J. F. Cooper's

sämmtliche Werke.

220stes — 222stes Bändchen.

Satanszehe oder die Familie von Littlepage.

Zweiter Theil.

Frankfurt am Main, 1845.

Druck und Verlag von Johann David Sauerländer.

Satanszehe

oder

die Familie von Littlepage.

Eine Erzählung aus der Colonie

von

James Fenimore Cooper.

Aus dem Englischen übersetzt

von

O. von Czarnowski.

Zweiter Theil.

Frankfurt am Main, 1845.

Druck und Verlag von Johann David Sauerländer.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erstes Kapitel.

Lord William wacht endlich auf,
Und springt erschreckt empor; —
Er hörte nur den Sturm der Nacht,
Es war Musik dem Ohr!
Lord William.

Guert trieb die Pferde wieder an; er hoffte die Inseln glücklich zu erreichen, wo wir der Heimath näher waren, und die zugleich einen Zufluchtsort darbieten konnten, im Fall die Gefahr ernstlicher wurde. Die wilde Schnelligkeit, womit wir uns jetzt bewegten, verhinderte jedes Gespräch. Die Explosionen des auseinanderbrechenden Eises wurden immer häufiger, indem man sie zuerst oberhalb, und dann unterhalb hörte. Bisweilen schien es, als werde das ungeheure Gewicht der Massen von Eis, die sich offenbar irgendwo in der Nähe der Stadt Albany angesammelt hatten, mit einer Fluth gegen uns andrängen und mit unwiderstehlicher Gewalt Alles fortschwemmen. Guert fuhr jedoch unerschrocken weiter, theils weil er wußte, wie unmöglich es sei, irgendwo in der Gegend, wo wir uns befanden, an das Ufer zu gelangen, theils weil er oft ähnliche Naturerscheinungen beobachtet hatte, und uns noch für sicher hielt.

Es wird zweckmäßig sein, damit der entfernte Leser die

Gefahr, welcher wir ausgesetzt waren, übersehen könne, einiges über die Localitäten zu sagen.

Die Ufer des Hudson sind im Allgemeinen steil und hoch, und an einigen Stellen erheben sie sich zu Bergen. Nördlich von Albany findet man keine bedeutenden Ebenen, auch die südlich von jener Stadt sind im Verhältniß zu der Breite des Stromes von keiner großen Ausdehnung. In dieser Beziehung unterscheidet sich der Mohawk sehr von dem Hudson, indem er große Ebenen hat, welche, wie man mir sagt, im Kleinen denen des Rheins gleichen sollen. Den Hudson hält man in der Colonie im Allgemeinen für einen Strom mit sehr angenehmen Gegenden, und ich hörte einsichtsvolle Männer aus England zugeben, daß die majestätische Themse selbst eines Besuches kaum würdiger sei, oder die Beschwerden und Neugierden des Reisenden besser belohne. *)

---

*) Diese Bemerkung des Herrn Cornelius Littlepage wird ein Lächeln des Lesers hervorrufen. Aber man findet jetzt wenig Personen von fünfzig Jahren, die sich nicht der Zeit erinnern könnten, in welcher es selten war, daß man glauben konnte, irgend etwas in Amerika sei so gut, als dessen Gegenstück in England. Der Amerikaner, der vor vierzig Jahren ein Buch, ein wirkliches Buch, schreiben konnte, war eine Art Wunder. Ebenso verhielt es sich mit dem, der ein anderes Gemälde, als etwa ein gewöhnliches Porträt, malen konnte. Selbst die Früchte und natürlichen Erzeugnisse des Landes wurden zweifelhaft beurtheilt, und man hielt den für einen kühnen Mann, der selbst noch im Jahre 1800 es wagte, sie besonders zu preisen. Jetzt ist in diesen Gefühlen eine gänzliche Veränderung eingetreten; man übertreibt das Lob von Allem, was Amerika angehört, und statt daß man früher sich der Colo-

Wenn es auch an den Ufern des Hudson in der Nähe von Albany, Ebenen von einiger Ausdehnung gibt, so behauptet doch die umliegende Gegend ihren allgemeinen Charakter steiler und hoher Anhöhen, und in einigen Bezirken, besonders gegen Norden und Osten, sind höhere Berge. Zwischen diesen Hügeln windet sich der Strom auf sechzig bis achtzig Meilen nördlich von der Stadt, und es münden sich viele Nebenflüsse in ihn. Eine kurze Strecke oberhalb Albany verändert sich der Charakter des Stromes gänzlich, indem die Fluth des Meeres bis zu diesem Punkt vordringt und den Strom bis zur See schiffbar macht, so daß man im Sommer auch leicht hinauffahren kann. Von den Nebenflüssen ist der größte der Mohawk, welcher eine lange Strecke gegen Westen strömt, und, wie man mir sagt, — denn ich habe nie selbst diese entfernten Gegenden der Colonie besucht, — durch fruchtbare Ebenen, die nördlich und südlich von steilen Hochlanden begrenzt werden. Im Frühling, wenn die großen Massen Schnee, die oft vier Fuß hoch in den Wäldern, auf den Bergen und in den Thälern des Innern liegen, plötzlich in Folge des Regens und der Südwinde schmelzen, so entstehen nothwendig Ueberschwemmungen, die schon oft großen Schaden angerichtet haben. Die Ebenen des Mohawk werden, wie man

---

nialabhängigkeit in fast kriechender Art unterwarf, ist man jetzt zu der übertriebensten provinziellen Selbstbewunderung gelangt. Es ist zu hoffen, daß die nächste Veränderung uns der Wahrheit näher bringen wird. Der Herausgeber.

mir sagt, jährlich überschwemmt, und ein nicht zu starkes Austreten des Flusses befördert sehr die Fruchtbarkeit; aber bisweilen veranlaßt eine Vereinigung der Ursachen, die ich erwähnte, gefährliche Ueberschwemmungen, so daß man auf den Werften von Albany schon Häuser und auch Brücken von den kleineren Bergströmen nach dem Ocean vorüberschwemmen sah. Zu solchen Zeiten veranlaßt die Fluth keinen Gegenstrom; in den ersten Monaten des Frühlings ist es ganz gewöhnlich, daß der Strom ungehemmt Wochen lang hinabfließt, und man selbst bis Neu-York kein Salzwasser in ihm findet.

Dies war der allgemeine Charakter der Natur-Erscheinung, deren Zeugen wir so unerwartet werden sollten. Der Winter war strenge, der Schnee ungewöhnlich hoch gewesen, und als wir uns jetzt in so wilder Schnelligkeit auf dem Eise bewegten, erinnerte ich mich, daß mein Großvater nach dem Charakter des Winters, wie er sich zeigte, ehe ich meine Heimath verließ, außerordentliche Ueberschwemmungen im Frühjahre vorher verkündete. Das starke Thauwetter und der heftige Regen brachten die gewöhnliche Wirkung hervor, und die Wassermassen, die sich so von den entfernteren und näheren Hügeln angesammelt hatten, strömten uns jetzt in vereinigter Macht entgegen. In solchen Fällen ist die erste Wirkung, daß das Eis an den Ufern sich ablöst, und wenn örtliche Ursachen es zwingen, an besondern Punkten nachzugeben, so bricht es hier und da, und es bilden sich Dämme, die den Strom aufhalten,

so daß er die benachbarten Ebenen, wie jene in der Nähe von Albany, überschwemmt.

Wir wußten es damals nicht, aber zu derselben Zeit, als Guert seine Rappen zu übernatürlichen Anstrengungen antrieb, als sei er in einem Wettrennen, war schon eine große Strecke des Hudson, etwas unterhalb der Stadt und noch viel weiter oberhalb, fast ganz von dem stehenden Eise frei. Es kamen zwar große Eisschollen fortwährend hinab, und verstärkten den Damm, der sich unterhalb an den Untiefen von Overslaugh gebildet hatte, wo er an den Inseln eine Stütze fand, und bis auf den Grund des Stromes reichte; aber die ganze feste Eisfläche, über die wir an jenem Morgen fuhren, war verschwunden. Dies wußten wir damals nicht; aber ich erfuhr es später, als ich in der Lage war, mich nach den Ursachen dessen, was sich ereignet hatte, zu erkundigen.

Wir hörten die Glöckchen von Herman Mordaunt's Schlitten dicht hinter uns, als der unsrige über den Strom mit einer Schnelligkeit fuhr, die, wie ich bestimmt glaube, nicht weniger als zwanzig Meilen in der Stunde betragen haben kann. Während wir uns so nach Norden bewegten, wurden die Explosionen des Eises immer stärker und häufiger. Es waren schreckliche Eindrücke! Anneke und Mary Wallace behaupteten jedoch auf bewundernswerthe Art ihre Selbstbeherrschung, obgleich ich nicht zweifle, daß sie die gefahrdrohende Lage, in der wir uns befanden, vollkommen erkannten. Dies war der Zustand der Dinge, als Guert's

Rappen, weil sie athemlos geworden waren, in ihrer Schnelligkeit nachzulassen begannen. Sie galoppirten noch, aber sie bewegten sich nicht mehr mit der Schnelligkeit des Windes, und Guert sah ein, wie thöricht die Hoffnung sei, die Stadt vor der Katastrophe erreichen zu können. Er hielt daher seine keuchenden Pferde im Zügel, und sie gingen eben zum Trab über, als wir gerade vor uns eine heftige Explosion hörten. Im nächsten Augenblick erhob sich das Eis unter den Hufen unserer Pferde mehrere Fuß in der Gestalt eines Daches. Es war zu spät zum Rückzug; Guert rief „Jack" — „Moses," — peitschte die Pferde an, und sie sprangen über eine drei Fuß breite Spalte auf die Eisfläche jenseits. Alles dies geschah, so zu sagen, während eines Augenblinzelns. Als der Schlitten über diese Erhöhung flog, hielt ich die Mädchen nur mit Mühe auf ihren Sitzen; aber Guert hielt sich aufrecht, wie die Fichte, die zu fest Wurzel gefaßt hat, um dem Sturm nachzugeben. Kaum waren wir dieser Gefahr entgangen, so hielt er plötzlich die Pferde an.

Wir hörten die Glöckchen von Herman Mordaunt's Schlitten an der andern Seite, konnten aber nichts sehen. Die zerbrochenen Eisschollen, von einem Gewicht von Millionen Tonnen oberhalb bedrückt, hatten sich mehr als zehn Fuß in fast senkrechter Neigung erhoben und machten es so gut als unmöglich, selbst für Jemand zu Fuß, hinüber zu kommen. Jetzt hörten wir Herman Mordaunt's Stimme, von väterlicher Besorgniß und von väterlichem Schmerz

erfüllt, und die Schreckniſſe dieſes furchtbaren Augenblicks wurden dadurch noch vermehrt.

„Nach dem Ufer, nach dem Ufer!“ ſchrie er in gellendem Tone. „Im Namen einer gerechten Vorſehung, nach dem Ufer, Guert!“

Wir hörten an dem Tone der Glöckchen, daß der Schlitten ſich nach dem weſtlichen Ufer entfernte. Dies war ein inhaltsſchwerer Augenblick für uns Vier. Wir hörten das Zerplatzen und Knarren des Eiſes von allen Seiten, ſahen die Schranken vor und hinter uns, vernahmen das Klirren der Glöckchen immer entfernter, bis es ganz aufhörte, und es mußte uns das Gefühl ergreifen, als ſeien wir von der menſchlichen Geſellſchaft ganz abgeſchnitten. Ich glaube nicht, daß einer von unſerer Geſellſchaft befürchtete, der Schlitten könne durch das Eis brechen; denn die Gewohnheit hatte uns mit der feſten Oberfläche des Stromes ſchon ſo vertraut gemacht, und andere Gründe der Beſorgniß traten uns ſo offenbar entgegen, daß wir an dieſe Gefahr weniger dachten; auch hatten wir wirklich nicht viel Grund dazu. Das Thauwetter hatte nicht lange genug angehalten, um die Dicke oder die Feſtigkeit des gewöhnlichen Flußeiſes bedeutend zu vermindern, obgleich es dem ungeheuern Gewichte nicht widerſtehen konnte, durch welches es von oberhalb her bedrückt wurde. Es iſt möglich, daß eine Eisſcholle von der Größe eines Acre, — wenn ſich eine ſolche frei von Hinderniſſen gefunden hätte, — nicht allein uns, ſondern auch den Schlitten und die Pferde

getragen und wie auf einem Floß den Strom hinabgebracht haben würde. Selbst die Mädchen begriffen jetzt die Gefahr, die, so zu sagen, über unsern Häuptern schwebte, wie der Schneeball den Sturz der Lawine veranlaßt. Wir hatten aber keine Zeit zur Unentschiedenheit oder Unthätigkeit.

Da wir durch eine unübersteigbare Eisschranke von dem Wege abgeschnitten waren, den Herman Mordaunt eingeschlagen hatte, so war es nothwendig, einen bestimmten Entschluß zu fassen. Wir hatten die Wahl, zu versuchen, ob wir das westliche Ufer längs der oberen Seite des Dammes erreichen könnten, oder die Richtung nach der nächsten von den kleinen Inseln in entgegengesetzter Richtung einzuschlagen. Guert entschied sich zu dem letztern und ließ seine Pferde im Schritt gehen, indem Eile nicht dringend nothwendig schien und die armen Thiere auch wieder zu Athem kommen mußten. Er sagte uns, daß die Eisspalte unterhalb uns von dem einzigen Punkte abschneide, wo man am westlichen Ufer ans Land kommen könne. Zugleich erlaubte er sich einen frommen Betrug, der eine treffliche Wirkung auf die Gefühle und das Benehmen der beiden Mädchen, besonders Annekens, während der ferneren schrecklichen Scenen dieser grausigen Nacht machte. Er äußerte sich, wie glücklich es für Herman Mordaunt sei, daß er sich an der rechten Seite der Schranke, welche die Schlitten trennte, befinde, so daß, wer seinen Beweggrund nicht durchschaute, glauben konnte, der übrige Theil der Gesellschaft sei in Folge dieses Ereignisses in Sicherheit,

und Anneke wurde dadurch vieler schrecklichen Zweifel überhoben.

Sobald der Schlitten sich der Spitze der Insel näherte, gab Guert mir die Zügel und ging voraus, um sich zu überzeugen, ob es möglich sei, ans Land zu kommen. Er war fünfzehn Minuten abwesend, und kehrte erst zu uns zurück, nachdem er den Zustand der Insel, sowie des Eises in dem östlichen Canal, genau untersucht hatte. Dies waren fünfzehn schreckliche Minuten, denn das Zerplatzen der Eismassen oberhalb, und das Uebereinanderschieben der Eisschollen erklang wie das Wüthen des Oceans im Sturm. Trotz aller furchtbaren Ereignissen dieser Nacht, mußte ich Guert's Kaltblütigkeit und sein treffliches Benehmen bewundern. Er war mehr als entschieden, denn er behielt vollkommen seine Fassung und den Gebrauch aller seiner Fähigkeiten. So möglich auch einem weniger beobachtenden und einsichtsvollen Manne der Versuch, ans westliche Ufer zu kommen, erschienen sein möchte, hatte Guert doch vollkommen Recht, die Richtung nach der Insel einzuschlagen. Das Uebereinanderschieben der Eisschollen, das er von einer andern Seite her hörte, ließ ihn vermuthen, daß das Wasser sich noch am Lande Bahn breche und an jenem Ufer des Flusses an Rettung nicht zu denken sei. Als er wieder zu uns kam, rief er mich bei Seite zu einer Berathung, indem er vorher unsern Gefährtinnen feierlich versichert hatte, es sei noch keine unmittelbare Gefahr zu befürchten. Mary Wallace verlangte dringend, er möge

dies auf sein Wort als Mann versichern, und er that es, worauf mir ohne fernere Einwendungen gestattet wurde, mich mit ihm zu besprechen.

„Corny," sagte Guert in leisem Tone, „die Vorsehung hat mich für meinen sündhaften Wunsch, Mary Wallace in den Klauen eines Löwen zu sehen, hart bestraft, denn alle wilden Thiere der alten Welt könnten kaum unsere Lage verzweifelter machen, als sie jetzt ist. Wir müssen kaltblütig bleiben und die Mädchen retten, oder wie Männer sterben."

„Unser Geschick ist dasselbe, und muß dasselbe bleiben. Beschützen Sie Mary, und überlassen Sie mir die Sorgfalt für Anneke. Aber unsere Lage kann doch noch nicht so verzweifelt sein?"

„Es möchte zwei kräftigen jungen Männern nicht so schwer werden, ans Ufer zu kommen, aber nicht mit Damen. Das Eis ist überall um uns her in Bewegung; die Schollen schieben sich mit furchtbarem Krachen und Knarren über einander. Wäre es hell genug, um besser sehen zu können, so würde es uns leichter werden, aber jetzt wage ich es nicht, Mary Wallace von dieser Insel zu entfernen. Wir sind vielleicht gezwungen, die Nacht hier zuzubringen, und wir müssen uns darauf gefaßt machen. Sie hören das Geräusch der Eisschollen am Ufer; ein Zeichen, daß Alles den Strom hinabgeht. Gott gebe, daß die Gewässer bald durchbrechen, aber sie werden Alles mit fortreißen, wenn sie kommen. Ich fürchte, Corny, daß Herman Mordaunt mit seiner Gesellschaft verunglückt ist!"

„Gerechter Himmel! Kann es so schlimm sein? Ich hoffe vielmehr, daß sie ans Land gekommen sind."

„Das ist unmöglich in der Richtung, welche sie einschlugen. Selbst ein Mann würde jetzt in der Strömung am westlichen Ufer mit fortgerissen werden. Es kann unsere Rettung sein, daß das Wasser diesen Abfluß erhielt. Aber jetzt keine Worte mehr. Sie kennen nun die Größe der Gefahr; wir müssen uns ohne Verzug auf die Insel retten, wenn es noch möglich ist. In einer halben Stunde, ja in einer halben Minute, kann die ganze Wasserfluth kommen."

Guert ordnete Alles an. Selbst während wir sprachen hatte sich das Eis fortbewegt, und wir waren fünfzig Fuß weiter von der Insel, wie vorher. Diese Entfernung legten die Pferde bald wieder zurück, aber es war unmöglich, mit ihnen über die zerbrochenen Eisschollen zu kommen, die sich jetzt am Ufer der Insel ansammelten. Nach einigen entschiedenen Versuchen gab Guert es auf, und wir halfen den Damen aus dem Schlitten. Nie benahmen sich wohl junge Damen besser unter so schrecklichen Umständen, als diese zarten und liebenswürdigen Wesen. Ohne Einwendungen, Thränen, Ausrufungen oder Fragen stiegen beide aus, und ich kann das Gefühl der Sicherheit nicht schildern, welches mich erfüllte, als ich mit ihnen über die zerbrochenen Schollen gelangt war, die uns von dem Ufer trennten. Es war nicht sehr kalt, aber die Erde war jetzt etwas gefroren, so daß das Gehen auf einem Boden, der

sonst schmutzig und schlüpfrig gewesen sein würde, keine unangenehmen Folgen hatte. Die Insel war so niedrig, daß sie oft, wenn der Strom hoch war, ganz unter Wasser stand, und dieser Umstand bedrohte uns jetzt am meisten.

Als ich zu Guert zurückkehrte, fand ich ihn schon eine kleine Strecke mit dem Eise hinabgetrieben, und diesmal fuhren wir den Schlitten so weit über die Landspitze hinaus, daß wir unsere theuren Schutzbefohlnen nicht aus dem Gesicht verlieren konnten. Zu meinem Erstaunen begann Guert die Pferde abzuspannen. Als dies geschehen war, nahm er ihnen auch das Geschirr ab, und gab ihnen einen kleinen Schlag mit der Peitsche. Die befreiten Thiere fuhren erschrocken zurück, schnaubten und wieherten, wendeten sich dann plötzlich um, und eilten schnell wie der Wind den Strom hinab, indem das fortwährende und laute Klatschen der Peitsche ihre Eile noch mehr beschleunigte. Ich fragte Guert, weshalb dies geschehen sei.

„Es würde grausam sein, wenn ich den armen Thieren nicht gestattete, die Kraft und den Scharfsinn zu benutzen, welche ihnen die Natur verlieh, um ihr Leben zu retten," antwortete Guert, indem er „Moses," dem Pferde, das hinten war, nachblickte, so lange er dessen Gestalt unterscheiden konnte, und sich vorbeugte, um auf den Ton ihrer Hufe zu hören, so lange das Geräusch um uns her es möglich machte. „Für uns würden sie nur eine Last sein, da wir sie im Geschirr nicht über die Spalten und Schollen des Eises bringen könnten, und ebenso wenig dürfte es

ficher gewesen sein, sich ihnen anzuvertrauen. Der Schlitten ist leicht, und wir sind stark genug ihn an das Land zu schieben, wenn Gelegenheit dazu ist, oder er kann auf der Insel bleiben."

Nichts hätte mich mehr überzeugen können, wie Guert unsere Lage beurtheilte, als da ich sah, daß er seine Pferde laufen ließ. Ich sagte ihm dies, und er antwortete mir mit einem schwermüthigen Ernst, der den Eindruck noch verstärkte:

„Es ist möglich, daß es Ihnen gelingt, ans Land zu kommen; denn die Natur hat dem Pferde einen starken Instinct zu seiner Rettung verliehen. Sie können auch schwimmen, wo Sie und ich ertrinken würden. Auf alle Fälle sind sie nicht durch das Geschirr belästigt, und ich gewährte ihnen alle Möglichkeit zur Rettung, die mir zu Gebot steht. Sollte es ihnen gelingen, ans Land zu kommen, so wird der erste Landmann, der sie findet, sie in seinen Stall nehmen, und ich werde dann bald mehr von ihnen hören, wenn ich nämlich morgen noch lebe."

„Was ist jetzt zu thun, Guert?" fragte ich, indem ich vollkommen seine Gefühle und seine Ansicht über die Lage der Dinge begriff.

„Wir müssen den Schlitten auf die Insel schieben, und dann wird es Zeit sein, uns umzusehen und zu untersuchen, ob es möglich ist, daß wir mit den Damen an das Land kommen."

Es gelang Guert und mir ohne große Mühe den

Schlitten über die Eisschollen zu bringen, obgleich sie in Bewegung waren und sich über einander schoben. Wir zogen ihn bis zu dem Baume, unter welchem Anneke und Mary standen, und die Damen setzten sich, in ihr Pelzwerk gehüllt, in denselben. Die Nacht war nicht kalt für die Jahreszeit und unsere Gefährtinnen waren warm gekleidet und hatten Muffe; auch trugen die Wolfsfelle Guert's dazu bei, sie noch wärmer zu halten. Alle Besorgniß vor unmittelbarer Gefahr hörte jetzt kurze Zeit auf, und ich glaube, die Damen befürchteten weiter nichts, als daß sie der Nachtluft, so lange sie auf der Insel wären, ausgesetzt bleiben müßten. Dies war aber nicht so, wie eine einfache Erörterung der Umstände es dem Leser einleuchtend machen wird. Alle Inseln in diesem Bereiche des Hudson sind niedrig angeschwemmte Wiesen mit Bäumen — meist Weiden, Maulbeer- oder Nußbäume, — und mit Gebüsch an den Ufern. Die Fruchtbarkeit des Bodens ließ diese Bäume schnell heranwachsen, und sie waren gewöhnlich ziemlich hoch, aber keiner derselben hatte den Umfang und die Verbreitung der Zweige, wie man sie in den Wäldern sieht. Dieser Umstand bewieß schon, daß keiner der Bäume wegen der jährlichen Verwüstungen durch Ueberschwemmungen sehr alt sein könne. Ich sage, der jährlichen Verwüstungen; denn obgleich die Ueberschwemmung, die uns jetzt bedrohte, viel ernstlicher als gewöhnlich war, so brachte doch jedes Jahr etwas der Art, und die Inseln veränderten sich in Folge dessen fortwährend in ihrem Umfang,

indem sie größer oder kleiner wurden. Um dem letzteren vorzubeugen, ließ man an der Spitze einer jeden Insel Baumgruppen stehen, die eine Art Schutzwehre gegen das Andringen des Eises im Frühjahre bildeten. Das Land der Inseln oder die Wiesen hatten jedoch eine so niedrige Lage, daß wenn der Strom um einige Fuß anschwoll, sie bestimmt ganz unter Wasser gesetzt wurden. Alles dies wird durch unsere eigenen Bemühungen, nachdem wir den Damen in den Schlitten geholfen hatten, noch deutlicher werden, und besonders aus den gelegentlichen Bemerkungen Guert's sich ferner ergeben.

Als Guert Ten Eyck die Damen für den Augenblick in Sicherheit sah, forderte er mich auf, mit ihm den Zustand des Stromes genau zu untersuchen, damit wir Mittel entdeckten, wie es möglich sein möchte, an das Ufer des Flusses zu kommen. Dies wurde laut und in zuversichtlichem Tone gesagt, als ob er keine Besorgnisse mehr hege, um unsere Gefährtinnen zu ermuthigen. Anneke erklärte jetzt, da sie wieder auf festem Boden sei, habe sie keine Besorgnisse mehr. Wir entfernten uns und schlugen zuerst die Richtung nach der Spitze der Insel ein.

Nach einigen Minuten schon gelangten wir an die Grenze unseres kleinen Gebiets, und als wir uns ihr näherten, zeigte Guert mir den Eisdamm, der sich hinter derselben als ein schreckliches Symptom erhob.

„Dort bedroht uns die Gefahr!“ sagte er mit Nachdruck, „und wir dürfen auf den Schutz jener Bäume nicht

rechnen. Diese Ueberschwemmung ist die größte, die ich bis jetzt erlebte, und es geht kein Frühling vorüber, in welchem sich nicht etwas der Art ereignet. Sehen Sie nicht, Corny, was uns jetzt retten kann?"

„Wir sind auf einer Insel und der Strom kann uns nicht mehr gefährden, so lange wir hier bleiben."

„Kommen Sie mit mir, und sehen Sie selbst."

Ich folgte Guert und sah Alles selbst. Wir sprangen auf die Eisschollen, die sich an der Spitze der Insel, so weit unsere Blicke durch den Nebel dringen konnten, fast dreißig Fuß hoch rechts und links angehäuft hatten. Es war nicht schwer, sich auf diesem Damm zu bewegen, indem die Schollen sich langsam und mit häufigen Unterbrechungen über einander schoben, aber es ließ sich jetzt nicht verkennen, welche Gefahr uns bedrohe. Hätten nicht die Insel und das benachbarte feste Land Hindernisse entgegengestellt, so würde das Eis den Strom hinabgetrieben sein, bis es sich in größerem Raum ausdehnen und nach dem Ocean zu bewegen konnte. Es lagen noch andere Inseln in der Nähe, und die verschiedenen Canäle oder Durchgänge waren so enge, daß sich ein Damm von Eis bildete, und auf diesem dann beruhte unsere ganze Sicherheit! Ward er irgendwo in unserer Nähe durchbrochen, so wurde unvermeidlich Alles fortgeschwemmt. Guert glaubte jedoch, wie ich schon mitgetheilt habe, die Gewässer hätten sich Durchgänge an den Ufern des Stromes, östlich und westlich von uns gebahnt, und bestätigte sich dies, so durften wir hoffen,

daß das Unglück abgewendet werde, oder mit andern Worten, genügten diese Oeffnungen, so konnten wir der Gefahr entgehen, genügten sie nicht, so war unser Untergang unvermeidlich.

„Ich kann es nicht vor mir selbst rechtfertigen, wenn ich hier bleibe und nicht versuche mich zu überzeugen, wie der Zustand der Dinge näher an den Ufern ist," sagte Guert, nachdem er die sich schnell vermehrende Ansammlung der Eisschollen oberhalb, so weit es die Dunkelheit gestattete, besichtigt, und wir uns über die Möglichkeit unserer Rettung besprochen hatten. „Kehren Sie zu den Damen zurück, Corny, und bemühen Sie sich, sie bei gutem Muth zu erhalten, während ich über diesen Canal rechts zur nächsten Insel zu gelangen suchen will, um den Zustand der Dinge in jener Richtung zu untersuchen."

„Sie dürfen sich nicht allein aller Gefahr aussetzen," erwiederte ich, „und überdem könnte sich etwas ereignen, das unsere beiderseitige Kraft und Thätigkeit in Anspruch nimmt."

„Sie können mich bis zur nächsten Insel begleiten, wenn Sie wollen, wo wir uns überzeugen werden, ob wir durch Eis oder durch Wasser von dem östlichen Ufer getrennt sind. In ersterem Fall kehren Sie so schnell als möglich zu den Damen zurück, während ich eine Stelle suche, wo es möglich ist hinüberzukommen. Ich muß Ihnen gestehen, daß dieser Damm mir ein gefahrdrohendes Ansehen hat, und daß ich große Besorgniß für die Damen im Schlitten hege."

Wir wollten uns eben trennen, als ein lautes krachendes Geräusch einige Schritte von uns, uns beunruhigte, und während wir nach der Stelle eilten, von wo es kam, sahen wir, daß ein dicker Weidenbaum wie ein Pfeifenstengel zerbrochen worden war und daß der ganze Eisdamm sich langsam über den Stamm bewegte und die Zweige unter seinem Gewicht erdrückte, wie das Rad eines Frachtwagens einen Strohhalm. Guert faßte mich am Arm, und seine Finger drangen unter dem starken Druck mir fast in das Fleisch.

„Wir müssen diesen Ort verlassen," sagte er entschieden, „und zwar sogleich. Lassen Sie uns nach dem Schlitten zurückkehren."

Ich begriff Guert's Absichten nicht, aber ich sah ein, daß es Zeit sei, entschieden zu handeln. Wir eilten nach der Stelle, wo wir den Schlitten verlassen hatten, und der Leser kann sich unsern Schrecken denken, als wir sahen, daß er fort sei! Die ganze niedrige Spitze der Insel war bereits mit Eisschollen bedeckt, die in Bewegung waren, und ohne Zweifel den Schlitten, während der wenigen Minuten unserer Abwesenheit, fortgestoßen hatten. Als wir uns umsahen, bemerkten wir eine kleine Strecke unterhalb auf dem Strome einen Gegenstand, den ich für den Schlitten hielt, und wir wollten eben dort hineilen, als eine ängstlich rufende Stimme uns nach einer andern Richtung zog. Mary Wallace trat hinter einem Baume hervor, wo sie Schutz gesucht hatte, und indem

sie Guert's Arm ergriff, bat sie ihn, sie nicht wieder zu verlassen.

„Wo ist Anneke?" fragte ich in unbeschreiblicher Aufregung; „ich sehe Anneke nicht!"

„Sie wollte den Schlitten nicht verlassen," antwortete Mary Wallace fast athemlos, „ich bat und flehte, daß sie mir folgen möge. Ich sagte, Sie würden bestimmt zurückkehren, aber sie weigerte sich, den Schlitten zu verlassen. Anneke ist in dem Schlitten, wenn der jetzt gefunden werden kann."

Ich hörte nichts weiter, sondern sprang auf das sich bewegende Eis, von einer Scholle zur andern, bis ich sah, daß der Schlitten noch auf dem Eise war und sich langsam fortbewegte, indem er durch die neue Lage Eis, welche die frühere Oberfläche bedeckte, fortgeschoben wurde. Anfangs konnte ich Niemand in dem Schlitten sehen, aber als ich ihm nahe kam, fand ich Anneke in das Pelzwerk gehüllt. Sie lag auf den Knieen und erflehte Hülfe von Gott.

Es war mir fast ein Trost, daß ich so von allen Menschen abgeschnitten, mitten in jener Scene des Schreckens und der Verwüstung, doch wenigstens Anneke Mordaunt wieder gefunden hatte. Sobald sie mich sah, fragte sie nach Mary Wallace, und fühlte sich sehr erleichtert, als sie erfuhr, daß sie bei Guert sei, der sie jetzt keinen Augenblick verlassen würde. Ich sah auch ihre Gestalten, indem sie sich schnell über den Canal bewegten, der die beiden Inseln trennte, und in dem Gebüsch am Ufer der benachbarten Insel verschwanden.

„Lassen Sie uns Ihnen folgen," sagte ich in dringendem Tone. „Es ist noch leicht hinüberzukommen, und vielleicht gelingt es uns auch, das Ufer zu erreichen."

„Gehen Sie," sagte Anneke, die von einer augenblicklichen körperlichen Abspannung ergriffen worden zu sein schien. „Gehen Sie, Corny," sagte sie; „ein Mann kann sich leichter retten, und Sie sind ein einziges Kind, die einzige Hoffnung Ihrer Eltern!"

„Theure, geliebte Anneke! weshalb diese Gleichgültigkeit gegen Ihr eigenes Geschick? Sind Sie nicht auch ein einziges Kind, die einzige Hoffnung eines verwittweten Vaters? Wollen Sie ihn vergessen?"

„Nein, nein," sagte sie. „Helfen Sie mir aus dem Schlitten, Corny; ich will mit Ihnen gehn — bis an's Ende der Welt, wenn es nöthig ist, um meinen Vater von solchen Besorgnissen zu befreien."

Seit diesem Augenblicke verschwand die vorübergehende Apathie Annekens, und sie zeigte sich während der übrigen Zeit, die wir in Gefahr waren, bereit, alle meine Rettungsversuche zu unterstützen. Diese vorübergehende Unterwerfung unter ein vermeintliches Geschick, und die Wirkung des Schreckens und der Furcht hatten die beiden Mädchen getrennt, und waren Ursache, daß die ganze Gesellschaft nicht zusammen blieb.

Meine Besorgnisse für das Schicksal Annekens waren so groß, daß ich an das meinige nur in Verbindung mit dem ihrigen dachte. Das Zutrauen, womit sie alle ihre

Hoffnungen auf mich zu setzen schien, hätte schon diese Wirkung hervorgebracht, aber dazu kam noch, daß ich sie von ganzem Herzen liebte, wie ich mich jetzt immer mehr davon überzeugte. Augenblicke, wie diese, erregen alle Kraft der Neigung und entfernen jedes Verläugnen der Gefühle, welches die durch unsere Sitten nothwendig gemachte Selbstbeherrschung uns auferlegt. Ich glaube, daß ich mit Anneke sprach, wie mit dem Wesen, das mir am theuersten in der Welt war, und das ich in einigen Minuten zu verlieren fürchten mußte; aber ich kann mir denken, daß der Leser lieber erfahren möchte, was wir unter solchen Umständen zu unserer Rettung thaten, als was wir sagten oder wie wir fühlten.

Wir gingen über den Canal, auf welchem ich zuletzt die dunklen Gestalten von Guert und Mary gesehen hatte, und eilten nach dem östlichen Ufer der Insel, in der Hoffnung, es werde uns gelingen, von dort aus an das Ufer des Stromes zu gelangen. Der Versuch war erfolglos, denn wir sahen, daß das Wasser über das Eis dahinbrauste. Wir konnten nichts von Guert und Mary erblicken, und mein lautes und wiederholtes Rufen blieb unbeantwortet.

„Wir müssen die Hoffnung, uns zu retten, aufgeben, Cornelius," sagte Anneke mit erzwungener Ruhe, als sie sich überzeugt hatte, daß die Flucht nach jener Seite unmöglich sei. „Lassen Sie uns nach dem Schlitten zurückkehren, und uns dem Willen Gottes unterwerfen."

„Geliebte Anneke! denken Sie an Ihren Vater, und

bieten Sie alle Ihre Kräfte auf. Das Eis des Stromes ist noch fest; wir wollen es am andern Ufer versuchen."

Wir versuchten es, und meine Gefährtin wurde ebenso durch meinen unterstützenden Arm, als durch ihren eigenen Muth aufrecht erhalten, aber wir fanden dort dasselbe Hinderniß. Die Insel oberhalb hatte die Gewässer gehemmt, bis sie an jenseitigem Ufer einen Ausweg fanden, und pfeilschnell längs der Weidenbäume dahinbrausten. In Folge unserer schnellen Bewegung fand ich jetzt Anneke so erschöpft, daß es durchaus erforderlich war, sie etwas zu Athem kommen zu lassen. Diese Pause war auch nothwendig, um uns umzusehen, und zu berathen, was jetzt ferner zu unternehmen sei. So kurz diese Pause war, trug sie jedoch sehr zu den Schrecknissen unserer Lage bei.

Das Geräusch, welches das Uebereinanderschieben der Eisschollen oberhalb jetzt veranlaßte, klang wie das Rauschen heftiger Winde oder wie das Brausen der Brandung an einer felsigen Küste. Die Eismassen wurden ihrer Höhe und ihrer Nähe wegen immer mehr sichtbar, als die zerrissenen Dämme langsam gegen uns vorrückten. In diesem furchtbaren Augenblicke, als ich schon glaubte, es sei der Wille der Vorsehung, daß Anneke und ich zusammen umkommen sollten, hörte ich die Glöckchen eines Schlittens, anfangs entfernt und unterbrochen, dann näher und ohne Unterbrechung. Ich nahm meine Mütze ab und griff an den Kopf, denn ich fürchtete, mein Gehirn sei in Verwirrung gerathen. Doch ich hörte den Ton immer deutlicher,

und jetzt vermischte sich auch das Trampeln von Pferdehufen damit.

„Sind Andere hier ebenso unglücklich wie wir?“ sagte Anneke, indem sie ihre eigenen Besorgnisse in edelmüthiger Theilnahme vergaß. „Sehen Sie, Littlepage, sehen Sie, theurer Cornelius, dort kommt ein Schlitten.“

Es fuhr allerdings ein Schlitten, mit einer Schnelligkeit wie der Sturmwind, ungefähr fünfzig Fuß bei uns vorüber. Ich erkannte ihn auf einen Blick. Es war der Schlitten von Herman Mordaunt, aber leer, und die von Schrecken ergriffenen Pferde rannten, wohin die Furcht sie trieb. Als der Schlitten vorüber kam, fiel er auf eine Seite; er wurde aber gleich wieder empor gerissen, und wir verloren ihn aus dem Gesicht, und bald vernahmen wir auch nicht mehr den dumpfen Ton der Pferdehufe und das helle Klingen der Glöckchen.

In diesem Augenblicke hörten wir bestimmt einen lauten, entfernten Ruf von einer menschlichen Stimme. Es schien mir, als rufe Jemand meinen Namen, und Anneke sagte, sie habe es auch so verstanden. Der Ruf, wenn es ein Ruf war, kam von Süden und von dem westlichen Ufer her. Gleich darauf hörten wir schreckliche Explosionen von dem Eisdamm oberhalb, und indem ich meine Gefährtin unterstützte, begann ich eine schnelle Bewegung nach der Seite, von wo jener Ruf gekommen war. Während des Versuchs, an das westliche Ufer zu kommen, hatte ich eine hohe Eisansammlung bemerkt, die hinabfluthete oder viel-

mehr auf der glatten Oberfläche des gefrorenen Stromes hinabgedrängt wurde, und welcher mit der Strömung kleinere Eisklumpen folgten. Sie nahm an Größe dadurch zu, daß sich einige dieser Eisklumpen ansetzten, und es war zu vermuthen, daß dadurch an irgend einer engen Stelle unterhalb sich ein neuer Damm bilden werde. Ich glaubte, daß wir vorläufig in Sicherheit sein würden, wenn wir auf diese Eismasse gelangen könnten, denn sie war so hoch, daß wir dort vor dem Wasser geschützt waren. Dorthin eilte ich, indem ich Anneke fast auf dem Arme trug, und unsere Eile wurde durch das schreckliche Gebrause von dem Damm oberhalb vermehrt.

Wir gelangten an die Eismasse und fanden die Schollen so über einander geschoben, daß wir, jedoch nicht ohne Anstrengung, hinaufsteigen konnten. Als wir einige Stufen zurückgelegt hatten, war die zerbrochene Masse so unregelmäßig und zerrissen, daß ich zuerst hinaufsteigen und Anneke mir nachziehen mußte. Dies that ich, bis ich ganz erschöpft war, und wir setzten uns dann Beide auf den Rand einer Eisscholle. Ich vernahm jetzt ein neues Toben und Brausen vom Strome her, und als ich mich vorbeugte, sah ich, daß die Gewässer den Damm oberhalb durchbrochen hatten und mit aller Gewalt auf uns zuströmten.

Zweites Kapitel.

Mein Herz erfreut sich, wenn ich sehe
Den Regenbogen blinken.
O möge mir im Alterswebe
Die Hoffnung nie versinken!

Wordsworth.

Hätten wir uns fünf Minuten länger auf dem Eise des Canals aufgehalten, so wären wir mit fortgeschwemmt worden. Als wir auf die furchtbar schnelle Strömung hinabblickten, so gut es das umwölkte Licht des Mondes gestattete, sah ich Guert Ten Eyck's Schlitten bei uns vorüberwirbeln, und eine Minute darauf folgte der Schlitten von Herman Mordaunt, indem die armen, erschöpften Pferde, durch das Geschirr gehemmt, im Wasser zappelten und vergebens sich durch Schwimmen zu retten suchten. Anneke hörte das ängstliche Schnauben dieser unglücklichen Thiere, aber sie sah sie nicht, da sie jeden Augenblick in der Strömung untertauchten; auch hatte sie den Schlitten, als er früher bei uns vorüberkam, nicht als den ihres Vaters erkannt. Etwas später hörte man einen schrecklichen Schrei von einem der gefesselten Thiere, einen so herzdurchdringenden Schrei, wie das Pferd in höchster Gefahr ihn ausstößt. Ich sagte nichts, weil ich wußte, daß die Liebe zu ihrem Vater meine Gefährtin zur Thätigkeit angeregt hatte, und weil ich nicht Besorgnisse hervorrufen wollte, die jetzt noch nicht erweckt waren.

Zwei bis drei Minuten Ruhe war Alles, was die Umstände vergönnten. Ich konnte bemerken, daß alles auf dem Strome Sichtbare, sich jetzt abwärts bewegte, sowohl die Eismasse, auf der wir uns befanden, als die einzelnen Schollen, die schneller bei uns vorübergetrieben wurden. Unsere eigene Bewegung war langsam, wahrscheinlich weil die Masse durch die Sandbänke am westlichen Ufer des Flusses aufgehalten wurde, sowie in Folge der Reibung gegen die Eisfläche an beiden Seiten, und dann und wann auch gegen das Ufer. Unsere Eismasse war aber noch in Bewegung, und ich fühlte mich überzeugt, daß es auf jeden Fall nothwendig sei, sobald als möglich an den westlichen Rand unserer schwimmenden Insel zu gelangen, damit wir jeden günstigen Umstand benutzen könnten, der sich darbieten möchte.

Wie vortrefflich benahm sich Anneke in jener schrecklichen Nacht! Seit dem Augenblicke, da sie ihr vollkommenes Bewußtsein wieder erlangte, nachdem ich sie betend in dem Schlitten gefunden hatte, bis jetzt, war sie meinen Bemühungen zur Rettung so viel als möglich behülflich gewesen. Entschieden und ganz ohne unzeitige Darlegung weiblicher Furcht, hatte sie, was ich zu unserer Rettung für nothwendig hielt, ohne Zögern und mit Einsicht gethan. Als wir jene Eismasse erstiegen, was selbst unter andern Umständen keine leichte Aufgabe gewesen wäre, hatten wir in vollkommener Uebereinstimmung gehandelt; jede meiner Anstrengungen wurde durch die ihrige unterstützt, indem

sie meinem Rathe und meiner größeren Erfahrung willig Folge leistete.

„Gott hat uns nicht verlassen, theure Anneke," sagte ich, als ihre Kräfte jetzt zurückzukehren schienen, „und wir dürfen noch Rettung hoffen. Ich kann mir die Freude Ihres Vaters denken, wenn er Sie wieder sicher und unverletzt in seine Arme schließt."

„Mein armer Vater! Welche Besorgnisse muß er jetzt hegen. Kommen Sie, Corny, wir wollen gleich zu ihm, wenn es möglich ist."

Indem sie dies sagte, erhob sie sich, und ordnete ihre Kleider so, daß sie ihr nicht hinderlich werden konnten, als sei sie mit aller Thatkraft zu Ausführung einer ernstlichen Unternehmung bereit. Der Muff war in den Strom gefallen, aber wir fühlten Beide nichts von der Kälte. Die Nacht war überdies milde für die Jahreszeit, und wir würden wahrscheinlich von der Kälte nicht gelitten haben, wenn unsere Bewegung auch weniger angestrengt gewesen wäre. Anneke erklärte sich bereit, mir zu folgen, und ich half ihr über die von Eisschollen unregelmäßig gebildete Insel, auf welcher wir uns befanden, um deren westlichen Rand zu erreichen. Wir waren fast dreißig Fuß hoch über dem Wasser, und ein Fall in eine der zahlreichen Höhlungen hätte sehr gefährlich werden können. Das Eis war auch so glatt, daß es sehr schwer war, sich auf demselben zu bewegen, besonders da die Schollen sich in allen möglichen Richtungen durch einander geschoben hatten. Zum

Glück trug ich Moccassins von Rehfell über meinen Stiefeln, und ihr rauhes Leder war mir sehr behülflich, mich aufrecht zu erhalten. Anneke hatte auch Ueberschuhe von Tuch, ohne welche sie sich schwerlich hier hätte bewegen können. Vermittelst dieser Hülfe jedoch und mit der äußersten Vorsicht war es uns gelungen unsern Zweck zu erreichen, als unsere schwimmende Eismasse in den Wirbel einer Strömung gerieth und, indem sie sich unter diesem neuen Einfluß langsam umdrehte, uns wieder an die äußere Seite der Insel brachte. Anneke zeigte keinen Unmuth darüber, sondern war bereit, mit einer Sanftmuth, die ihrem Charakter alle Ehre machte, und mit einer Geduld, die ein Beweis ihrer guten Erziehung war, ihre Anstrengungen zu erneuern. Darin wollte ich jedoch nicht einwilligen, denn ich sah, daß wir uns noch in dem Wirbel bewegten, und ich hielt es für besser, seinem Einfluß erst ganz zu entgehen, damit wir unsere Kräfte nicht vergebens erschöpften. Statt daher den Weg über die Eismasse wieder anzutreten, schlug ich meiner Gefährtin vor, nach einer Scholle hinabzusteigen, die sich noch über das Wasser erhob, aber von der Masse so weit vorstand, daß sie dicht am Ufer war, wenn wir uns ihm wieder nähern sollten. Dieses Hinabsteigen gelang nach einiger Mühe, und ich war gezwungen, Anneke ganz in meine Arme zu nehmen, um es zu bewerkstelligen. Es gelang aber, und ich stellte das holde Mädchen sicher neben mich auf die äußerste und unterste von den Schollen in unserer verwirrt zusammengeschobenen Eismasse.

In einigen Beziehungen war diese Veränderung günstig, in andern aber verbesserte sie unsere Lage nicht. Anneke und ich waren mehr vor dem Winde geschützt, welcher zwar weder sehr stark, noch sehr kalt war, aber doch genug von den Einflüssen des März hatte. Meine Gefährtin war auch von jener Höhe entfernt, wo die Bewegung schwer und oft gefährlich werden mußte, und sie befand sich auf einer ebenen Fläche, wo sie leicht und sicher umhergehen und das Blut in Bewegung erhalten konnte. Dann hatten wir auch beide die möglichst beste Gelegenheit, jede Berührung mit dem Ufer zu benutzen, an welchem sich unsere Insel langsam bewegte.

Es konnte kein Zweifel mehr über den Zustand des Stromes im Allgemeinen obwalten. Der Frühling war wie ein Dieb in der Nacht gekommen, und da das Eis unterhalb nachgegeben hatte, indem die Masse oberhalb es zu sehr mit seinem Gewicht bedrückte, so war Alles in Bewegung, und der Durchbruch so dicker und zusammenhängender Eisfelder hatte einen Todeskampf verursacht, der den gewöhnlichen Kampf der Jahreszeiten bei weitem überbot. Die Bewegung stromabwärts war in vollem Gang, und die Strömung in der Mitte war wie die einer Schleuse, indem jene Massen mit fortgerissen wurden, die kurz vorher noch ein so drohendes Hinderniß oberhalb gebildet hatten.

Glücklicherweise befand sich unsere Eismasse etwas seitwärts von der größeren Strömung. Ich habe mir seitdem gedacht, daß sie auch das Bett des Flusses unten berührt

haben mag, wodurch es vielleicht verursacht wurde, daß ihre Bewegung gehemmt ward, und sie sich drehte und wendete. Dem sei wie ihm wolle, wir blieben noch in einer kleinen Bucht, und es freute mich sehr, als ich bemerkte, daß die Scholle, auf der wir standen, sich wieder dem westlichen Ufer näherte. Es war jetzt Entschiedenheit nöthig, und ich machte Anneke darauf aufmerksam. Eine große Eisscholle war an das Ufer getrieben und erstreckte sich so weit in das Wasser, daß ich hoffte, unsere Scholle werde sie berühren. Ich wußte, daß das Eis nicht in Folge seiner Schwäche gebrochen war, sondern nur unter dem Gewicht des ungeheuren Drucks von oberhalb und der gewaltigen Kraft der Strömung, und daß wir uns wenig oder gar keiner Gefahr aussetzen würden, wenn wir auf den äußersten Rand einer Eisscholle von bedeutender Größe traten. Wir nahmen unsere Stellung auf einem Vorsprung unserer Scholle, um den günstigen Augenblick abzuwarten. Unter solchen Umständen ist die geringste Täuschung von den wichtigsten Folgen. Mehreremal schien es uns, als werde unsere Insel sogleich die Scholle am Ufer berühren, aber sie neigte sich immer wieder seitwärts und kam nie näher als auf sechs bis acht Fuß. Es würde leicht genug für mich gewesen sein, hinüberzuspringen, aber für Anneke war es unmöglich. Sie sah dies ein und benahm sich, wie ihr Charakter es ihr unter den Umständen gebot. Sie nahm meine Hand, drückte sie und sagte mit ruhiger Sanftmuth:

„Sie sehen, Corny, es ist mir nicht gestattet, mich zu retten; aber Sie können leicht ans Ufer kommen. Ueberlassen Sie mein Geschick der Vorsehung! Gehen Sie; ich kann nie vergessen, was Sie für mich gethan haben; aber es ist zwecklos, daß wir zusammen umkommen."

Ich habe nie gezweifelt, daß Anneke vollkommen aufrichtig in ihrem Wunsche war, ich möge wenigstens mein Leben retten. Das Gefühl, womit sie sprach, die Verzweiflung an ihrem Geschick, welche sie ergriffen hatte, und die Bewegung unserer Insel, die in diesem Augenblicke, wie es schien, sich gänzlich von dem Ufer zu entfernen drohte, Alles dies regte mich zu einem plötzlichen und gewiß zu einem sehr kühnen Versuch auf. Ich zittre selbst jetzt noch, indem ich nach so langer Zeit dies schreibe. Eine kleine Eisscholle kam zwischen uns und jene, die am Ufer fest saß. Ihre Größe war so, daß sie zwischen beiden hindurchgehen konnte, aber doch nicht, ohne wenigstens mit der einen, wenn nicht mit beiden, fast oder ganz in Berührung zu kommen. Ich bemerkte alles dies, und indem ich Anneke ein Wort der Ermuthigung sagte, umschlang ich sie mit einem Arm, wartete den günstigen Augenblick ab, und sprang vorwärts. Es war nöthig, mit meiner kostbaren Last im Arm einen kurzen Sprung zu machen, um auf diese schwimmende Brücke zu gelangen, aber es war geschehen, und mit glücklichem Erfolg. Indem ich Anneke kaum gestattete, die schwache Eisscholle zu berühren, die unter unserem vereinigten Gewicht schon zu sinken begann,

eilte ich in zwei bis drei Schritten hinüber, und verwendete alle meine Kraft zu einer letzten Anstrengung. Es gelang hier auch, und ich befand mich auf der festeren Eisscholle mit dankerfülltem Herzen. Ich fühlte, daß wir sicher seien, und im nächsten Augenblicke betraten wir das feste Land. Unter solchen Umständen sieht man gewöhnlich zurück, um die Gefahr zu beobachten, welcher man eben entgangen ist. Ich that es auch, und sah, daß die schwimmende Eismasse sich schon weit entfernt hatte, während die Scholle, die uns zur Rettung diente, durch irgend einen neuen Einfluß der Strömungen aufgehalten, langsamer folgte. Aber wir waren gerettet, und ich dankte inbrünstig Gott, der uns vor so großen Gefahren bewahrt hatte!

Ich mußte auf Anneke warten, die auf ihre Kniee sank, und einige Zeit im Gebet versunken war. Dann unterstützte ich sie, den steilen Abhang hinaufzusteigen, welcher an diesem Punkte das westliche Ufer des Hudson bildete. Wir hielten einigemal an, um Athem zu schöpfen, und gelangten endlich auf die Höhe, wo wir zuerst die Verwüstung ganz übersahen, welcher wir entgangen waren. Das wenige Licht des Mondes gestattete uns dennoch, von diesem hohen Standpunkt eine große Strecke des Stromes zu übersehen. Es war, als ob das Chaos zwischen den Ufern des Hudson sich hinabstürze! Der Strom war mit Eismassen angefüllt, von denen einige einzeln vorüberkamen, andere so hoch wie Häuser über einander gethürmt; aber ein großer, dunkler Gegenstand schwamm mit der

größten Schnelligkeit durch denselben Canal, auf dessen Eis Anneke und ich noch vor weniger als einer Stunde gestanden hatten. Es war ein Haus, zwar nicht sehr groß, aber doch groß genug, um im Strome fortgeschwemmt einen ungewöhnlichen Eindruck zu machen. Eine Brücke von einiger Größe folgte, und eine Schaluppe, die von den Werften von Albany losgerissen worden war, erschien bald in der seltsamen Zusammenstellung verschiedenartiger Gegenstände, die sich so plötzlich in dieser großen Arterie der Colonie vereinigt hatten.

Doch es war spät und wir mußten uns einen Zufluchtsort suchen. Ich unterstützte meine schöne Gefährtin, die jetzt ihre Besorgnisse wegen ihres Vaters und der Andern auszusprechen begann, und wir verfolgten die Richtung in das Innere des Landes, indem ich wußte, daß wir in nicht großer Entfernung vom Strome an eine Landstraße, parallel mit demselben, gelangen würden. Wir erreichten sie etwa nach zehn Minuten und wendeten uns nördlich auf dem Wege nach Albany. Wir waren hier noch nicht weit gegangen, als ich die Stimme von Männern hörte, die uns entgegenkamen, und ich freute mich sehr, als ich unter ihnen die Stimme von Dirck Follock erkannte. Ich rief laut und er erwiederte durch einen Ausruf der Freude, welcher, wie ich später erfuhr, dadurch veranlaßt wurde, daß er die Gestalt von Anneke erkannt hatte. Dirck war sehr aufgeregt; ich hatte früher noch nie so heftige Ausbrüche des Gefühls bei ihm beobachtet, und es währte einige Zeit, bis ich ihn anreden konnte.

„Ihre ganze Gesellschaft ist gerettet?“ fragte ich, obgleich ich daran zweifelte, denn ich hatte schon Alle, die in Herman Mordaunt's Schlitten waren, aufgegeben.

„Ja, Gott sei Dank! Alles, außer dem Schlitten und die Pferde. Aber wo ist Guert Ten Eyck und Miß Wallace?“

„Sie haben sich an das andere Ufer gerettet; wir trennten uns, und sie schlugen jene Richtung ein.“ Ich sagte dies, um Anneke zu beruhigen, obgleich ich befürchtete, daß sie im Strome umgekommen sein möchten. „Aber erzählen Sie uns, wie Sie sich gerettet haben.“

Dirck theilte uns darauf Alles mit, und die ganze Gesellschaft wendete um und schloß sich uns an, sobald ich ihnen gesagt hatte, daß ihre Absicht, die Pferde aufzusuchen, vergeblich sei. Was wir vernahmen war im Wesentlichen folgendes: Bei dem ersten Versuch, das westliche Ufer zu erreichen, fand Herman Mordaunt das Hinderniß, welches Guert vorhergesehen hatte, und er wendete sich nach Süden, in der Hoffnung, eine Stelle zu finden, wo sie ans Land kommen könnten, wenn sie sich weiter von dem Damm, der sich oberhalb gebildet hatte, entfernten. Nach wiederholten Bemühungen und nachdem der Schlitten und die ganze Gesellschaft fast verunglückt wäre, wurde eine Stelle erreicht, an welcher Herman Mordaunt beschloß, ihre Gefährtin auf alle Gefahr ans Ufer zu bringen. Dies war nur möglich, indem sie über schwimmende Eisschollen gingen und zwar in einer Strömung, welche bereits eine

Geschwindigkeit von vier bis fünf Meilen in der Stunde hatte. Dirck blieb bei den Pferden, während der Versuch gemacht wurde, aber da er die Andern in großer Gefahr sah, eilte er ihnen zu Hülfe, und die ganze Gesellschaft gerieth ins Wasser, wo es aber zum Glück nicht tief war. Während der Verwirrung liefen Herman Mordaunt's Füchse, die sich selbst überlassen geblieben und durch das Geräusch der Eisschollen scheu geworden waren, davon. Mistreß Bogart wurde ans Land und nach der nächsten Wohnung, einem Landhause, ungefähr eine Viertelmeile jenseit des Punktes, wo wir der Gesellschaft begegnet waren, geführt. Dort hatte Mistreß Bogart sich in ein warmes Bett gelegt, und die Herren waren mit trockenen Kleidern versehen worden, wie die ländliche Garderobe dieser einfachen Leute sie darbieten konnte. Dirck war jetzt auf dem Wege, um sich zu überzeugen, was aus dem Schlitten und den Pferden geworden sei, wie schon berichtet wurde.

Ich erfuhr, als ich mich darnach erkundigte, daß die Stelle, wo Anneke und ich ans Land gestiegen waren, drei Meilen unterhalb der Insel sei, auf welche Guert und ich den Schlitten gezogen hatten. Fast diese ganze Entfernung waren wir mit der Eismasse, während der kurzen Zeit, die wir uns auf derselben befanden, geschwommen; ein Beweis von der großen Schnelligkeit der Strömung. Niemand hatte etwas von Guert und Mary gehört, aber ich beruhigte meine Gefährtin, indem ich zuversichtlich äußerte, sie müßten nothwendigerweise sicher am andern Ufer sein. Ich

hielt dies allerdings für sehr zweifelhaft, aber es konnte nur schaden, wenn man Unglück voraussetzte.

Herman Mordaunt's Entzücken und Dankbarkeit, als wir in das Landhaus traten, läßt sich leichter denken, als schildern. Er drückte Anneke an sein Herz, und auch ich wurde in dieser rührenden Scene nicht vergessen und mit inniger Theilnahme aufgenommen.

„Ich bedarf keiner genaueren Berichte, edler junger Mann," — da ich die Wahrheit zu schreiben beabsichtige, wird man entschuldigen, daß ich auch dergleichen Mittheilungen anführe, — „ich bedarf keiner genaueren Berichte, edler junger Mann," sagte Herman Mordaunt, „um überzeugt zu sein, daß ich, nächst Gott, Ihnen das Leben meines Kindes zum zweiten Male verdanke. Ich wünschte, daß der Himmel, — aber es ist jetzt zu spät, — irgend ein anderes Mittel wird und muß sich darbieten. Ich weiß kaum, was ich sage, Littlepage; aber ich beabsichtige einen kleinen Theil des Dankes, den ich fühle, auszusprechen und Ihnen anzudeuten, wie sehr ich die Dienste, die Sie mir geleistet haben, zu würdigen weiß."

Es mag dem Leser auffallen, daß diese unzusammenhängenden, aber bedeutsamen Worte damals mich nur mit dem erfreulichen Bewußtsein erfüllten, daß ich Anneke und ihrem Vater den größten aller Dienste geleistet hätte; aber ich fand später Gelegenheit, mich jener Worte wieder zu erinnern.

Es ist unnöthig, bei den Scenen im Landhause ferner

zu verweilen. Die würdigen Bewohner thaten, was sie konnten, um es uns behaglich zu machen, und in der nächsten halben Stunde waren wir Alle in unsern warmen Betten.

Am folgenden Morgen wurde ein Wagen angespannt, und wir verließen diese einfachen Landleute, die sich weigerten, eine Geldvergütung anzunehmen. Man macht uns Amerikanern den Vorwurf, daß wir eigennützig seien; es mag sein, aber wahrscheinlich gibt es keinen Mann in den Colonien, der für solchen Beistand Geld annehmen würde. Nach zwei Stunden erreichten wir Albany, und fuhren gegen zehn Uhr in sehr verschiedener Art von jener, in welcher wir den Ort den Tag vorher verlassen hatten, dort ein. Unterwegs konnten wir von einigen Punkten der Landstraße den Strom übersehen, und hatten Gelegenheit die Wirkungen der Ueberschwemmung zu beobachten. Von Eis war sehr wenig mehr im Strome; hier und da sah man noch Schollen am Ufer hängen, und bisweilen schwammen auch einzelne hinab, aber im Ganzen hatte die Gewalt des Wassers Alles mit fortgerissen. Die Insel, auf der wir Zuflucht gesucht hatten, war gänzlich unter Wasser, aber man konnte die Umrisse an dem Buschwerk längs der niedrigen Ufer noch unterscheiden. Die meisten Bäume an dem obern Ende waren vom Strome fortgerissen, und alle die auf der Insel standen, würden wahrscheinlich dasselbe Schicksal gehabt haben, wenn der Eisdamm länger Widerstand geleistet hätte. Auf allen Inseln war eine große Anzahl

Bäume niedergeworfen und zerbrochen, und man sah schwere Stämme und breite Baumgipfel in der Strömung, die noch vor kurzem im Walde gestanden hatten und gewaltsam von ihren Stellen gerissen worden waren.

Wir fanden den untern Theil von Albany überschwemmt. Es fuhren Kähne durch die Straßen, indem ein großer Theil der Bewohner keine andern Verbindungsmittel mit ihren Nachbarn hatten. Eine Schaluppe von einiger Größe lag an einer der niedrigsten Stellen, und da der Wasserstand schon abnahm, so glaubte man, sie werde dort liegen bleiben, bis die Schiffsarbeiter sie fortschafften. Es ertrank Niemand in dem Orte; denn die Bewohner dieser Colonien bleiben in solchen Zeiten nicht in ihren Betten, um die Erscheinung des Feindes an ihren Fenstern abzuwarten. Wir lesen oft von derartigen Unglücksfällen, bei denen hunderte von Menschen in der alten Welt ihren Tod finden; aber in der neuen Welt ist das menschliche Leben zu kostbar, als daß man es unnöthig aufgibt, und so sind wir denn mehr darauf bedacht, es zu erhalten.

Als wir in die Straße fuhren, in welcher Herman Mordaunt wohnte, hörten wir einen lauten Ruf. Wir wendeten uns um, und sahen Guert Ten Eyck, der seine Pelzmütze schwenkte und in dessen Zügen sich Freude und Entzücken aussprach. Im nächsten Augenblick war er bei uns.

„Herr Herman Mordaunt," sagte er, indem er diesem Herrn herzlich die Hand drückte, „ich sehe Sie als einen

von den Todten Auferstandenen an, Sie und meine treffliche Nachbarin, Mistreß Bogart, und Herrn Follock hier. Wie Sie von dem Strome kamen, ist mir ein Geheimniß, denn ich weiß, daß das Wasser gewöhnlich zuerst am westlichen Ufer durchbricht. Corny und Miß Anneke, Gott segne euch Beide! Mary Wallace ist in Besorgniß, es möchten Unglücksnachrichten ankommen, aber ich will gleich zu ihr eilen, und ihr die erfreuliche Botschaft mittheilen. Erst vor fünf Minuten habe ich sie verlassen, und sie erschrack vor jedem Fußtritt, weil sie glaubte, es könne der eines Unglücksboten sein."

Guert verweilte nicht länger bei uns. In einer Minute war er in Herman Mordaunt's Hause, und bald darauf lagen sich Anneke und Mary Wallace in den Armen. Mistreß Bogart wurde nach ihrer Wohnung gefahren, und dies war das Ende jener denkwürdigen Expedition.

Guert hatte in Betreff von Gefahren und Wundern weniger mitzutheilen, als ich erwartete. Als er und Miß Wallace das Ufer der letzten Insel erreichten, war eine große Eismasse in den Canal eingedrungen und hatte ihn verstopft, oder ging vielmehr, in Folge des ungeheuern Drucks oberhalb, zwar hindurch, aber nicht ohne daß große Theile davon in Berührung mit den Ufern kamen und dadurch wie in Staub zerrieben wurden. Guert's Geistesgegenwart und Entschiedenheit leisteten ihm hier große Dienste. Ohne einen Augenblick zu verlieren, führte er Mary, sobald es möglich war, auf diese Eismasse, und

ging mit ihr über den schmalen Canal, der ihn allein von dem festen Lande trennte. Das Wasser trat schon über diese Eismasse, wie über alle, die niedrig lagen und die in ihrer Bewegung aufgehalten wurden, aber dies bot Personen, die so schnell und entschieden handelten, kein ernstliches Hinderniß dar. Als sie in Sicherheit waren, verweilten sie noch, um zu sehen, ob wir ihnen nicht folgen könnten, und der Ruf, den wir gehört hatten, rührte von Guert her, welcher in der Hoffnung, uns zu finden und in Sicherheit zu bringen, sogar wieder nach der Insel hinübergegangen war. Guert selbst sagte mir nie ein Wort davon; aber ich entnahm später aus den Berichten von Mary Wallace, daß der junge Mann erst nach vielen Beschwerden und Mühseligkeiten, und nachdem er uns lange und vergebens gesucht hatte, wieder zu ihr gekommen sei. Da Guert sich überzeugte, daß es zwecklos sei, länger am Strome zu bleiben, trat er mit seiner Gefährtin den Weg nach Albany an. Gegen Mitternacht waren sie an dem Punkte, wo die Fähre abgeht, der Stadt gegenüber, und hatten fast sechs Meilen, mit Besorgnissen über unser Schicksal erfüllt, zu Fuß gemacht. Guert hatte es für besser gehalten, sich gleich auf den Weg zu begeben, als die Bewohner eines der Häuser, an denen sie vorüberkamen, zu wecken. Der Hudson war jetzt frei vom Eise, hatte aber eine sehr schnelle Strömung. Guert verstand jedoch das Rudern sehr gut, und da er einen Kahn fand, beredete er Mary Wallace mit ihm einzusteigen. Sie lan-

deten einige Schritte von der Stelle, wo erst vor einigen Tagen er und ich den Unglücksfall mit dem Handschlitten gehabt hatten. Von hier fanden sie keine Hindernisse weiter nach ihren Wohnungen, und Miß Wallace schlief in dieser ereignißreichen Nacht in ihrem eigenen Bett, wenn sie nämlich schlafen konnte. Dies war das Ende eines Abenteuers, das ich mit Recht denkwürdig genannt habe. „Jack" und „Moses" fanden sich auch wieder ein, indem sie wahrscheinlich an das Ufer geschwommen waren. Man hielt sie auf der Landstraße, nur in geringer Entfernung von der Stadt, an, und sie wurden noch denselben Tag ihrem Herrn zugeführt. Jeder, der sich für Pferde interessirte, und welcher Holländer thut dies nicht? kannte „Jack" und „Moses," und es war nicht schwer zu erfahren, wem sie angehörten. Merkwürdig ist es auch, daß beide Schlitten wieder aufgefunden wurden, wenn auch in langen Zeitzwischenräumen und unter sehr verschiedenen Umständen. Jener von Guert mit den Wolfsfellen und allem andern schwamm auf dem Eise den ganzen Strom hinab bis in das Meer. Er muß bei Neu-York in der Nacht vorübergekommen sein, sonst hätte man ihn ohne Zweifel gesehen und sich seiner bemächtigt; oberhalb der Stadt aber mußte dies schwerer gewesen sein, weil man ihn wahrscheinlich nicht leicht erreichen konnte. Als er durch die Meerenge gekommen war, wurde er durch die Fluth und die Winde an die Küste der Staaten-Insel geworfen, wo man ihn ans Land zog. Er ward in der Neu-York-Zeitung ange-

kündigt, und Guert erhielt zeitig Nachricht davon, so daß er mit den Wolfsfellen und allem Uebrigen durch eine der ersten Schaluppen, die in jenem Jahre den Hudson, etwa vierzehn Tage nach Eröffnung der Schifffahrt, hinauf fuhr, zurückgebracht wurde. Im Jahre 1758 ward wegen der Bewegungen der Armee große Thätigkeit entwickelt und es wurde keine Zeit unnöthigerweise verloren.

Die Geschichte von Herman Mordaunt's Schlitten war sehr verschieden. Die armen Füchse müssen ertrunken sein, als sie mit der Strömung fortgerissen wurden. Sie sanken dann mit dem Schlitten auf den Grund des Stromes. Nach einigen Tagen erhoben sie sich wieder, wie es mit allen angeschwollenen Körpern der Fall ist, an die Oberfläche des Wassers, nebst dem Schlitten, an welchem sie befestigt waren. Die Mannschaft einer stromabwärtssegelnden Schaluppe rettete den Schlitten, das Geschirr, das Pelzwerk und alle andern Gegenstände, die nicht hatten fortschwimmen können.

Unser Abenteuer machte viel Aufsehen in den Kreisen von Albany, und ich habe Ursache zu glauben, daß mein Benehmen von Denen, die davon hörten, gelobt wurde. Bulstrode stattete mir am Tage meiner Rückkehr einen besondern Dankbesuch ab, und es entspann sich bei dieser Gelegenheit folgendes Gespräch zwischen uns:

„Sie scheinen bestimmt zu sein, mein theurer Corny," sagte der Major, nachdem er mir die gewöhnlichen Complimente gemacht hatte, „mir immer die wichtigsten Dienste

zu leisten, und ich weiß kaum, wie ich Ihnen Alles aussprechen soll, was ich fühle. Erst das Abenteuer mit dem Löwen, und nun dieses auf dem Strome; aber Guert wird, bevor der Sommer vorüber ist, die ganze Familie ertränken, oder auf eine andere Art umbringen, wenn Herr Mordaunt es nicht verhindert."

„Dieser Unglücksfall," erwiederte ich, „hätte dem ältesten und erfahrensten Manne in Albany begegnen können. Das Eis war so fest, wie die Straße, als wir unsere Excursion antraten, und eine Stunde früher wären wir auch Alle in vollkommener Sicherheit nach Hause gekommen."

„Ja, aber diese Stunde brachte fast Tod und Vernichtung in die liebenswürdigste Familie der Colonie, und Ihnen haben wir es zu verdanken, daß das schreckliche Unglück abgewendet wurde. Ich wünschte, Littlepage, Sie könnten sich entschließen, zur Armee zu kommen. Melden Sie sich als Freiwilliger, sobald wir vorrücken, und ich will an Sir Harry schreiben, um eine Offiziersstelle für Sie zu erhalten. Wenn er vernimmt, daß wir Ihrer Kaltblütigkeit und Ihrem Muthe das Leben der Miß Mordaunt verdanken, so wird er Himmel und Erde in Bewegung setzen, um sich erkenntlich zu zeigen. Von dem Augenblicke, da er sich entschloß, Miß Mordaunt als seine Schwiegertochter anzunehmen, betrachtet er sie als sein Kind."

„Und betrachtet Miß Mordaunt auch schon Sir Harry als ihren Vater?"

„Nun, das muß allmählig kommen, wie Sie sich wohl

denken können. Die jungen Mädchen geben sich nicht so schnell, wie wir, ganz neuen Eindrücken hin, und Anneke scheint einen Vater jetzt noch für genug zu halten; aber ich kann Ihnen versichern, daß sie Sir Harry, wenn sie in der Laune ist, sehr angenehme Briefe schreibt. Doch was macht Sie so ernst, mein theurer Corny?"

„Ich halte mich verpflichtet, Herr Bulstrode, in dieser Angelegenheit so aufrichtig gegen Sie zu sein, wie Sie es gegen mich waren. Sie haben mir gesagt, daß Sie sich um Miß Mordaunt's Hand bewerben; ich will Ihnen jetzt gestehen, daß ich Ihr Nebenbuhler bin."

Der Major hörte diese Erklärung mit einem ruhigen Lächeln und mit der größten Fassung an.

„Sie wünschen also wirklich der Gemahl von Anneke Mordaunt zu werden? Sie selbst, mein theurer Corny?" sagte er so kaltblütig, daß ich nicht wußte, was ich von dem Manne denken sollte.

„Ja, Major Bulstrode; es ist dies der erste und der letzte Wunsch meines Herzens."

„Da Sie sich geneigt zeigen, mein Vertrauen zu erwiedern, so werden Sie mir es nicht übel nehmen, wenn ich Ihnen eine oder zwei Fragen stelle."

„Gewiß nicht, Sir; Ihre Aufrichtigkeit wird die meinige ganz bedingen."

„Haben Sie Miß Mordaunt schon erklärt, daß dies Ihre Wünsche sind?"

„Ja, Sir, und in den deutlichsten Ausdrücken, die nicht mißverstanden werden konnten."

„Wie? In der vorigen Nacht? Auf dem verwünschten Eise! Als Sie glaubten, ihr Leben sei in Ihrer Hand?"

„In der vorigen Nacht wurde nichts über den Gegenstand gesprochen; denn es beschäftigten uns andere Gedanken."

„Es wäre sehr unedelmüthig gewesen, die Furcht einer Dame zu benutzen —"

„Major Bulstrode! Ich kann mir nicht denken —"

„Still, mein theurer Corny," unterbrach er mich, indem er mir ruhig und freundlich seine Hand reichte, „es darf kein Mißverständniß zwischen uns obwalten. Die Männer sind nie alberner, als wenn das geheime Bewußtsein ihrer Liebe zum Leben sie veranlaßt, ihre Ehre vorzuschieben, und zwar in Fällen, mit denen die Ehre nichts zu thun hat. Ich will Sie nicht beleidigen, und ich muß Sie im Voraus bitten, kleine Verletzungen der Schicklichkeit, zu denen ich mich vielleicht hinreißen lasse, zu entschuldigen. Was aber größere betrifft, so werde ich mich bemühen, sie zu vermeiden."

„Diese Erklärung genügt mir, Herr Bulstrode; ich bin kein Zänker, der sich um einen Schatten streitet, und noch weniger jenes verächtlichste aller menschlichen Wesen, ein Prahler, der bei allen Gelegenheiten mit Degen oder Pistole droht. Solche Männer thun gewöhnlich nichts, wenn es zum Ernst kommt, und selbst, wenn sie kämpfen, geschieht es halb gezwungen."

„Sie haben Recht, Littlepage, und ich achte Ihre Gesinnungen. Ich habe bemerkt, daß der geschickteste Duel-

lant mit der Zunge und der beste Pistolenschütze gewöhnlich so zahm wie Lämmer sind, wenn es zum Blutvergießen kommt. Sie können sich bisweilen hinaufschrauben, sich einem Gegner zu stellen, aber es überbietet ihre Kräfte, sich ihrer Waffen im ernsten Kampfe geschickt zu bedienen. Der Prahler ist immer ein Feigling in seinem Herzen, wie gut er auch seine Maske eine Zeitlang tragen mag. Doch genug davon. Wir verstehen einander, und wir werden, wie ich hoffe, unter allen Umständen Freunde bleiben. Darf ich weiter fragen?"

„Fragen Sie, was Sie wollen, Bulstrode, ich werde antworten, oder nicht, je nachdem ich es für gut finde."

„Dann erlauben Sie mir, zu fragen, ob der Major Littlepage Sie ermächtigt hat, entsprechende Bedingungen anzubieten?"

„Ich bin zu nichts ermächtigt worden; auch ist es in diesen Colonien nicht gebräuchlich, daß der Mann andere Bedingungen dieser Art gewährt, als das Gesetz zu Gunsten der Frau bestimmt. Der Vater sorgt bisweilen für die dritte Generation. Ich sollte denken, daß Herman Mordaunt seine Tochter und ihre rechtmäßigen Erben mit seinem Vermögen ausstattet, sie mag heirathen, wen sie will."

„Das ist eine sehr amerikanische Auffassung, auf die Herman Mordaunt, der sich seiner Abstammung erinnert, wohl nicht leicht eingehen wird. Wir sind Nebenbuhler, Corny, wie Sie mir gesagt haben, aber das ist kein Grund, weshalb wir nicht Freunde bleiben sollten. Wir verstehen einander; aber ich sollte Ihnen vielleicht Alles sagen."

„Es würde mich freuen, Alles zu erfahren, Herr Bulstrode. Ich hoffe, daß ich mein Geschick ertragen kann wie ein Mann. Wenn Anneke einen Andern mir vorzieht, so wird ihr Glück mir theurer sein, als mein eigenes."

„Mein theurer Corny, wir sagen und denken Alle so im einundzwanzigsten Jahre, denn so alt sind Sie ja wohl, wie ich glaube. Im zweiundzwanzigsten Jahre beginnen wir einzusehen, daß unser eigenes Glück dieselben Ansprüche an uns hat, und im dreiundzwanzigsten geben wir ihm selbst den Vorzug. Ich will aber gerecht sein, wenn ich auch selbstsüchtig bin. Ich habe nicht Grund, zu glauben, daß Anne Mordaunt mich vorzieht; aber ich darf dennoch Hoffnungen hegen."

„Dann möchte ich wohl wissen, worauf Sie dieselben begründen?"

„Auf den Vater, und ich kann Ihnen sagen, daß Väter von einigem Einfluß bei Heirathsangelegenheiten sind. Wie weit wäre ich, wenn Sir Harry mich nicht zu Vorschlägen ermächtigt hätte? Nicht einen Farthing konnte ich darbieten, trotz dem, daß ich den großen Vortheil des Fideicommiß habe. Die bestehende Macht ist immer eine starke Macht, Corny, weil wir Alle mehr an die Gegenwart, als an die Zukunft denken. Dieß ist der Grund, weshalb so Wenige von uns in den Himmel kommen. Was Herman Mordaunt betrifft, so halte ich mich verpflichtet, Ihnen zu sagen, daß er mit Herz und Hand auf meiner Seite ist. Meine Anerbietungen gefallen ihm, meine Familie

gefällt ihm, meine bürgerliche und militärische Stellung gefällt ihm, und ich bin nicht ganz ohne Hoffnung, daß ich selbst ihm gefalle."

Ich erwiederte nichts hierauf, und das Gespräch nahm bald eine andere Wendung. Bulstrode's Erklärung veranlaßte mich jedoch, der Worte und des Benehmens von Herman Mordaunt, als er mir für die Rettung des Lebens seiner Tochter dankte, mich zu erinnern. Ich begann jetzt darüber nachzudenken, und ich dachte während der nächsten Monate viel darüber nach. Der Leser wird später erfahren, welche Folgen dies alles für mein Lebensglück hatte.

Drittes Kapitel.

Ist's Wahrheit, oder ist's ein Truggebild?
Banquo.

Das Abenteuer auf dem Strome machte, wie ich schon gesagt habe, viel Aufsehen in jenem einfachen Gemeinwesen, und es hatte die Folge, daß Guert und ich eine Art Helden in kleinem Maßstabe wurden, und ich viel mehr beachtet ward, als es sonst der Fall gewesen sein möchte. Es schien mir, daß Guert besonders die Früchte davon ernten würde; denn wie ich vernahm, konnten mehrere ältliche Personen, die immer ein bedenkliches Gesicht gemacht hatten, wenn sein Name genannt wurde, jetzt dabei

lächeln, und zwei bis drei von den strengsten Moralpredigern in Albany hatten selbst gesagt: es sei doch etwas Gutes an dem Guett Ten Eyck. Ich habe wohl nicht nöthig, dem Leser zu bemerken, daß ein Moralprediger von der hohen Schule an einem so entlegenen Orte, wie Albany, nothwendig einem sehr strengen Maßstab unterworfen sein mußte. Die Moralität hat, wie ich sie auffasse, viel Conventionelles. Es gibt, wie man mir sagt, in der ganzen Welt Stadtmoralität und Landmoralität; aber in Amerika konnte man die Moralität in drei große und bestimmte Classen eintheilen, nämlich: Neu-England- oder Puritaner-Moralität, liberale Moralität, oder die der mittleren Colonien, und ungebundene Moralität, oder die der südlichen Colonien. Ich will nicht alle kleineren Abweichungen dieser verschiedenen Classen entwickeln; aber natürlich entsprach die Moralität, in welcher ich selbst erzogen worden war, am meisten meiner Neigung und meinem Geschmack. In derselben Classe fand man auch kleinere Abweichungen; Guert und ich gehörten besonderen Classen an; seine Moralität der holländischen, die meinige der englischen. Die Haupteigenthümlichkeit der holländischen war die Neigung zur Uebertreibung. Bei ihnen regnete es nicht oft, aber wenn es regnete, so goß es gewiß wie mit Strömen herab. Der alte Obrist Follock war ein Beispiel in dieser Beziehung, und auch sein Sohn Dirck bildete keine Ausnahme von der Regel, so jung und so zurückgezogen er auch sonst war. Im Ganzen gab es keinen achtungsvolleren Mann in der

Colonie, als den Obrist van Valkenburgh. Er hatte angesehene Verbindungen; eine schöne, schuldenfreie Besitzung; ein Capitalvermögen, das ihm Zinsen brachte; er war eine Hauptstütze der Kirche in seiner Gegend; er wurde geachtet als ein guter Gatte, ein guter Vater, ein treuer Freund, ein gefälliger Nachbar, als ein loyaler Unterthan und als ein durchaus rechtlicher Mann. Der Obrist van Valkenburgh hatte aber auch seine schwachen Seiten. Er erlaubte sich bisweilen einen Exceß, und der Domine war genöthigt, die Augen dabei zuzumachen. Herr Worden nannte ihn oft „den Obrist Fröhlich.“ Seine Fröhlichkeiten konnten in zwei Classen getheilt werden, nämlich in die gemäßigten und in die ungemäßigten. Von den ersteren hatte er zwei bis drei im Jahre, und zwar wenn er Satanszehe besuchte oder mein Vater bei ihm in Rockrockarock war, wie seine Besitzung in Rockland genannt wurde. Bei diesen Besuchen ward viel Tabak, Bier, Aepfelwein, Wein, Rum, Citronen, Zucker und die andern Bestandtheile von Punsch, Palmwein und Flip consumirt; aber es waren nie dauernde Excesse, sondern es wurde nur viel gelacht, man erzählte sich viele Geschichten in regelmäßiger Wiederholung alter Abenteuer, und war sehr gemüthlich. Zwar gingen gewöhnlich mein Großvater und mein Vater und der ehrwürdige Herr Worden und der Obrist Follock etwas betäubt im Kopfe zu Bette; die Folge von so viel Tabaksdampf, wie Herr Worden immer behauptete; aber Alles blieb geregelt und in Ordnung. Der Pfarrer entfernte sich immer

am Freitage und nahm seinen Platz in dem geselligen Kreise erst am Montag Abend wieder ein, was ihm volle vierundzwanzig Stunden gewährte, sich abzukühlen, bevor er die Kanzel bestieg. Ich muß Herrn Worden zum Ruhme nachsagen, daß er sehr systematisch und methodisch in der Beobachtung aller seiner Pflichten war. Wenn er zu spät zum Mittagessen kam und entdeckte, daß mein Vater vergessen hatte, beten zu lassen, so bestand er immer darauf, daß alle Messer und Gabeln niedergelegt wurden, wenn auch der Fisch schon verzehrt worden war, um das Gebet zu sprechen. Herr Worden war in solchen Dingen sehr gewissenhaft, und man gab allgemein zu, er habe in mehreren Familien in West-Chester größere Andacht eingeführt, in denen sie weniger ausgeübt wurde, bevor sein Beispiel und seine Lehren eingewirkt hatten.

Ich war kaum vierzehn Tage mit Guert Ten Eyck bekannt, so überzeugte ich mich, daß er Neigung zu derselben Art Excesse hatte, wie jene, denen der Obrist van Valkenburgh zugethan war. In der Nähe von Satanszehe wohnte ein alter französischer Hugenotte, oder vielmehr der Sohn eines solchen, der noch die Sprache seines Vaters redete, und der die Excesse des Obristen Follock seine „Grands-Couchers" und seine „Petits-Couchers" zu nennen pflegte; *)

*) Die Könige von Frankreich hatten die Gewohnheit, bei ihren Morgentoiletten sich huldigen zu lassen; eine seltsame Gewohnheit, die wahrscheinlich ihren Ursprung in dem Empressement der Hofleute hatte, sich zu erkundigen, wie ihr Gebieter geschlafen

indem er gewöhnlich bei den letztern ohne Hülfe zu Bette ging, während bei den ersteren ihm unumgänglich Beistand geleistet werden mußte. Diesen Grands-Couchers wohnte mein Vater nie bei. Der Obrist feierte seine Orgien dieser Art immer in Rockland, in der Gesellschaft von Männern, die holländischer Herkunft waren. Ich habe gehört, daß diese letztern Excesse bisweilen eine ganze Woche anhielten, während welcher Zeit der Obrist und seine Umgebung sich der größten Ausgelassenheit hingaben. Diese Grands-Couchers kamen jedoch nur selten vor, etwa wie Schaltjahre, um den Kalender zu reguliren und die Zeit wieder in Ordnung zu bringen.

Mein neuer Freund Guert legte keine Neigung zu einem Grand-Coucher dar, so lange ich in Albany blieb; dies gestattete seine Liebe zu Mary Wallace nicht; aber ich entdeckte durch Andeutungen, daß er an einigen derselben Theil genommen habe und sich immer noch nach ihnen sehne. Ich bin überzeugt, Mary Wallace wurde nur dadurch, daß sie diese seine Schwäche kannte, und weil sie

---

habe. Diese Huldigungen wurden in zwei Classen getheilt, das Grand-Lever und das Petit-Lever. Das erstere war mit mehr Feierlichkeiten verbunden, als das letztere. Selbst bis zur Zeit Carl's X. fand man fast jede Woche in den Hofjournalen die Nachricht, der König habe einen Heirathscontract bei dem Grand-Lever oder bei dem Petit-Lever unterzeichnet. Dies ist eine gewöhnliche Höflichkeit in Frankreich unter Freunden dieser oder jener Person, und ich glaube, aber ich bin dessen nicht sicher, daß die Unterzeichnung bei dem Grand-Lever eine größere Ehre war, als jene bei dem Petit-Lever. Der Herausgeber.

dieſelbe ſo ſehr verabſcheute, abgehalten, auf ſeinen jede Woche wiederholten Heirathsantrag einzugehen. Man las die Zärtlichkeit, welche ſie gegen ihn hegte, jetzt zu deutlich in ihrem Blick, als daß man noch hätte zweifeln können, Guert werde endlich ſeinen Zweck erreichen; denn welches Mädchen weigerte ſich je, lange zu widerſtehen, wenn das Bild des Belagerers in der Citadelle ihres Herzens Eingang gefunden hat! Selbſt Anneke empfing Guert ſehr freundlich nach ſeinem trefflichen Benehmen auf dem Eiſe, und es ſchien mir, daß alle Ausſichten ſich für meinen Freund ſehr günſtig geſtalteten, während ich keine Fortſchritte in meiner Bewerbung machte. Dies waren wenigſtens meine Anſichten zu der Zeit, als mein neuer Freund faſt wieder zur Verzweiflung gebracht wurde.

Gegen das Ende des April, oder etwa einen Monat nach unſerem gefährlichen Abenteuer auf dem Eiſe, beſuchte mich Guert an einem ſchönen Frühlingsmorgen, und in ſeinen Zügen ſprach ſich große Traurigkeit aus. Während dieſes ganzen Monats hatte ich es nicht gewagt, mit Anneke von Liebe zu ſprechen. Meine Aufmerkſamkeiten und Beſuche waren ſehr eifrig, aber die Schüchternheit wahrer Bewunderung hielt meine Zunge gefeſſelt, und ich glaubte thörichterweiſe, es könne den Anſchein haben, als wolle ich die Dienſte, die ich ihr noch vor Kurzem geleiſtet, als Belohnung in Anſpruch nehmen, wenn ich bald nach jenen Ereigniſſen mich eifrig in meiner Bewerbung zeigte. Ja, ich war ſelbſt ſo romantiſch, daß ich fürchtete, mir dadurch

einen unrechtmäßigen Vortheil über Bulstrode zu gestatten, indem der Einfluß der Dankbarkeit ein Antrieb für den gemeinschaftlichen Gegenstand unserer Liebe hätte sein können. Dies waren allerdings die Ansichten und Gesinnungen eines sehr jungen Mannes, aber ich wüßte nicht, daß ich mich ihrer zu schämen hätte. Solche Gefühle hatten die Folgen, deren ich erwähnte, und meine Liebe nahm mit jedem Tage an Kraft zu, während ich keine bemerklichen Fortschritte in meiner Bewerbung machte. Guert war fast in derselben Lage, mit dem Unterschiede jedoch, daß er jeden Montag Morgen seinen Heirathsantrag machte und immer „nein" zur Antwort erhielt, wenn die Dame zu bestimmter Erwiederung aufgefordert wurde, doch ließ sie ihm einigen Hoffnungsschimmer, wenn ihr Zeit zur Ueberlegung gestattet werde. Der Besuch Guert's, von dem ich vorhin sprach, erfolgte nach einem der gewöhnlichen Anträge und der gewöhnlichen Erwiederung; der Antrag direct und bestimmt, das „Nein" gemildert durch das holde Lächeln und den zärtlichen Blick.

„Corny," sagte mein Freund, indem er halb in Verzweiflung seinen Hut hinwarf, denn da es wieder Frühling geworden war, hatten wir unsere Pelzmützen bei Seite gelegt. „Corny, ich habe schon wieder einen Korb bekommen! Das Wort „nein" ist Mary Wallace so zur Gewohnheit geworden, daß ich fürchte, ihre Zunge wird nie „ja" aussprechen könnnen! Ich habe große Lust, Corny, Mutter Doortje zu befragen."

„Sie meinen doch nicht die Köchin des Herrn Stadtmajors?“

„Nein, Mutter Doortje. Sie soll die beste Wahrsagerin sein, die es je in Albany gab. Aber vielleicht glauben Sie nicht an Prophezeihungen; ich weiß, daß Einige nichts darauf geben. Ich kann nicht sagen, ob ich gläubig oder ungläubig in dieser Beziehung bin, denn ich habe noch nichts der Art erfahren. Gibt es denn in Neu-York keine Wahrsager, Niemand, der die schwarze Kunst versteht?“

„Ich habe wohl von solchen Leuten gehört; aber ich hatte nie Gelegenheit, selbst Erfahrungen dieser Art zu machen. Wenn Sie zu Mutter Doortje *) gehen, möchte ich Sie wohl begleiten.“

Guert freute sich sehr, dies zu vernehmen, und hielt mich gleich beim Wort. Er sagte, er wolle sofort mit mir hingehen, aber er getraue sich nicht, sich allein zu der alten Frau zu begeben.

„Ich bin vielleicht der einzige Mann von meinem Alter in Albany, der Mutter Doortje noch nie befragt hat,“ fügte er hinzu. „Ich weiß nicht, wie es kommt, aber ich habe nie zu ihr gehen mögen. Man kann nie wissen, was ein solches Wesen sagen mag, und sollte es etwas Uebles sein, so fühlt man sich unglücklich. Ich habe schon Unglück genug, da Mary Wallace sich so unentschieden zeigt.“

---

*) Doortje oder Dorothea. Ich erinnere mich einer Wahrsagerin dieses Namens in Albany, aber es kann die Doortje von 1758 nicht gewesen sein. Der Herausgeber.

„Sie wollen also nicht hingehen? Ich will Sie gern begleiten."

„Sie mißverstehen mich, Corny. Ich will hingehen, wenn sie mir auch etwas sehr Unangenehmes' sagen sollte, aber wir müssen uns verkleiden, damit sie uns nicht erkennt. Jeder geht verkleidet hin, und dann hat man auch Gelegenheit, sich zu überzeugen, ob sie in guter Stimmung ist oder nicht, wenn sie nämlich zuvörderst über den Stand und die Gewohnheiten etwas Richtiges sagen kann. Trifft sie darin nicht das Wahre, so gebe ich keinen Strohhalm für das Andere. Borgen Sie sich Kleider von den Leuten in Ihrem Hause, Corny, und kommen Sie bald wieder. Ich werde bereit sein, denn ich gehe oft verkleidet zu unsern Lustbarkeiten."

Mit Hülfe eines Dieners in der Taverne war ich bald zu meiner Zufriedenheit ausgestattet, denn als ich aus dem Hause ging und Dirck begegnete, erkannte mich mein alter vertrauter Freund nicht. Guert hatte es ebenso gut getroffen, denn als er die Thür öffnete, um mich einzulassen, fragte ich ihn nach ihm selbst. Sein Lachen und sein schönes Gesicht klärten mir bald das Geheimniß auf, und wir entfernten uns in munterer Laune und vergaßen fast unsere trüben Ahnungen wegen der Zukunft über den Spaß, daß wir bei unsern Bekannten auf der Straße vorübergingen, ohne von ihnen erkannt zu werden.

Guert hatte sich täuschender verkleidet, wie ich. Wir waren Beide wie Arbeiter gekleidet; Guert trug einen

groben Tuchrock, den er im Sommer beim Fischen anzuziehen pflegte, aber ich hatte meine feine Wäsche behalten und alle gewöhnlichen kleineren Gegenstände meines täglichen Anzugs. Mein Freund machte mich unterwegs auf einige dieser Mängel aufmerksam, und wir bemühten uns, ihnen abzuhelfen. Da Herr Worden uns entgegenkam, beschloß ich, ihn mit verstellter Stimme anzureden, um mich zu überzeugen, ob es möglich sei, ihn zu täuschen.

„Ihr Diener, Domine," sagte ich, indem ich eine ungeschickte Verbeugung machte, sobald ich ihm nahe gekommen war, „sind Sie der Domine, der die Leute für ein Pfund Sterling verheirathet?"

„Ja, oder für eine Hand voll. Das Letztere ist mir noch lieber. Nun, Corny, Sie Schelm, was hat das zu bedeuten?"

Es war jetzt nothwendig, Herrn Worden in das Geheimniß einzuweihen. Sobald er unsere Absicht vernommen hatte, sprach er den Wunsch aus, uns zu begleiten. Da wir es nicht ablehnen konnten, gingen wir in das Wirthshaus zurück, wo wir ihm Zeit zu einer entsprechenden Verkleidung ließen. Er ging fast immer so einher, daß man seinen Beruf als Geistlicher auf den ersten Blick erkennen konnte, es wurde ihm daher sehr leicht, sein Aeußeres zu einem vollkommenen incognito umzugestalten. Als Alles vorbereitet war, begaben wir uns auf den Weg.

„Ich schließe mich diesem thörichten Abenteuer an, Corny," sagte der ehrwürdige Herr Worden, als wir unter-

wegs waren, „um einem Versprechen Genüge zu thun, das ich Ihrer trefflichen Mutter machte, Sie nicht in zweifelhafte Gesellschaft gehn zu lassen, ohne ein väterliches und wachsames Auge über Ihnen zu haben. Ich halte nun eine Wahrsagerin für eine zweifelhafte Gesellschaft, und fühle mich daher gedrungen, Sie zu begleiten."

Ich weiß nicht, ob es dem ehrwürdigen Herrn Worden gelang, sich selbst zu täuschen; aber ich weiß sehr gut, daß er mich nicht täuschte. Er machte gern einen Spaß mit, und freute sich sehr, wenn er Gelegenheit fand, sich einem Abenteuer, wie das unsrige, anzuschließen. Die Wahrsagereien der Mutter Doortje mußten — nach der Lage ihres Hauses und der Umgebung zu urtheilen — nicht sehr einträglich sein. Schmutz und Armuth sah man selten in Albany, und ich will nicht sagen, daß wir bestimmte Beweise von beidem hier fanden; aber es war weniger Sauberkeit, als man sie gewöhnlich in dieser fast übertrieben saubern Stadt sieht, und von Ueberfluß war auch keine Spur zu entdecken.

Wir wurden von einem Mädchen eingelassen, das uns sagte, Mutter Doortje habe schon einige Gäste, aber sie lud uns ein, in dem äußern Zimmer Platz zu nehmen, und versprach, daß die Reihe zunächst an uns kommen solle. Wir setzten uns und horchten mit großer Neugierde, da eine Thüre etwas offen stand, auf Das, was innerhalb gesprochen wurde. Ich saß an einer Stelle, wo ich die Beine eines der Gäste der Wahrsagerin sehen konnte, und

die gestreiften Strümpfe kamen mir gleich bekannt vor, aber die eigenthümliche Aussprache Jasons ließ keinen Zweifel mehr obwalten, daß er es sei. Er sprach sehr eifrig, und daher laut, während die Stimme der alten Frau leise und murmelnd war. Wir hörten jedoch Alle folgendes Gespräch:

„Nun, Mutter Doortje," sagte Jason in vertraulichem Tone, „ich habe Sie gut bezahlt, und ich möchte wissen, was für Aussichten ein armer Mann, dem es nicht an Freunden, und ich denke, auch nicht an Verdienst fehlt, in dieser Colonie hat."

„Das sind Sie selbst," murmelte die alte Frau in einem Tone wie Jemand, der eine Entdeckung verkündet. „Ja, ich sehe es aus den Karten, daß Ihre Frage sich auf Sie selbst bezieht. Sie sind ein junger Mann, dem es nicht an Freunden fehlt, und auch nicht an Verdienst! Sie haben Freunde, wie Sie sie verdienen; das sagen mir die Karten."

„Nun, ich will nicht läugnen, daß es die Wahrheit ist, und ich muß sagen, Dirck, es ist etwas wunderbar, daß diese Frau, die mich noch nie gesehen hat, mich so gut kennt, mein ganzes Wesen, so zu sagen. Glauben Sie aber, daß ich wohl thue, den Plan zu verfolgen, den ich jetzt im Sinne habe, oder daß ich ihn lieber aufgeben soll."

„Geben Sie nichts auf," antwortete die Alte, indem sie die Karten mischte; „nein, geben Sie nichts auf, sondern behalten Sie, was Sie fest halten können. Das ist die beste Art in der Welt durchzukommen."

„Wahrhaftig, Dirck, sie ertheilt guten Rath, und ich denke, ich werde ihm folgen. Aber wie ist es mit den Ländereien und mit der Mühlenanlage, oder vielmehr mit den besondern Dingen, an die ich eben denke?“

„Sie denken an kaufen, ja, die Karten sagen „kaufen,“ oder soll es „disponiren“ sein —.“

„Da ich nichts zu verkaufen habe, Mutter, so kann es wohl nicht disponiren sein.“

„Ja, richtig, dieser Piecbube erklärt mir Alles. Sie beabsichtigen, Ländereien zu kaufen. Ah, da läuft Wasser den Hügel hinab, und hier sehe ich einen Teich. Sie beabsichtigen eine Mühlenanlage zu kaufen.“

„Wer hätte sich das denken sollen, Dirck?“

„Keine Mühle; nein, es ist noch keine Mühle gebaut, sondern nur den Ort, wo eine Mühle angelegt werden kann. Sechs, König, Drei und Aß; ja, ich sehe es schon, Sie möchten diese Mühlenanlage viel wohlfeiler kaufen, als sie werth ist. Viel wohlfeiler; nicht für weniger Geld, sondern für viel weniger.“

„Nun, das ist wunderbar! Ich will nie wieder etwas gegen das Wahrsagen einwenden!“ erwiederte Jason. „Dirck, Sie dürfen aber nichts davon sagen; Sie wissen, es bleibt Alles ein Geheimniß. Jetzt möchte ich noch Etwas über das Ende des Lebens wissen, Mutter, dann bin ich zufrieden. Was Sie mir von meinem Glück und meinen Absichten gesagt haben, muß, denke ich, wahr sein, denn mein ganzes Herz haftet daran; aber ich möchte wissen,

welches Ende ich haben werde, nachdem ich mich all des Reichthums, den Sie mir prophezeihten, erfreut habe."

„Ein treffliches Ende; voll von Hoffnung und christlichem Glauben. Ich sehe hier etwas, wie den Anzug eines Geistlichen, ein Buch unter dem Arm."

„Das kann nicht sein, Mutter; ich bin kein Liebhaber von Formen, sondern gehöre der Plattform an."

„O, ich sehe jetzt, wie es ist; Sie können die englische Kirche nicht leiden. Ja, ja, hier sind Sie, ein Presbyterianer-Diakonus, der bei Gelegenheit auch einer Privatversammlung vorstehen kann."

„Kommen Sie, Dirck; ich bin zufrieden; lassen Sie uns gehen. Wir haben Mutter Doortje lange genug aufgehalten, und ich hörte eben neuen Besuch kommen. Ich danke Mutter, danke von ganzem Herzen. Ich glaube, es muß doch etwas an dem Wahrsagen sein."

Jason erhob sich jetzt, und ging aus dem Hause, ohne uns eines Blicks zu würdigen und folglich ohne uns zu erkennen. Dirck verweilte aber noch, da ihm nicht genügte, was ihm bisher gesagt worden war.

„Glauben Sie wirklich, daß ich mich nie verheirathen werde, Mutter?" fragte er in einem Tone, der genügend andeutete, wie wichtig ihm die Antwort sei. „Ich wünschte das gern zu wissen, ehe ich fortgehe."

„Junger Mann," erwiederte die Wahrsagerin in feierlichem Tone, „was gesagt wurde, dabei bleibt es. Ich kann nicht das Schicksal machen, sondern es nur vorher

verkünden. Sie haben gehört, daß holländisches Blut in Ihren Adern fließt; aber sie leben in einer englischen Colonie. Ihr König ist der König Ihrer Geliebten, und sie ist Ihre Königin, und Sie sind nicht ihr Gebieter. Wenn Sie ein Mädchen von englischem Blut finden können, das ein holländisches Herz hat, und keine englischen Bewerber, so versuchen Sie Ihr Glück, und es wird Ihnen gelingen; sonst aber bleiben Sie, wie Sie sind, bis zum Ende der Zeit. Dies sind meine Worte, und dies sind meine Gedanken. Ich kann nichts weiter sagen."

Ich hörte Dirck seufzen. Der arme Dirck! Er dachte an Anneke, und er ging durch unser Zimmer, ohne die Augen aufzuschlagen. Er verließ Mutter Doortje eben so darniedergebeugt, als Jason entzückt gewesen war. Dieser blickte in die Zukunft mit selbstsüchtiger und eigennütziger Hoffnung, während Jener sie mit einer Verzweiflung betrachtete, wie die Zerstörung aller seiner jugendlichen Wünsche und Phantasieen sie ihm erscheinen lassen mußte. Der Leser lächelt vielleicht bei dem Gedanken an Dirck van Valkenburgh's jugendliche Phantasieen, indem er dem jungen Manne jenes Phlegma beilegt, wie er bisher von mir geschildert wurde; aber man würde seinem Herzen und seinen Gefühlen großes Unrecht gethan haben, wenn man sich ihn als ein menschliches Wesen ohne tiefe Empfindung vorgestellt hätte. Ich habe immer geglaubt, daß diese Zusammenkunft mit Mutter Doortje einen dauernden Einfluß auf das Geschick des armen Dirck gehabt hat, auch bin ich

nicht ſicher, ob ihre Einwirkung nicht lange Zeit das Temperament einiger Andern, die ich nennen könnte, bedeutend verändert hat.

Da wir jetzt an die Reihe kamen, ſo wurden wir zu der Wahrſagerin berufen. Es iſt unnöthig, das Zimmer zu beſchreiben, in welchem wir Mutter Doortje fanden. Es hatte nichts Ungewöhnliches, mit Ausnahme eines Raben, der auf dem Fußboden umherhüpfte und mit ſeiner Gebieterin in ſehr vertraulichem Vernehmen zu ſein ſchien. Doortje ſelbſt war eine alte Frau von etwa ſechzig Jahren, hager, mit vielen Runzeln, von dem Anſehen, wie man die Hexen ſchildert, und es ſchien mir, als habe ſie ſich bemüht, durch ihren Anzug und ihre äußere Erſcheinung dieſen Eindruck noch zu erhöhen. Sie trug ein graues Kleid, aber ihre Haube war ganz von ſchwarzem Muſſelin. Ihre Augen waren von der Farbe ihres Kleides, tiefliegend, unruhig und durchdringend. Sie paßte ganz gut zu der Rolle, welche ſie ſpielte.

Nachdem wir bei unſerem Eintritt die Wahrſagerin begrüßt hatten, legte Jeder von uns einen franzöſiſchen Kronenthaler auf den Tiſch, an welchem ſie ſaß. Dieſe Münze war bei uns ziemlich allgemein geworden, ſeitdem die franzöſiſchen Truppen in unſere Colonien eindrangen, und man behauptete ſelbſt, ſie hätten damit Lebensmittel und andere Bedürfniſſe von unſern eigenen Landsleuten gekauft. Da wir den höchſten Preis, der je gegeben wurde, für dieſe Blicke in die Zukunft bezahlt hatten, ſo hielten

wir uns berechtigt, die Geheimnisse des versiegelten Buches vollständig zu erfahren.

„Wünschen Sie zusammen oder einzeln mit mir zu sprechen?“ fragte Doortje in ihrer dumpfen, feierlichen Stimme, welche sie, wie ich beobachtete, theils der Natur und theils der Kunst zu verdanken hatte.

Es wurde bestimmt, daß sie Herrn Worden zuerst wahrsagen solle, wir Andern wollten aber während der Zeit im Zimmer bleiben. Als wir dies besprachen, bemerkte ich, daß Doortje's Blicke forschend von Einem zum Andern wanderten, als stellte sie Beobachtungen an. Viele glauben gar nicht an Wahrsagerei, sondern bestehen darauf, es seien nur Täuschungen und Kunstgriffe; auch wollte man behaupten, diese Frau habe die Neger der Stadt bezahlt, um ihr Nachrichten zu hinterbringen, und sie sage nie etwas von der Vergangenheit, was wahr sei, wenn es ihr nicht vorher von Andern mitgetheilt worden. Die Kunst mag wohl nicht so weit gehen, wie Viele glauben, aber eben so wenig läßt sie sich ganz läugnen. Ich möchte nicht gern leichtgläubig erscheinen; aber ich halte es zugleich für unrecht, unser Zeugniß Thatsachen zu verweigern, die wir für wahr halten. *)

---

*) Es ist offenbar, daß Herr Cornelius Littlepage wenigstens bis zu einem gewissen Grade an die Wahrsagerei glaubte. Dies war vor einem Jahrhundert nicht mehr, als gewöhnlich. Ich erinnere mich noch, daß während meiner Schuljahre ein berühmter Meister in der schwarzen Kunst in Albany war, den die guten Hausfrauen

Doortje begann damit, daß sie ein sehr schmutziges Spiel Karten mischte, welches wahrscheinlich schon fünfhundertmal bei ähnlichen Gelegenheiten benutzt worden war. Sie ließ dann Herrn Worden diese Karten abheben, und jetzt folgte eine genaue und bedachtsame Untersuchung. Die ganze Zeit über ward keine Silbe gesprochen, und nur einmal rief die alte Frau leise ihren Raben, der in Folge dessen auf ihre Schulter flog.

„Nun, Mutter," sagte Herr Worden mit etwas Unwillen, „ich möchte gern wissen, was sich ereignet hat, damit ich mehr Glauben an das haben kann, was sich noch ereignen soll. Sagen Sie mir etwas von meiner Waizenaussaat in dem letzten Herbst, wie viel Büschel ich säete und auf wie viel Acres."

„Ja, ja, Sie haben gesäet," antwortete die alte Frau mit heiserer Stimme; „aber Ihre Saat fiel unter die Disteln und auf den steinigten Boden, und Sie werden nichts ernten!"

Der ehrwürdige Herr Worden stieß ein lautes „Hm" aus, legte seine Arme kreuzweis über einander und schien

---

der Stadt regelmäßig über alle verlorenen Theelöffel und kleine Entwendungen von Seiten der Dienerschaft zu Rathe zogen. Die Holländer scheinen, wie die Deutschen, sich besonders zu dieser Art von Aberglauben hingeneigt zu haben, und vor hundert Jahren war derselbe selbst Engländern von guter Erziehung nicht ganz fremd. Mademoiselle Lenormant machte noch in diesem Jahrhunderte in der skeptischen Hauptstadt Frankreichs Glück. In unserer Zeit nimmt der Somnambulist die Stelle des früheren Wahrsagers ein. Der Herausgeber.

diesen Prophezeiungen Trotz bieten zu wollen; aber ich konnte bemerken, daß er dennoch verlegen war.

„Wie ist es mit meinem Vieh? Werde ich dies Jahr viel Hämmel auf den Markt schicken?“

„Ein Wolf in Schafskleidern?“ murmelte Doortje. „Nein, nein, Sie lieben mehr gute Abendessen und wilde Enten, und halten lieber Köchinnen Predigten, als daß Sie in dem Weingarten des Herrn arbeiten möchten.“

„O, das ist albern!“ sagte der Pfarrer zornig. „Ich will etwas Vernünftiges für meinen guten französischen Kronenthaler hören. Was sehen Sie in dem Carobuben, daß Sie sein Gesicht so sorgfältig studieren?“

„Ein davonlaufender Domine, ein davonlaufender Domine!“ schrie die Alte mehrere Mal. „Seht, da läuft er davon, aber Beelzebub wird ihn doch einholen.“

Es entstand eine Pause, denn der ehrwürdige Herr Worden hatte seinen Hut genommen und war aus dem Zimmer gestürzt. Er verließ das Haus so schnell, als sei er schon in dem angedeuteten Wettlauf begriffen. Guert schüttelte den Kopf und sah ernsthaft aus; aber da er bemerkte, daß die alte Frau schon wieder ruhig war und die Karten für ihn mischte, so trat er vor, um sein Geschick zu vernehmen. Ich sah, daß Doortje ihn scharf ins Auge faßte, als er sich neben den Tisch stellte, und ihre Mundwinkel verzogen sich zu einem bedeutsamen Lächeln; ich habe aber nie errathen oder erfahren können, welchen Grund dies hatte.

„Ich vermuthe, Sie möchten wie alle die Andern erst etwas von der Vergangenheit hören," murmelte die alte Frau, „damit Sie mehr Zutrauen zu Dem hegen, was ich über die Zukunft entdecke."

„Nun, Mutter," antwortete Guert, indem er mit seiner Hand durch seine schönen, natürlichen Locken fuhr und etwas hastig sprach, „ich wüßte nicht, daß ich mich um die Vergangenheit viel kümmere. Was geschehen ist, ist geschehen, und damit hat es ein Ende. Ein junger Mann mag nicht wünschen, von solchen Dingen in dem Augenblicke zu hören, wenn sein Sinn auf etwas Besseres gerichtet ist. Wir sind Alle einmal jung in unserm Leben, und wir können nur alt werden, nachdem wir jung gewesen sind."

„Ja, ja, ich sehe, wie es ist!" murmelte Doortje. „So, so; Truthähne, wilde Enten, Gänse; quak, quak, quak; gluck, gluck, gluck; gubbel, gubbel, gubbel!" Die alte Frau begann hiermit eine solche Nachahmung des Geschnatters, Gluckſens ꝛc. von Enten, Hühnern, Truthühnern und anderem Geflügel, daß Jemand in dem andern Zimmer sich hätte einbilden können, er höre das Geschrei eines ganzen Hühnerhofs. Ich war erstaunt über die treffliche Nachahmung, aber Guert wischte sich den Schweiß von der Stirne.

„Das ist wahr, Mutter," sagte er. „Ich sehe, Sie wissen Alles, und es hilft nichts, wenn man Ihnen etwas verbergen will. Jetzt sagen Sie mir, ob ich mich verheirathen werde, oder nicht. Die Absicht, weshalb ich herkam,

war, dies zu erfahren, und ich will es daher lieber gleich eingestehen."

„Es sind viele junge Mädchen in der Welt, und es gibt viel schöne Gesichter in Albany," murmelte die alte Frau, indem sie ihre Karten mit großer Aufmerksamkeit untersuchte. „Ein junger Mann wie Sie, kann schon eine Frau finden."

„Wenn ich eine gewisse Dame nicht heirathe, werde ich nie heirathen."

„Ja, ja, ich sehe, wie es ist! Sie sind verliebt, junger Mann."

„Hören Sie das, Corny? Es ist wunderbar, was sie Alles weiß. Es ist wahr, was Sie sagten, aber beschreiben Sie mir die Dame, die ich liebe."

Guert hatte gänzlich vergessen, daß der Gebrauch des Worts „Dame," seine Verkleidung verrieth; denn kein Mann von seinem Anzuge würde sich dieses Ausdrucks von seiner Geliebten bedient haben. Ich konnte jedoch Dem nicht zuvorkommen, denn mein Gefährte war jetzt zu aufgeregt, als daß er auf mich hätte hören können.

„Die Dame, die Sie lieben," erwiederte die Wahrsagerin in zuversichtlichem Tone, „ist sehr schön."

„Das ist die Wahrheit, Mutter."

„Dann ist sie auch tugendhaft, und liebenswürdig, und klug, und gefühlvoll, und gut."

„Corny, dies übersteigt allen Glauben!"

„Dann ist sie jung. Ja, sie ist jung und schön, und

gut; drei Eigenschaften, die Ursache sind, daß sich Viele um sie bewerben."

„Weshalb nimmt sie so lange Bedenken wegen meines Antrags, Mutter? Sagen Sie mir das, ich bitte; wird sie sich je entschließen, die Meinige zu werden?"

„Ich sehe; es ist Alles hier in den Karten. Die Dame kann sich nicht entscheiden."

„Hören Sie das, Corny? Jetzt sagen Sie mir noch, daß es nichts mit dieser Kunst sei. Weshalb entscheidet sie sich nicht? Lassen Sie mich ums Himmelswillen das noch wissen. Ein Mann kann es müde werden, Anträge zu machen, wenn er keine Antwort erhält. Ich möchte die Gründe ihrer Bedenklichkeiten erfahren."

„Die Gesinnung eines jungen Mädchens läßt sich nicht leicht errathen. Ich glaube, Sie dringen auf eine Antwort, ehe die Dame geneigt ist, sich zu erklären. Männer müssen warten lernen."

„Sie scheint wirklich Alles zu wissen, Corny! So viel ich von dieser Frau auch gehört habe, übersteigt dies doch allen Glauben! Gute Mutter, können Sie mir sagen, wie ich das Jawort der Dame, die ich liebe, erhalten könnte?"

„Das ist nur möglich durch Fragen. Fragen Sie einmal, fragen Sie zweimal, fragen Sie dreimal."

„Bei Sanct Nikolas, ich habe schon mehr als zwanzigmal gefragt! Wenn es nur daran läge, so wäre sie schon seit einem Monat meine Frau. Was meinen Sie, Corny?

Nein, ich will es nicht thun. Es geziemt dem Manne nicht, die Geheimnisse eines weiblichen Herzens durch Mittel, wie diese, zu erforschen, ich will sie nicht fragen."

„Der Kronenthaler ist bezahlt und die Wahrheit muß gesagt werden. Die Dame, welche Sie lieben, liebt Sie, und sie liebt Sie nicht. Sie will Sie zum Manne nehmen, und sie will es nicht; sie denkt ja, und sie sagt nein."

Guert zitterte jetzt am ganzen Körper wie ein Espenblatt.

„Ich glaube, es kann nicht schaden, Corny, wenn ich sie frage, ob mir das Abenteuer auf dem Eise nützlich oder schädlich gewesen ist. Ja, ich will das noch fragen. Sagen Sie mir, Mutter, habe ich mehr oder weniger Hoffnung, wegen eines gewissen Ereignisses vor einem Monat etwa, um die Zeit, als das Eis aufbrach und wir die große Ueberschwemmung hatten."

„Guert Ten Eyck, weshalb wollen Sie mich so täuschen?" fragte die Wahrsagerin in feierlichem Tone. „Ich kannte Ihren Vater, und ich kannte Ihre Mutter; ich kannte Ihre Vorfahren in Holland und deren Kinder in Amerika. Generationen habe ich gekannt von Ihrer Familie, und Sie sind der Erste, den ich so schlecht gekleidet sah. Glauben Sie, daß die Augen der alten Doortje trübe werden, und daß sie ihre eigene Nation nicht erkennen kann? Ich sah Sie auf dem Strome; ha, ha, es war ein schöner Anblick! „Jack" und „Moses" auch; wie sie schnaubten und wie sie galoppirten! Krack, krack, das ist das Eis! Da kommt das Wasser! Nehmen Sie sich dieses

Täubchens an, und beschützen Sie jenes Täubchen. Beantworten Sie mir nur eine Frage, Guert Ten Eyck, und antworten Sie aufrichtig. Kennen Sie einen jungen Mann, der bald in die Wälder geht?"

„Ja, Mutter. Dieser junge Mann, mein Freund, beabsichtigt in einigen Tagen, oder sobald das Wetter günstig ist, sich in die Wälder zu begeben."

„Gut, gehen Sie mit ihm. Die Abwesenheit läßt ein junges Mädchen über ihre Gefühle klar werden, wenn das Fragen nichts hilft. Gehen Sie mit ihm, sage ich; und wenn Sie Musketenfeuer hören, so gehen Sie darauf los; die Furcht bringt bisweilen ein junges Mädchen zum Sprechen. Sie haben Ihre Antwort, und ich will weiter nichts sagen. Jetzt kommen Sie, junger Besitzer vieler Halbjoes, und heben Sie die Karten ab."

Als dies geschehen war, murmelte die alte Frau vor sich hin, und sah die Karten schnell durch. Könige, Asse und Buben wurden nach einander besichtigt, bis sie die Herzdame in der Hand behielt und sie mir triumphirend zeigte.

„Das ist Ihre Dame. Sie ist eine Königin von zu vielen Herzen! Dem Hudson haben Sie zu verdanken, was mancher arme Mann vor Ihnen ihm zu verdanken hat. Ja, ja, der Strom war Ihnen günstig; aber Wasser kann Thränen erregen, und auch ertränken. Hüten Sie sich vor vornehmen Männern und Rittern." *)

---

*) In der Colonie Neu-York wohnte längere Zeit hindurch nur ein betittelter Mann. Es war der berühmte Sir William Johnson

Hiermit machte Mutter Doortje ihren Mittheilungen ein Ende, und wir konnten keine Sylbe mehr von ihr herausbringen, obgleich wir ihr wenigstens noch zwanzig Fragen stellten. Es wurde uns angedeutet, daß wir uns entfernen möchten, und als die alte Frau unser Widerstreben sah, legte sie mit würdiger Miene für jeden von uns einen Kronenthaler auf den Tisch, ging in eine Ecke, setzte sich, und begann sich hin und her zu wiegen, als erwarte sie mit Ungeduld, daß wir uns entfernen würden. Nach einem so unzweideutigen Zeichen, daß sie ihr Werk als beendigt betrachte, konnten wir nicht länger verweilen, und wir ließen natürlich das Geld zurück.

---

von Johnson-Hall. Der Sohn des Sir William Johnson wurde, während sein Vater noch lebte, zum Ritter ernannt, und man nannte ihn Sir John, so lange Sir William noch lebte; nach dem Tode seines Vaters dagegen Sir John Johnson, und das Volk pflegte ihn nur den „Ritter" zu nennen.

Der Herausgeber.

Viertes Kapitel.

Tugend, wie schwach bist du!
Freundschaft, wie selten!
Liebe raubt uns die Ruh; —
Was mag's vergelten?
Shelley.

Was Guert Ten Eyck von der Wahrsagerin vernommen, hatte einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Es hatte Einfluß auf seine Stimmung, und wie sich aus dem Späteren ergeben wird, auch auf seine Handlungen. Ich kann zwar nicht sagen, daß ich gänzlich mißachtete, was ich gehört hatte, aber die Wirkung auf mich war doch viel geringer, als auf meinen Freund. Der ehrwürdige Herr Worden behandelte jedoch die Angelegenheit mit großer Verachtung. Er erklärte, er sei in seinem Leben noch nicht so beleidigt worden; die alte Hexe habe ohne Zweifel uns Alle schon vorher gesehen und ihn erkannt; in Folge von Nachrichten, die in einem Orte von der Größe Albany's leicht zu erhalten gewesen, habe sie die Gelegenheit benutzt, um ihn durch das alberne Geschwätz, das man sich über ihn erlaube, zu verunglimpfen. „Ein davongelaufener Domine," fügte er hinzu, „als ob nicht Jeder davonlaufen wird, wenn es darauf ankommt, sein Leben zu retten? Sie haben sich selbst überzeugt, Corny, welche Bewandtniß es mit dem Strome hatte, als das Eis aufzubrechen begann,

und wie wunderbar meine Rettung war. Mir gebührt ebenso viele Ehre für diesen Rückzug, als Xenophon für seinen Rückzug mit den Zehntausend. Ich hatte zwar keinen Rückzug von 34,650 Stadien, aber Thaten sind mehr nach der Qualität, als nach der Quantität zu schätzen. Das Beste in der Welt geschieht gewöhnlich aus dem Stegreif, und im Allgemeinen nach kleinem Maßstabe. Was Sie mir da Alles von Guert erzählen, ist leicht erklärlich. Die alte Hexe kannte ihn, muß ihn gekannt haben in einer Stadt, wie Albany, wo er wegen seiner Späße und tollen Streiche hinlänglich bekannt ist. Und „Jack" und „Moses!" Glauben Sie, daß selbst das Wissen eines bösen Geistes oder von 40,000 Teufeln eine Wahrsagerin veranlassen würde, ein Pferd „Moses" zu nennen? „Jack" ließe ich mir noch gefallen, aber „Moses," das würde selbst einem Kobold nicht in den Sinn kommen! Bedenken Sie, Moses war der berühmte Gesetzgeber der Juden, und einem solchen Geschöpfe wird es ebenso wenig einfallen, ein Pferd werde „Confucius," als es werde „Moses" genannt."

„Ich sollte denken, das Wissen würde einen Wahrsager veranlassen, die Dinge bei ihrem rechten Namen zu nennen, also auch den Pferden ihre wahren Namen, sie mögen sein, wie sie wollen, zu geben."

„Ja, solches Wissen, wie sich von dieser elenden, alten, runzlichten, unverschämten Hexe erwarten läßt! Glauben Sie mir, Corny, mit dem Wahrsagen ist es nichts; wenigstens kann man nicht in allen Fällen etwas darauf geben,

und dies war ein offenbarer Betrug. Mich einen davongelaufenen Domine zu nennen!"

Dies waren die Ansichten des ehrwürdigen Herrn Worden über die Prophezeiungen von Mutter Doortje. Wir versprachen, nichts von der Sache zu erzählen, auch waren wir nicht sehr geneigt dazu. Guert, Dirck, Jason und ich sprachen jedoch unter uns über die einzelnen Umstände unseres Besuchs, und wir Alle betrachteten die Angelegenheit aus anderem Gesichtspunkte, wie unser Mentor. Ich überzeugte mich, daß Jason sehr zufrieden mit Dem war, was ihm prophezeit worden, denn seine Zukunft sollte durch Reichthum beglückt werden, und Niemand ist unzufrieden, wenn sich ihm derartige Aussichten eröffnen. Dirck sagte seit dieser Zeit oft, obgleich er kaum zwanzig Jahre alt war, daß er unverheirathet bleiben wolle, und meine Scherze vermochten nicht, ihm bessere Gedanken einzuflößen. Auf Guert hatten die Worte der Wahrsagerin, wie ich schon berichtete, großen Eindruck gemacht, und da er, was ihn selbst betraf, sich nicht zum Schweigen verpflichtet hatte, so nahm er Gelegenheit, eines Morgens, als Herman Mordaunt, die beiden Damen, Bulstrode und ich vertraulich uns unterhielten, über seinen Besuch bei der alten Frau zu sprechen.

„Hat man in England auch Wahrsager, Herr Bulstrode?" fragte Guert, indem er seine Blicke auf Mary Wallace heftete, denn sie erfüllte jetzt, wie immer, seine Gedanken.

„Wir haben in Alt-England Alles, was albern ist,

Herr Ten Eyck, und auch einiges, das weise ist. Ich glaube, in London haben wir einen oder zwei Wahrsager, und mir däucht, ich hörte von ältlichen Leuten, daß die Mode, sie zu befragen, etwas zugenommen hat, seitdem der Hof so deutsch geworden ist."

„Ja," erwiederte Guert in seiner Unschuld, „das kann ich mir wohl denken, denn bei uns behauptet man allgemein, die deutschen und die holländischen Wahrsager seien die besten. In Neu-England hat man Hexen gehabt, oder behauptet, sie gehabt zu haben, aber Niemand glaubt hier etwas davon. Es ist dies, wie alle die Prahlereien dieser dünkelhaften Yankee's."

Ich bemerkte, daß Mary Wallace erröthete, und sie benutzte die Gelegenheit, als sie einen Faden abbiß, ihr Gesicht so abzuwenden, daß Bulstrode besonders es nicht sehen konnte.

„Ich merke wohl," sagte der Major Bulstrode, „daß unser Freund Guert der Mutter Doortje einen Besuch abgestattet hat, einer alten Frau, die unter den ehrlichen Bewohnern von Albany sich eines großen Rufes in dieser Beziehung erfreut. Mehrere von unserem Regiment sind auch bei ihr gewesen."

„Ja, Herr Bulstrode," antwortete Guert in seiner aufrichtigen Art und in einem Tone, welcher bewies, wie sehr es ihm Ernst sei. „Ich war zum ersten Male in meinem Leben bei Mutter Doortje, und Corny Littlepage begleitete mich. So viel ich auch von der alten Frau bisher gehört

hatte, bewog mich doch nie die Neugierde, ihr einen Besuch abzustatten, bis dieses Frühjahr. Wir waren dort, und ich muß sagen, daß diese außerordentliche Person mein Erstaunen im höchsten Grade erregt hat."

„Sagte sie Ihnen, Herr Ten Eyck, Sie möchten den verlorenen Theelöffel in der Zuckerdose suchen?" fragte Anneke mit einem Lächeln, das mir das Blut in die Wangen trieb. „Man behauptet, daß die Wahrsagerinnen alle nachlässigen Hausfrauen nach der Zuckerdose schicken, um die verlorenen Theelöffel zu suchen. Wie ich höre, sollen viele Theelöffel in Folge dieser wunderbaren Seher-gabe wieder gefunden worden sein."

„Ich sehe, Miß Anneke, daß Sie keinen Glauben haben," antwortete Guert. „Ich aber hege so viel Zu-trauen zu Dem, was Doortje mir gesagt hat, daß ich auf jeden Fall ihren Rath befolgen werde."

Mary Wallace sah jetzt mit ihren schönen blauen Augen dem jungen Manne ins Gesicht, und sie sprachen eine innige Theilnahme aus, welche selbst ihr weiblicher Instinct nicht zu verbergen vermochte. Sie sagte jedoch nichts, und über-ließ den Andern das Gespräch.

„Sie werden uns doch gewiß Alles mittheilen, Ten Eyck," sagte der Major; „nichts macht mehr Glück in einer Gesellschaft, als eine Geschichte von Zauberei oder von etwas so Wunderbarem, daß wir unserer Vernunft Gewalt anthun müssen, um es glauben zu können."

„Entschuldigen Sie, Herr Bulstrode, Alles kann ich

nicht mittheilen, aber Corny Littlepage wird bezeugen, daß es sehr wunderbar ist. Auf jeden Fall gehe ich dieses Frühjahr in die Wälder, und da Littlepage und Pollock treffliche Gefährten sind, so beabsichtige ich, mich ihnen anzuschließen. Es wird noch einige Zeit nöthig sein, bis die Armee zu ihren Operationen bereit ist, und Sie sehen uns dann alle Drei vor Ticonderoga, wenn es Ihnen nämlich gelingt, so weit zu kommen."

„Sagen Sie vielmehr vor Montreal, denn ich hoffe, daß unser neuer Oberbefehlshaber uns mehr zu thun geben wird, als der vorige. Soll ich während Ihrer Abwesenheit eine Schildwache vor Doortje's Thüre stellen lassen, Guert?"

Diese Frage rief ein allgemeines Lächeln hervor, auch von Guert selbst, denn seine Gutmüthigkeit hielt jede Probe aus. Wenn ich sagte, das Lächeln sei allgemein gewesen, so muß ich jedoch bemerken, daß Mary Wallace eine Ausnahme machte, indem sie an jenem Morgen wenig lächelte.

„Wir werden dann Nachbarn sein," sagte Herman Mordaunt in ruhigem Tone, „wenn Sie nämlich, Corny und Dirck nach den Ländereien begleiten, auf die vor kurzem die Herrn Littlepage und van Valkenburgh ein Patent erhielten. Ich habe seit zehn Jahren eine Besitzung in jener Gegend, und die Damen wollen mich dorthin begleiten, sobald das Wetter etwas beständiger wird, und ich versichert sein kann, daß unsere Armee genügende Streit-

kräfte hat, um uns vor den Franzosen und Indianern zu beschützen."

Man kann sich denken, mit welchem Entzücken Guert und ich diese Nachricht vernahmen; auf Bulstrode machte sie jedoch eine ganz entgegengesetzte Wirkung. Er schien nicht erstaunt zu sein über eine Erklärung, die uns etwas ganz neues war, aber aus einigen seiner Aeußerungen konnte ich entnehmen, er habe nicht geglaubt, daß die beiden Besitzungen, die von Herman Mordaunt und die unsrige, so nahe zusammen lägen. Durch seine Fragen lernte ich endlich den wahren Zustand der Dinge kennen. Es ergab sich, daß Herman Mordaunt nach Albany gekommen war, um die Angelegenheiten seiner Besitzung zu betreiben, auf welcher er vor zwei bis drei Jahren hatte Mühlen anlegen und andere Verbesserungen einer neuen Ansiedelung betreiben lassen, und welche durch die Fortschritte und Ereignisse des Krieges, jetzt weniger von dem Feinde entfernt war, als gewünscht werden konnte. Ticonderoga, das die Franzosen inne hatten, obwohl vierzig oder mehr Meilen entfernt, konnte doch besonders seine Mühlen in Gefahr bringen; denn Streifzüge von Indianern zogen unter Anführung von weißen Männern häufig so weit durch die Wälder, um Niederlassungen zu zerstören und Verwüstungen anzurichten. Der Feind war im vorigen Sommer über den Georgensee gekommen und hatte das Fort William Henry, an dessen südlichem Ende, nach einer Belagerung eingenommen. Dies war zwar die äußerste

Grenze ihres Vordringens, und man wußte jetzt, daß sie diese Eroberung aufgegeben und sich nach Ty und Crown-Point, zwei der stärksten Militärstellungen in den britischen Colonien, zurückgezogen hatten. Die Besitzung von Herman Mordaunt, Ravensnest genannt, lag jedoch nicht außerhalb der Grenzlinien von Ausfällen; und der Aufenthalt in Albany hatte nur den Zweck, den Fortschritt der Ereignisse in jener Gegend zu beobachten und dem Kriegsschauplatz nahe zu sein. Es blieb ein Geheimniß, ob er im Staatsdienst beschäftigt sei oder nicht. Es war ein neuer Uebelstand eingetreten, welcher Herman Mordaunt veranlaßte, seine Ländereien persönlich zu besuchen. Die fünfzehn bis zwanzig Familien, die er mit vielen Beschwerden und Kosten auf seiner Besitzung angesiedelt hatte, wurden beunruhigt durch die drohenden Gefahren eines Feldzugs in ihrer Nähe, und hatten die Absicht erklärt, ihre Blockhäuser und urbar gemachten Ländereien zu verlassen, als das rathsamste Mittel der Rettung. Zwei bis drei Familien hatten sich schon, indem sie den Schnee noch benützten, nach den Hampshire Grants entfernt, von wo sie ursprünglich gekommen waren, und man fürchtete, daß Andere eben so vorsichtig sein würden.

Herman Mordaunt wollte Vortheile, die er mit so viel Mühe und Kosten in der Wildniß erlangt hatte, nicht wieder aufgeben. Die Beschwerden einer Entfernung und einer Rückkehr genügten schon, den Bewegungen seiner Ansiedler eine neue Richtung zu geben, und da sie durch

seine Vermittlung und von ihm unterstützt, zuerst in jene Gegend gezogen worden waren, so wünschte er natürlich, diese Leute, so lange wenigstens als er es für rathsam hielt, dort zurückzuhalten. Unter diesen Umständen hatte er sich entschlossen, persönlich Ravensnest zu besuchen und wenigstens einen Theil des Sommers unter seinen Pächtern zuzubringen. Er hoffte, dies werde ihnen Zutrauen einflößen und es ihm möglich machen, ihre Arbeiten und Unternehmungen neu zu beleben. Es scheint, daß Anneke und Mary Wallace, Herrn Mordaunt nicht allein hatten dorthin reisen lassen wollen, und da er selbst glaubte, es sei keine Gefahr vorhanden, so willigte der Vater und Vormund — denn Mary Wallace war Herman Mordaunt's Mündel, — in den dringenden Wunsch der beiden Mädchen ein, und es war beschlossen worden, daß sie sich Alle zusammen bei etwas mehr vorgerückter Jahreszeit dorthin begeben wollten. Die Ansiedler waren von dieser Absicht benachrichtigt worden, und sie wurden dadurch veranlaßt, indem ihre Besorgnisse sich verminderten, auf ihren Posten zu bleiben.

Ich kann hier schon hinzufügen, was ich später während des Verlaufs der Ereignisse erfuhr. Bulstrode war mit Herman Mordaunt's Plan bekannt gemacht worden, da sie innige Freunde waren, und der letztere die Heirathsabsichten des ersteren begünstigte; und er hatte gewußt, die Nachricht zu seinem Vortheile zu benutzen. Es war jetzt Zeit, die Truppen in Bewegung zu setzen, und mehrere

Abtheilungen waren bereits nach dem Norden marschirt, um sich an verschiedenen Punkten, die man vor dem Anfange des Feldzugs occupiren wollte, aufzustellen. Unter andern Corps, die diesen Befehl erhielten war auch jenes von Bulstrode, und er hatte so viel Einfluß im Hauptquartier, daß er nach dem, Ravensnest zunächst gelegenen Punkte geschickt wurde, wo er sich des doppelten Vortheils erfreute, die Damen oft besuchen zu können, und zugleich ihnen in dem Charakter eines Beschützers zu erscheinen. Es war kein Geheimniß, daß Dirck und ich den Norden besuchen wollten, und man wußte, daß wir uns nach Mooseridge zu begeben beabsichtigten, aber es war uns unbekannt, daß Herman Mordaunt so nahe bei uns seine Besitzung hatte. Ich überzeugte mich nun, wie ich schon bemerkte, daß diese Nachricht Bulstrode ebenso neu war als mir.

Ich erfuhr viele der kleinen Umstände, deren ich eben erwähnte, in Zwischenzeiten und durch Beobachtung und Gespräch. Die Hauptpunkte waren jedoch schon, wie ich es angab, an jenem Morgen, als Guert von seinem Besuch bei der Wahrsagerin sprach, festgestellt. Das Gespräch währte eine Stunde, und der Gegenstand wurde vollständig besprochen, bis alle Anwesenden von den Planen der verschiedenen Gesellschaften, während des nächsten Sommers, unterrichtet waren.

An jenem Morgen entfernten sich zufällig Bulstrode, Dirck und Guert zusammen; die beiden letztern um ein Pferd anzusehen, das der erstere vor kurzem gekauft hatte,

und ich blieb allein bei den jungen Damen. Kaum waren jene zur Thür hinaus, so sah ich ein Lächeln die schönen Züge Anneke's erheitern, aber Mary Wallace blieb die ganze Zeit über nachdenkend und in Schwermuth versunken.

„Sie waren also auch bei der Wahrsagerin, Herr Littlepage?" bemerkte Anneke, nachdem sie mit sich selbst zu Rathe gegangen zu sein schien, ob es schicklich sein möge, den Gegenstand ferner zu verfolgen. „Ich merkte wohl, daß eine solche Person in Albany ist und daß arme Frauen sich bisweilen an sie wenden, aber es war mir unbekannt, daß auch Männer, und Männer von Erziehung, ihr diese Ehre erzeigen."

„Ich glaube, daß das Geschlecht oder die Gelehrsamkeit keine Ausnahme in Betreff ihres Einflusses oder ihrer Autorität macht. Man sagte mir, die meisten von den jüngeren Offizieren der Armee hätten sie während ihres hiesigen Aufenthalts besucht."

„Ich möchte wohl wissen, ob Herr Bulstrode auch dort war. Er ist jung genug, wenn er auch schon einen so hohen Rang bekleidet. Ein Major kann aber eben so neugierig sein, wie ein Fähnrich, oder theure Mary, wie eine Frau, die einen silbernen Theelöffel ihrer Großmutter verloren hat."

Mary Wallace seufzte und blickte etwas von ihrer Arbeit auf, aber sie erwiederte nichts.

„Sie sind strenge gegen uns, Anneke;" denn seit dem Abenteuer auf dem Strome behandelte mich die ganze Fa-

milie mit der Vertraulichkeit, wie einen Sohn — einen Bruder; „ich denke, wir haben nicht mehr gethan, als Herr Mordaunt in seiner Jugend sich auch erlaubt haben mag."

„Das mag wahr sein, Corny, aber deshalb läßt sich die Befragung einer Wahrsagerin um nichts weniger rechtfertigen. Ich hoffe jedoch, Sie werden uns kein Geheimniß aus Dem machen, was Sie dort erfahren haben."

„Die alte Frau war gegen mich nicht sehr gesprächig, obgleich sie Guert Ten Eyck mehr von seiner Zukunft sagte. Sie wußte sogar Vieles von seiner Vergangenheit, was wunderbar erscheinen möchte, wenn man nicht etwa voraussetzen will, daß sie ihn und seine Verhältnisse kannte."

„Ist es wahrscheinlich, Herr Littlepage," sagte Mary Wallace, „daß irgend Jemand in Albany, Guert Ten Eyck und Vieles von seiner früheren Geschichte nicht kennen sollte? Der arme Guert macht sich überall bekannt genug."

„Und oft sehr zu seinem Vortheil," fügte ich hinzu, eine Bemerkung, die mir aus dem Herzen kam, und die Mary Wallace erröthen ließ und zu einem kleinen Lächeln veranlaßte. „Alles das ist wahr, aber es lag etwas Seltsames und fast Unheimliches in dem Benehmen der alten Frau, als sie ihm dies sagte."

„Sie scheinen also Alles das für sich behalten zu wollen?" versetzte Anneke.

„Ich darf die Geheimnisse eines Freundes nicht verrathen. Guert mag selbst antworten; er ist offenherzig wie

der helle Tag, und er wird nicht Anstand nehmen, Ihnen Alles mitzutheilen."

„Ich wünschte, Corny Littlepage wäre nur so offenherzig wie das Zwielicht."

„Ich habe nichts zu verschweigen, und am wenigsten Ihnen, Anneke. Die Wahrsagerin sagte mir, die Königin meines Herzens, sei die Königin zu vieler Herzen; der Strom sei mir nicht schädlich gewesen, und ich müßte mich besonders vor vornehmen Herren und Rittern hüten."

Ich beobachtete Anneke aufmerksam, als ich diese Warnung von Mutter Doortje wiederholte, aber ich konnte den Ausdruck ihrer Züge nicht verstehen. Sie erröthete zwar, aber sie sah weder froh noch traurig aus. Sie blickte mich natürlich nicht an, aber Mary Wallace lächelte und sah mich bedeutsam an.

„Sie glauben Alles, was Ihnen die alte Frau sagte, Corny?" fragte Anneke nach einer kurzen Pause.

„Ich glaube, daß die Königin meines Herzens, die Königin vieler Herzen ist, daß der Strom mir nicht schädlich gewesen ist, obgleich ich auch nicht einsehen kann, daß ich ihm viel Gutes zu verdanken hätte und daß ich von vornehmen Herren und Rittern viel zu besorgen habe. Ich glaubte aber dies Alles schon, ehe ich die Wahrsagerin sah."

Die nächste Bemerkung, die gemacht wurde, kam von Seiten Anneke's und betraf das Wetter. Es wurde jetzt so günstig, daß die großen Bewegungen der Armee bald

beginnen mußten. Mehrere königliche Regimenter waren in den Colonien angekommen, und viele angesehene und hochgestellte Offiziere hatten sie begleitet. Unter Denen, die so zum ersten Male über das atlantische Meer kamen, befand sich auch Lord Howe, ein junger Offizier, der sich schon großen Ruhm erworben hatte, und von welchem man in dem bevorstehenden Feldzuge viel erwartete. Während wir uns noch über diese Angelegenheiten unterhielten, trat Herman Mordaunt, nach einer kurzen Abwesenheit, wieder in das Zimmer, und er nahm mich mit, um mir seine Vorbereitungen zu der Reise mit den Damen nach Ravensnest zu zeigen. Als wir zusammen gingen wurde das Gespräch fortgesetzt und ich erfuhr manches von meinem älteren und erfahreneren Gefährten, was mir neu war.

„Man hat das Sprichwort: neue Herren, neue Gesetze," fuhr Herman Mordaunt fort, „und dieser Herr Pitt wird das britische Reich die Wahrheit des Sprichworts fühlen lassen. Alles ist in den Colonien lebendig, und die Trägheit und Langsamkeit, die unter Lord Loudon's Befehlen vorherrschten, ist vorüber. Der General Abercrombie, ein Offizier, von dem man sich viel verspricht, steht jetzt an der Spitze der königlichen Truppen, und wir haben alle Aussicht zu einem sehr wichtigen Feldzuge. Die Unglücksfälle der letzten Jahre müssen wieder gut gemacht werden, damit der englische Name sich auf diesem Festlande wieder geachtet und gefürchtet macht. Der Lord Howe, von welchem Anneke sprach, soll ein junger Mann von Verdienst

und zugleich mit unserm Monarchen aus dem Hause Hannover verwandt sein, indem seine Mutter eine uneheliche Schwester des jetzigen Königs ist."

Herman Mordaunt erörterte jetzt ausführlicher seine Plane für den Sommer, sprach seine Freude darüber aus, daß Dirck und ich seine Nachbarn, wie er es nannte, werden würden, obgleich sich bei genauerer Untersuchung ergab, daß die nächsten Grenzen der beiden Patente von Ravensnest und Mooseridge vierzehn Meilen von einander entfernt und durch einen dichten Urwald getrennt waren. Dies machte uns jedoch in gewissem Sinn allerdings zu Nachbarn, indem Gentlemen Männer ihrer Classe immer Nachbarn nennen, wenn sie nahe genug wohnen, daß sie sich während des Jahres einige Male besuchen können. Solche Männer sind auch im eigentlichen Sinne des Wortes Nachbarn; sie kennen und verstehen einander besser, hegen mehr gegenseitige Theilnahme und stehen mehr in jenem Verkehr, der uns die Beweggründe, die Grundsätze und den Charakter kennen lehrt, als wer im nächsten Hause wohnt und den Besitzer nur in seinen täglichen Beschäftigungen ein- und ausgehen sieht. Es kann keine größere Albernheit geben, als zu glauben, daß nur die Nachbarschaft in Beziehung auf Ortslage die Menschen mit einander bekannt mache. Dies war einer von Jason Newcome's Connecticut-Begriffen. Da er in einem Zustande der Gesellschaft erzogen war, in welchem Alle auf einem gewissen Fuße der Gleichheit standen, und wo fast alle sich ergebenden Schwie-

rigkeiten der Kirche anheimgestellt wurden, so bildete er sich ein, er kenne die ganze Gentry von West-Chester, weil er ein oder zwei Jahre in der Grafschaft gewohnt hatte, da er doch in der That nur unter einem Dutzend kaum Einen persönlich kannte. Ich konnte ihm jedoch diese Ansicht nie ausreden; denn sobald er einen Mann oft angesehen oder gelegentlich einmal auf der Landstraße begrüßt hatte, bestand er darauf, daß er ihn kenne, oder, wie er es nannte, „gut mit ihm bekannt sei," einer seiner Lieblingsausdrücke, obgleich ihre Gewohnheiten, Ansichten, Meinungen und Gefühle eine so große Kluft zwischen ihnen bildeten, daß sie kaum gegenseitig ihre Ausdrücke und ihre Sprache verstanden, wenn sie sich unterhielten, wie es bisweilen geschah. Trotzdem bestand Jason fortwährend darauf, daß er jeden Herrn in der Grafschaft kenne, wenn er seiner im Gespräche hatte erwähnen hören, oder ihn ein- oder zweimal, sei es auch nur in der Kirche, gesehen hatte. Jason machte sich überhaupt in allen Beziehungen sehr schmeichelhafte Begriffe über seine eigenen Talente.

Herman Mordaunt hatte für die beabsichtigte Reise alle nöthigen Vorbereitungen veranstaltet, und ein bedeckter Wagen war für ihn und die Damen bestimmt, sowie für viele Gegenstände, die sie während des Aufenthaltes in den Wäldern nothwendig haben würden. Ein anderer, starker, geräumiger und bedeckter Wagen war für die Neger und für den übrigen Theil der Effecten bestimmt. Er zeigte mir alle diese Einrichtungen mit vieler Zufriedenheit, und sprach

mit Vergnügen von der Anhänglichkeit der Mädchen. Was mich betrifft, so bin ich immer der Ansicht gewesen, daß Anneke nur durch reine, kindliche Liebe zu ihrem unvorsichtigen Entschluß vermocht wurde, während ihr Vater insgeheim die Hoffnung hegte, die militärischen Bewegungen würden Gelegenheit gestatten, während des größten Theils des Sommers Besuche und Mittheilungen von Bulstrode zu erhalten. Ich lobte die Einrichtungen, erlaubte mir einige Andeutungen in Beziehung auf Anneke und Mary, und wir kehrten dann nach unsern Wohnungen zurück.

Einige Tage nach diesem Besuche trat das —te Regiment seinen Marsch nach dem Norden an. Die Truppen zogen eine halbe Stunde nach Sonnenaufgang durch die engen Straßen in der Nähe der Caserne; vor und hinter ihnen eine lange Reihe von Bagagewagen. Sie hatten jedoch keine Zelte mit, da sie sich in eine Gegend begaben, wo vermittelst der Holzart ungefähr in derselben Zeit, die das Aufschlagen eines Lagers erfordert, ihnen ein Obdach bereitet werden konnte. Im Walde wurden nämlich gewöhnlich für die Armee Hütten aufgeschlagen. Das Bataillon hatte ungefähr zwölf Tagemärsche bis in die Gegend, wo es bleiben sollte, um zwei bis drei noch weiter vorgeschobene Corps zu unterstützen und die Verbindungen offen zu erhalten.

Bulstrode verließ jedoch nicht Albany mit seinem Regiment. Ich war mit Guert und Dirck eingeladen worden, an jenem Morgen bei Herman Mordaunt zu frühstücken,

und als wir uns dem Hause näherten, sah ich den Reitknecht des Majors sein Pferd und das seines Herrn in der Straße umherführen. Dies war ein Zeichen, daß wir das Vergnügen von Bulstrode's Gesellschaft beim Frühstück haben würden. Als wir in das Zimmer traten, sahen wir ihn auch in der Uniform eines Offiziers seines Ranges, da er im Begriff stand, seinen Marsch nach den Wäldern Amerika's zu beginnen. Der Ausdruck seiner Züge war schwermüthig, im Schmerz der Trennung, aber ich konnte, trotz meiner genauen Beobachtung, kein entsprechendes Gefühl von Seiten Annekens entdecken. Sie war zwar nicht so heiter, wie gewöhnlich, aber doch nicht traurig.

„Ich verlasse Sie mit dem tiefsten Schmerze, meine Damen," sagte Bulstrode, während wir bei Tische saßen, „denn Sie haben mir dieses Land zu mehr als einer Heimath gemacht."

Dies wurde mit Gefühl gesagt, mit mehr Gefühl, als ich bisher Bulstrode je darlegen sah, und mit mehr, als ich ihm zugetraut hätte. Anneke erröthete, aber ich bemerkte kein Zittern ihrer schönen Hand, die in demselben Augenblicke einen fein gearbeiteten kleinen Theetopf über eine Tasse hielt.

„Wir werden uns bald wieder sehen, Harry," sagte Herman Mordaunt, im Tone inniger Rührung, „denn unsere Gesellschaft folgt Ihnen in einer Woche. Sein Sie uns ein guter Nachbar, und wenn der Berg nicht zu Mahomet kommen will, so muß Mahomet zum Berge gehen."

„Dies bedeutet, Herr Bulstrode," sagte Mary Wallace mit einem freundlichen Lächeln, „daß Sie Mahomet sind, und wir der Berg. Damen können in einer Wildniß nicht bequem reisen und auch mit Schicklichkeit kein Lager besuchen."

„Man sagt mir, wir würden gar nicht ins Lager kommen," antwortete Bulstrode, „sondern in gute, bequeme Blockhäuser, die von dem Bataillon, das wir ablösen, für uns erbaut wurden. Ich hoffe, sie werden so sein, daß man im Falle der Noth selbst Damen darin aufnehmen kann. Zwischen so alte und vertraute Freunde darf weder ein Mahomet, noch ein Berg treten."

Das Gespräch wendete sich darauf den Plänen und Erwartungen der verschiedenen Gesellschaften zu, und es erfolgten die gewöhnlichen Versprechungen, gesellige und gute Nachbarn zu sein. Herman Mordaunt wünschte offenbar, Bulstrode wie ein Mitglied seiner Familie betrachtet zu sehen; ein Gefühl, das vor der Welt dadurch gerechtfertigt werden konnte, daß sie verwandt waren, welches aber, wie ich wohl bemerken konnte, seinen Ursprung in einem andern Grunde hatte. Als Bulstrode sich erhob, um Abschied zu nehmen, wünschte ich mich fort, aber die Begierde, die Wirkung auf Anneke zu beobachten, würde mich gefesselt haben, selbst wenn es schicklich gewesen wäre, mich zu entfernen.

Bulstrode war mehr ergriffen, als ich es für möglich gehalten hätte. Er nahm eine von Herman Mordaunt's

Händen, und drückte sie einige Zeit mit Wärme, bevor er Worte finden konnte.

„Nur Gott weiß, was dieser Sommer bringen wird, und ob wir uns wiedersehen, oder nicht," sagte er; „aber was die Zukunft auch bringen möge, so darf ich doch die glückliche Vergangenheit mein Eigenthum nennen. Wenn Sie nie wieder etwas von mir hören, so werden die Briefe, die ich nach England schrieb, Sie besser von meiner Dankbarkeit überzeugen, als ich es jetzt durch Worte vermag. Sie wurden geschrieben als getreuer Ausdruck der Gefühle, die Ihre Gastfreundschaft und Ihre Güte erregten. Für den Fall eines möglichen Ereignisses habe ich veranlaßt, daß sie Ihnen alle nach Amerika zugeschickt werden, damit Sie —"

„Nein, mein theurer Harry, wir wollen nicht das Schlimmste befürchten," unterbrach ihn Herman Mordaunt, indem er sich eine Thräne aus dem Auge wischte, „wir wollen eine kurze Trennung nicht ernster machen, als sie —"

„Nein, Sir, ein Krieger, der dem Feinde entgegenzieht, kann nie wissen, von welcher Dauer eine Trennung sein wird. Dieser Feldzug ist entscheidend für mich," indem er auf Anneke blickte, „ich muß wenigstens in einem Sinne als Sieger zurückkehren, sonst lieber gar nicht. Gott segne Sie, Mordaunt; tausend Jahre könnten in meinem Herzen die Erinnerung an all Ihre Güte nicht verlöschen."

Die Art, wie dies gesagt wurde, war ebenso gefühlvoll, wie die Worte. Bulstrode zögerte dann einen Augenblick,

blickte auf die beiden Mädchen, und näherte sich zuerst Mary Wallace.

„Leben Sie wohl, meine theure Mary Wallace," sagte er, indem er ihre Hand nahm, und dieselbe küßte. „Ich glaube, Sie beurtheilen die Cato's und Scrub's strenge, aber ich kann dies vergessen, weil Sie im Allgemeinen so nachsichtig und edel sind. Sie können tausend Bekannten begegnen, bevor sie einen finden, der dieselbe tiefe Achtung vor Ihren vielen Tugenden hegen wird, wie ich."

Mary Wallace nahm das Taschentuch von den Augen, und sprach ihr Lebewohl herzlich und mit Gefühl aus. Fremde behaupten, es fehle unsern Damen an Gefühl, oder sie versteckten es wenigstens hinter einer Maske von Kälte, die dessen Wärme beeinträchtigte; sie seien kindisch und vertraut, wo sie sich zurückgezogen halten sollten, und entfremdet und unnatürlich, wo das Gefühl und die Natur ihr Recht behaupten müßten. Ich glaube allerdings, daß sie weniger Manier in vielen Beziehungen, in jener der Selbstbeherrschung und vielleicht jener der Selbstachtung, in ihrem gewöhnlichen Verkehr haben, und daß sie weniger leidenschaftlich erscheinen; aber wer amerikanischen Mädchen ein Herz abspricht, kennt sie nicht. Sie sind ganz Herz, und die scheinbare Kälte ist oft mehr die Folge davon, daß sie es nicht wagen, sich ihren Gefühlen hinzugeben, und ihr allgemeiner Widerwille gegen alles Künstliche und Unnatürliche, als Mangel an Gefühl. Zwei Mädchen jedoch, die erzogen waren, wie Anneke und Mary Wallace, mußten

Bayerische Staatsbibliothek München

sich in einer solchen Scene besser benehmen, wie jene, die weniger die Gewohnheiten des höheren geselligen Verkehrs kannten, welche immer mehr oder weniger conventionelle Gebräuche sind.

Bei dieser Gelegenheit war Mary Wallace sehr ergriffen; auch war dies natürlich für ein junges Mädchen von so edlen und zarten Gefühlen, da ein angenehmer Gefährte, den sie fast schon seit zwei Jahren kannte, von ihr Abschied nahm, um sich einem Berufe zu widmen, der für ihn ein unglückliches Ende herbeiführen konnte. Sie drückte Bulstrode die Hand, wünschte ihm Glück und Alles, wornach sein Herz sich sehnen möge; dankte ihm für seine gute Meinung von ihr; und sprach zuversichtlich ihre Hoffnung aus, sie würden sich Alle vor dem Ende des Sommers wiedersehen und glücklich und vergnügt zusammen sein.

Jetzt stand der Abschied von Anneke bevor. Sie hielt ihr Taschentuch vor den Augen, und als sie es fortnahm, war ihr Gesicht bleich und Thränen rannen ihre Wangen hinab. Sie sah Bulstrode mit einem so holden und freundlichen Lächeln an, daß es mir, wie ich gestehen muß, ein Stich ins Herz war. Zu meinem Erstaunen sagte Bulstrode nichts. Er nahm Annekens Hand, drückte sie an sein Herz, küßte dieselbe, überreichte ihr ein Billet, verbeugte und entfernte sich. Ich mochte die Züge von Miß Mordaunt unter solchen Umständen nicht beobachten, und wendete mich ab, um ihre Befangenheit, die unverkennbar war, nicht zu vermehren. Ich sah aber genug, um unsicherer

als je über den Erfolg meiner eigenen Bewerbung zu werden. Annekens Wangen errötheten und erbleichten abwechselnd, als Bulstrode den stummen Abschied von ihr nahm, und mir schien sie viel mehr ergriffen zu sein, wie Mary Wallace. Ihre Gefühle waren aber immer lebhafter und inniger, als die ihrer Freundin, und was meine Eifersucht für die Rührung der Zärtlichkeit nahm, mochte nichts sein, als gewöhnliche, weibliche Theilnahme und Freundschaft, wozu noch kam, daß sie mit Bulstrode verwandt war.

Wir Männer begleiteten Bulstrode bis zu seinem Pferde. Er drückte uns herzlich die Hand, und als er im Sattel saß, sagte er:—„Dieser Sommer wird wärmer werden, wie er gewöhnlich ist, selbst in eurem heiß-kalten Klima. Meine Briefe aus England geben mir Grund, zu glauben, daß endlich ein Mann von Talenten die Angelegenheiten leitet, und das britische Reich wird wahrscheinlich bis an seine entferntesten Grenzen die Folgen davon fühlen. Ich erwarte, daß die drei jungen Herren als Freiwillige sich unserem Regimente anschließen werden, sobald sie Nachricht von unserem Vorrücken erhalten. Ich wollte, ich hätte Tausend wie Sie; denn jenes Abentheuer auf dem Strome hat bewiesen, daß Sie Männer von Muth und Entschiedenheit sind. Gott segne Sie, Corny," indem er sich in seinem Sattel vorlehnte, um mir noch einmal die Hand zu drücken, „wir wollen unter allen Umständen Freunde bleiben."

So vieler Offenherzigkeit und Gutmüthigkeit ließ sich

nicht widerstehen. Wir drückten uns herzlich die Hände; Bulstrode nahm seinen Hut ab und verbeugte sich, und darauf tritt er langsam und, wie es mir schien, widerstrebend fort. Obgleich Bulstrode so freundlich von mir Abschied nahm, hatte ich doch mehr Ursache, als je, zu bedauern, daß er unter uns erschienen sei, und die Scenen jenes Morgens bestärkten mich in dem schon früher gefaßten Entschlusse, meine Bewerbung um Anneke nicht zu übereilen, da ich fühlte, es könne mir dies so gefährlich werden.

Fünftes Kapitel.

Kommt, und erzählt uns von der Abstammung
Der Neger —

Burns.

Zehn Tage nach dem Abmarsche des — ten Regiments verließen Herman Mordaunt und seine Familie, sowie unsere eigene Gesellschaft, Albany, um unsere Sommerexpedition anzutreten. In dieser Zwischenzeit hatten große Veränderungen in militärischer Beziehung stattgefunden. Mehrere Regimenter der königlichen Truppen fuhren den Hudson hinauf, und die meisten Boote auf dem Strome, deren nicht weniger, als dreißig bis vierzig sein konnten, waren benutzt worden, um sie und ihre Lebensmittel aufzunehmen. Zwei bis drei Corps kamen durch das Innere des Landes, von den östlichen Colonien her, auch mehrere Provinzialregi-

menter rückten ein, und Alles deutete eine Concentrirung an diesem Punkte an, dem Hauptsitze der Schifffahrt auf dem Hudson. Unter andern angesehenen Männern, welche die Truppen begleiteten, war der Lord Viscount Howe, der Herr, von welchem Herman Mordaunt gesprochen hatte. Er bekleidete den Localrang eines Brigadiers, *) und schien den größten Einfluß in der Armee zu haben. Nicht allein seine persönliche Stellung hatte ihm die Achtung des Publikums und der Truppen in so hohem Grade erworben, sondern auch sein militärischer Ruf und seine militärischen Dienste. Es waren viele junge Männer von Rang in der Armee anwesend, und jüngere Söhne von Pairs sah man jetzt fast ebenso viele in Albany, wie in Boston. Die meisten von den angesehenen Colonialfamilien hatten auch Söhne im Dienst. Die aus den mittleren und südlichen Colonien in den königlichen Regimentern, während die Provinzialtruppen aus den östlichen Colonien durch Männer aus der Classe der Landleute, wie es in jenen Gegenden üblich ist, befehligt wurden, da die Gewohnheiten der Gleich=

---

*) Der amerikanische Leser weiß vielleicht nicht, daß der Rang des Brigadiers in der britischen Armee nicht, wie bei uns, eine regelmäßige Beförderung ist. In England sind die regelmäßigen Militärgrade vom Obristen zum Generalmajor, Generallieutenant, General und Feldmarschall. Der Rang eines Brigadiers wird nur, wie der eines Commodore in der Marine, bei dringenden Fällen ertheilt, gewöhnlich als Localrang, damit die Regierung, wenn es nöthig ist, brauchbare Obristen zu wichtigen Aufträgen benützen könne.

heit in diesen Provinzen wenig Unterschied in Betreff von Geburt oder Vermögen machen.

Man behauptete, wie ich mich erinnere, daß unter den Provinzialtruppen aus Massachussets und Connecticut ebenso viel Subordination und Ordnung herrsche, wie unter denen, die weiter aus dem Süden kamen, indem die Autorität als agens der Gesetze anerkannt wurde. Es waren schöne Truppen, auch besser wie unsere eigenen Colonialregimenter, und sie schienen einer höheren Classe von Arbeitern anzugehören; aber die meisten ihrer Offiziere zeichneten sich gerade nicht sonderlich durch Benehmen, Talente oder Sitten aus, welche sie zu ihrer Stellung hätten befähigen können. Die Offiziere und die Truppen müssen jedoch in gutem Vernehmen gestanden haben; denn man behauptete allgemein, sie seien sehr tapfer im Kampfe, wenn sie unter guter Leitung stünden, was nicht immer der Fall war. Was ihr äußeres Ansehen betraf, so hielt man sie für das schönste Corps in der Armee, selbst mit Einschluß der königlichen Regimenter.

Ich sah Lord Howe zwei- bis dreimal, besonders in der Wohnung von Madame Schuyler, der Dame, deren ich schon zu erwähnen Gelegenheit hatte, und an welche ich ein Empfehlungsschreiben von meiner Mutter erhielt. Die Mordaunt's besuchten sie häufig, und nahmen mich oft mit. Lord Howe selbst wohnte fast unter dem Dache der trefflichen Madame Schuyler, wo sich damals die beste Gesellschaft aus Albany versammelte.

Unsere Gesellschaft war sehr groß, und man hätte sie für ein kleines vorrückendes Corps der Armee selbst halten können, indem sich jetzt fast täglich einzelne Abtheilungen nach dem Norden bewegten. Herman Mordaunt hatte unsere Abreise auch deshalb verzögert, damit die Gegend sicherer werde, und wir kamen von einem Militärposten zum andern. Es wird zweckmäßig sein, über unsere Anzahl und die Art unserer Reise zu berichten, damit der Leser sich einen Begriff davon machen könne. Herman Mordaunt hatte außer den Damen eine schwarze Köchin und ein schwarzes Dienstmädchen; einen Neger für die Pferde und einen als Hausdiener, außerdem drei weiße Arbeiter, welche bei den Pferden beschäftigt und mit Aexten versehen waren, um Bäume zu fällen, Brücken anzulegen und für andere Arbeiten dieser Art, wenn es nöthig war. Unsererseits waren, außer uns Drei, noch Yaap, mein getreuer Neger, Herr Traverse, der Landmesser, zwei Kettenträger und zwei Männer mit Aexten. Guert Ten Eyck hatte auch einen Neger bei sich, welcher Pete genannt wurde, da es nicht schicklich war, ihn Peter oder Petrus zu nennen, wie er eigentlich hieß. Wir waren also zehn Mann stark, unter denen acht Weiße und zwei Schwarze. Herman Mordaunt hatte in Allem gerade dieselbe Anzahl, unter denen aber vier weiblichen Geschlechts. Vereinigt bestand also unsere Gesellschaft aus zwanzig Personen. Alle Männer, weiße und schwarze, waren gut bewaffnet, Jeder mit einer Flinte, und außerdem Jeder von den Gentlemen mit einem Paar

Pistolen. Wir trugen die letztern an einem Gurt um den Leib, und da sie klein, aber zum Dienste geeignet waren, nach hinten geschoben, so daß sie unter den Röcken verborgen waren. Auf diese Art konnte man sie nicht bemerken, eine Vorsicht, die bisweilen in den Wäldern nützlich ist.

Es ist kaum nöthig, zu sagen, daß wir uns nicht in dem Anzuge in die Wälder begaben, in welchen wir gewohnt waren, auf den Straßen von Neu-York und Albany zu erscheinen. Die aufgekrempten Hüte wurden ganz bei Seite gelegt und dafür Mützen aufgesetzt, in der Form jenen ähnlich, die wir im Winter getragen hatten, außer daß kein Pelzwerk daran war. Die Damen trugen leichte Biberhüte und unter dem dichten Laubwerk des Waldes war es kaum nöthig, das Gesicht zu beschatten, aber es wurden doch grüne Schleier hinzugefügt, indem dies eine allgemeine Sitte der amerikanischen Damen ist. Anneke und Mary trugen leichte, eng anschließende Kleider, die unten kurz waren, damit sie auch mit Leichtigkeit zu Fuß gehen könnten. Einige Federn an jedem Hute waren nicht vergessen — in Folge der natürlichen Neigung ihres Geschlechtes, den Männern zu gefallen.

Der Hauptstoff der Kleidung für uns Männer bestand aus Rehleder. Wir trugen Alle Beinkleider, Gamaschen und Moccassins von Rehleder. Die letztern hatten aber gewöhnliche Sohlen, obgleich Guert einige Paare von ächt indianischer Arbeit mitnahm. Jeder von uns hatte einen kurzen Rock von gewöhnlichem Tuche; wir führten aber

Alle Jagdhemden mit, um sie anzuziehen, sobald wir die Wälder betraten. Diese Jagdhemden von grüner Farbe, mit kunstreicher Einfassung und andern Zierrathen, in dem Zuschnitt von Hemden, die man aber über den Kleidern trug, hatten ein sehr hübsches Ansehen und waren trefflich für die Wälder geeignet. Die Farbe ließ sie so wenig von dem Laube unterscheiden, daß man im Walde in einiger Entfernung fast unsichtbar war, oder wenigstens nicht leicht bemerkt werden konnte. Sie waren bei allen Truppen in Amerika in den Wäldern sehr beliebt und bildeten die gewöhnliche Tracht der mit Flinten bewaffneten Männer, sie mochten gegen Menschen oder Thiere den Kampf beabsichtigen.

Weder Herr Worden, noch Jason, waren bei der Hauptgesellschaft, und zwar wegen dieser Kleidung. Der Pfarrer gab soviel auf das Aeußere, daß er selbst auf einer Mission zu den Indianern, was der angebliche Zweck seiner jetzigen Reise war, seine Amtstracht nicht abgelegt haben würde, und selbst bei Hahnenkämpfen, wo ich ihn einige Male sah, erschien er in seinem geistlichen Rocke und mit dem schaufelförmigen Hute. Mit einem Worte, Herr Worden vernachlässigte nie das Aeußere in Betreff des Anzugs, und ich zweifle sehr, ob er ohne Amtstracht würde Gebete gelesen haben, wenn auch das Bedürfniß geistlicher Hülfe noch so groß war. Ich erinnere mich, daß mein Vater erzählte, der Pfarrer habe sich einst auf der Reise geweigert, an einem Sonntage zu predigen, weil er nicht ohne die Zeichen seines geistlichen Amtes in der Kirche erscheinen wollte.

„Es geschieht der Religion viel Schaden, Herr Littlepage," sagte der ehrwürdige Herr Worden bei dieser Gelegenheit, „wenn ihre Gebräuche nicht immer vor der Menge beobachtet werden. Die Hauptsache ist, daß die Menschen die heiligen Gebräuche achten, und ein Geistlicher wird in seiner Amtstracht dreimal mehr geachtet, wie ohne dieselbe. Ich bin daher sehr gewissenhaft darin, die Würde meiner Stellung bei allen Gelegenheiten zu behaupten."

In Folge dieser Ansichten reiste er in seiner geistlichen Tracht, als er die Seelen rother Männer in den Wildnissen Nordamerika's retten und bekehren wollte. Ich will nicht ganz in Abrede stellen, daß dies seinen Nutzen haben konnte; aber ich bin überzeugt, daß der ehrwürdige Herr sich dadurch großen Unbequemlichkeiten aussetzte.

Was Jason betrifft, so gab er einen Danbury-Grund an, weshalb er in seinen besten Kleidern reise. Jeder that es in seiner Gegend, und er äußerte die Ansicht, es zeige wenig Achtung gegen Fremde, wenn man in alten Kleidern bei ihnen erscheine. Er hatte aber noch einen andern und triftigeren Grund, nämlich Sparsamkeit; denn die Truppen hatten Alles so theuer gemacht, daß Jason sich sehr darüber beklagte. Es mochte etwas Wahres an seiner Behauptung sein, daß Albany damals der theuerste Ort sei, den er kennen gelernt habe; denn die Entfernung von Neu-York betrug nicht weniger, als **160** Meilen, und es bedurfte daher, wie der Leser leicht einsehen wird, einen Monat,

oder selbst mehr Zeit, um für die verkauften Waaren wieder andere anzuschaffen. Die Holländer waren nicht allein langsam, sondern auch methodisch in allen Geschäften, und der Krämer, dessen Laden im April leer war, dachte nicht daran, ihn eher wieder zu füllen, als bis die regelmäßige Zeit zurückkehrte.

Als Folge dieser Ansichten und Beweggründe verließen der ehrwürdige Herr Worden und Herr Jason Newcome Albany vierundzwanzig Stunden vor uns, mit der Verabredung, daß sie sich uns anschließen wollten, wo der Weg in die Wälder führt, und wo sie glaubten, daß der aufgekrempte Hut und die Mütze in Eintracht zusammen reisen könnten. Die Trennung hatte aber noch einen andern Grund, nämlich daß Alle von unserer Gesellschaft zu Fuß gingen, indem drei bis vier Packpferde unsere Sachen trugen. Herrn Worden war nun ein Platz in einem Militärwagen angeboten, und Jason gelang es, auf irgend eine Art, die mir immer unbegreiflich blieb, in jener Gesellschaft mit aufgenommen zu werden. Ich muß Herrn Newcome die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sein Talent, Gefälligkeiten aller Art zu erlangen, außerordentlich war, und er verlor gewiß nie eine Gelegenheit, durch Bitten einen Vortheil zu erhalten. In dieser Beziehung war Jason mir immer ein moralisches Räthsel; denn er hatte durchaus keinen Begriff von Schicklichkeit, insofern die Ansprüche und Rechte von Personen durch Rang, Erziehung, Geburt und Erfahrung bedingt werden. Den Rang im officiellen

Sinne verstand und achtete er, aber die Ansprüche, die er gewährt, schien er nie zu würdigen. Vor dem Eigenthume hatte er tiefe Ehrfurcht, nämlich vor dessen Wichtigkeit und Einfluß; aber es würde ihm nie das mindeste Bedenken in seinem Gewissen oder Gefühle erregt haben, wenn er z. B. plötzlich in das Haus seiner Gönner eingesetzt und in den Besitz ihrer Ländereien gekommen wäre, hätte er nur geglaubt, seine Stellung behaupten zu können. Der Umstand z. B., daß er unter einem Dache wohnte, welches von eines andern Mannes Vorfahren errichtet worden und daß Andere noch lebten, die ein größeres moralisches Recht darauf hätten, würde ihn nicht beunruhigt haben, so lange irgend eine Ausflucht des Gesetzes ihn im Besitze erhalten konnte. Mit einem Worte, Alles, was in Verhältnissen dieser Art mit dem Gefühle in Verbindung stand, war für Jason Newcome nicht vorhanden, und er lebte und handelte von der ersten Stunde an, die er unter uns kam, als ob das Spiel des Lebens nur ein „Gut-Bierfeil-Spiel" sei, in welchem der, welcher unbedachtsam seinen Platz verlasse, so schnell als möglich durch einen Andern ersetzt werde. Ich habe diese Neigung Jasons etwas ausführlicher erörtert, da ich überzeugt bin, daß, wenn diese Geschichte durch meine Nachkommen fortgesetzt wird, wie ich es hoffe und wünsche, jene Gewohnheit von seines Gleichen, das ganze menschliche Geschlecht als so viele gemeinschaftliche Besitzer des von Adam hinterlassenen Eigenthums zu betrachten, zuletzt zu etwas Außerordentlichem führen muß.

Doch ich lasse jetzt den ehrwürdigen Herrn Worden und Herrn Jason Newcome in dem Militärwagen fahren und kehre zu unserer Gesellschaft zurück. Alle Männer, mit Ausnahme jener, welche die zwei Wagen von Herman Mordaunt fuhren, gingen zu Fuß. Jeder von uns trug außer seiner Flinte und Munition einen Tornister, und es läßt sich denken, daß wir so keine langen Tagmärsche machen konnten. Am ersten Tage machten wir Halt bei Madame Schuyler, die uns Alle, auch den Landmesser, zum Mittagessen eingeladen hatte. Lord Howe war an jenem Tage unter den Gästen, und er bewunderte sehr den Muth von Anneke und Mary Wallace, daß sie in dieser Zeit sich zu einer solchen Expedition entschlossen hatten.

„Sie können aber unbesorgt sein, meine Damen, denn wir werden starke Detaschements zwischen Ihnen und den Franzosen aufstellen," sagte er in ernsterem Tone, nachdem er über den Gegenstand sich einige Scherze erlaubt hatte. „Die Ereignisse des letzten Sommers, und die Art, wie der arme Munro seinem Schicksale überlassen wurde, haben uns Alle überzeugt, wie wichtig es ist, den Feind zu zwingen, daß er am nördlichen Ende des Georgesee's bleibe; denn es wurden für die Ehre der britischen Waffen schon zu viele Schlachten an dieser Seite desselben gekämpft. Wir können Ihnen Ihre Sicherheit verbürgen."

Anneke dankte ihm, und die Unterhaltung wendete sich anderen Gegenständen zu. Es war ein junger Mann gegenwärtig, Namens Schuyler, der mit Madame Schuyler ver-

wandt war, und der mir besonders gefiel. Seine Tante nannte ihn Philipp, und da er ungefähr von meinem Alter war, so unterhielt ich mich während dieses Besuchs mit ihm. Er sagte mir, er sei in dem Commissariat unter General Bradstreet angestellt, und er werde sich zur Armee begeben, sobald die Vorbereitungen zum Marsche beendigt seien. Er erörterte mir dann in klaren und einfachen Ausdrücken den vermuthlichen Plan des bevorstehenden Feldzugs.

„Ich hoffe, wir werden Sie und Ihre Freunde unter uns sehen," fügte er hinzu, als wir vor dem Mittagessen auf dem Rasenplatze spazieren gingen; „denn um Ihnen die Wahrheit zu gestehen, Herr Littlepage, es gefällt mir nicht, daß wir so viele Truppen aus dem Osten hier haben, um die Colonie von ihren Feinden zu befreien. Eine Nation muß allerdings ihre Feinde bekämpfen, wo sie sich zeigen; aber wir haben mit den Yankee's so wenig Gemeinschaftliches, daß ich wünschen könnte, wir wären stark genug, die Franzosen allein zurückzutreiben."

„Wir haben denselben Monarchen und dieselbe Unterthanenpflicht," antwortete ich, „und Sie werden das doch etwas Gemeinschaftliches nennen."

„Allerdings, aber ich denke, Sie haben noch holländisches Blut genug, um mich zu verstehen. Mein Beruf führt mich viel unter die verschiedenen Regimenter, und ich muß gestehen, daß ein Neu-Englisches Regiment mir mehr Mühe und Arbeit macht, als eine ganze Brigade von

den andern Truppen. Sie haben Generale und Obriſten und Majors genug für die Armee des Herzogs von Marlborough."

„Sie haben allerdings eine große Anzahl von Offizieren, und ſie berufen ſich gern auf ihren militäriſchen Rang."

„Ja wohl," antwortete der junge Schuyler lächelnd. „Man hört bei ihnen das Wort General oder Obriſt an einem Tage öfter, als im Hauptquartier in einem Monat. Sie haben zwar auch treffliche Eigenſchaften, aber wir können ſie nun einmal nicht leiden."

Zwanzig Jahre ſpäter hatte ich Gründe, mich dieſer Bemerkung zu erinnern, ſowie den Charakter des Mannes zu würdigen, der ſie ausſprach. Ich oder meine Nachkommen werden wahrſcheinlich Gelegenheit haben, in dieſen Denkwürdigkeiten ſpäter Gegenſtände zu erörtern, die mit dieſem Gefühle in Verbindung ſtehen.

Ich hatte auch eine kleine Unterhaltung mit Lord Howe, der mir wegen des Abenteuers auf dem Eiſe Schmeichelhaftes ſagte. Es hatte ihn offenbar Jemand davon unterrichtet, der wohlwollende Geſinnungen gegen mich hegte, und er ſprach über den Gegenſtand in einer Art, die mir ſehr angenehm ſein mußte. Dieſes kurze Geſpräch will ich nicht wiederholen, aber es eröffnete den Weg zu einer Bekanntſchaft, die ſpäter mit einigen wichtigen Ereigniſſen in Verbindung trat.

Ungefähr eine Stunde nach dem Mittageſſen nahm

unsere Gesellschaft Abschied von Madame Schuyler, und wir setzten unsere Reise fort. Wir wollten nur einen kurzen Tagemarsch machen, obgleich die Wege jetzt gut waren. Wir konnten sie aber nicht lange benutzen, denn einige dreißig Meilen nördlich von Albany, in der Richtung, die wir einschlugen, hörten sie auf. Mit Ausnahme der Militärstraße, welche direkt nach dem See Champlain führte, gingen in jenem Theile des Landes keine anderen Wege in das Innere. Unsere Richtung war nördlich und östlich, indem Ravensnest sowohl wie Mooseridge, nach den Hampshire-Grants zu liegen.

Sobald wir das Ende des großen Nordweges erreicht hatten, der nach Skeenesborough führte, war Herman Mordaunt genöthigt, seine Wagen zurückzulassen und die weiblichen Mitglieder unserer Gesellschaft mußten Pferde besteigen. Die nothwendigsten Sachen wurden auf Packpferde geladen, und nach einem Aufenthalte von einem halben Tage, welche Zeit zu diesen Anordnungen erforderlich war, setzten wir unsere Reise fort. Die Wagen sollten uns folgen, aber nur sehr langsam, und die Damen mußten sie wegen des unebenen Bodens verlassen. Unsere Cavalcade und der Zug von Fußgängern verfolgten nun den unebenen Weg, der bald wenig mehr war, als eine durch den Wald gehauene Oeffnung, dann und wann mit einer Wagenspur, aber ohne daß man sich im mindesten bemüht hatte, die Oberfläche des Bodens durch künstliche Mittel zu ebnen. Hier wollten Herr Worden und Jason mit uns

zusammentreffen, und wir erhielten auch ihre Sachen, sie selbst waren vorausgegangen und hatten uns sagen lassen, wir würden sie auf dem Wege treffen.

Guert und ich gingen voran, indem unsere Kraft und Jugend uns zu rüstigen Fußgängern machte. Wir wollten in einem Hause, einige Meilen entfernt, wo wir die Nacht zuzubringen beabsichtigten, Anordnungen für den Empfang der Damen treffen. Dies Gebäude war natürlich ein Blockhaus und stand allein in der Wildniß, nur von zwanzig bis dreißig Acre urbar gemachten Landes umgeben. Die Entfernung von diesem einsamen Hause bis zu der ersten Wohnung auf Herman Mordaunt's Besitzung betrug achtzehn Meilen, und um diese mit unserer Caravane zurückzulegen, bedurften wir einen ganzen langen Maitag.

Guert und ich mochten etwa eine Meile vor den Andern vorausgegangen sein, als wir einen halb urbar gemachten Raum vor uns sahen, den wir anfangs für unser Nachtquartier hielten. Einige Acre waren von Bäumen befreit und ließen das Licht des Tages in den dunkeln Wald eindringen, aber der zweite Nachwuchs schoß schon auf und bedeckte den Boden mit hohem Gebüsch. Als wir näher kamen, sahen wir, daß es eine kleine, aufgegebene Ansiedelung war. Wir hörten Stimmen in geringer Entfernung und blieben stehen; denn sobald der Wanderer in diesen Wäldern die menschliche Stimme hört, macht er Halt und greift zu den Waffen. Dies thaten wir auch, und horchten dann mit Neugierde und Vorsicht.

„Aß!“ sagte die eine Stimme sehr deutlich in englischer Sprache.

„Bube!“ sagte eine andere Stimme, die nicht leicht verkannt werden konnte.

„Hier ist der König!“ sagte wieder der Erste.

„Gut, Sir, aber hier ist eine Zehne und ein Aß. Zehn und Drei und Vier und Zwei machen Neunzehn; ich habe gewonnen.“

„Aß, König, Bube, Zehn,“ flüsterte Guert, „hier spielt man Karten; wir wollen sie überraschen.“

Wir drängten uns durch einige Büsche und erblickten unerwartet den ehrwürdigen Herrn Worden und Jason Newcome, die auf dem Stamme eines vom Sturme umgeworfenen Baumes saßen und Karten spielten. Da wir sie überrascht hatten, so verrieth Jason unverkennbar die Absicht, seine Theilnahme am Spiel zu verbergen, indem er die Karten, die er in der Hand hielt, in die Brusttasche schob und die andern schnell unter seine Lende steckte, so daß man sie nicht sehen konnte. Diese plötzliche Bewegung war nur die Folge einer puritanischen Erziehung, die ihn gelehrt hatte, das als eine Sünde zu betrachten, was es nicht nothwendig war, und ihn zu jener Heuchelei veranlaßte, die der Tribut ist, den das Laster der Tugend bringt. Sehr verschieden war das Benehmen des ehrwürdigen Herrn Worden. Da er besser unterrichtet und nicht gewohnt war, willkürlich angenommene Regeln als die Gesetze Gottes aufzustellen, so machte dieser strenge Beobachter seiner

Berufspflichten in andern Beziehungen hier doch eine entsprechende Unterscheidung. Statt im mindesten Verlegenheit oder Besorgniß zu zeigen, veränderte er in Folge unseres plötzlichen Erscheinens so wenig seine Stellung, als der Baumstamm, auf welchem er saß.

„Ich hoffe, mein theurer Corny," sagte Herr Worden, „daß Sie nicht vergessen haben, einige Spiele Karten für uns zu kaufen, welche, wie ich mich überzeuge, in diesen Wäldern uns sehr nützlich sein werden, um die Langeweile zu vertreiben. Diese Karten Jasons sind schon so beschmutzt, daß man sie kaum berühren kann, wie ich Ihnen gleich zeigen werde. — Nun, Herr Newcome, wo sind die Karten geblieben? Sie lagen eben noch hier auf dem Baumstamme."

Jason erröthete wirklich! Ja, es geschah ein Wunder, und die Scham veranlaßte Jason Newcome, seine Gesichtsfarbe zu wechseln. Die Karten wurden widerstrebend unter seinem Beine hervorgeholt, und da saß der Schulmeister wie in Gegenwart seiner Schule der verdammenswerthen Sünde überführt, gewisser bemalter Stückchen Papier, die zu einem Unterhaltungsspiele erfunden und dazu benutzt werden, zu diesem Behufe in Händen gehabt zu haben.

„Wir müssen ein Wort der Beruhigung sagen," flüsterte Guert, „um den armen Sünder aus seiner Verlegenheit zu befreien. — Ich habe Karten, Herr Worden, und sie stehen Ihnen zu Diensten, sobald wir zu unsern Effecten kommen können. Ein Spiel Karten aber habe ich in meinem Tornister; es ist zwar durch den Gebrauch etwas beschmutzt,

jedoch reiner, als dieses. Wenn Sie wünschen, will ich es Ihnen hervorsuchen. Ich habe immer auf Reisen einige Spiele Karten bei mir."

„Jetzt noch nicht, Sir, ich danke Ihnen. Ich spiele zwar gerne eine Partie Whist oder Piquet, aber Herr Newcome kennt nur einfachere Spiele, und wir vertrieben uns etwas die Zeit damit. Es freut mich übrigens, daß Sie die Karten nicht vergessen haben, denn wir können eine gute Partie Whist machen, wenn wir Alle zusammen sind."

„Ja, Sir, und eine Partie, die gute Spieler hat. Miß Mary Wallace spielt sehr gut Whist, und das ist eine treffliche Eigenschaft für eine Dame, Herr Worden, nützlich sowohl, als unterhaltend. Ich glaube zwar nicht, daß eine Dame ganz so gut Karten spielen sollte, wie ein Mann, indem unser Geschlecht in allen diesen Dingen einen natürlichen Vorzug haben muß; aber es ist bisweilen sehr angenehm, wenn eine Dame mit Geschicklichkeit und Ruhe an dem Spiele theilnehmen kann."

„Ich möchte keine heirathen, die nicht Piquet spielen könnte," bemerkte der ehrwürdige Herr Worden, „oder doch wenigstens Whist und eins oder zwei andere Spiele. Aber lassen Sie uns weiter gehen; denn es wird schon spät."

Wir erreichten bald unser Nachtquartier. Es sah allerdings aus, als seien wir mitten in der Wildniß; denn das Haus hatte nur zwei Zimmer, von denen eines den Damen vorbehalten blieb, und die meisten von uns Männern richteten sich in der Scheune ein. Anneke und Mary Wallace

zeigten jedoch die beste Laune, und unser Mittagsessen, oder vielmehr Abendessen, wie man es nennen konnte, bestand aus sehr fetten und zart gebratenen Tauben. Die Wälder waren um diese Zeit voll von jenen Vögeln, und man sagte uns, wir könnten erwarten, daß wir sie bis zum Ueberdruß erhielten.

Am nächsten Tage gegen Mittag kamen wir an die ersten urbar gemachten Ländereien von Ravensnest. Die Gegend war wellenförmig, hatte aber etwas Großartiges in den ausgedehnten Wäldern. Wir gingen an jenem Tage unter hohen Gewölben von jungem Laub, indem die Knospen sich eben zu Blättern entwickelten, und wie Säulen von sechzig, achtzig und bisweilen hundert Fuß erhoben sich die Stämme der Bäume, und die Zweige fingen erst in dieser Höhe an. Die Fichten besonders hatten ein majestätisches Ansehen, indem die meisten derselben **150** Fuß hoch waren, und einige fast, wenn nicht ganz **200** Fuß. Da im Urwalde Alles dem oberen Lichte zuwächst, so kann dies Diejenigen nicht befremden, die gewohnt sind, die Vegetation ihre Kräfte in breiten Wipfeln und niedrigen Zweigen, die fast den Boden berühren, verwenden zu sehen, wie es der Fall auf den offenen Feldern, in den Niederungen und Wiesengründen anderer mehr angebauter Gegenden ist. Man sah wenig unteres Buschwerk, wie dies überhaupt in dem amerikanischen Urwalde selten ist, und wir konnten häufig eine große Strecke durch diese lange Perspective von Bäumen sehen, oder vielmehr so lange, bis die Anzahl der Stämme die Aussicht hemmte.

Die Ansiedelungen von Ravensnest waren weder sehr groß, noch sehr einladend. In jener Zeit war es eine langsame und beschwerliche Arbeit und meist auch mit großen Kosten verknüpft, Ländereien urbar zu machen. Man bediente sich mehrerer Mittel, um die Erde von den Bäumen zu befreien; *) denn der Handel der Colonien belohnte damals noch nicht die Arbeit der Ansiedler so reichlich, wie seitdem. Herman Mordaunt theilte mir unterwegs mit, wie viel Kosten und Mühe er schon gehabt habe, die zehn bis fünfzehn Familien, die auf seiner Besitzung waren, zuvörderst dorthin zu bringen, und dann sie zu ver-

---

*) Der verstorbene ehrwürdige Hendrick Frey war Allen, die in dem Thale des Mohawk wohnten, wohl bekannt. Er war ein Freund und Zeitgenosse des berühmten Sir William Johnson. Vor dreißig Jahren erzählte er dem Verfasser folgende Anekdote: „Der junge Johnson erschien zuerst in dem Thale, als der Bevollmächtigte für ein Eigenthum, das seinem Verwandten, dem Admiral Sir Peter Warren, gehörte, welcher, da er sich in der Colonie verheirathete, mehrere Besitzungen in ihr hatte, unter andern auch eine, Warrenbusch genannt, am Mohawk, wo der junge Johnson zuerst wohnte. Da er es schwer fand, die Bäume um seine Wohnung zu entfernen, so forderte er von dem Admiral in Neu-York einige Ankertaue, um die Bäume hinab zur Erde zu ziehen, nachdem er an einer Seite die Wurzeln entblößt und durchsägt hatte. Auf diese Art wurde ein Acre niedergelegt, indem jeder Baum nothwendigerweise einen größeren Winkel gegen die Erde bildete, als der zunächst unter ihm. Es erhob sich jedoch in einer Nacht ein Ostwind, und zu Johnson's Erstaunen fand er, als er am Morgen aufstand, die Hälfte seiner Bäume wieder aufrecht stehen. Der Versuch mit den Ankertauen wurde seitdem aufgegeben."

Der Herausgeber.

anlassen, daß sie dablieben. Er war nicht allein gezwungen, Pachtgelder, die nur nominal waren, in einigen Fällen für dreißig bis vierzig Jahre zu bewilligen, sondern im Allgemeinen erhielt er in den ersten sechs bis acht Jahren gar nichts, im Gegentheil, er mußte die Ansiedler auf verschiedene Art unterstützen, was ihn im Laufe des Jahres eine nicht unbeträchtliche Summe kostete. Unter Anderem hielt sein Agent einen kleinen Laden mit den Waaren, welche die Familien der Ansiedler nöthig hatten, und diese verkaufte er um einen geringen Preis höher, als den sie kosteten, indem er die Bezahlung in den Artikeln annahm, welche sie von ihren halb urbar gemachten Feldern, oder ihren Zuckeranlagen gewinnen konnten, und diese setzte er nach längerer Zeit erst wieder in Geld um, denn sie mußten nach Albany gebracht werden. Mit einem Worte, der Anfang einer solchen Ansiedelung war ein schwieriges Unternehmen und konnte nicht leicht gelingen, es sei denn, daß der Besitzer viel Capital und viel Geduld hatte.

Es ist nicht schwer, die Ursachen der eben erwähnten Umstände aufzufinden. Sie lagen darin, daß es an Menschenhänden fehlte, aber Land im Ueberfluß vorhanden war. In einem solchen Zustand der Gesellschaft hatte der Pächter die Wahl, statt daß der Besitzer unter den Pächtern hätte wählen können, und die letztern ließen sich nur durch Bedingungen, wie sie ihnen zusagten, erkaufen.

„Sie sehen," fuhr Herman Mordaunt fort, als wir unterwegs über diesen Gegenstand sprachen, „daß meine

20,000 Acre mir selbst nicht von großem Nutzen sein werden, und vielleicht kaum meiner Tochter. Nach einem Jahrhundert genießen vielleicht meine Nachkommen die Früchte dieser Auslagen und Mühen; aber es ist nicht wahrscheinlich, daß ich oder Anneke das Capital und die Zinsen der Summen wieder erhalte, welche die Anlage von Wegen, Brücken, Mühlen u. dgl. kosten wird. Jahre müssen vergehen, bis die geringen Pachtgelder, die erst nach einem oder zwei Jahren bezahlt werden, und dann auch nur von sehr wenigen Pächtern, die Kosten der jährlichen Unterhaltung dieses Eigenthums decken können, abgesehen von den Abgaben, die an die Krone zu entrichten sind."

„Das ist nicht sehr ermuthigend für einen Anfänger hier," antwortete ich, „und wenn ich diese Thatsachen berücksichtige, so setzt es mich in Erstaunen, daß so viele Herren in der Colonie noch geneigt sind, jährlich so große Summen für die Urbarmachung von Ländereien zu bestimmen."

„Jeder, der in seinen finanziellen Angelegenheiten gut gestellt ist, fühlt sich geneigt, Corny, für seine Nachkommen zu sorgen. Wenn diese Besitzung zusammen und ungetrennt bleibt, so kann sie einen meiner Nachkommen zu einem sehr reichen Manne machen. Ein halbes Jahrhundert wird eine große Veränderung in dieser Colonie bewirken, und nach Verlauf dieser Zeit ist ein Kind Annekens vielleicht sehr dankbar dafür, daß seine Mutter einen Vater hatte,

der geneigt war, einige Tausende, den Ueberschuß seines Vermögens, das ohne dieselben für seine Bedürfnisse genügte, so anzuwenden, daß sein Enkel sie in Zehntausende, oder möglicherweise selbst in Hunderttausende verwandelt sieht."

„Die Nachwelt wird uns wenigstens zur Dankbarkeit verpflichtet sein, Herr Mordaunt; denn ich sehe jetzt ein, daß Mooseridge weder Dirck noch mich reich machen kann."

„Dessen können Sie sicher sein. Satanszehe wird Ihnen mehr einbringen, als die großen Ländereien, welche sie in dieser Gegend besitzen."

„Fürchten Sie nicht mehr, Sir, daß der Krieg und die Besorgniß vor den Verwüstungen der Indianer Ihre Ansiedler forttreiben wird?"

„Jetzt nicht, Sir, obgleich die Gefahr früher groß war. Der Krieg kann mir nützen, aber auch schaden. Die Armeen consumiren Alles, dessen sie habhaft werden können, und die Soldaten gleichen in dieser Beziehung den Heuschrecken. Die Lieferanten waren auch bei meinen Pächtern, und man sagte mir, jeder Grashalm, den diese entbehren können, ihr Ueberfluß an Getreide, Kartoffeln, Butter, Käse, mit einem Wort Alles, was gegessen werden kann und wovon sie sich trennen wollen, sei ihnen um den Marktpreis abgekauft worden. Der König bezahlt in Gold und der Anblick kostbarer Metalle verhindert selbst einen Yankee, sich zu entfernen."

Um die Zeit, als dies gesagt wurde, erblickten wir das

Gebäude, welches Herman Mordaunt Ravensnest genannt hatte, ein Name, der seitdem auf das ganze Eigenthum übertragen wurde. Es war ein großes Blockhaus an dem Abhange einer niedrigen Felsenreihe, an einem Punkte, wo früher ein Rabe ein Nest in dem Gipfel einer Schierlingstanne hatte. Das Gebäude war mit Rücksicht auf Vertheidigung angelegt worden, auch hatte es einige Zeit als eine Art Versammlungspunkt für die umherwohnenden Familien, wenn die Indianer sie bedrohten, gedient. Beim Anfange des damaligen Krieges hatte Herman Mordaunt — die bedrohte Lage seiner Besitzungen berücksichtigend, — den Befestigungen einige Aufmerksamkeit gewidmet, welche, wenn sie auch Herrn Vauban nicht befriedigt haben möchten, nicht ganz ohne Nutzen bei Ueberfällen waren.

Das Haus bildete drei Seiten eines Parallelogramms, und der offene Theil des Hofes in der Mitte lag dem Felsen gegenüber. Starke Pallisaden schützten vor den Kugeln von jener Seite und die Wände von festen Baumstämmen konnten jedem Angriffe der Indianer widerstehen, wenn nicht Feuer angelegt wurde. Alle Fenster eröffneten sich auf den Hof, und die äußere Thüre war durch Pallisaden geschützt und mit starken Brettern versehen. Ich freute mich der Größe dieses rohen Bauwerks, welches hundert Fuß lang und fünfzig Fuß breit war, indem Anneke und Mary Wallace doch nicht Mangel an Raum haben konnten. Dies bestätigte sich auch, denn Herman Mordaunt's Agent hatte vier bis fünf Zimmer für die Familie einrich-

ten lassen, wodurch der Aufenthalt so angenehm und behaglich wurde, als es sich unter solchen Umständen erwarten ließ. Alles war einfach und Vieles war roh gearbeitet, aber Geräumigkeit, Wärme und Sicherheit waren nicht vernachlässigt worden.

Sechstes Kapitel.

Die scheue Phantasie wird lange noch
Den tätowirten Häuptling hier erblicken
Mit hoch erhob'nem Speer in seiner Rechten.
Freneau.

Es ist nöthig, ausführlich mitzutheilen, wie Herman Mordaunt und seine Gesellschaft sich in Ravensnest einrichteten. Zwei bis drei Tage genügten ihnen, um es sich so bequem zu machen, als die Umstände es gestatteten. Dirck und ich beschlossen, unsere Reise fortzusetzen und die Ländereien von Mooseridge aufzusuchen. Herr Worden und Jason wollten uns nicht weiter begleiten; denn die Mühlenanlage, welche der letztere kaufen wollte, lag, wie ich jetzt erfuhr, auf der Besitzung von Herman Mordaunt, und der Pädagoge hatte schon seit einiger Zeit deshalb mit ihm in Unterhandlung gestanden. Was den Pfarrer betrifft, so erklärte er, er sehe bereits ein entsprechendes Feld für seine Missionärbemühungen, wo er sich jetzt befände; wahrscheinlich zweifelte er aber, ob, wohin wir uns begaben, Felder irgend einer Art seien.

Unsere Gesellschaft, als wir Ravensnest verließen, bestand aus Dirck und mir, Guert, Herrn Traverse, dem Landmesser, drei Kettenträgern, Yaap, Guert's Neger Pete und einem Jäger. Dies waren zehn kräftige und wohlbewaffnete Männer; wir hielten es jedoch für zweckmäßig, noch zwei Indianer in dem doppelten Berufe als Jäger und als Läufer oder Boten anzunehmen. Einer dieser Rothhäute wurde Jumper (Springer) genannt, in der Sprache der Ansiedelung, wo wir ihn fanden, und der andere Trackleß (Spurlos), welch letzterer Beiname ihm gegeben wurde, weil er auf seinen Reisen und Märschen wenig oder gar keine Spur seiner Fußtapfen zurückließ. Dieser Indianer war ungefähr sechs und zwanzig Jahre alt und wurde ein Mohawk genannt, weil er bei den Indianern dieses Stammes sich aufhielt, aber ich erfuhr später, daß er von Geburt ein Onondago *) sei. Sein indianischer Name war Susquesus oder „krumme Wege," eine Benennung, die ihm zur Ehre gereichen konnte oder nicht, je nachdem die Wege in einem moralischen oder physischen Sinne genommen wurden.

„Ich rathe Ihnen sehr, diesen Mann in Dienst zu nehmen, Herr Littlepage," sagte der Agent von Herman Mordaunt, als wir uns darüber besprachen. „Sie werden

---

*) Dies ist der Name einer der inneren Grafschaften von Neu-York. Der Stamm, von welchem er entlehnt wurde, hat sich in der letzteren Zeit immer mehr durch Moralität ausgezeichnet, als ihre Nachbarn, die Oneida's, die Mohawk's ꝛc. Die Onondago's gehörten den sechs Nationen an. Der Herausgeber.

ihn in den Wäldern so nützlich finden, wie ihren Taschen-Compaß, und überdies ist er ein guter Jäger. Im vorigen Winter, als der Schnee sehr hoch lag, ging er von hier als Bote ab, und es wurde eine Wette gemacht, seine Spur eine halbe Stunde, nachdem er die Ansiedelung verlassen hatte, aufzufinden, aber ohne Erfolg. Er war kaum eine Meile in den Wäldern gegangen, so hatte sich schon jede Spur von ihm verloren, als habe er in der Luft geschwebt.

Da Susquesus sich auch des Rufes der Nüchternheit erfreute, so wurde er angenommen, obgleich ein einziger Indianer uns zu unsern Zwecken genügt haben würde. Wir hatten Jumper schon vorher in Dienst genommen, und es wäre in unserer Lage gefährlich gewesen, einen rothen Mann dadurch zu beleidigen, daß wir einen Andern für ihn annahmen, selbst wenn wir ihn vollkommen entschädigt hätten. Auf den Rath des Herrn Traverse nahmen wir daher beide. Der indianische- oder Mohawkname Jumper's war Quißquiß, ein Ausdruck, der, wie ich glaube, nichts sehr Ehrenwerthes oder Glorreiches bezeichnete.

Die Damen zeigten viel Theilnahme, als wir Abschied nahmen, mehr, wie es mir schien, als sie früher je dargelegt hatten. Guert sagte mir im Geheimen schon vorher, er beabsichtige Mary Wallace abermals einen Heirathsantrag zu machen, und ich sah an den mit Thränen gefüllten Augen und dem Erröthen seiner Geliebten, daß dies geschehen sei. Anneke war sehr gerührt, und ich konnte

auch in ihren Augen Thränen entdecken. Wir hatten uns tausend gute Wünsche mitzutheilen, und wir versprachen die Verbindung zwischen den beiden Gesellschaften durch unsere Läufer jede Woche zweimal zu erhalten. Die Entfernung, die je nach dem Punkte, wo wir uns befanden, zwischen fünfzehn und dreißig Meilen betragen mochte, gestattete dies, da jeder der Indianer mit der größten Bequemlichkeit in jener Jahreszeit sie in einem Tage zurücklegen konnte.

Wir trennten uns überhaupt nur für kurze Zeit, denn wir hatten versprochen, zum fünfzigsten Geburtstage Herman Mordaunt's, nach drei Wochen wieder hinüber zu kommen. Dies machte uns jungen Männern die Trennung weniger schwer, und unser angeborener Frohsinn kehrte bald wieder zurück. Eine halbe Stunde nach dem letzten Frühstücke in Ravensnest waren wir Alle heiter, wenn auch nicht ganz glücklich, auf unserem Wege. Herman Mordaunt begleitete uns drei Meilen bis an die Grenze seiner Besitzung und bis an den Anfang des Urwaldes. Hier nahm er Abschied von uns, und wir verfolgten einige Stunden rüstig unsern Weg, indem der Compaß uns als Führer diente, bis wir an die Ufer eines kleinen Flusses kamen, welcher, wie wir vermutheten, etwa drei bis vier Meilen von der südlichen Grenze der Ländereien, die wir suchten, entfernt war. Ich sage, wir vermutheten es; denn damals, und wie ich glaube auch noch jetzt, waren die Grenzen der verschiedenen Besitzungen in den Wäldern seh-

unsicher bestimmt. Am Ufer dieses Flusses, welcher tief, aber nicht breit war, ließ der Landmesser anhalten und wir machten Anstalt zum Mittagsessen. Männer, die so weit und so schnell gegangen waren, wie wir, ließen sich nicht auf viel Umstände ein, und zwanzig Minuten lang war Jeder beschäftigt, seinen Hunger zu stillen. Kaum war dies geschehen, so berief Herr Traverse die Indianer an den umgestürzten Baum, auf dessen Stamme wir Platz genommen hatten, und es bot sich jetzt die erste Gelegenheit dar, den Scharfsinn unserer zwei Läufer auf die Probe zu stellen. Der älteste Kettenträger, ein Mann, der sein ganzes Leben in dieser Beschäftigung zugebracht hatte, wurde jetzt auch mit zur Berathung gezogen.

„Wir sind jetzt an den Ufern dieses Flusses, und etwa an dieser Krümmung desselben," begann der Landmesser, indem er auf die Krümmung des Flusses auf einer Karte, die er vor sich ausgebreitet hatte, zeigte, an welcher, wie er vermuthete, wir uns jetzt befanden, „und das Nächste ist jetzt, jenen Hügel zu finden, wo das Elenthier getödtet wurde, und über den die Grenzlinie geht, die wir suchen. In diesem Berichte finde ich, daß wir einen Winkel hier in der Gegend aufsuchen müssen, etwa eine oder anderthalb Meilen von dieser Krümmung des Flusses, an einer schwarzen Eiche, deren Wipfel vom Sturme abgebrochen ist und die in der Mitte eines von drei Kastanienbäumen gebildeten Dreieckes steht. Sie haben mir, glaube ich, gesagt, David, daß Sie noch nie auf diesen Anhöhen gewesen sind."

„Nein, Sir, niemals," antwortete David, der alte Kettenträger, „mein Beruf hat mich noch nie so weit nach Osten geführt. Eine Eiche, die ein Winkelpunkt ist, und als ein solcher bezeichnet, und deren Wipfel der Wind abgebrochen hat, und die zwischen drei Kastanienbäumen steht, kann übrigens für Jemand, der etwas bekannt hier in der Gegend ist, nicht so schwer zu finden sein. Diese Indianer werden wahrscheinlich den Baum kennen."

Einen Baum kennen! Wir waren seit vielen Stunden mitten im Walde, Tausende von Bäumen um uns her, nichts als Bäume hatten wir auf unserm Marsche gesehen, wie auf dem Ocean ein Horizont nach dem andern sich ausdehnt, und dieser Kettenträger glaubte, Jemand, der oft durch diese dunkeln und unbewohnten Einöden komme, werde einen einzelnen Baum unter dieser unzähligen Menge von Eichen und Buchen und Fichten erkennen können. Herr Traverse schien jedoch die Voraussetzung David's nicht für so unwahrscheinlich zu halten, denn er wendete sich an die Indianer, und redete sie an.

„Wie ist's?" fragte er Jumper, „weißt du etwas von dem Baume, den ich beschrieben habe?"

„Nein!" war die kurze, lakonische Antwort.

„Dann haben wir wohl wenig Hoffnung, daß Trackleß mehr davon weiß, da du ein geborener Mohawk bist, und er eigentlich, wie man mir sagt, ein Onondago ist. Was meinst du, Trackleß? Kannst du wohl den Baum finden?"

Ich faßte Susquesus scharf in's Auge, sobald der In-

dianer erwähnt wurde. Da stand er, gerade wie der Stamm einer Fichte, leicht und gewandt, mit keiner andern Kleidung, als seinen Beinkleidern, den Moccassins, und einem blauen Cattunhemde mit einem scharlachfarbigen Gurte. In diesem steckte der Handgriff seines Tomahawk, und auch sein Schrotbeutel und Pulverhorn hingen daran, während die Flinte an seinem Körper lehnte. Trackleß war ein sehr schöner Indianer, denn man sah nur wenig von den unangenehmen Eigenthümlichkeiten seiner Landsleute in seinem Gesichte und seiner Gestalt, während die edleren Eigenschaften vorwalteten. Er hatte eine Adlernase; seine Augen, dunkel wie die Nacht, waren äußerst lebhaft und durchdringend; sein Körperbau war wie der eines Apollo, und sein Wesen hatte ganz die unerschrockene Würde eines Kriegers, vereinigt mit aller Anmuth unverkünstelter Natur. Das Einzige, was in seinem Aeußern sich unangenehm aufdrang, war sein Gang, nach Art der Indianer mit gebogenen Knieen und einwärts gestellten Füßen, aber dafür waren alle seine Bewegungen leicht, elastisch und schnell. Er erschien mir in seiner Gestalt als das schöne Ideal eines Läufers.

Während der Landmesser sprach, starrten Susquesus' Augen dem Anschein nach ins Leere, und der schärfste Beobachter hätte wohl in den Zügen dieses Stoikers aus den Wäldern nicht lesen können, welche Gedanken ihn beschäftigten. Es schickte sich nicht für ihn, zu sprechen, so lange ein älterer Krieger und ein älterer Läufer, denn

Jumper war beides, seine Meinung noch nicht gesagt hatte, und er wartete, bis Andere, „die mehr wissen möchten," sich ausgesprochen hätten. Als er aber angeredet wurde, gab er alle Zurückhaltung auf, trat zwei bis drei Schritte vor, warf einen neugierigen Blick auf die Karte, stellte einen Finger auf den Fluß, dessen Krümmungen er auf der Karte verfolgte, etwa wie ein Kind einen ähnlichen Gegenstand, der seine Aufmerksamkeit erregt. Es war einleuchtend, daß Susquesus wenig von Karten verstand, aber es ergab sich, daß er desto mehr mit den Wäldern, seinem ursprünglichen Wirkungskreise, bekannt war.

„Nun, was beginnst du mit meiner Karte, Trackleß?" fragte der Landmesser. „Gefällt sie dir nicht?"

„Gut," erwiederte der Onondago mit Nachdruck. „Jetzt zeige Susquesus deinen Eichbaum."

„Hier ist er, Trackleß. Du siehst, es ist nur ein Baum mit Dinte gezeichnet, mit einem abgebrochenen Wipfel, und hier sind die drei Kastanienbäume in einem Dreieck umher."

Der Indianer betrachtete genau den Baum, und ein leichtes Lächeln verzog seine schönen, aber ernsten Züge. Dieser Beweis der Genauigkeit der Landmesser gefiel ihm offenbar, und er dachte ohne Zweifel besser von ihnen, wegen der Treue ihrer Arbeit.

„Gut!" wiederholte er mit seiner leisen, aus der Kehle dringenden, fast weiblichen Stimme, so sanft und mild war sie in ihrem Tone. „Sehr gut. Weiße Gesichter wissen Alles! Mein Bruder jetzt auch den Baum finden."

„Das ist leichter gesagt, als gethan, Susquesus," antwortete Traverse lachend. „Es ist ein Unterschied darin, einen Baum auf einer Karte zu zeichnen, oder ihn im Walde unter tausend andern Bäumen zu finden."

„Weiße Mann erst gesehen haben, wie ihn sonst malen kann? Wo der Maler?

„Der Landmesser sah den Baum einmal, und zeichnete ihn einmal, aber er läßt sich doch nicht gleich wieder finden. Kannst du mir sagen, wo die Eiche steht? Herr Littlepage will dem Manne, der diesen Winkelpunkt findet, einen französischen Kronenthaler geben. Wenn ich nur irgendwo einen Punkt in der Grenzlinie habe, will ich mich schon zurechtfinden."

„Gemalter Baum hier," sagte Susquesus, indem er etwas verächtlich, wie es mir schien, auf die Karte zeigte. „Weiße Mann ihn im Wald nicht finden kann. Indianer weiß, wo."

Trackleß zeigte mit Ernst und Würde gegen Nordosten, und stand eine Zeit bewegungslos wie eine Statue, als wolle er die Wahrheit seiner Behauptung der genauesten Untersuchung unterwerfen.

„Kannst du uns zu dem Baume führen?" fragte Traverse dringend. „Thue es, und das Geld ist dein."

Susquesus nickte bejahend, dann sammelte er die wenigen Ueberbleibsel seines Mittagessens, eine Vorsichtsmaßregel, in welcher wir seinem Beispiele folgten, da ein Abendessen eben so angenehm nach einigen Stunden sein

mochte, wie das Mahl, das wir eben zu uns genommen hatten. Als wir die Torniſter wieder auf den Schultern hatten, nicht auf denen der Indianer, denn ſie laſſen ſich ſelten herab, Laſten zu tragen, weil dies bei ihnen eine Beſchäftigung für Weiber iſt, ging Trackleß in der von ihm angedeuteten Richtung voran.

Ich überzeugte mich, daß der Onondago ſeinen Namen: „Spurlos," wohl verdiene, als er in jenem dunkeln Walde ohne Pfad oder irgend ein Zeichen, das Andern verſtändlich ſein konnte, ſeinen Weg fand. Sein Gang war zwiſchen einem ſtarken Schritt und einem leichten Trabe, und es bedurfte großer Anſtrengung, um uns dicht hinter ihm zu halten. Er blickte weder zur Rechten, noch zur Linken, ſondern ſchien ſeinen Weg, wie durch einen Inſtinct geleitet, zu verfolgen, wie der Hund der unſichtbaren Spur des Wildes folgt. Dies währte zehn Minuten, worauf Traverſe wieder Halt machen ließ, um uns zur Berathung zu verſammeln.

„Wie weit mag es wohl noch nach dem Baume ſein, Onondago?" fragte der Landmeſſer, ſobald die ganze Geſellſchaft in einem Kreiſe um ihn her ſtand. „Ich habe einen Grund, darnach zu fragen."

„So viel Minuten!" antwortete der Indianer, indem er fünf Finger emporhielt, den Daumen und die vier Finger ſeiner rechten Hand. „Eiche mit gebrochenem Wipfel, weiße Mann dort angibt."

Die Genauigkeit und Zuverſicht des Indianers ſetzte

mich in Erstaunen, denn ich konnte mir nicht erklären, wie ein menschliches Wesen unter den Umständen, in denen wir uns befanden, einer solchen Thatsache so sicher sein könne. So war es jedoch, und so ergab es sich. Traverse holte seine Karten wieder hervor.

„Da wir dem Baume so nahe sind," sagte er, denn der Landmesser zweifelte nicht an der Genauigkeit des rothen Mannes, „so müssen wir auch der Grenz-Linie nahe sein. Sie geht an dieser Seite von Norden nach Süden, und wir werden sie bald erreichen. Strengt eure Augen daher an, Kettenträger, und seht nach Bäumen mit abgebrochenem Wipfel; denn bin ich nur einmal an der Grenzlinie, so will ich jede Eiche, Buche oder Fichte finden, die in den Winkeln angegeben ist."

In Folge dieses Befehls gingen die Kettenträger in einiger Entfernung rechts und links so, daß sie mehr Gegenstände beobachten konnten. Dem Indianer wurde ein Zeichen gegeben, wieder voran zu gehen, und wir waren bald Alle wieder in schneller Bewegung.

Guert hielt sich zunächst hinter dem Onondago, und ein Freudenruf seiner klaren, kräftigen Stimme verkündete uns zuerst den Erfolg. Wir Andern beeilten uns, und wir waren bald an unserem Ziel. Susquesus lehnte sich ruhig gegen den Stamm der Eiche, ohne daß man den mindesten Ausdruck des Triumphs in seinem Benehmen oder seinen Zügen bemerken konnte. Was er gethan hatte, war ohne Anstrengung oder Bedenken geschehen. Für ihn hatte der

Wald seine Zeichen und Merkmale, wie der Bewohner der großen Hauptstadt in einem Labyrinth von Straßeu und Gassen sich zurecht zu finden weiß. Traverse sah zuerst nach dem Wipfel des Baumes, der den angegebenen Bruch hatte; dann sah er sich nach den drei Kastanienbäumen um, von denen jeder an der in der Karte bemerkten Stelle war, und dann trat er an den Baum, um die besondern Zeichen seines Vorgängers zu besichtigen. Drei der innern Seiten der Eiche waren behauen, ein Zeichen, daß es ein Winkelpunkt sei, indem die Seite, die ihre Rinde behalten hatte, nach auswärts oder abseits des Patents von Mooseridge gerichtet war. Als wir uns aller dieser angenehmen Thatsachen versichert hatten, verkündete das Freudengeschrei der Kettenträger südlich von uns, daß sie die Grenzlinie aufgefunden hätten, indem Männer ihres Berufes fast ebenso leicht ihre eigenen besondern Spuren erkennen, wie der Waldbewohner seinen Weg zu irgend einem Gegenstande findet, den er einmal gesehen hat und wieder aufsuchen will. Diese Männer kamen bald zu uns, indem sie der Grenzlinie folgten; — sie sagten uns auch, daß sie das Skelett des Elenthiers gefunden hätten, von welchem die Besitzung ihren Namen erhielt.

Bis so weit war Alles gut, und der Erfolg übertraf bei weitem unsere Erwartung. Die Jäger wurden ausgeschickt, um eine Quelle zu suchen, und da sich eine solche in der Nähe fand, so beschlossen wir dort zu übernachten. Nichts konnte einfacher sein, als unser Lager, denn unsere

Betten waren Pelzwerk und Blätter, und wir schliefen in kleinen, aus den Zweigen der Bäume errichteten Hütten. Als Traverse sich am folgenden Tage überzeugte, daß die Lage des Ortes günstig sei, so beschloß er, ihn zu unserem Hauptquartiere zu wählen, und wir begaben uns Alle an die Arbeit, um ein Blockhaus zu errichten, wo wir Schutz vor stürmischem Wetter finden und unsere Werkzeuge, Munition, sowie die Lebensmittel, die wir in den Tornistern mitgebracht hatten, unterbringen konnten. Da Jeder rüstig und mit gutem Willen an der Errichtung dieses kunstlosen Gebäudes mitwirkte, und die Arbeiter mit der Axt gut umzugehen wußten, so hatten wir es am nächsten Tage gegen Sonnenuntergang fast vollendet. Traverse hatte diesen Ort gewählt, weil das Wasser in Fülle vorhanden und gut war, und weil in der Nähe der Quelle auf einer kleinen Erhöhung viele junge Fichten standen, die ungefähr vierzehn bis fünfzehn Zoll im Durchmesser hatten, aber die Höhe von fast hundert Fuß erreichten, mit wenigen Zweigen und kerzengerade. Diese Bäume wurden gefällt, in Stücke von zwanzig und dreißig Fuß geschnitten, an den Enden eingekerbt, übereinander gelegt und befestigt, so daß sie einen Raum einschlossen, dessen Länge ein Drittel mehr betrug, als die Breite. Die Einschnitte waren tief, und die Stämme standen nur zwei bis drei Zoll von einander. Die Zwischenräume wurden mit Splittern des Kastanienbaumes ausgefüllt, indem dieses Holz sich leicht und in geraden Linien spalten läßt. Die Splitter wurden fest eingekeilt,

um vollkommenen Schutz vor Wind und Regen zu haben. Da das Wetter warm und das Gebäude immer etwas luftig war, so brachten wir keine Fenster an, sondern nur eine schmale Thür in der Mitte einer der längeren Seiten. Zum Dache benutzten wir die Rinde der Schierlingsfichten, die sich in dieser Jahreszeit in großen Stücken ablöste, und die auf Stäbe gelegt wurde, welche in der für nothwendig erachteten Höhe auf Pfählen ruhten.

Alles dies war nicht mehr, als eines der gewöhnlichen Blockhäuser in den neuen Ansiedelungen, aber in etwas kunstloserer Art, wie es Gebrauch war. Wir hatten keinen Schornstein, denn wir konnten in der freien Luft kochen, und es wurde der Vollständigkeit des Werkes weniger Aufmerksamkeit gewidmet, wie es der Fall gewesen sein würde, wenn wir den Winter dort hätten zubringen wollen. Der Fußboden war sehr einfach, aber er trennte uns doch von der bloßen Erde, und hielt uns vollkommen trocken, ein Vortheil, den man nicht immer in den Wäldern erreicht. Dieser Fußboden bestand aus Baumstämmen, die an drei Seiten roh behauen und auf Querbalken gelegt waren. Zu meinem Erstaunen ließ Traverse eine Thür aus gespaltenen Baumstämmen machen, die durch Einschnitte und Vorsprünge zusammengefügt und in den gebräuchlichen hölzernen Angeln angehängt wurde. Als ich dies für eine unnöthige Arbeit hielt, die überdem zwei Männer einen ganzen Tag beschäftigte, erinnerte er mich, daß wir weit von den Ansiedelungen seien; daß um uns her Krieg geführt

werde und daß die Agenten der Franzosen bei den mit uns verbündeten indianischen Stämmen sehr thätig seien, während jene in Kanada ihre Streifzüge oft bis weit über unsere Grenzen ausdehnten. Er hatte die Erfahrung gemacht, daß es gut sei, wenn man sich in diesen entfernten Gegenden in eine Art Citadelle zurückziehen könne, und er vernachlässigte nie die nothwendige Vorsicht, wenn er der mindesten Gefahr ausgesetzt zu sein glaubte.

Wir waren fast eine ganze Woche mit dem Bau unseres Hauses beschäftigt; denn nach dem ersten Tage wurden wir weder von dem Landmesser, noch von seinen Kettenträgern in der Arbeit unterstützt, außer daß sie hier und da Anleitung gaben. Traverse und seine Leute bezeichneten Linien und Winkel, um die Besitzung in große Sectionen zu theilen, deren jede tausend Acre enthalten sollte. Zu jener Zeit wurden alle Vermessungen nach sehr liberalem Maßstabe ausgeführt, und es ergab sich, daß auf unsere vierzigtausend Acre dreitausend mehr kamen. So verhielt es sich auch mit den Unterabtheilungen, deren jede mehr als tausend Acre betrug. Bäume, die besonders bemerkbar waren, und Zeichen, die man in die Rinde hieb, gaben die Linien an, während gleichzeitig mit der Arbeit eine Karte aufgenommen wurde, und das Feldbuch eine Beschreibung jeder Unterabtheilung enthielt, damit der Besitzer von der Art des Bodens und der Oberfläche, sowie von der Qualität und Größe der Bäume unterrichtet werde.

Jene Landmesser, nach deren Arbeiten das Patent des

Königs bewilligt wurde, hatten im Grunde weniger zu thun. Man verlangte nur, daß sie den ziemlich genauen Umriß eines Flächenraumes bestimmten, welcher ungefähr 40,000 Acre Land enthielt und kein früher ertheiltes Patent benachtheiligte, denn es war damals nicht Mangel an Ländereien in der Colonie; aber Herr Traverse mußte etwas genauer zu Werke gehen. Er bezeichnete zwar täglich Winkelecken, und ließ Grenzbäume behauen, aber er glaubte doch, daß er fast den ganzen Sommer damit beschäftigt sein werde; sein Verfahren war daher so methodisch, als die Umstände es erheischten.

Nach einigen Tagen war Alles regelmäßig im Gange, und Jeder sah sich auf nützliche Art beschäftigt. Die Landmesser bezeichneten den ganzen Tag Linien und Winkel, während Dirck und ich, unter der Leitung des Herrn Traverse, die Noten in Betreff der Qualität des Bodens ꝛc. niederschrieben. Guert that fast nichts, als Jagen und Fischen, und er versorgte unsere Speisekammer mit Forellen, Tauben, Eichhörnchen und anderem Wildpret, wie die Jahreszeit es darbot. Die Jäger brachten auch ihre Beute heim, und wir konnten mit dem, was uns die Küche lieferte, zufrieden sein, besonders, da es sehr viel Forellen gab. Unsere beiden Neger, Yaap und Pete, versahen häusliche Dienste und besorgten die Küche, obgleich der erstere viel besser zur Jagd geeignet war. Die beiden Indianer thaten in den ersten vierzehn Tagen fast nichts anderes, als daß sie mit Briefen zwischen Ravensneſt und Mooseridge hin-

und hergingen und den Jägern als Führer dienten, die uns auch einige Male Mehl, Gewürze und andere derartige Bedürfnisse mitbrachten, indem keiner der Indianer vermocht werden konnte, irgend etwas, das einer Last an Gewicht oder im Aeußeren ähnlich sah, zu tragen.

Die Feldmesser kehrten nicht immer Abends zu uns zurück, sondern sie campirten auch im Freien, wie sie es nannten, wenn ihre Arbeiten in größeren Entfernungen stattfanden. Herr Traverse hatte unser Hauptquartier aus dem Grunde an der Grenze des Gebietes gewählt, weil es der Ansiedelung von Ravensnest näher war. In der Nord- und Südlinie nahm es zwar ziemlich die Mitte ein, aber es lag ganz an der westlichen Seite der Besitzung. Als die Arbeiten ihn nach Osten hin beschäftigten, mußte er sich daher oft zu weit von dem Gebäude entfernen, um jeden Abend zurückkehren zu können. Doch blieb er nie länger aus, wie höchstens drei Tage. In Folge dieser Einrichtung konnten seine Leute ihre Nahrungsmittel für die Zeit ihrer Abwesenheit mitnehmen, und sich dann wieder mit frischem Vorrathe versehen, wenn ihre Linien sie gegen Westen zurückführten. Der Sonntag wurde immer von uns Allen als ein Tag der Ruhe gefeiert, was nicht immer in den Wäldern beobachtet wird; denn in der Einsamkeit der Wildniß, sowie auf dem unendlichen Raume des Oceans vergessen die Menschen oft, daß der Geist des Schöpfers auch über dem Ocean und über der Wildniß schwebt, um jene Huldigung seiner Geschöpfe entgegenzunehmen, die seiner unbegrenzten Wohlthätigkeit gebührt.

Wenn Jumper oder Trackleß von unseren Nachbarn zurückkam, erwarteten wir jungen Männer immer mit Ungeduld den Brief, den der Bote sicher überbrachte. Dieser Brief war bisweilen von Herman Mordaunt selbst geschrieben, öfter aber von Anneke oder von Mary Wallace. Er war an keinen besonders adressirt, sondern immer nur „an die Einsiedler in Mooseridge," auch verrieth in den Ausdrücken nichts besondere Aufmerksamkeit für diesen oder jenen der Gesellschaft. Wir hätten wohl lieber Briefe, die etwas bestimmter in dieser Beziehung waren, gewünscht, aber jene, die wir erhielten, beglückten uns dennoch immer sehr. Einen von Herman Mordaunt erhielten wir am Abend des zweiten Samstags, als unsere ganze Gesellschaft beim Abendessen vereinigt war. Er wurde von Trackleß gebracht und enthielt unter andern Stellen auch folgende:

„Wir vernehmen, daß bei der Armee die Angelegenheiten mit jeder Stunde ein ernstlicheres Ansehen nehmen. Unsere Truppen rücken in großen Schaaren gegen Norden vor, und die Franzosen sollen Verstärkungen erhalten haben. Da wir uns außerhalb der Operationslinie, und fast dreißig Meilen hinter dem früheren Kriegsschauplatze befinden, so würde ich keine Besorgniß hegen, wenn ich nicht gehört hätte, daß die Wälder voll Indianer seien. Ich weiß zwar, daß solche Gerüchte immer verbreitet werden, wenn in der Nähe der Niederlassungen an der Grenze die Feindseligkeiten beginnen, und daß man ihnen daher nicht immer Glauben schenken darf; aber es ist wahrschein-

lich, daß die Franzosen dieser Flanke unserer Armee, die mit ihnen verbündeten Indianer entgegenstellen, um unsere Truppen während des Vorrückens zu beunruhigen, und ich muß gestehen, das Gerücht hat mich doch etwas besorgt gemacht. Wir haben unsere Gebäude noch mehr befestigt, und ich möchte Ihnen rathen, derartige Vorsichtsmaßregeln nicht zu vernachlässigen. Die kanadischen Indianer sollen noch schlauer sein, wie die unsrigen, auch fürchtet die Regierung, man habe die letzteren gegen uns aufzuwiegeln gesucht. In Albany behauptet man, unter den sechs Nationen sei viel französisches Silbergeld im Umlauf, und man sehe selbst mehr französische Messer, Tomahawks ꝛc. bei ihnen, als nach der Beute, die sie gewöhnlich machen, sich erwarten ließe. Einer Ihrer Läufer, jener, der Trackleß genannt wird, soll sich längere Zeit von seinem Stamme entfernt gehalten haben, und solche Indianer erregen immer Mißtrauen. Ihre Entfernung hat bisweilen gute Gründe, aber in den meisten Fällen nicht. Es wird rathsam sein, daß Sie das Benehmen dieses Mannes genau beobachten. Uebrigens sind wir in den Händen eines gerechten und gütigen Gottes, und wir wissen, wie oft seine Gnade uns schon vor viel größeren Gefahren bewahrt hat."

Dieser Brief wurde mehreremal von uns, mit Einschluß des Herrn Taverse, gelesen. Da die Andern von unserer Gesellschaft noch beim Essen waren, so weit entfernt von uns, daß sie uns nicht hören konnten, so entspann sich ein Gespräch über die Gefahren, denen wir ausgesetzt sein

möchten, und ob wir wohl zu befürchten hätten, daß Susquesus verrätherisch gegen uns handeln könne.

„Was das Gerücht betrifft, die Wälder seien voll Indianer," bemerkte Herr Traverse ruhig, „so verhält es sich damit wohl, wie Herman Mordaunt schreibt, man sieht nie einen Indianer, oder das Gerücht macht eine ganze Schaar daraus. Die Indianer mögen uns wohl mit Gefahr bedrohen, aber nicht in dem Grade, wie die Ansiedler es meist befürchten. Die Franzosen werden übrigens wohl alle ihre Indianer in Ty nöthig haben; denn ich hörte, der General Abercrombie ziehe ihnen mit dreimal stärkerer Macht entgegen."

„Ja, er ist ihnen wenigstens dreifach überlegen," antwortete ich; „aber würde nicht trotz dem ein geschickter Gegner seine Flanke zu beunruhigen suchen?"

„Wir sind über vierzig Meilen östlich von der Operationslinie, und weshalb sollten die Indianer so weit entfernt von den Feinden bleiben?"

„Auch diese Annahme würde unsere Feinde zwischen uns und unsere Freunde stellen, und dies wäre schon an und für sich nicht tröstlich. Was meinen Sie aber von der Warnung vor dem Onondago?"

„Das mag begründet sein, mehr als das Gerücht, die Wälder seien voll Indianer. Es ist gewöhnlich kein gutes Zeichen, wenn ein Indianer seinen Stamm verläßt, und dieser Trackleß ist gewiß ein Onondago, das weiß ich, denn ich habe ihm zweimal Rum angeboten, und er hat sich

geweigert, ihn zu trinken. Brod nimmt er an, so oft man es ihm gibt, aber Rum hat seine Lippen weder bei gutem, noch bei schlechtem Wetter benetzt, so lange ich ihn beobachtete."

„Das ist allerdings ein schlechtes Zeichen," sagte Guert. „Der Mann, der sich in guter Gesellschaft weigert, ein Glas mitzutrinken, hat gewöhnlich schlimme Absichten. Ich nehme mich immer vor solchen Burschen in Acht."

Der ehrliche Guert! welchen Einfluß hatte diese Meinung auf seinen Charakter und seine Gewohnheiten. Doch den Indianer konnte ich nicht so strenge beurtheilen. Es lag etwas in dem Ausdrucke seiner Züge, das mich veranlaßte, Zutrauen in ihn zu setzen, wenn auch sein kaltes und abgeschlossenes Benehmen — kalt und abgeschlossen, selbst für einen Indianer in der Gesellschaft weißer Männer — mir einige Zweifel erregte.

„Allerdings ist wohl nichts leichter für einen Mann in seiner Stellung, als uns zu verrathen, wenn er dazu geneigt sein sollte," antwortete ich nach einer kurzen Pause. „Was könnten aber die Franzosen dabei gewinnen, wenn sie eine so friedlich beschäftigte Gesellschaft, wie die unsrige, verfolgen ließen? Es kann ihnen gleichgültig sein, ob Mooseridge dieses Jahr in Sectionen getheilt wird, oder das nächste."

„Allerdings, und ich bin der Ansicht, daß es Monsieur Montcalm sehr gleichgültig ist, ob Mooseridge überhaupt vermessen wird," erwiederte Traverse, der ein einsichtsvoller

und ziemlich unterrichteter Mann war. „Sie bedenken aber nicht, Herr Littlepage, daß beide Parteien Belohnungen für Scalpe zahlen. Einem Huronen mögen unsere Linien, Winkel und Baumzeichen gleichgültig sein; aber es ist ihm nicht gleichgültig, ob er mit einer leeren Scalpschnur oder mit einem halben Dutzend menschlicher Scalpe an seinem Gürtel nach seiner Heimath zurückkehrt."

Ich bemerkte, daß Dirck mit seinen Fingern durch sein buschiges Haar fuhr, und daß seine gewöhnlich ruhigen Züge einen zornigen und halbwilden Ausdruck annahmen. Ich ging nach dem Baumstamme, auf welchem Susquesus, der eben sein Mahl beendigt hatte, schweigend und nachdenkend saß.

„Was bringst du uns Neues von den Rothröcken, Trakleß," fragte ich mit so gleichgültiger Miene, als ich konnte. „Sind sie zahlreich genug, um die Franzosen verschlingen zu können?"

„Sieh nach den Blättern; zähle sie," antwortete der Indianer.

„Ja, ich weiß daß ihrer Viele sind; aber was werden die Rothhäute beginnen? Ist das Kriegsbeil bei den sechs Nationen begraben, daß du dich begnügst, ein Läufer zu sein, da doch bei Ticonderoga Scalpe zu holen sind?"

„Susquesus ist ein Onondago," erwiederte er, indem er starken Nachdruck auf den Namen seines Stammes legte. „Kein Mohawkblut in seinen Adern. Sein Stamm diesen Sommer das Kriegsbeil nicht ausgegraben."

„Weshalb nicht, Trackleß? Ihr seid Verbündete der Engländer, und solltet sie unterstützen, wenn es nöthig ist."

„Zähle die Blätter; zähle die Engländer. Zu viel für eine Armee. Brauchen keinen Onondago."

„Das mag wahr sein; wir sind allerdings sehr zahlreich. Aber wie ist es mit den Wäldern? Sind sie in so unruhigen Zeiten, wie diese, ganz frei von den Rothhäuten?"

Susquesus nahm eine ernste Miene an, antwortete aber nichts. Er suchte jedoch den scharfen Blick, den ich auf ihn richtete, nicht zu vermeiden, sondern saß ruhig da und sah unbefangen vor sich hin. Da ich wußte, wie vergeblich es sei, etwas von einem Indianer erfahren zu wollen, wenn er zu Mittheilungen nicht geneigt ist, so hielt ich es für das Beste, den Gegenstand des Gespräches zu verändern. Ich fragte Mehreres über die Flüsse und Gewässer in der Gegend, und nachdem ich auf Alles Antwort erhalten hatte, entfernte ich mich.

Siebentes Kapitel.

Seid ohne Furcht, bis Birnam Wald
Nach Dusinan kommt.

„Macbeth."

Ich kann nicht sagen, daß das Benehmen des Indianers mich ganz befriedigt hätte, aber ich hegte doch auch nicht große Besorgniß. Alles konnte gut seyn, und

wenn selbst nicht, so vermochte dieser Mann uns wohl nicht sehr viel zu schaden. Ein neuer Vorfall erregte jedoch unangenehme Zweifel über ihn. Da Jumper auf der Jagd war, so wurde der Onondago das nächste Mal, als an ihm eigentlich nicht die Reihe war, nach Ravensnest geschickt; aber statt, wie es bisher immer der Fall mit Beiden gewesen war, am nächsten Tage zurückzukehren, sahen wir ihn fast vierzehn Tage lang nicht. Als wir über dieses plötzliche und unerwartete Verschwinden sprachen, kamen wir zu dem Schlusse, er habe bemerkt, daß wir Mißtrauen in ihn setzten, und werde sich nicht wieder sehen lassen. Während seiner Abwesenheit machten wir selbst einen Besuch in Ravensnest, und brachten zwei bis drei glückliche Tage mit den jungen Damen zu, die wir entzückt über die Wildheit ihres Aufenthalts fanden, und so heiter, als Unschuld, Gesundheit und fortwährende Theilnahme an ihrer Umgebung sie machen konnten. Da Herman Mordaunt sein Haus genügend befestigt hatte, um, wie er glaubte, allen Gefahren eines Ueberfalles vorgebeugt zu haben, so kehrte er mit uns nach Mooseridge zurück, und brachte zwei bis drei Tage bei uns zu, bei welcher Gelegenheit er auch die Qualität des Bodens untersuchte und die Vortheile, welche die Gewässer darbieten könnten. Was Herrn Worden und Jason betrifft, so hatte der erstere sich zur Armee begeben, indem er die Fleischtöpfe einer Regimentsküche der einfachen Kost in den Waldungen vorzog, während Jason in eifriger Unterhandlung mit Mordaunt

wegen des Besitzes der Mühlenanlage gestanden hatte, was der Gegenstand häufiger Erörterungen zwischen den Beiden gewesen war, und worüber der Pädagoge die Weisheit von Mutter Doortje zu Rathe gezogen. Da der Leser vielleicht gern wissen möchte, wie derartige Angelegenheiten im Jahre 1758 in der Colonie behandelt wurden, so will ich die Bedingungen des Handels mittheilen, der schließlich angenommen, unterzeichnet und besiegelt wurde.

Herman Mordaunt erwartete keinen Ertrag für sich selbst von Ravensnest, sondern hatte dabei nur das Wohl seiner Nachkommen bedacht. In Folge dieser Absicht wollte er nichts verkaufen, sondern schloß Pachtverträge unter Bedingungen, die Ansiedler veranlassen könnten, um so eher darauf einzugehen, als unangebauter Boden, im Verhältniß zu der Zahl der Bewohner, im Ueberflusse vorhanden war, Aus irgend einem Grunde, der mir nie ganz klar wurde, wünschte er besonders Jason Newcome auf seine Besitzung zu ziehen, und er schien geneigt, selbst auf übertriebene Bedingungen einzugehen, um seinen Zweck zu erreichen. Es kann daher nicht befremden, daß unser Müller in spe bei dem Handel sehr im Vortheil stand, wie dies aus den Bedingungen hervorgehen wird.

Die Pachtzeit war für drei Termine und einundzwanzig Jahre darüber. In den ersten zehn Jahren wurde gar kein Pacht bezahlt; in den nächsten zehn sollten von dem Lande, fünfhundert Acre, sechs Pence Current-Münze für den Acre bezahlt werden, und der Pächter hatte das Recht,

soviel Bäume abhauen zu lassen, wie er wollte. Dies war eine günstige Bedingung, da auf diesem Lande viel Fichten standen. Für die übrige Pachtzeit, sie mochte länger oder kürzer sein, sollte für das Land ein Shilling für den Acre, oder ungefähr sechs Pence Sterling bezahlt werden, und vierzig Pfund Current-Münze oder hundert Dollar zährlich für die Mühlenanlage. Nach Ablauf der Pachtzeit stand dem Besitzer das Recht zu, die Mühlen nach einer Schätzung „von erfahrenen Männern" anzukaufen. Der Pächter hatte die Abgaben zu bezahlen, aber das Vorrecht, alle Materialien für seine Gebäude, Dämme ꝛc., die er auf dem Lande fand, zu benutzen.

Die Eigenthümer von Mooseridge hatten andere Absichten. Wir beabsichtigten, anfangs zu niedrigen Preisen zu verkaufen, und jene Abtheilungen, die nicht bald verkauft werden konnten, oder für die der Käufer die Zahlung nicht leistete, später zu verpachten. Auf diese Art glaubten wir schneller unsere Auslagen wieder zu erhalten, und eine Niederlassung „aufzubauen," wie man bei uns zu sagen pflegt. In Amerika wird, wie der Leser weiß, Alles „gebaut." Der Geistliche „baut sich eine Gemeinde;" der Speculant „baut sich ein Vermögen;" der Advokat und der Arzt „bauen sich eine Praxis" und der Grundbesitzer „baut sich eine Niederlassung," bisweilen baut er auch mit größerer Richtigkeit des Ausdrucks eine Stadt.

Jason fühlte sich sehr glücklich, als er den Pachtcontract unterzeichnet und besiegelt in Händen hatte. Er

war jetzt eine Art Grundbesitzer geworden, und der noch dazu in den nächsten zehn Jahren nichts zu bezahlen hatte. Gott verzeihe mir, wenn ich dem Manne Unrecht thue; aber ich hegte von Anfang an den Gedanken, Jason traue seinem Glücke so viel zu, daß überhaupt kein Zahlungstag kommen werde. Herman Mordaunt schien ganz zufrieden zu sein; denn er glaubte einen Mann von einiger Bildung für sein Eigenthum gewonnen zu haben, der für die Verbreitung von Kenntnissen wirken und sonst den Interessen der Ansiedelung förderlich sein könne.

Als eben die Strahlen der aufgehenden Sonne durch die Spalten unseres Blockhauses drangen, und bevor einer von uns drei sich von seinem Lager erhoben hatte, hörte ich einen mit einem Moccassin bekleideten Fuß sich neben mir mit dem fast geräuschlosen Tritte eines Indianers bewegen. Ich sprang auf, und der vermißte Onondago stand mir gegenüber.

„Du hier, Susquesus!“ sagte ich, „wir glaubten, du hättest uns verlassen. Was hat dich zu uns zurückgeführt?“

„Jetzt Zeit zu gehen,“ antwortete der Indianer ruhig. „Engländer und Kanadakrieger bald Kampf beginnen.“

„Ist dies wahr? Und weißt du es, kannst du es wissen? Wo bist du seit vierzehn Tagen gewesen?“

„Habe gesehen; weiß Alles. Komm, die jungen Männer rufen; auf den Kriegspfad gehn.“

Dies war also die Erklärung des Geheimnisses von Onondago's Abwesenheit! Er hatte uns davon sprechen

hören, daß es unsere Absicht sei, uns den Truppen, wenn der Kampf beginne, anzuschließen, und er hatte Erkundigungen eingezogen, damit wir zeitig Nachricht hätten, wenn es nöthig sein würde, unser „Ridge," wie wir die Besitzung oft der Kürze wegen zu nennen pflegten, zu verlassen. Ich sah hierin keinen Verrath, sondern hielt es vielmehr für ein Zeichen freundlicher Theilnahme an unsern Angelegenheiten, obgleich der Indianer etwas weiter gegangen war, als wir ihn beauftragten, und offenbar diesmal sich eine Abweichung von der Spur erlaubt hatte. Ich konnte aber eine solche Unregelmäßigkeit bei einem Indianer leicht übersehen, besonders da die Einförmigkeit unserer jetzigen Lebensart mir lästig zu werden anfing, und es mir im Grunde ganz recht war, daß sich eine Gelegenheit zur Veränderung darbot.

Ich theilte die von Trackleß erhaltene Nachricht meinen Gefährten gleich mit, und diese hörten sie mit vieler Spannung und Theilnahme an. Der Onondago wurde in unsern Rath berufen, und er wiederholte seine Erklärung, daß es Zeit für uns sei, den Marsch zur Armee anzutreten.

„Nicht zögern," antwortete er, als er abermals über den Gegenstand befragt wurde. „Zeit zu gehen. Kanonen bereit; Flinten geladen; Krieger gezählt; Häuptling wachsam; Rathfeuer ausgelöscht. Zeit zu gehen."

„Nun gut, Corny," sagte Guert, indem er sich erhob und seine kräftigen Glieder bewegte, wie ein Löwe, der von seinem Lager aufgestört wird, „wir müssen uns auf-

machen. Wir können in Ravensnest übernachten und morgen wollen wir uns der Armee anschließen. Ich habe dann auch wieder Gelegenheit, Mary Wallace zu sehen und ihr zu sagen, wie sehr ich sie liebe. Dies wird auf alle Fälle ein Gewinn sein."

„Nicht Squaw sehen, nicht ins Nest gehen!" sagte der Indianer mit Nachdruck. „Kriegspfad dort," indem er nach einer Richtung zeigte, die ungefähr um einen rechten Winkel von jener, wo Herman Mordaunt's Niederlassung war, abweichen mochte. „Nicht gut für Krieger, Squaw sehen, wenn er Kriegsbeil ausgräbt; Weib aus ihm machen. Nein, diesen Weg gehn; Kriegspfad dort, nicht hier; Scalp dort, Squaw hier."

Da die Gestikulationen des Onondago fast eben so bedeutsam waren, wie seine Worte, so wurde es uns nicht schwer, ihn zu verstehen. Guert fuhr mit seinen Fragen fort, während er sich ankleidete, und wir entnahmen aus den Mittheilungen des Indianers, so kurz und abgebrochen sie auch waren, daß Abercrombie im Begriffe stehe, sich mit seiner Armee auf dem Georgensee einzuschiffen, und daß wir uns nothwendig beeilen müßten, wenn wir bei dem Angriffe von Ticonderoga gegenwärtig sein wollten.

Unser Entschluß war bald gefaßt, und unsere Vorbereitungen konnten schnell beendigt sein, denn Jeder hatte nur seinen Tornister zu packen und zu den Waffen zu greifen. Die Abwesenheit des Landmessers und seiner Kettenträger veranlaßte einen kurzen Aufenthalt. Wir schrieben

einen Brief, worin wir den Grund unserer Entfernung angaben, und hinzufügten, wir beabsichtigten zurückzukehren, sobald die Operationen vor Ty beendigt sein würden. Diesen Brief übergaben wir Pete, der als Koch zurückbleiben sollte; Yaap aber beeilte sich, seine beiden Schultern mit nothwendigen Gegenständen für unsern Marsch zu beladen, nahm seine Flinte, sein Pulverhorn ꝛc. und war so schnell wie Einer von uns bereit zum Aufbruche. Alles dies that er jedoch, ohne Befehle dazu erhalten zu haben, indem er es für Pflicht hielt, seinem jungen Gebieter auch in die Gefahr zu folgen. Kein Hund konnte in dieser Beziehung treuer sein, als Yaap oder Jacob Satanszehe, denn er hatte diesen Zunamen angenommen, wie in andern Gegenden die Besitzer sich nach ihren Ländereien nennen.

Als Alles bereit war und wir im Begriffe standen das Gebäude zu verlassen, wurde die Frage ernstlich erörtert, ob wir über Ravensnest gehen wollten oder in der von Onondago angegebenen Richtung. Es waren weder hier noch dort Pfade, aber nach Ravensnest hatten wir Quellen und sonstige Zeichen, während der andere Weg uns gänzlich unbekannt war. Dann erwarteten uns auch Anneke und Mary Wallace mit ihren freundlichen und blühenden Gesichtern — freundlich und glücklich immer, wenn wir dort waren — in der ersteren Richtung, und selbst Dirck stimmte für Ravensnest. Der Onondago weigerte sich jedoch bestimmt uns dorthin zu begleiten. Er stand da wie ein Meilenzeiger, und deutete mit so unbeweglicher Hartnäckig-

keit nach Nordwesten, daß unsere Marschordnung fast in einige Verwirrung gerathen wäre.

„Wir kennen den Weg dort nicht, Trackleß," bemerkte Guert, oder erwiederte er vielmehr, denn das Benehmen des Indianers war so ausdrucksvoll, als ob er eine Rede gehalten hätte, „und wir möchten lieber eine Richtung einschlagen, wo wir etwas bekannt sind. Ueberdem wünschen wir Abschied von den Damen zu nehmen."

„Squaw nicht gut jetzt; Kriegspfad nicht zu Squaw gehn. Huronen und französische Krieger dort."

„Ja, und sie sind auch dort. Wir werden ihnen bald genug auf den Fersen sein, wenn wir über Ravensnest gehen."

„Nicht bald genug. Pfad lang; Zeit kurz. Weiße Krieger in großer Eile."

„Die Freunde der weißen Krieger sind auch in großer Eile; du wirst daher wohl thun, uns zu folgen, da wir dir nicht folgen wollen. Kommen Sie, Corny und Dirck, wir wollen dem Indianer den Weg zeigen, da er nicht geneigt zu sein scheint, ihn uns zu zeigen. Nach einer Meile wird er sich wohl entschließen, wieder voran zu gehen, und ich denke, daß ich so weit den Weg finden kann."

„Der Weg gut für junge Männer, die Feind nicht sehen wollen!" sagte Susquesus ironisch.

„Bei St. Nicolas, Indianer, was meinst du damit?" entgegnete Guert, indem er sich schnell umwendete und auf den Onondago zuging, der ihn aber nicht erwartete, sondern sich mit schnellem Schritte nach Nordwest zu entfernte.

Ich glaube, Guert beabsichtigte anfangs mit seinem kräftigen Arme den Indianer seine Beleidigung büßen zu lassen; aber ich folgte ihm so schnell, und Dirck folgte mir, und Yaap folgte Dirck, daß wir Alle in den indianischen Gang geriethen, oder nach Art der Waldbewohner in der Schnelligkeit von vier Meilen in der Stunde uns fortbewegten, ohne uns dessen fast bewußt zu sein. Ein zorniger Antrieb dieser Art geht nicht so schnell vorüber, und bevor Einer von uns sich genügend abgekühlt hatte, war die ganze Gesellschaft schon ziemlich entfernt von unserem Hauptquartier. Jetzt schien Keiner mehr daran zu denken, die vorhin beabsichtigte Richtung zu verfolgen. Es war gewiß unvorsichtig, uns einem Wilden, oder wenigstens einem Halbwilden, den wir kaum kannten, und gegen den schon Bedenklichkeiten erregt worden waren, uns so anzuvertrauen; aber wir thaten es, und ganz in der Art und mit den Gefühlen, wie ich es angegeben habe. Ich weiß, daß wir Alle, nachdem wir die erste Meile zurückgelegt hatten, uns dieser Unvorsichtigkeit bewußt wurden; aber Jeder war zu stolz, um gegen den Andern seine Besorgnisse auszusprechen. Ich sagte „Alle," aber ich sollte Yaap davon ausnehmen, denn dieser Neger kannte keine Gefahr. Er fürchtete sich zwar vor Gespenstern, aber nie vor Menschen.

Susquesus legte dieselbe Zuversicht in seiner Kenntniß der Wälder dar, während er jetzt eine Stunde nach der andern uns durch dieses Labyrinth von Bäumen führte, wie damals, als er die Eiche mit dem abgebrochenen Wipfel

so schnell fand. Diesmal führte er uns mehr nach der Sonne und der Richtung im Allgemeinen, als nach besonderer Kenntniß der Gegenstände, an denen wir vorüber kamen; aber er zeigte uns doch dreimal an jenem Tage einige Zeichen, die er früher auf seinen Zügen durch die Wälder, in Richtungen, welche unsere Marschlinie in mehr oder weniger schiefen Winkeln durchkreuzten, gesehen hatte. Für uns war dies, als zeige ein Matrose auf einen Pfad in dem unbegrenzten Ocean. Wir hatten zwar unsere Taschencompasse bei uns, und wußten wohl, daß durch Verfolgung der nordwestlichen Richtung wir irgendwo an das untere Ende des Georgensees kommen würden; aber ich zweifle sehr, ob sie es uns möglich gemacht hätten, eine so gerade Linie einzuhalten, wie der Indianer.

In dieser Beziehung fand, wie ich mich noch wohl erinnere, eine Erörterung unter uns Statt, als wir Nachmittags anhielten, um zu essen und uns auszuruhen. Fünf Stunden lang waren wir mit großer Schnelligkeit in gerader Richtung gegangen und hatten nur unzugängliche Hindernisse vermieden. Nach unserer Berechnung mußten wir von den vierzig Meilen, die wir nach den Aussagen des Onondago's über die wahrscheinliche Länge unserer Reise, zurückzulegen hatten, schon zwanzig hinter uns haben. Unsere Muskeln und Sehnen waren durch Anstrengungen so gestärkt worden, daß wir nicht so leicht ermüdeten; aber der Indianer war doch noch am rüstigsten, als wir an der Quelle ankamen, wo wir unser Mahl hielten.

„Ein Indianer scheint eine Nase zu haben, wie ein Hund," sagte Guert, als wir unsern Hunger gestillt hatten. „Ich glaube aber doch, Corny, daß man mit einem Compaß sicherer durch die Wälder kommen könnte, als durch Zeichen an der Rinde der Bäume, oder wenn man die Richtung nach der Sonne verfolgt."

„Ein Compaß kann natürlich nicht täuschen, aber es würde beschwerlich sein, so oft anzuhalten und nach dem Compaß zu sehen, welcher, wie Sie wissen, Zeit haben muß, um sich festzustellen, sonst würde er ein sehr unzuverlässiger Führer sein."

„So sehr oft ist es wohl nicht nöthig, etwa einmal in einer Stunde, oder höchstens in einer halben Stunde. Ich möchte wohl wetten, daß ich in ebenso gerader Linie, wie der Beste von diesen Indianern, gehe, wenn ich nur einmal in jeder halben Stunde meinen Compaß zu Rathe ziehe."

Susquesus saß uns Dreien nahe genug, um unser Gespräch hören zu können, und er verstand Englisch sehr gut, obgleich er es in der gewöhnlichen abgebrochenen Art der Indianer sprach. Ich glaubte bei dieser Behauptung Guert's ein verächtliches Lächeln in seinen Zügen zu entdecken, aber er erlaubte sich keine Bemerkung. Als wir uns ausgeruht hatten, sprangen wir auf, um unsern Marsch fortzusetzen. Wir schütteten Pulver auf die Pfannen unserer Flinten und schärften die Feuersteine, eine Vorsichtsmaßregel, die Jeder täglich zweimal beobachtete, um den Wirkungen der Feuchtigkeit in den Wäldern vorzubeugen.

Nachdem dies geschehen war, stellte sich der Onondago ruhig hinter Guert, als wolle er erwarten, bis dieser den Marsch antrete.

„Wir sind Alle bereit, Trackleß," sagte Guert. „Geh voran, wie vorhin."

„Nein," antwortete der Indianer. „Compaß jetzt führen kann. Susquesus nicht mehr sehen; blind wie ein junger Hund."

„O, das ist also deine Absicht! Nun es mag sein. Corny, Sie werden jetzt sehen, daß ich recht hatte."

Guert zog seinen Compaß aus einer Tasche in seinem Jagdhemde, stellte ihn auf den Stamm eines niedergeworfenen Baumes und wartete, bis die zitternde Nadel ihre feste Richtung genommen hatte. Dann nahm er sich eine große Schierlingstanne, die einige zwanzig Ruthen entfernt war, eine große Strecke für eine Fernsicht im Walde, zum Richtpunkt, steckte seinen Compaß ein und trat den Marsch an. Wir folgten ihm, und erreichten bald den Baum. Da Guert jetzt in der geraden Richtung zu sein glaubte, so erneuerte er seine Beobachtung nicht, und sagte, er habe einen andern Baum ins Auge gefaßt. Wir mochten etwa eine halbe Meile so gegangen sein, und ich glaubte schon, Guert werde triumphiren, denn mir schien es wirklich, als verfolgten wir eine ebenso gerade Linie, wie vorhin. Guert rühmte sich seines Erfolges, und sprach mit mir über die Schultern des Indianers, der zwischen uns war.

„Sie sehen, Corny," sagte er, „daß ich mich in den

Wäldern auch zurecht finden kann; ich bin oft bei den Mohawks gewesen und habe ihren Jagden beigewohnt. Die Hauptsache ist, daß man gleich im Anfange die Richtung auffindet; dann ist es nicht schwer, sie zu verfolgen. Hat man auf den ersten zehn Ruthen sich nicht getäuscht, so kann man auf den zehntausend Ruthen, die darauf folgen mögen, seiner Sache sicher sein. So ist es auch mit dem Leben, Corny; fängt ein junger Mann es richtig an, so kann etwas aus ihm werden. Ich habe mich beim ersten Anlaufe geirrt, und Sie wissen, welche Beschwerden mir das gemacht hat. Aber ich war mit zehn Jahren verwaist, Littlepage, und der Knabe, der weder Vater noch Mutter hat, muß sehr gute Anlagen haben, wenn er nicht aus der Spur gerathen soll, bevor er zwanzig Jahre alt ist. Nun, Onondago, was sagst du jetzt von dem Compaß, wie?"

„Nur nach ihm sehen, er sagen wird," antwortete Susquesus, und wir machten Halt, damit Guert nach dem Compasse sehen könne.

„Dieser verwünschte Compaß will gar nicht herum kommen," sagte Guert, indem er das kleine Instrument schüttelte, damit die Nadel die Richtung finden möge, wie er sie zu sehen wünschte. „Diese kleinen Teufel kommen doch sehr leicht in Unordnung, Corny."

„Mehr versuchen; drei Compasse hier," sagte der Indianer, indem er drei Finger emporhielt, wie er überhaupt Zahlen auf diese Art fast immer zu bezeichnen pflegte.

Dirck und ich zogen jetzt auch unsere Compasse hervor,

und die drei Instrumente wurden auf einen an der Erde liegenden Baum gestellt, vor welchem wir Halt gemacht hatten. Das Ergebniß zeigte, daß die drei „kleinen Teufel" vollkommen übereinstimmten, und daß wir zuletzt die Richtung nach Südost, statt nach Nordwest eingeschlagen hatten. Guert sah bei dieser Gelegenheit fast so aus, wie bei jenem Abenteuer mit dem Handschlitten, als er aus dem Schnee aufsprang. Die Wahrheit ließ sich nicht läugnen; wir waren, ohne es bemerkt zu haben, in der Runde umhergegangen. Wahrscheinlich trug auch der Umstand zu dem Irrthum bei, daß die Sonne dem Zenith noch so nahe stand; aber wer den Versuch angestellt hat, wird erfahren haben, wie leicht es ist, in der Dunkelheit und bei den Unebenheiten eines Urwaldes die Richtung zu verlieren. Guert gab den Versuch auf und der Indianer ging wieder voran, ohne im mindesten Schadenfreude oder Unwillen zu verrathen. Die Ruhe dieses Onondago hätte wohl nur durch einen Blitzstrahl gestört werden können.

Wir verfolgten jetzt unsern Weg wieder so schnell, wie früher, und schienen die Richtung so genau inne zu halten, wie die Taube in ihrem Fluge. Susquesus ging jedoch nicht mehr genau nach Nordwesten, sondern neigte sich etwas mehr gegen Norden. Endlich, als die Sonne sich den Spitzen der westlichen Berge zuneigte, sahen wir durch die Laubgewölbe der Wälder eine Oeffnung vor uns, und wir erfuhren, daß ein See in der Nähe sei und daß wir uns auf einer Höhe befänden. Unser Weg hatte uns über

Hügel und durch Thäler mit kleinen Flüssen geführt. Wie ich später mich überzeugte, strömte der Hudson nicht weit genug nach Norden, um unsern Marsch aufzuhalten, oder vielmehr, er machte eine starke Wendung gegen Westen. Hätten wir die Richtung nach Westen eingeschlagen, so würden wir fast, was der Obrist Follock einst scherzend meiner Mutter empfahl, um die Gefahren der Powles-Hook-Fähre zu vermeiden, den Strom umgangen haben.

Wir sahen jetzt zu unserer Rechten eine lichte Stelle und dorthin führte uns der Indianer. — Dies war jedoch nicht ein Werk menschlicher Arbeit, sondern die Folge eines jener Ereignisse in den Wäldern, die bisweilen das Licht der Sonne in ihre Geheimnisse eindringen lassen. Es war die kahle Spitze eines felsigen Berges, wo ohne Zweifel oft Indianer gelagert hatten; denn die Ueberbleibsel ihrer Feuer bewiesen, daß die Winde dem verschwisterten Elemente behülflich gewesen seien, die wenigen verkrüppelten Bäume zu entfernen, die einst in den Spalten der Felsen gewachsen waren. Jetzt war es ein offener Raum von etwa zwei bis drei Acre und fast gänzlich von aller Vegetation entblößt, indem man nur hier und da Heidelbeeren- und anderes Kraut sah. Eine sehr klare Quelle kam von noch höher gelegenen Felsen herab, welche die Spitze einer langen Bergreihe bildeten, die sich nach Norden zog. An dieser Quelle hielt Susquesus an, um zu trinken, und dann erklärte er, unser Tagewerk sei beendigt.

Ich glaube, daß bis dahin kaum Einer von uns sich

die Zeit genommen hätte, umzusehen, so schnell war unser Marsch gewesen. Jetzt legte jedoch Jeder seinen Tornister ab, lehnte seine Flinte an den Felsen, und so erleichtert wendeten wir uns um und sahen eine der schönsten Scenen, die mein Auge je erblickt hatte.

Nach dem, was ich jetzt gehört und gelesen habe, weiß ich wohl, daß die großartigsten unserer amerikanischen Gegenden weit hinter jenen zurückstehen, die man an den Seeen und auf den Höhen der Alpen und längs der fast wunderbaren Küste des mittelländischen Meeres findet, und ich will nicht behaupten, daß die Aussicht, die mich mit Entzücken erfüllte, vielen von jenen gleichkam, die sich dort darbieten. Sie vereinigte aber Großartigkeit und Anmuth, und der grüne Mantel unübersehbarer Wälder machte einen Eindruck, wie er sich nicht oft in Gegenden darbietet, die lange der Herrschaft des Menschen unterworfen sind. Ich will mich bemühen, diese Aussicht, so gut ich es vermag, zu schildern.

Unter uns, etwa in der Entfernung von tausend Fuß lag ein See von dem reinsten und stillsten Wasser, der einen Umfang von fast vierzig Meilen hatte und dessen Ufer durch Buchten, Landspitzen und Krümmungen eine schöne Mannigfaltigkeit darboten. Wir waren an seiner östlichen Seite, und ungefähr ein Drittel der Entfernung vom südlichen zum nördlichen Ende. Zahllose Inseln lagen fast unter unsern Füßen und machten die Mischung von Land und Wasser an diesem Punkte so mannigfaltig, wie

die menschliche Phantasie es nur wünschen konnte. Im Norden dehnte sich die glatte Wasserfläche weithin aus, wurde von steilen Felsen begrenzt und stand durch einen engen Paß mit einem größern und breiteren Gewässer jenseits in Verbindung. Im Süden hatte der See eine ovale Gestalt, und hier und da sah man eine Insel. Nur in dieser Richtung waren einige Spuren menschlicher Thätigkeit zu erkennen, sonst boten überall die Engpässe, die zurücktretenden Thäler, die langen Hügelreihen und die kahlen Granitspitzen dem Auge nichts dar, als die unvergänglichen Reize der Natur. So weit der Blick reichte, Berge hinter Bergen, war die Erde mit ihrem grünen Mantel üppiger Blätter bedeckt, wie die Vegetation unter einer wohlthätigen Sonne sie in einem unerschöpften Boden sich entwickeln läßt. Die durch Schatten und Licht verschiedenartig gefärbte Decke der Erde glich einem umgekehrten Firmamente mit Wolken von Laubwerk.

An dem südlichen Ende des See's war eine große Oeffnung im Walde, und man sah in ihr wenig oder gar keine Bäume. Von diesem Punkte waren wir mehrere Meilen entfernt, so daß wir nicht alle Gegenstände deutlich unterscheiden konnten; aber es wurde uns nicht schwer, die Ruinen ausgedehnter Befestigungen zu bemerken. Tausend weiße Punkte erkannten wir jetzt als Zelte, denn jene Ruinen waren Alles, was von dem Fort William Henry übrig geblieben war, und dort lagerte die Armee Abercrombie's, die größte, die je unter englischen Fahnen in

Amerika versammelt gewesen war. Die Geschichte hat uns seitdem berichtet, daß diese Armee 16,000 Mann zählte. Hunderte von Booten, deren jedes vierzig bis fünfzig Mann tragen konnte, bewegten sich vor dem Lager, und so entfernt wir waren, konnten wir doch die Vorbereitungen zum Aufbruche bemerken. Der Indianer hatte uns also wenigstens darin nicht getäuscht, sondern sich als einsichtsvoller Beurtheiler dessen, was vorging, und zugleich als treuer Führer gezeigt.

Wir brachten die Nacht auf dem Berge zu. Unsere Betten waren nicht von den besten, wie der Leser sich denken kann, und unsere Decken leicht; aber ich erinnere mich nicht, meine Augen, seitdem ich sie an jenem Abend schloß, wieder geöffnet zu haben, bis ich am Morgen erwachte. Die Ermüdung nach einem angestrengten Marsche that das für uns, was Eiderdunen dem Weichling nicht gewähren, und wir erfreuten uns Alle eines erquickenden Schlafes. Ich wurde durch ein leises Schütteln an der Schulter von Susquesus geweckt. Als ich mich erhob, sah ich den Indianer vor mir, und seine Züge waren zum ersten Male, seit ich ihn kannte, etwas freundlicher. Er hatte keinen von den Andern geweckt, und machte mir Zeichen, ihm zu folgen, ohne einen meiner Gefährten zu stören. Ich kann nicht sagen, weshalb ich für die Scene, die folgte, besonders gewählt worden war, es sei denn, daß der angeborene Scharfsinn des Onondago ihn gelehrt habe, zwischen den Gefühlen und der Erziehung von uns drei jungen Männern

einen Unterschied zu finden. So war es jedoch, und ich verließ den Ort, den wir zu unserem Nachtlager gewählt hatten.

Ein glorreicher Anblick erwartete mich. Die Sonne hatte eben die Bergspitzen mit Gold gesäumt, während der See und die Thäler, die Abhänge der Hügel und die ganze Welt unten noch in tiefem Schatten ruhten. Es war mir das Erwachen der Schöpfung aus dem Schlafe der Natur. Einen Augenblick konnte ich nur das wunderbare Gemälde betrachten, welches der starke Gegensatz zwischen den vergoldeten Bergspitzen und ihren dunkeln Abhängen, dem Anbruche des Tages und den Spuren der Nacht, darbot. Doch der Onondago war zu sehr von seinen eigenen Gefühlen ergriffen, als daß er mich lange konnte vernachlässigen lassen, was er für das Hauptinteresse der Scene hielt. Seinem Finger und seinem Blicke folgend, denn er sprach nicht, wendete ich mich dem entfernten Ufer von William Henry zu, und entdeckte die Ursache seiner ungewöhnlichen Aufregung. Sobald der Indianer sicher war, daß ich die Gegenstände sah, die seine Aufmerksamkeit so sehr erregten, sagte er mit starkem, nachdrucksvollem, tief aus der Kehle kommendem Tone: „Gut!“

Abercrombie's Armee war wirklich in Bewegung. Sechzehntausend Mann fuhren nach dem nördlichen Ende des See's in schöner Ordnung. Auf der von keinem Lüftchen bewegten Oberfläche des Wassers sah man Hunderte von Booten, in langen dunkeln Linien sich nach ihrem Bestim-

mungsorte bewegen, mit der Methode und der Uebereinstimmung eines Heeres, das seine Flügel entfaltet. Die letzte Abtheilung von Booten hatte eben das Ufer verlassen, als ich zuerst dieses interessante Schauspiel bemerkte, und das ganze Gemälde lag vor mir ausgebreitet. In Amerika hatte man nie einen solchen Anblick gehabt, und es wird lange währen, bis er sich wieder darbietet. Mehrere Minuten stand ich entzückt da, und ich sprach kein Wort, bis die Strahlen der Sonne in die untere Welt bis zum Fuße der westlichen Berge eindrangen.

„Was sollen wir thun, Susquesus?" fragte ich endlich, indem ich fühlte, daß der Indianer jetzt das Recht erworben habe, unsere Bewegungen zu leiten.

„Erst frühstücken," erwiederte der Onondago ruhig, „dann den Berg hinabgehen."

„Keins von beiden bringt uns aber zu jener stattlichen Armee, wie es unser Wunsch ist."

„Geduld; jetzt nicht Eile. Eile, wenn Franzosen schießen."

Diese Worte gefielen mir nicht, und noch weniger die Art, in der sie gesprochen wurden; aber es war jetzt an so Vieles zu denken, daß ich mich nicht lange mit leeren Vermuthungen über die ausweichenden Andeutungen des Onondago aufhalten konnte. Guert und Dirck wurden gerufen, damit sie Antheil an dem Genusse nähmen, den ein solcher Anblick gewähren mußte. Jetzt erhielt ich den ersten Begriff von dem wahrhaft kriegerischen Charakter Ten Eyck's. Seine schöne männliche Gestalt hatte etwas

Imponirendes, und der Ausdruck seiner sonst so gutmüthigen und freundlichen Augen schien sich ganz in wilde Kühnheit verwandelt zu haben.

„Dies ist ein großartiger Anblick, Herr Littlepage," sagte Guert, nachdem er einige Zeit die regelmäßige, aber schnelle Bewegung der kleinen Flotte beobachtet hatte, „aber es ist für uns drei nicht rühmlich, daß wir so viel Zeit in den Wäldern verloren haben, da wir dort hätten sein sollen, um die Franzosen aus der Provinz vertreiben zu helfen."

„Wir kommen nicht zu spät, da der Angriff erst beginnen soll."

„Sie haben Recht, und ich will mich jener Armee anschließen, wenn ich auch zu den Booten hinüber schwimmen müßte. Es wird für uns nicht schwer sein, von einer dieser Inseln nach der andern zu schwimmen, und die Boote müssen mitten zwischen ihnen hindurch, um nach dem andern Ende des See's zu gelangen. Jeder vernünftige Mann wird anhalten lassen, um uns aufzunehmen."

„Nicht nöthig," sagte der Onondago in seinem gewöhnlichen ruhigen Tone. „Erst frühstücken; dann gehen. Canoe bereit."

„Ein Canoe! Bei St. Nicolas, so lange Guert Ten Eyck lebt, Herr Susquesus, soll es Ihnen nie an einem Freunde fehlen. Der Gedanke mit dem Canoe ist trefflich und beweist, daß ein vernünftiger Mann sich unserer angenommen hat. Wir können uns jetzt mit den Flinten in der Hand den Truppen anschließen, wie es Gentlemen und Freiwilligen geziemt."

Jetzt trat Yaap auch zu uns und sah sich verwundert die Scene an. Es ist kaum nothwendig, die Wirkung auf einen Neger zu schildern. Er hielt sich die Seiten vor Lachen, schüttelte seinen Kopf wie die chinesische Figur eines Mandarin, wälzte sich auf dem Felsen, sprang wieder auf, schüttelte sich wie ein Hund, der aus dem Wasser kommt, lachte abermals und stieß endlich ein Freudengeschrei aus. Da wir Alle an diese Darlegungen der Negergefühle gewöhnt waren, so erregten sie uns nur ein Lächeln, und selbst das nicht von Seiten Dirck's. Der Indianer beachtete so wenig diese natürlichen, aber unwürdigen Ausbrüche der Freude Yaap's, als sei dieser ein Hund, oder ein anderes unvernünftiges Thier gewesen. Vielleicht hätte keine Schwäche seine Verachtung so erregen können, als der gänzliche Mangel an Selbstbeherrschung, den der Neger bei dieser Gelegenheit darlegte. Sobald unsere erste Neugierde und Theilnahme etwas nachgelassen hatte, nahmen wir unser Frühstück zu uns, und es war bald geschehen, da es, die Wahrheit zu gestehen, nicht der Art war, daß es uns lange von interessanteren Dingen abhalten konnte. Wir verließen dann die Spitze des Berges, und folgten wieder unserem Führer.

Der Onondago hatte uns absichtlich nach jener ihm bekannten Stelle geführt, um uns den Anblick dieses Panoramas zu gewähren. Es war jedoch unmöglich, von dort nach dem Seeufer hinabzusteigen; wir mußten einen Umweg von drei bis vier Meilen machen, und gelangten dann

durch eine Schlucht, nicht ohne große Beschwerden, an den See. Hier fanden wir ein Canoe von Baumrinde und von genügender Größe, um uns alle Fünf aufzunehmen, und wir stießen ohne Verzug vom Lande ab.

Es hatte sich ein Wind aus Süden erhoben, und die kleine Flotte näherte sich uns mit größerer Schnelligkeit. Als wir über eine Insel gegangen waren, und den Hauptcanal erreicht hatten, wenn irgend einer dieser Durchgänge unter einer solchen Mannigfaltigkeit so genannt werden konnte, war das erste Boot uns so nahe, daß wir es anrufen konnten. Der Indianer ruderte uns ihm entgegen; dann erhob er seine Hand zum Zeichen freundlicher Absicht, und wir waren bald neben dem Schiffe. Als wir uns ihm näherten, bemerkte ich schon die schöne, stattliche Gestalt des Viscount Howe, welcher in der Uniform eines Jägerregiments an der Spitze des Bootes stand, als wolle er buchstäblich der Erste bei einer Unternehmung sein, bei deren Erfolg die Ehre des britischen Reiches betheiligt war.

Achtes Kapitel.

Und meine Söhne, werden sie nicht weinen,
Die armen Knaben; — hab' ich Trost für sie?
Nur eitle Hoffnung und erkünstelt Lächeln —
Entmuthigen könnte mich ihr Anblick nur.
„Sardanapal."

Der Lord Howe erkannte uns nicht gleich in unsern Jagdhemden. Mit Guert Ten Eyck war er jedoch schon in Albany so vertraut geworden, daß er ihn an der Stimme erkannte, und er empfing uns freundlich und herzlich. Wir fragten nach dem —ten Regiment, und erklärten, wir beabsichtigten, uns demselben anzuschließen, indem der Befehlshaber desselben uns dringend und wiederholt dazu aufgefordert habe. Wir gaben jedoch die Absicht, unsern Freund gleich aufzusuchen, in Folge einer Mittheilung des Lord Howe auf.

„Bulstrode's Regiment ist in der Mitte, und wird bald auf den Kampfplatz kommen," sagte er, „aber später, wie wir. Wenn Sie gerne gut essen, meine Herren, so will ich Sie nicht abhalten, die Fleischtöpfe des —ten Regiments aufzusuchen. Ein gewisser Herr Billings, der in demselben dient, hat, wie man mir sagte, ein außerordentliches Talent, ein gutes Mittagsessen aus Nichts zuzubereiten; wenn Sie aber bald auf den Kampfplatz wollen, so kann ich Ihnen sagen, daß diese Brigade gewiß die erste

sein wird, und Sie sind mir sehr angenehme Gäste, wenn Sie mit Dem vorlieb nehmen, was ich darbieten kann; das Andere muß dann die Zeit bringen."

Wir dachten jetzt nicht mehr daran, Bulstrode aufzusuchen, sagten aber unserem edlen Wirthe, wenn man sich dieses Ausdruckes in Beziehung auf den Befehlshaber einer Brigade von Booten bedienen darf, wir würden seine Gastfreundschaft nicht länger in Anspruch nehmen, als bis das Corps zurückgetrieben worden sei, durch welches, wie zu vermuthen war, der Feind unsere Landung zu verhindern suchen werde. Als Susquesus von unserem Entschlusse unterrichtet worden war, entfernte er sich, und ruderte dem östlichen Ufer zu, und Niemand hielt ein Canoe auf, das von dem Schiffe kam, in welchem sich der Befehlshaber befand.

Der Wind wurde stärker, und da die meisten Boote unter Segel fuhren, so waren wir schon um neun Uhr so weit, daß wir alle Aussicht hatten, unser Ziel gegen Mittag zu erreichen. Ich gestehe, daß die Unternehmung, an der wir Theil nahmen, das Ungewohnte meiner Lage, und die Ueberzeugung, wir würden an Montcalm einen eben so erfahrenen, als tapfern Gegner haben, mich während der wenigen Stunden, die wir in dem Schiffe waren, nachdenkend machten. Es kann nicht befremden, daß ein so junger Krieger in vollkommener Unthätigkeit von den Gedanken erfüllt wurde, die bei der wahrscheinlichen Annäherung des Todes, wenn auch nicht für ihn selbst, doch wenigstens

für viele von Denen, die ihn umgaben, sich so leicht aufdrängen. Es lag auch nichts Uebermüthiges in dem Benehmen und der Unterhaltung unseres ausgezeichneten Befehlshabers, welcher, so jung er war, in Deutschland in den Kriegen seines berühmten Großvaters und Onkels, schon an vielen Schlachten Theil genommen hatte; im Gegentheil, Lord Howe war an jenem Tage ernst und nachdenkend, wie es sich für einen Mann gebührte, der verantwortlich für das Leben Anderer war, obgleich er durchaus nicht Mangel an Zuversicht zeigte. Er sprach bisweilen in heiterer und froher Stimmung mit seiner Umgebung, aber im Ganzen war er doch, wie ich vorhin sagte, ernst und nachdenkend. Einmal sah er mich mit dem Ausdrucke inniger Theilnahme an, und ich glaube, daß eine Frage, die er bald darauf an mich richtete, hiermit in Verbindung stand.

„Was würde unsere treffliche und achtungswerthe Freundin, Madame Schuyler, fühlen, wenn sie wüßte, wo wir uns jetzt befinden, Herr Littlepage? Ich glaube, diese ausgezeichnete Frau fühlt mehr Besorgnisse für Die, an deren Schicksal sie Theil nimmt, als sie oft selbst fühlen."

„Ich denke, Mylord, in einem solchen Falle würde sie gewiß Gebete für uns zum Himmel senden."

„Ich glaube, sie sagte mir, Littlepage, daß Sie ein einziges Kind seien?"

„Ja, Mylord, und ich freue mich, daß meine Mutter diese Scene nicht vorhersehen kann."

„An meinem Geschicke nehmen auch Viele Theil, aber

sie sind gewohnt, mich den Gefahren eines Kriegers ausgesetzt zu wissen. Glücklich, wer in den Augenblicken der Prüfung seinen Geist frei von den sonst so angenehmen Banden der Neigung halten kann. Aber wir nähern uns dem Ufer und müssen jetzt unsere Pflicht thun."

Dies war die letzte Unterhaltung, die ich mit diesem tapfern Offiziere hatte. Von diesem Augenblicke an schien sein Geist nur mit der Erfüllung seiner Pflichten, dem Erfolg unserer Waffen und der Besiegung des Feindes beschäftigt zu sein.

Ich habe nicht militärische Kenntnisse genug, um die ferneren Ereignisse ausführlich und genau zu schildern. Als die Brigade sich dem Ende des See's näherte, wo eine große, mit Wald bedeckte Ebene war, fuhren einige Boote mit Kanonen voran. Die Franzosen hatten eine beträchtliche Zahl Truppen aufgestellt, um unsere Landung zu verhindern; aber diese schienen nicht genug Kanonen zu haben, und wir fanden daher nur wenig Widerstand. Unser Angriff erfolgte auch nicht an dem Punkte, wo wir erwartet worden waren, sondern mehr gegen den rechten Flügel ihrer Stellung. Auf das Signal landete die Brigade, von unserem tapfern Befehlshaber angeführt, und wir waren bald ohne großen Verlust auf festem Boden. Wir Vier, nämlich Guert, Dirck, ich und Yaap, hielten uns so nahe als möglich bei dem Lord Howe, welcher sofort den sich zurückziehenden Feind verfolgen ließ. Der Kampf war nicht heftig, und wir gewannen schnell Raum, indem der Feind sich in

der Richtung nach Ticonderoga zurückzog; wir verfolgten ihn so schnell, als die Vorsicht und unsere Vorbereitungen es gestatteten. Ich konnte bemerken, daß eine Schaar Indianer uns gegenüber war, und ich muß gestehen, daß ich einige Besorgniß vor einem Hinterhalt hegte; denn einem in den Colonien Geborenen und Erzogenen mußte die Art der Kriegführung dieser Volksstämme wenigstens durch Ueberlieferung bekannt sein. Wir hatten in einer Bucht, nicht ganz am Ende des See's, sondern mehr an der westlichen Seite, gelandet, und sobald wir etwas Raum gewannen, ließ der General Abercrombie den größten Theil der Truppen ans Land setzen, und so schnell als möglich sich in Colonnen formiren. Es waren ihrer vier, die beiden in der Mitte, ganz aus königlichen Truppen bestehend, sechs Regimenter, mehr als ebensoviel tausend Mann stark, 5000 Mann von den Provinzialregimentern bildeten die Flanken, und es blieben daher 4000 Mann der letzteren in den Booten, von denen diese kleine Flotte die beträchtliche Anzahl von 1025 hatte. Alle unsere Schiffe waren jedoch noch nicht angekommen, indem die mit den Lebensmitteln, der Artillerie ꝛc. sich noch in einiger Entfernung befanden. Unsere Gesellschaft war rechts in der mittleren Colonne, an deren Spitze Lord Howe marschirte. Der Feind hatte ein Bataillon in einer Verschanzung von Baumstämmen, aber da der Befehlshaber desselben einer so überlegenen Macht sich gegenüber sah, ließ er die Blockhäuser anzünden und zog sich zurück. Der Kampf war jetzt noch weniger

heftig, wie bei der Landung, und wir drangen begeistert vor; aber der Mangel an Führern, der dichte Wald und die Unebenheiten des Bodens veranlaßten bald einige Unordnung in unserem Marsche. Die Colonnen geriethen durcheinander, und Niemand schien diesem Uebelstand schnell abhelfen zu können. Der Mangel an Führern zeigte sich uns hier sehr schädlich, aber es war jetzt zu spät, andere Vorkehrungen zu treffen.

Unsere Colonne, oder deren Spitze vielmehr, drang jedoch mit unserem tapferen Befehlshaber fortwährend vor. Wir vier Freiwilligen hielten uns seitwärts von den Flanken, und man wird es mir nicht als Prahlerei auslegen, wenn ich sage, daß wir immer dem Feinde zunächst waren. In diesem Zustande der Dinge sahen wir uns gegenüber eine ziemlich starke Abtheilung der Feinde, welche, wie wir selbst, des Weges nicht ganz sicher zu sein schienen, und die wahrscheinlich ihre Verschanzungen möglichst schnell erreichen wollten. Diese Abtheilung konnte natürlich an der Spitze unserer Colonne nicht vorüber, ohne eine Collision, wenn auch nur augenblicklich, zu veranlassen. Ich kann nicht sagen, von welcher Seite zuerst geschossen wurde; aber ich glaube, es geschah von Seiten der Franzosen. Die Salve war jedoch nicht gefährlich, und wurde fast gleichzeitig erwiedert. Wir alle Vier schossen auf den Feind und hielten, hinter Bäumen gedeckt, an, um wieder zu laden. Ich hatte eben die Kugel hinabgestoßen, als ich einige Zeichen von Verwirrung an der Spitze der Colonne bemerkte

und die Leiche eines Offiziers forttragen sah. Es war die von Lord Howe! Er fand seinen Tod bei dem ersten ernstlichen Angriffe gegen den Feind in jenem Feldzuge! Der Tod des Befehlshabers in Gegenwart der Truppen erregte diese zur Wuth, und sie griffen ihre Gegner wie so viele aufgereizte Tiger an und zerstreuten sie wie Spreu, indem sie eine bedeutende Anzahl Gefangene machten und Viele tödteten und verwundeten.

Ich sah nie einen Mann in größerer Aufregung, als Guert Ten Eyck bei dieser Gelegenheit. Lord Howe hatte während seines Aufenthaltes in Albany sich sehr freundlich gegen ihn gezeigt, und sein plötzlicher Tod schien alle Wildheit zu erwecken, die in der Natur meines sonst so gutmüthigen Freundes lag. Er trat an unsere Spitze, und wir verfolgten die Franzosen, bis wir ihre Verschanzungen vor uns sahen. Wir überzeugten uns jetzt von der Nothwendigkeit unseres Rückzuges, und Guert entschloß sich zwar auch dazu, aber mit dem Trotze eines drohenden Löwen. Ein Trupp Indianer verfolgte uns heftig auf diesem Rückzuge, und wir waren in dringender Gefahr, unsere Scalpe zu verlieren, was wohl auch ohne die Entschiedenheit und herkulische Kraft Yaap's geschehen sein möchte. Als wir von einem Baume zum andern zurückwichen, hatten wir alle Vier unsere Flinten zugleich abgeschossen; ein Umstand, den unsere Gegner benutzten. Glücklicherweise fiel das ganze Gewicht ihres Angriffs auf Yaap, der mit dem Kolben seiner Flinte die drei Indianer, die ihn zuerst erreichten,

nach einander zu Boden schlug. Dies gewährte uns Zeit, wieder zu laden, und Dirck, der immer ein kaltblütiger Schütze war, schoß dem vierten Huronen eine Kugel durch's Herz. Guert rief Daap jetzt zu, sich zurückzuziehen, und da wir beiden Andern abermals geladen hatten: so bedrängten uns die Rothhäute nicht mehr so heftig, nachdem sie erfahren, mit welchen Gegnern sie zu thun hätten.

Wir verdankten unsere Rettung jedoch ebenso sehr einem andern Umstande, als dieser Tapferkeit Daap's. In einem der Provinzialregimenter war ein Offizier von großem Rufe, Namens Rogers. Dieser unterstützte uns an der linken Flanke mit seinen Leuten und vertrieb den Feind mit großem Verlust. Dadurch wurden die Indianer von uns zurückgehalten, indem sie sich der Gefahr ausgesetzt sahen, daß die Abtheilung unter Major Rogers ihnen in den Rücken fallen und sie von ihren Verbündeten abschneiden könne, wenn sie uns weiter verfolgten. Es war dies unser Glück; denn wir hatten mehr als eine Meile zurückzulegen, bevor wir den Ort erreichten, wo Abercrombie seine Colonnen anhalten und übernachten ließ. Diese Stellung war ungefähr zwei Meilen von den Werken vor Ticonderoga, und folglich nicht weit von der Ausmündung des Georgensee's entfernt. Hier verweilte die Armee einige Zeit, und Alles wurde wieder geordnet.

Es war nothwendig, die Ankunft der Lebensmittel, Munition und Artillerie zu erwarten. Das Herbeibringen dieser Materialien durch eine Gegend, die fast noch Urwald

war, beschäftigte uns zwei Tage. Es waren dies traurige Tage; denn der Tod des Lord Howe hatte einen Eindruck auf die ganze Armee gemacht, als sei es eine Niederlage gewesen. Er war der Abgott der königlichen Truppen, und hatte sich bei uns Amerikanern ebenso beliebt gemacht, wie bei seinen eigenen Landsleuten. Eine Art trauriger Vorahnung hatte uns ergriffen, und Jeder fühlte seinen Verlust, wie den eines Bruders.

Wir suchten Bulstrode auf, sobald wir an dem für das neue Lager gewählten Orte ankamen. Er empfing uns freundlich und bezeigte uns viel Achtung, als er erfuhr, daß wir es gewesen, die sich an den Flanken der mittleren Colonne ausgezeichnet und den Feind am heftigsten in jener Gegend des Kampfplatzes verfolgt hätten. So hatten wir uns denn gleich im Anfang einigen Ruhm erworben, und Jeder bewillkommte uns mit aufrichtigen Glückwünschen.

Die allgemeine Niedergeschlagenheit zeigte sich im —ten Regimente, wie in allen andern Corps. Lord Howe war bei jenem Regimente so beliebt, wie bei jedem andern, und auf unser Zusammentreffen und späteres Gespräch mit Bulstrode wirkten natürlich diese Eindrücke ein. Er hatte für seinen Rang und seine Jahre eine wichtige Stellung, und war gewiß stolz darauf; aber ich konnte bemerken, daß selbst sein sonst so heiteres Temperament sich etwas umgestimmt hatte. An jenem Abend ging ich mit ihm allein, und er sprach auch über unseren Verlust.

„Es wird Ihnen seltsam erscheinen, Corny," sagte er,

„daß Sie im Lager so viel Niedergeschlagenheit nach einer Landung, die gewiß glücklich war, finden, und nach einem kleinen Gefechte, in welchem wir, wie versichert wird, mehrere hundert Gefangene gemacht haben. Es wäre aber besser für diese Armee gewesen, wenn ihr bestes Corps vernichtet worden wäre, als daß sie Lord Howe verloren hat. Er war der Geist dieser Truppen; zum Soldaten geboren, machte er Alle, die ihn umgaben, zu Helden. Unser Oberbefehlshaber versteht Euch Amerikaner nicht, und wird Euch nicht zu behandeln wissen. Ebenso wenig kennt er die Art der Kriegführung hier, und ich fürchte, daß er Fehler begeht. Howe hatte viel Einfluß auf Abercrombie, und man wird seine Pläne ausführen wollen, aber dazu wäre ein anderer Lord Howe nöthig. Ich besorge sehr, daß dieß unser Unglück sein wird!"

Alles dies klang entmuthigend, und ich überzeugte mich, daß die Meisten, mit denen ich in Verkehr kam, seine Ansichten theilten. Die Vorbereitungen wurden mittlerweile eifrig fortgesetzt, und ich vernahm, der achte werde der Tag sein, an welchem das Schicksal von Ticonderoga entschieden werden solle. Das eigentliche Fort liegt auf einer Halbinsel und kann nur auf einer Seite angegriffen werden. Die Außenwerke waren an dieser Seite stark, und wir wußten, daß die Besatzung zahlreich war. Da diese Außenwerke jedoch meist aus Brustwehren von Baumstämmen bestanden und man sich ihnen durch Waldungen, die einigen Schutz gewährten, nähern konnte: so wurde beschlossen,

sie zu erstürmen und wo möglich mit dem sich zurückziehenden Feinde in das Vorwerk einzudringen. Hätten wir auf unsere Artillerie gewartet und Batterien angelegt, so wäre der Erfolg sicher gewesen; aber der Ober-Ingenieur empfahl den andern Plan, und vielleicht entsprach auch derselbe mehr der Ungeduld der ganzen Armee, als die langsamen Vorbereitungen einer regelmäßigen Belagerung. Am Morgen des achten wurden die Truppen vor dem Angriff besichtigt, und unsere Gesellschaft schloß sich der Flanke des —ten Regimentes als Freiwillige an. Die Unebenheiten des Bodens gestatteten nicht den Gebrauch vieler Pferde, und Bulstrode marschirte mit uns zu Fuß. Ich kann nur wenig von den allgemeinen Bewegungen jenes denkwürdigen Tages berichten, indem die Wälder so vieles von dem verbargen, was von beiden Seiten geschah. Ich weiß jedoch, daß die besten unserer Truppen, sowohl von den Königlichen als von den Provinzial-Regimentern, ins erste Treffen kamen. Das 42. Regiment, ein Corps Bergschotten, die viel Interesse in Amerika erregt hatten, sowohl ihrer äußeren Erscheinung als des Charakters dieser Männer wegen, wurde an einem Punkte aufgestellt, wo die meiste Gefahr zu befürchten war. Das 55. Regiment, dem man ebenfalls viel Zutrauen gewährte, stand an der Spitze einer anderen Colonne. Da sich ein Sumpf eine Strecke lang an der einzigen Seite der Halbinsel, wo der Angriff erfolgen konnte, hinzog, so waren diese beiden Corps bestimmt, das Brustwerk von Baumstämmen zu erstürmen, welches an dem Punkte anfing.

wo der Sumpf aufhörte, und dies war der schwierigste und gefährlichste Theil des Unternehmens. Um ihre Stellung noch mehr zu befestigen, hatten die Franzosen viele Geschütze hinter dieses Brustwerk gestellt, während wir noch keine einzige Kanone zur Unterstützung unseres Angriffes hatten.

Man behauptete, Abercrombie habe, ehe er sich zu dem Angriffe am 8. Juli entschied, keinen einzigen amerikanischen Offizier zu Rathe gezogen, sondern die Erstürmung befohlen, nachdem der Ober-Ingenieur ihm berichtet hatte, die Befestigungswerke böten keine großen Hindernisse dar. Dieser Bericht entsprach allerdings den Principien und Thatsachen europäischer Kriegsführung, aber nicht jenen auf unserem Continente. Es war sehr zu bedauern, daß die Erfahrung von 1755 und das Schicksal Braddock's die Königlichen Befehlshaber nicht vorsichtiger gemacht hatten.

Das —te Regiment stand in der Colonne unmittelbar hinter den Bergschotten, welche bei dieser Gelegenheit vom Obrist Gordon Graham befehligt wurden, einem alten Offiziere von großer Erfahrung und von unerschütterlichem Muthe. *) Ich sah natürlich diesen Offizier und

---

*) In Holme's Annalen wird berichtet, Lord John Murray habe bei dieser Gelegenheit das 42. Regiment commandirt. Ich denke, da Herr Littlepage dort und diesem Regiment so nahe war, kann er sich wohl nicht geirrt haben. Mistreß Grant von Laggan, die zu der Zeit in Albany war, und deren Vater an dem Kampfe Theil nahm, stimmt mit Herrn Littlepage darin überein, daß Gordon Graham das 42. Regiment befehligt habe.

Der Herausgeber.

dieſes Regiment, da ſie gerade vor mir waren; aber ich ſah ſonſt wenig, beſonders als der Pulverdampf ſo Vieles verbarg.

Es verging noch viel Zeit mit den Vorbereitungen; dann wurden die Colonnen in Bewegung geſetzt. Die Truppen ſollten, nach dem erſten Feuer des Feindes, das Bruſtwerk ſtürmen und dann erſt ihr Feuer gegen den ſich zurückziehenden Feind abgeben. Uns Freiwilligen und einigen kleineren, unregelmäßigen Abtheilungen wurde geſtattet, ſchon vorher auf die Franzoſen, die wir erblickten, zu ſchießen, da man wenig von uns bei der Erſtürmung erwartete.

Wir brauchten faſt eine Stunde, um uns dem Angriffspunkte zu nähern, weil die Unebenheiten des Bodens oft Halt zu machen geboten, damit die Ordnung wieder hergeſtellt werde. Endlich kam der wichtige Augenblick, in welchem die Spitze der Colonne den Wald verließ und folglich dem feindlichen Feuer ausgeſetzt war. Ein kurzes Anhalten genügte für die Vorbereitungen; dann ertönte die kriegeriſche Muſik und wir brachen mit wildem Geſchrei aus dem Walde hervor. Wir mochten etwa zweihundert Schritte von dem Bruſtwerk entfernt ſein, und der erſte Schuß erfolgte von Seiten Yaap's, der uns etwas vorausgekommen war, und einen franzöſiſchen Offizier tödtete, welcher über die Bruſtwehr geſehen hatte, um zu recognoſciren. Dieſer Angriff wurde aber ſchrecklich gerächt! Die Bergſchotten drangen kühn und entſchloſſen vor, nur durch

die Musik ihrer Dudelsäcke angeregt, als ein Flammenstrahl längs der feindlichen Linie aufblitzte und die eisernen und bleiernen Boten des Todes gegen uns geschleudert wurden. Die Bergschotten geriethen anfangs etwas in Unordnung, aber sie sammelten sich gleich wieder und drangen vor. Das — te Regiment erlitt auch große Verluste, und wir hörten an dem Geräusch des Angriffs, daß er längs der ganzen Linie der Brustwehr erfolgte. Ich habe nie erfahren, wie viele in unserer Colonne bei jenem ersten Angriffe getödtet wurden, aber wir erlitten schreckliche Verluste, und unter den Todten war auch der Obrist Graham. Ich kann jedoch behaupten, daß der ursprüngliche Angriffsplan jetzt gänzlich verändert wurde, indem die Colonnen ihr Feuer sobald als möglich begannen. Alle, die ich sehen konnte, benahmen sich sehr gut, und wir drangen gegen die Brustwehr vor, bis wir an ein Verhau von Bäumen kamen, deren Aeste und Zweige zugespitzt waren. Es war unmöglich, in einiger Ordnung hinüber zu kommen, und die Truppen hielten vor dem Verhau an, und feuerten in einzelnen Abtheilungen mit so viel Regelmäßigkeit, wie auf einer Parade. Mehrere Corps waren jedoch bald gezwungen, sich zurückzuziehen, und der vergebliche Kampf wurde vier Stunden lang fortgesetzt, von unserer Seite fast nur durch ein heftiges, aber unwirksames Flintenfeuer, während die Franzosen mit ihren Geschützen unter uns fast so unbestraft Verwüstungen anrichteten, als seien sie auf der Parade. Es wäre viel besser für unsere Truppen gewesen, wenn sie

ihren Offizieren weniger gehorcht und nicht so viel Disciplin gezeigt hätten; denn die einzige Wirkung der Beharrlichkeit unter solchen Umständen ist, daß die tapfern und unerschrockenen Truppen, die den Kampfplatz behaupten, und doch nicht vordringen können, um so länger der Gefahr ausgesetzt sind.

Guert war mit den Andern vorgedrungen, und ich überzeugte mich, daß, wenn wir ihm folgten, wir bald mitten im Tumult sein würden. Wir kamen mit ihm bis an das Verhau, und da wir eine Art Deckung dort fanden, thaten wir dem Feinde mit unsern Flinten so viel Schaden, wie wir konnten. Als die Truppen sich zurückzogen, blieben wir allein dort, auch war es jetzt gefährlich, ihnen zu folgen, und da wir nicht in der Schußlinie unserer Kameraden waren, was kein unwesentlicher Punkt unter solchen Umständen ist, so behaupteten wir unsern Posten bis zuletzt. Das Feuer unserer Linie ließ aber immer mehr nach, und wir sahen endlich die Nothwendigkeit des Rückzuges ein, auch kamen wir glücklicherweise mit heiler Haut davon, obgleich Guert dem Feinde sein Gesicht oft wieder zuwendete, und indem wir die Bäume als Deckung benutzten, ließen wir mit Schießen nicht nach. Wir erregten zuletzt besondere Aufmerksamkeit, und während zwei bis drei Minuten konnte man die Menge der Kugeln, die um uns her pfiffen, ohne Uebertreibung einem Hagelsturme vergleichen.

Paap war bei dieser Gelegenheit nicht bei uns, und ich ging nach dem Sumpfe, um ihn aufzusuchen. Ich fand

ihn bald, ebenfalls im Rückzuge begriffen; er hatte einen sehr großen und starken kanadischen Indianer zum Gefangenen gemacht. Dieser mußte drei abgeschossene Flinten tragen, von denen eine ihm selbst gehört hatte, und die andern zwei Indianern aus seinem Stamme, die der Neger als blutige Trophäen seiner Heldenthaten im Sumpfe hatte liegen lassen. Ich kann mir nicht erklären, wie es kam, aber der Neger schien den Kampf immer als ein Vergnügen zu betrachten.

Wir wurden bald benachrichtigt, daß ein allgemeiner Rückzug befohlen worden sei. Unsere tapfere und zahlreiche Armee war geschlagen, und noch dazu von Gegnern, die um zwei Drittel weniger Truppen hatten. Es ist nicht leicht, die traurige Scene, die jetzt folgte, zu schildern. Die ganze Zeit über waren Verwundete zurückgebracht worden, und dies hatte, wie gewöhnlich, wenn es gestattet wird, sehr dazu beigetragen, unsere Anzahl zu vermindern. Diese Unglücklichen wurden zu Hunderten in die Schiffe gebracht, und die Todten ließ man meist liegen. Unsere Hoffnungen waren so vereitelt, daß die meisten Boote schon am Abend abfuhren, und die andern früh am nächsten Tage.

Dieses Ende nahm die unglückliche Expedition von 1758 gegen Ticonderoga, und wir mußten unsere Hoffnuug aufgeben, in diesem Jahre Montreal oder Quebek zu sehen.

Wir hatten an jenem blutigen Tage zehntausend Bajonette, und fünftausend Mann nahmen Theil am Kampfe. Der unglückliche Erfolg wurde dadurch veranlaßt, daß man

einen so starken Posten erstürmen wollte, ohne durch Artillerie geschützt zu sein. Der Feind hatte, wie man behauptete, vier- bis fünftausend Many, und dies mag wahr sein, wenn man Alle hinzuzählt, die innerhalb der Befestigungswerke waren, aber ich zweifle, ob mehr als die Hälfte wirklich an dem Kampfe Theil nahm. Es ist immer viel Uebertreibung in den militärischen Berichten, sowohl wenn man sich eines Sieges zu rühmen, als wenn man eine Niederlage zu rechtfertigen hat.

Unser Verlust wurde auf 548 Todte und 1356 Verwundete angegeben. Dies mochte der Wahrheit nahe kommen, auch sollen Wenige vermißt worden sein, im Ganzen etwa nur dreißig bis vierzig, indem die Truppen keinen andern Zufluchtsort hatten, als die Boote. Fast die Hälfte der Bergschotten und fünfundzwanzig, oder fast alle ihre Offiziere waren entweder getödtet oder verwundet, wie man behauptete, und nach einem andern Berichte war sogar jeder Offizier dieses Corps, der an dem Kampfe Theil nahm, verwundet. Das 55. Regiment hatte auch schrecklich gelitten; zehn Offiziere waren getödtet und viele verwundet Das — te Regiment hatte nicht ganz so große Verluste, da es nicht an der Spitze einer Colonne stand, aber Bulstrode war schon beim Beginne des Angriffs verwundet worden, doch hielt man seine Wunde nicht für gefährlich. Billings blieb auf dem Kampfplatze und Harrys erhielt eine kleine Wunde, von der er später fortwährend sprach.

Die Verwirrung war schrecklich nach einem solchen

Kampfe und einer solchen Niederlage. Die Einschiffung der Truppen erfolgte ohne Berücksichtigung der verschiedenen Corps in sehr unregelmäßiger Art, und die Boote entfernten sich schnell, sobald sie ihre Ladung hatten. Es ging sehr viel Eigenthum verloren, aber ich glaube, daß die Fahnen alle gerettet wurden. Da die Provinzialregimenter den geringsten Antheil am Kampfe genommen und verhältnißmäßig weniger gelitten hatten, so deckte ein Theil derselben den Rückzug, während die königlichen Truppen ihre Verwundeten und ihr Material entfernten.

Was uns Vier betrifft, mit Einschluß Yaap's, der seinen Gefangenen mit sich führte, so wußten wir kaum, was wir jetzt beginnen sollten. Jeder, der Theilnahme für uns hegte, war entweder getödtet oder verwundet. Bulstrode konnten wir nicht auffinden, ja nicht einmal das Regiment. Gelang uns dies auch endlich, so waren doch jetzt noch sehr wenige da, die sich um uns kümmerten. Wir hielten eine Berathung am Ufer des See's, indem wir unentschieden waren, ob wir uns in eines der abfahrenden Boote aufnehmen lassen, oder bis zum nächsten Morgen zurückbleiben sollten, damit unser Rückzug ein männlicheres Ansehen haben möge.

„Ich will Ihnen etwas sagen, Corny," bemerkte Guert Ten Eyck in entschiedenem Tone, „je weniger wir von diesem Feldzug und unserem Antheil daran, sprechen, desto besser. Wir sind keine Krieger von Beruf, und wenn wir uns ruhig verhalten, so wird Niemand wissen, wie es uns

ergangen ist. Ich bin der Meinung, daß wir uns aus dieser Armee entfernen, wie wir uns ihr angeschlossen haben, nämlich durch eine Seitenbewegung, und daß wir niemals sagen, wir hätten mit dieser Angelegenheit etwas zu thun gehabt. Ich wüßte nicht, daß ein Mann, der derartiges Unglück hatte, deshalb je um so mehr geachtet worden wäre."

„Ich bin ebenso wenig geneigt, Guert, mich meines Antheils an diesem Kampfe zu rühmen, als Sie es nur sein können, aber es ist nicht so leicht, aus dieser verwirrten Menge fortzukommen. Ich zweifle, ob man uns in einem dieser Boote mitnehmen wird; denn ein besiegter Engländer ist nicht sehr gutmüthig, und alle unsere Freunde scheinen getödtet oder verwundet zu sein."

„Ihr wollt fort?" fragte eine leise, indianische Stimme neben mir. „Habt genug davon, wie?"

Als ich mich umsah, bemerkte ich, daß Susquesus dicht neben mir war. Unsere Berathung fand mitten in einer sich bewegenden Menge Statt, und der Onondago mußte sich wohl unbemerkt beim Anfang unseres Gesprächs genähert haben.

Er war da, obgleich ich weder damals, noch später erfahren konnte, woher oder wie er dorthin kam.

„Kannst du uns hier forthelfen?" erwiederte ich. „Weißt du kein Mittel, wie wir über den See kommen?"

„Im Canoe zurück. Engländer nicht verhindern."

„Meinst du das Canoe, in welchem wir mit dir kamen?"

Der Indianer nickte mit dem Kopf und winkte uns,

ihm zu folgen. Unter diesen Umständen hatte er wenig Ueberredungsgabe nöthig, und wir folgten ihm ohne Bedenken. Ich muß jedoch gestehen, daß, als er uns östlich längs des Seeufers führte, ich wieder einiges Mißtrauen hegte. Dies war die Richtung dem Feinde entgegen, und es lag überhaupt etwas so Geheimnißvolles in dem Benehmen dieses Mannes, daß ich besorgt wurde. Er erschien so plötzlich mitten in der englischen Armee, als die Verwirrung am größten war, obgleich er sich geweigert hatte, vor der Schlacht sich ihr anzuschließen. Nichts war leichter, als in der jetzigen Verwirrung sich unter die Menge zu mischen und Stunden lang unentdeckt zu bleiben, wenn Jemand den dazu nöthigen Muth hatte, und ich wußte, daß es dem Onondago daran nicht fehlte. Er hatte soviel Kaltblütigkeit, soviel ruhige Beobachtungsgabe, beides vereinigt mit der scheinbaren Gleichgültigkeit eines Indianers, daß eine solche Aufgabe ihm nicht schwer sein konnte.

Es war jedoch nichts zu thun, als unserem Führer zu folgen, oder allen Verkehr sofort mit ihm abzubrechen. Wir mochten das letztere nicht, obgleich wir uns darüber beriethen, sondern wir folgten ihm, hielten aber unsere Flinten bereit, um auf jeden Ueberfall gefaßt zu sein. Susquesus hatte aber nicht so verrätherische Absichten; denn sein Canoe lag an einer Stelle, deren Wahl ein Beweis seiner richtigen Urtheilskraft war. Wir hatten fast eine Meile zu gehen, bevor wir die kleine, von Buschwerk umwachsene Bucht erreichten, in welcher er es verborgen hatte.

Ich glaubte damals, wir setzten uns einer großen Gefahr aus, daß wir in dieser Richtung so weit gingen, indem die mit dem Feinde verbündeten Indianer unsere Armee gewiß verfolgten, um Scalpe zu erbeuten, aber ich erfuhr später das Geheimniß des Onondago, welcher erst von dem Gegenstande sprach, als wir das Ufer verlassen hatten, und dann nur als Antwort auf eine Bemerkung Guert's.

„Keine Gefahr," sagte er, „Indianer schon genug Engländerscalpe auf dem Kriegspfad. Zu viel getödtet jetzt, keine mehr brauchen."

Da beide Regierungen die schlechte Politik befolgten, für menschliche Scalpe zu bezahlen, so mochte diese Andeutung wohl der Wahrheit ganz nahe kommen.

Ehe wir vom Ufer abstießen, war aber noch ein Uebelstand zu beseitigen. Yaap hatte seinen gefangenen Huronen mitgebracht, und der Onondago erklärte, das Canoe könne nicht sechs Personen aufnehmen. Wir wußten aus Erfahrung, daß sich dies wirklich so verhielt, obgleich fünf Personen in demselben bequem Platz hatten. „Kein Platz für rothen Mann," sagte Susquesus, „fünf gut, sechs schlecht."

„Was sollen wir mit dem Huronen beginnen, Corny?" fragte Guert mit einiger Theilnahme. „Yaap sagt, es sei ein wilder Teufel, und er habe Mühe genug gehabt, ihn gefangen zu nehmen, und so weit fortzubringen. Fünf Minuten lang war der Kampf zwischen ihnen unentschieden, und der Neger wurde nach seinem eigenen Berichte nur dadurch Sieger, daß der Hurone die unbegreifliche Thorheit

hatte, Yaap's Schädel einschlagen zu wollen. Sie wissen, daß er ebenso gut den Felsen von Gibraltar, als den Schädel eines Negers hätte zerschlagen können, und so hatte denn Yaap den Vortheil davon. Was sollen wir mit dem Huronen beginnen?"

„Scalp nehmen," sagte der Onondago lakonisch; „guten Scalp, Kriegslocke bereit, trefflicher Scalp."

„Ja, das würde sich besser für dich schicken," erwiederte Guert, „als für uns Christen. Wir werden wohl den wilden Teufel laufen lassen müssen, aber er darf seine Waffen nicht behalten."

„Entwaffnet ist er schon, aber er kann bald wieder eine Muskete auf diesem Kampfplatze finden. Ich stimme Ihrer Meinung bei, Guert. Laß deinen Gefangenen gehen, Yaap, damit wir so schnell als möglich zurückkehren können."

„Das ist sehr hart, Master Corny," sagte Yaap, dem mein Befehl wenig zuzusagen schien.

„Keine Einwendungen; schneide den Strick los." Yaap hatte die Arme des Indianers mit einem Stricke zusammengebunden, um ihn leichter mit sich fortführen zu können.
„Weißt du, wie der Mann heißt?"

„Ja; er sagt, er hieße Muß." Wahrscheinlich war dies Yaap's mangelhafte Aussprache irgend eines indianischen Wortes. „Es ist ihm schlecht bekommen, als er Yaap bei der Wolle fassen wollte."

Ich war genöthigt, meinem Neger ernstlich Stillschweigen zu gebieten, denn die Erinnerung an seinen Sieg erfüllte

ihn mit so großem Entzücken, daß er in jenes laute Gelächter ausbrach, welches seinen Stammgenossen so eigenthümlich ist. Ich wiederholte Yaap meinen Befehl, den Strick abzuschneiden, und uns dann in das Canoe zu folgen, in welchem der Onondago und meine beiden Freunde schon Platz genommen hatten. Ich wollte eben in das Canoe steigen, als ich hörte, daß Jemand heftige Schläge auf den Rücken erhielt. Ich eilte zurück nach der Stelle, wo ich Yaap und seinen Gefangenen Muß gelassen hatte, und ich fand, daß der Erstere mit dem Ende des Strickes, mit welchem die Arme des Letzteren noch gebunden waren, wüthend auf dessen nackten Rücken schlug. Muß, wie Yaap ihn nannte, gab keinen Laut von sich, und verrieth durch keine Bewegung seinen Schmerz. Die Fichte steht an einem heiteren Sommertag nicht ruhiger da, wie er. Ich stieß den Neger unwillig fort, durchschnitt den Strick, womit der Indianer gebunden war, und trieb Yaap vor mir her nach dem Canoe.

Neuntes Kapitel.

Derselbe Tag sah ihre Krieger todt,
Den Ruhm dahin, ihr Oberhaupt gefangen.
Mistreß Hemans.

Ich werde nie die Reise in jener schrecklichen Nacht vergessen. Susquesus ruderte das Canoe, ohne von uns unterstützt zu werden; denn wir waren zu sehr ermüdet von

den Beschwerden des Tages, als daß wir noch hätten thätig sein können, sobald wir uns in Sicherheit befanden. Selbst Yaap legte sich nieder und schlief mehrere Stunden. Ich glaube aber nicht, daß Einer von uns Andern in den ersten Stunden schlief; denn die Scenen, die wir erlebt hatten, und die sich auch jetzt uns noch darboten, verhinderten uns daran.

Es mochte etwa neun Uhr Abends sein, als unser Canoe das Ufer am südlichen Ende des Georgensee's verließ und sich längs des östlichen Ufers bewegte. Es waren damals schon mehr als fünfhundert Boote abgefahren, indem der Rückzug lange vor Sonnenuntergang begonnen hatte. Es wurden keine Befehle befolgt, und jedes Schiff entfernte sich, sobald es seine Ladung hatte. Alle Verwundeten befanden sich schon auf dem „heiligen See," wie einige Schriftsteller dieses helle, klare Wasser genannt haben, als wir uns in Bewegung setzten, und das Geschrei von den abfahrenden Booten verkündete uns, daß die nicht Verwundeten so schnell folgen würden, als die Umstände es gestatteten. Welche Nacht war es! Der Mond schien nicht, und ein Schleier dunkler Dünste schwebte am Gewölbe des Himmels und verbarg die meisten Sterne. Unten, zwischen dem Thalkessel der Hügel, wehte kein Lüftchen, aber wir hörten bisweilen das Geräusch leichter Luftströmungen in den Baumwipfeln über uns. Da das östliche Ufer weniger Krümmungen hat, wie das westliche, so folgten die meisten Boote dieser Richtung, als dem nächsten Wege, und wir waren in der

Nähe der Linie der zurückfahrenden Schiffe. Ich nenne es „die Linie;“ denn obgleich keine Ordnung beobachtet wurde, indem Alle sich beeilten, schnell an den gemeinschaftlichen Bestimmungsort zu gelangen, so waren doch so viele Boote gleichzeitig in Bewegung, daß, soweit der Gesichtskreis in der Dunkelheit es zuließ, man eine ununterbrochene Reihenfolge derselben sah. Unsere Bewegung war schneller, als die dieser schwerbeladenen und schwach geruderten Boote; denn die Soldaten waren nach den Beschwerden dieses Tages zu ermüdet, um an den Rudern beschäftigt werden zu können. Wir holten daher diese Schiffe schnell ein und fuhren bald, nur einige Ruthen von ihnen entfernt, längs des Ufers neben ihnen. Dirck bemerkte jedoch zwei bis drei kleine Fahrzeuge, die so schnell gerudert wurden, daß sie selbst bei uns vorüberfuhren. Sie hielten sich so nahe am Berge, fast in dessen Schatten, daß wir wenig davon sehen konnten; aber wir vermutheten, es möchten Wallfischboote sein, deren mehr als hundert sich in der kleinen Flotte befanden und in denen meist Offiziere von Rang waren.

Niemand sprach. Es schien, als wolle keine menschliche Stimme sich unter diesen gedemüthigten und besiegten Tausenden hören lassen. Das Plätschern der Ruder, so lange wir noch entfernt von der Linie waren, unterbrach allein die Stille der Nacht. Als wir, etwa zwei Stunden nachdem wir das Ufer verlassen hatten, die Boote einholten, vermischte sich das Stöhnen und Wehklagen der Verwundeten mit dem einförmigen Geräusche der Ruder. Diese

unglücklichen Männer hatten sich, trotz ihrer Leiden, in zwei Beziehungen Glück zu wünschen. Selten konnte eine Armee ihre Verwundeten mit weniger Schmerzen für dieselben fortbringen, und der fieberhafte Durst, den der Blutverlust immer erregt, konnte durch das flüssige Element, das uns trug, gestillt werden.

Nachdem Susquesus vier Stunden gerudert hatte, wurde er von Naap abgelöst. Dirck, Guert und ich unterstützten ihn bisweilen. Jeder hatte ein Ruder, und bediente sich desselben, wenn er es für nöthig hielt, während der Onondago schlief. Bisweilen schlummerte ich auch etwas, sowie meine Gefährten, und wir fühlten uns Alle dadurch erfrischt. Endlich gelangten wir an den engen Paß, der den oberen See von dem unteren trennt, und wir fuhren in den ersteren. Dies ist in der Nähe der Stelle, wo die Inseln so zahlreich sind, und wir mußten dicht bei einigen der Boote vorbei. Ich sage, bei einigen; denn die Linie wurde hier unterbrochen, indem jedes Schiff durch die Oeffnung fuhr, die ihm am nächsten lag.

„Kommt näher mit dem Canoe," rief ein Offizier aus einem Schiffe. „Ich wünsche zu wissen, wer darin ist."

„Wir sind Freiwillige, die sich an dem Tage, als die Armee aufbrach, dem — ten Regimente anschlossen, und wir waren Gäste des Majors Bulstrode. Können Sie uns vielleicht sagen, Sir, wo dieser Offizier zu finden sein mag?"

„Der arme Bulstrode! Er erhielt schon im Anfang des

Kampfes eine schmerzliche Wunde, und ich sah ihn fortbringen. Er wird Monate lang weder gehen noch reiten können, wenn sein Bein überhaupt zu retten ist. Der Oberbefehlshaber ließ ihn in dem ersten Boote mit Verwundeten über den See fahren, und ich hörte von Jemanden, Bulstrode habe gesagt, er wolle sich noch weiter nach dem Hause eines Freundes in einiger Entfernung bringen lassen, um den Unannehmlichkeiten eines Armenhospitals nicht ausgesetzt zu sein. Er hat Pferde genug, um sich in einer Pferdesänfte, wenn er es wünschen sollte, nach dem Cap Horn bringen zu lassen. Ich bin überzeugt, Bulstrode wird ein gutes Quartier finden, wenn es in Amerika zu finden ist. Ich vermuthe, mein Arm hier wird abgenommen werden müssen, sobald wir im Fort William Henry sind, und wenn das vorüber ist, möchte ich ihm gerne Gesellschaft leisten. Ich hoffe, meine Herren, daß ich Sie nicht aufgehalten habe, aber da ich ein Canoe bemerkte, hielt ich es für meine Pflicht, mich zu überzeugen, ob wir nicht Spione unter uns hätten."

Dies war also auch ein Schlachtopfer des Krieges! Er sprach zwar von dem Verluste seines Armes so kaltblütig, als sei es nur der Verlust eines Zahnes gewesen, aber ich zweifle nicht, daß im Geheim sein Herz von bitterer Trauer erfüllt war. Die Männer tragen nie besser ihre Maske, als wenn sie durch Waffengefährten aufgeregt sind. Also Bulstrode wollte nach Ravensnest! Er konnte nirgends so leicht hingebracht werden, und wo fand er so gute Pflege,

als unter dem Dache von Herman Mordaunt, wenn seine Wunde der Art war, daß sie nicht fortwährende ärztliche Behandlung erforderte? Der Gedanke erfüllte mich mit großem Schmerze, und ich war thöricht genug, zu wünschen, daß ich auch zu Anneke zurückkehren und ihre Theilnahme durch eine Verwundung in Anspruch nehmen könne. Unser Canoe fuhr jetzt neben einem andern Boote, dessen Offizier, wie es schien, unsere Bewegungen beobachtete. Er war nicht verwundet, sondern hatte wahrscheinlich einen besondern Auftrag. Als wir neben ihm ruderten, entspann sich folgendes merkwürdige Gespräch:

„Sie eilen schnell zurück, meine Freunde," bemerkte der Offizier; „mäßigen Sie Ihren Eifer; Andere werden schon vor Ihnen die Unglücksbotschaft verkünden."

„Sie müssen schlecht von unserem Patriotismus und unserer Loyalität denken, Sir, wenn Sie glauben, daß wir uns beeilen, um die Nachricht von einem Unfall der britischen Waffen zu überbringen," antwortete ich in so trockenem Tone, wie Jener uns angeredet hatte.

„Ein Unfall! Ich bitte tausendmal um Entschuldigung; ich sehe, daß Sie Patrioten sind, und zwar vom reinsten Wasser! „Der Unfall" ist gerade das rechte Wort; aber „der Fall" möchte noch bezeichnender sein! Es war ein trostloser Fall; was meinen Sie dazu, meine Herren?"

„Die Truppen haben viel Muth und Beharrlichkeit gezeigt," antwortete ich, „wie wir, die wir Freiwillige waren, immer bereit sein werden, es zu bezeugen."

„Ich bitte abermals um Entschuldigung," erwiederte der Offizier, indem er seinen Hut abnahm und sich tief verbeugte; „ich wußte nicht, daß ich die Ehre hatte, mit Freiwilligen zu reden. Sie können auf besondere Achtung Anspruch machen, meine Herren, da sie freiwillig auf solchen Kampfplatz kamen. Was mich betrifft, so finde ich die Ehre bedrückend, da ich mich so erhabener Tugend nicht rühmen kann. Freiwillige! Auf mein Wort, meine Herren, Sie werden viel Wunder zu berichten haben, wenn Sie in den Familiencirkel zurückgekehrt sind."

„Wir werden von dem Muth der Bergschotten viel zu erzählen haben; denn wir sahen Alles, was sie thaten und was sie duldeten."

„Ah, waren sie in der Nähe dieses tapfern Corps!" sagte der Offizier in einem gutmüthigeren und natürlicheren Tone, als bisher. „Ich achte Männer, die Zuschauer von so viel Muth waren, besonders wenn sie sich ganz in der Nähe befanden. Darf ich Sie um Ihre Namen fragen, meine Herren?"

Ich theilte ihm unsere Namen mit, und fügte hinzu, wir seien die Gäste von Bulstrode gewesen, und wir hätten weder unsern Freund, noch sein Corps wieder auffinden können.

„Meine Herren, ich ehre den Muth, wo er sich auch zeigen möge," sagte der Offizier mit ernstem Gefühl, „und ich bewundere ihn, wenn Eingeborene dieser Colonie, in einem Kampfe, der sie selbst betrifft, ihn darlegen. Ich

habe gehört, daß Sie bei dem armen Howe waren, als er fiel, und ich hoffe, mich ferner Ihrer Bekanntschaft zu freuen. Herr Bulstrode hat sich schon vor einigen Stunden nach Süden begeben, und er beabsichtigt, bei Verwandten, die er in dieser Provinz hat, die Heilung seiner Wunde abzuwarten. Lassen Sie dies nicht unsere letzte Unterhaltung sein, sondern besuchen Sie den Capitän Charles Lee vom —ten Regimente, der sich freuen wird, Ihnen allen die Hand zu drücken, wenn wir wieder ins Lager kommen."

Wir sprachen unsern Dank aus, aber da Susquesus dem Canoe eine plötzliche Bewegung nach dem Ufer zu gab, so wurde das Gespräch unterbrochen.

Der Indianer war aus seinem Schlaf erwacht, und übte seine Autorität in dem Canoe wieder aus. Er fuhr zwischen den Inseln hindurch und landete uns an derselben Stelle, wo wir fünf Tage vorher uns eingeschifft hatten. Er befestigte sein Canoe am Ufer, führte uns dann durch die Schlucht, und nach einem beschwerlichen Marsche von einer Stunde kamen wir wieder auf der nackten Bergspitze an, wo wir früher geschlafen hatten.

Wenn die Nacht so denkwürdig gewesen, so war es das Gemälde, welches sich mit dem Anbruche des Tages darbot, nicht weniger! Wir kamen auf jener Höhe ungefähr zu derselben Zeit am Morgen an, als der Indianer bei unserer ersten Anwesenheit mich geweckt hatte, und dieselbe Naturscene erregte abermals unsere Bewunderung. Was die menschliche Thätigkeit bezeichnete, war auch in einem

Sinne dasselbe, aber unter einem sehr verschiedenen Anblick. Ich glaube, ich werde der Wahrheit ziemlich, wenn nicht ganz nahe kommen, wenn ich sage, daß bei dieser, wie bei der früheren Gelegenheit, tausend Boote auf dem See waren. Einige, höchstens ein Dutzend, hatten sich dem Ende desselben genähert, alle andern aber waren zerstreut auf der stillen Oberfläche und bildeten eine lange, gebrochene Linie dunkler Punkte, die sich bis zu der Bucht unter dem Fort William Henry in einer Richtung, und so weit der Blick reichte, in der andern ausdehnte. Welchen verschiedenen Anblick bot jener traurige, unterbrochene Zug von Booten dar, gegen die stattliche Ausrüstung, die kriegerische Musik, die zuversichtlich dem Kampfe entgegeneilenden Truppen und die Menge muthiger junger Männer, die vor wenigen Tagen sich von Hoffnung erfüllt und in dem Bewußtsein ihrer Kraft zu den Brigaden gedrängt hatten! Als ich das Gemälde betrachtete, mußte ich an die körperlichen Schmerzen, die geistigen Leiden und die tiefe Demüthigung denken, welche diese Schaar zurückkehrender Abenteurer zu erdulden hatte. Wir kamen eben von dieser Scene menschlichen Unglücks, und unsere Phantasien konnten sich einzelne Umstände vergegenwärtigen, die auf der Höhe, wo wir jetzt standen, sich dem Bereiche der Sinne entzogen.

Eine Woche vorher hörte man überall in Amerika den Namen Abercrombie; die Erwartung hatte fast seinen Ruf auf jene schwindlichte Höhe gestellt, wo die Erfüllung so oft unsicher ist. In der kurzen Zeit war sein Ruhm dahin.

Jene, die bereit gewesen waren, ihn zu segnen, häuften jetzt Fluch auf sein Haupt, und Niemand war so kühn, etwas zu seinen Gunsten zu sagen. Die Menschen sind im Allgemeinen nie gerecht, wenn ihre Erwartungen nicht befriedigt werden. Es ist für den Einzelnen eine harte Lehre, aber Jeder, von seiner persönlichen Verantwortlichkeit entbunden, folgt der Menge, und beruhigt seine eigene Demüthigung und seinen verwundeten Stolz dadurch, daß er in das Geschrei mit einstimmt, welches ein Schlachtopfer verlangt. Abercrombie war nicht ein tollkühner und thörichter Raufdegen, wie Braddock. Sein Unglück war, daß er die Art der Kriegführung in dem Lande, in das er geschickt wurde, nicht kannte, und vielleicht überschätzte er auch den vermeintlich unbesiegbaren Charakter der Veteranen, die er befehligte. Er wurde sehr bald zurückberufen, und in Amerika hörte man nichts mehr von ihm. Als einigen Trost für den Unfall, der die britischen Waffen abermals betroffen hatte, drang Bradstreet, ein Offizier, der das Land kannte, und der dem jungen Manne, welchen ich bei Madame Schuyler kennen lernte, und der mit ihr verwandt war und ihren Namen führte, viel Zutrauen gewährte, an der Spitze eines starken Corps von Provinzialregimentern gegen Frontenac in Kanada vor, ein Unternehmen, welches, da es mit Geschicklichkeit geleitet wurde, glücklichen Erfolg hatte.

Doch alles dieses steht mit meiner Erzählung wenig in Verbindung. Als wir auf der Spitze des Berges auge-

kommen waren, ließ der Onondago von Daap ein Feuer anzünden, während er dort schon vorher zurückgelassene Lebensmittel zu einem Mahle herbeibrachte. Da keiner von uns seit dem Morgen des vorigen Tages etwas gegessen hatte, so war es uns sehr willkommen, unsern Hunger stillen zu können. Der Neger erhielt natürlich seinen Antheil, und dann beriethen wir uns, was ferner zu beginnen sei.

„Die Frage ist," bemerkte Guert, „ob wir geraden Weges nach Ravensnest gehen oder erst die Landmesser aufsuchen, um zu sehen, wie der Zustand der Dinge in jener Richtung ist."

„Da keine große Gefahr einer Verfolgung von Seiten der Franzosen bevorsteht, indem alle ihre Boote auf dem andern See sind," sagte ich, „so wird der Zustand des Landes wahrscheinlich noch derselbe sein, wie vor dem Angriffe der Armee."

„Fragen Sie das den Indianer," bemerkte Dirck etwas bedeutsam.

Wir sahen Susquesus fragend an, denn ein Blick genügte immer, uns verständlich zu machen, wenn eine Erörterung vorhergegangen war.

„Schwarze Mann sehr Unrecht gethan," sagte der Onondago.

„Was soll ich gethan haben, du rothhäutiger Teufel?" fragte Daap, der eine Art natürliche Abneigung gegen alle Indianer hatte, sie mochten gut oder schlecht sein, ein Gefühl, welches die Indianer seinen Stammesgenossen mit

wenig verhehlter Verachtung erwiederten. „Was soll ich gethan haben, rother Teufel? Das wagst du Masser Corny zu sagen?“

Susquesus verrieth keinen Unwillen über diese starke und etwas rohe Aeußerung, sondern saß so ruhig da, als hätte er sie nicht gehört. Dies ärgerte Yaap um so mehr, und da er bei allen Gelegenheiten, die seinen Stolz verletzten, sehr streitfertig war, so wäre wahrscheinlich sofort ein Kampf zwischen den Beiden ausgebrochen, wenn ich nicht einen Finger erhoben und dadurch die Wuth des Negers unterdrückt hätte.

„Du solltest meinem Sclaven keine Vorwürfe machen, Onondago,“ sagte ich, „wenn du nicht beweisen kannst, worin er Unrecht gethan hat.“

„Er rothen Krieger wie einen Hund geschlagen —“

„Wie?“ schrie Yaap, der durch meine Drohung nur halb beruhigt worden war. „Eine Rothhaut kann wohl Prügel vertragen!“

„Kriegers Rücken wie Squaws. Schläge nie vergißt.“

„Nun, so mag er daran denken,“ grinste der Neger, indem er seine elfenbeinernen Zähne von einem Ohre bis zum andern zeigte. „Muß war mein Gefangener, und was hatte ich davon, wenn ich ihn ohne Strafe gehen ließ? Ich wollte, du sagtest Masser Corny das, statt ihm Unsinn zu sagen. Habe ich mich wohl je beklagt, wenn er mich geschlagen hat?“

„Du hast noch lange nicht genug Schläge bekommen,

Paap, sonst würdest du dich anders benehmen.“ Dies hielt ich für nöthig, zu sagen, denn er hatte sich in meiner Gegenwart noch nie so zanksüchtig gezeigt, wahrscheinlich weil ich ihn bisher noch nicht im Streit mit einem Indianer gesehen. „Laß mich nichts mehr davon hören, oder ich werde die Rückstände sogleich zahlen müssen.“

„Es thut einem Neger bisweilen gut, wenn ihm das Fell ausgeklopft wird,“ sagte Guert bedeutsam.

Ich bemerkte, daß Dirck, der sich gegen meinen Sclaven immer besonders wohlwollend zeigte, weil er der meinige war, ihn jetzt mißbilligend ansah, und durch diese vereinigten Demonstrationen gelang es, Paap zum Schweigen zu bringen.

„Nun, Susquesus,“ fügte ich hinzu, „wir hören alle auf das, was du noch sagen willst.“

„Mußquerusque-Chef, Huronenchef, sehr zarten Rücken, Strick nie vergessen!“

„Du willst damit sagen, daß der Gefangene meines Negers versuchen wird, sich für die Schläge, die er von ihm erhielt, zu rächen?“

„Ja. Indianer gutes Gedächtniß. Freund nicht vergessen; Feind nicht vergessen.“

„Der Hurone wird uns aber schwer finden können, Onondago. Er glaubt wahrscheinlich, daß wir bei der Armee seien, und wenn er uns dort aufsuchen sollte, wird er sich vergebliche Mühe machen.“

„Wälder voll Pfade; Indianer voll List. Weshalb von Ravensnest sprechen?“

„Wurde der Name Ravensneſt in der Gegenwart jenes Huronen genannt?“ fragte ich mit mehr Beſorgniß, als eine ſolche Kleinigkeit hätte rechtfertigen können.

„Ja, es wurde etwas davon geſagt, aber nicht ſo, daß der Hurone es verſtehen konnte,“ antwortete Guert in leichtem Tone. „Er mag nur kommen, wenn er noch nicht genug hat.“

Dies war jedoch nicht meine Art, die Sache zu beurtheilen; denn die Erwähnung von Ravensneſt ließ mich an Anneke, umgeben von den Schrecknissen der Rache eines Indianers, denken.

„Ich will dich zu dem Huronen zurückſenden, Susqueſus,“ fügte ich hinzu, „wenn du mir den Preis nennen kannſt, der ſeine Verzeihung erkaufen möchte.“

Der Onondago ſah mich einen Augenblick bedeutſam an; dann beugte er ſich vor und beſchrieb mit dem Zeigefinger um den Kopf Daap's die Linie, die gewöhnlich durch das Meſſer des Kriegers gemacht wird, wenn er die Trophäe des Erfolges von ſeinem Schlachtopfer abſchneidet. Daap verſtand die Bedeutung dieſer ausdrucksvollen Bewegung ſo gut, wie Einer von uns, und die Art, wie er die Wolle auf ſeinem Kopfe feſthielt, als ſtehe ſein Scalp ſchon in Gefahr, veranlaßte uns Alle zum Lachen. Der Neger nahm an unſerer Heiterkeit nicht Theil, ſondern ſah den Indianer an, wie der Bullenbeißer, wenn er ſeine Zähne zeigt, bevor er den Sprung macht. Eine abermalige Bewegung meines Fingers unterdrückte jedoch wieder den Ausbruch ſeiner Wuth.

Es war nothwendig, dieser Scene ein Ende zu machen, und ich gab Paap den Befehl, unsere Sachen einzupacken. Als er sich entfernt hatte, wurde Susquesus aufgefordert, sich deutlicher zu erklären.

„Indianer denkt jetzt, Rothröcke vertrieben und fort, sich nach Scalpen umsehen," antwortete der Onondago. „Alle Arten Scalpe gern haben: alte Scalpe, junge Scalpe; Männerscalpe, Weiberscalpe; Knabenscalpe, Mädchenscalpe, Alles bezahlt und Ehre geben. Kein Unterschied für ihn."

„Ja," sagte Guert in zornigem Tone, „der Indianer ist ein eingefleischter Teufel, wenn er einmal auf die Spur von Blut geräth. Du glaubst also, diese Huronen werden einen Streifzug gegen die Ansiedler hier im Südosten unternehmen?"

„Zu den Nächsten gehen, wer's auch ist. Die Nächsten Eure Freunde; Euch nicht gefallen kann."

„Du hast ganz Recht, Onondago, wenn du das sägst. Mir wird es nicht gefallen, und meinen Gefährten hier auch nicht, und das Erste, was du zu thun hast, wird sein, uns auf dem nächsten Wege, wie der Vogel fliegt, nach Ravensnest zu führen, dem befestigten Hause, das du kennst, wo wir unsere Geliebten haben."

Susquesus verstand Alles, und zum Beweise davon lächelte er und sagte:

„Squaw hübsch genug. Jungem Mann gefallen kann. Jetzt aber nicht hingehen. Erst Landmesser aufsuchen. Alles früher Indianerland!"

Diese letztere Bemerkung machte er in einer Art, die mir nicht gefiel; denn der Gedanke schien dem Onondago so plötzlich einzufallen, daß er ihn mit Bitterkeit aussprach und seine gewöhnliche Ruhe dabei nicht behaupten konnte.

„Es sollte mir sehr leid thun, wenn es nicht so wäre, Susquesus," sagte ich; „denn unser Recht ist dadurch um so mehr begründet, wie dies aus unserem Vertrage mit den Indianern hervorgeht. Du weißt, daß mein Vater und sein Freund, Obrist Follock, dieses Land von den Mohawk's kauften und ihnen dafür bezahlten, was sie verlangt hatten."

„Rothe Mann nie Land so messen. Er mit Fingern zeigen und sagen, nimm von dem Wasser bis zu dem Wasser."

„Ganz recht; aber da durch diese Art Messung sich einzelne Besitzungen nicht trennen lassen, so sind wir genöthigt, das Ganze in kleinere Sectionen zu theilen. Die Mohawk's gaben meinem Vater und seinem Freunde so viel Land, als sie in zwei Tagen umgehen konnten."

„Das gut!" erwiederte der Indianer mit starkem Nachdruck. „Beine nicht betrügen; Feder viel Betrug!"

„Nun, wir haben den Vortheil beider Bewilligungen; denn die Eigenthümer gingen wirklich um die Besitzung, von mehreren Indianern als Zeugen begleitet. Die Chefs machten darauf ihre Zeichen unter einem Documente, damit kein Irrthum obwalten könne, und dann erhielten wir die Königliche Bewilligung."

„Wer König Land geben? Alles Land hier rothen Männern gehören; wer es dem König gegeben?"

„Wer machte die Delawaren zu Weibern? Die Krieger der sechs Nationen, nicht wahr, Susquesus?"

„Ja, mein Volk mitgeholfen. Sechs Nationen große Krieger; Delawaren Unterrock angezogen, daß sie nicht mehr Kriegspfad gehen können. Aber was das mit Königs Land zu thun?"

„Nun, du weißt, daß die Krieger des Königs Besitz von diesem Lande genommen haben, ebenso wie die sechs Nationen Besitz von dem der Delawaren nahmen, ehe sie dieselben zu Weibern machten."

„Was jetzt aus Königs Krieger werden?" fragte der Indianer. „Wohin gelaufen? Wem jetzt Ticonderoga? Wessen Land jetzt am andern Ende des See's?"

„Die Truppen des Königs haben freilich eine Niederlage erlitten, und für jetzt müssen sie ihre Ansprüche aufgeben. Das kann sich aber bald ändern, und der König wird wohl sein Land wieder bekommen. Du weißt, daß er den Franzosen nicht Ticonderoga verkauft hat, wie die Mohawk's uns Mooseridge verkauften, und du wirst zugeben, daß dies einen großen Unterschied macht. Ein Handel ist ein Handel, Onondago."

„Ja, Handel ist Handel; das gut. Gut für rothen Mann; gut für weißen Mann; kein Unterschied; was Mohawk verkauft, er nicht zurücknehmen, weißer Mann behalten kann; aber weshalb Mohawk verkaufen und König auch verkaufen? Beiden das Land gehört, wie?"

Diese Frage einem Indianer zu beantworten, konnte etwas in Verlegenheit setzen. Wir begreifen wohl, daß eine humane Regierung, welche, nach den von civilisirten Nationen anerkannten Grundsätzen, den Anspruch auf ausgedehnte Gebiete vorbehält, die in dem Urwalde liegen und nur gelegentlich von einigen wilden Stämmen zur Jagd benutzt werden, es für billig hält, diese Stämme durch Ankauf zu befriedigen, bevor sie ihre Ländereien für die Zwecke des civilisirten Lebens vertheilt; aber es ist nicht so leicht, einem Naturmenschen begreiflich zu machen, daß dasselbe Besitzthum zwei Eigenthümer haben kann. Das Verfahren ist einfach genug für uns, und es spricht zu Gunsten unserer Sitten; denn wir haben das Recht, diese Ländereien „ohne Benachtheiligung des indianischen Besitzanspruchs," wie es genannt wird, zu bewilligen; aber es wird dem Verständniß derer schwer, die nicht gewohnt sind, die Gesellschaft von den vielfältigen Interessen der Civilisation umgeben zu sehen. Der Ankauf von den Indianern gewährt nach unsern Gesetzen kein anderes Recht, als die Bewilligung der Krone nachzusuchen und dieser eine Entschädigung zu zahlen, wie sie in ihrer Weisheit dieselbe feststellt. Es war jedoch nothwendig, dem Onondago seine Frage zu beantworten, damit er nicht den irrigen Begriff hege, wir hätten keinen rechtlichen Anspruch auf unsere Besitzung.

„Ich will den Fall annehmen, Susquesus, du fändest eine Flinte, die dir gefiele," sagte ich, nachdem ich einen Augenblick über den Gegenstand nachgedacht hatte, „und

zwei Indianer nähmen sie jeder als sein Eigenthum in Anspruch; würde nun, wenn du jedem Krieger für die Flinte bezahltest, was er verlangte, dein Besitzrecht weniger begründet sein, und nicht im Gegentheil noch mehr?"

Der Indianer war mit dieser Antwort, die seinem eigenen Ideengange entsprach, ganz zufrieden, und um dies zu beweisen, reichte er mir seine Hand und drückte die meinige. Nachdem dieser Punkt genügend beseitigt war, wendeten wir uns dem interessanteren Gegenstande wieder zu, indem wir die Berathung über unsern Entschluß, welche Richtung zunächst einzuschlagen sei, fortsetzten.

„Es scheint, der Onondago glaubt, daß die mit den Franzosen verbündeten Indianer jetzt die Niederlassungen überfallen werden," bemerkte ich meinen Gefährten, „und daß unsere Freunde in Ravensnest unserer Hülfe bedürfen könnten; aber er ist zugleich der Ansicht, wir möchten zuerst nach Mooseridge zurückkehren und die Landmesser aufsuchen. Es ist jetzt die Frage, meine Freunde, was das Rathsamste sein möchte?"

„Lassen Sie uns zuerst des Indianers Gründe anhören, weshalb wir jetzt die Landmesser aufsuchen sollen," antwortete Guert. „Wenn er genügende Gründe dafür angeben kann, so bin ich bereit dazu."

„Landmesser Scalpe haben, so gut wie Squaw's," sagte Susquesus in seiner lakonischen, bedeutsamen Art.

„Das muß allerdings unsern Entschluß bestimmen," sagte Guert. „Ich verstehe jetzt Alles. Der Onondago

glaubt, die Landmesser könnten, da sie allein und ohne Schutz sind, überfallen werden, und wir müßten sie von dieser Gefahr unterrichten."

„Sie haben allerdings das Recht, es von uns zu erwarten," erwiederte ich; „aber ich sollte denken, Guert, diese Landmesser könnten mitten in den Wäldern noch lange Zeit sicher sein. Ihre Beschäftigung dort kann nicht bekannt sein, und wer sollte sie verrathen?"

„Wild tödten und in den Wäldern lassen. Wird Rabe es nicht finden?" sagte Susquesus in nachdrücklichem Tone.

„Das mag wahr sein, aber der Rabe hat einen von der Natur ihm verliehenen Instinct, seine Nahrung zu finden. Er fliegt überdem hoch in der Luft und kann weiter sehen, wie ein Indianer."

„Nichts weiter sehen kann wie Indianer! Rother Mann auch hoch fliegen kann. Sieht vom Salzsee bis zum süßen Wasser. Weiß Alles, was im Walde vorgeht. Ihm nichts sagen können, was er nicht weiß."

„Du glaubst doch nicht, Susquesus, daß die Huronenkrieger unsere Landmesser in Mooseridge finden können?"

„Weshalb nicht finden können? Mooseridge finden können, Landmesser finden können."

„Es möchte doch gut sein, Corny," bemerkte Guert nach einigem Nachdenken, „daß wir dem Rathe des Indianers folgen. Ich habe schon von so vielem Unglück gehört, welches Leuten in den Wäldern begegnet ist, die den Rath der Indianer nicht beachteten, daß ich, wie ich gestehen

muß, etwas abergläubisch in dieser Beziehung bin. Bedenken Sie nur, was gestern geschah! Wäre man der Ansicht des Onondago gefolgt, so könnte Abercrombie jetzt Sieger sein, statt daß er ein elender, geschlagener Mann ist."

Susquesus erhob einen Finger und seine ernsten Züge nahmen einen Ausdruck an, der noch beredtsamer war, wie seine Worte.

„Weshalb rothen Mann nicht anhören?" fragte er mit Würde. „Einige Vögel gutes Lied singen, andere Vögel schlechtes Lied singen; jeder Vogel sein eigenes Lied kennen. Mohawkkrieger, an die Wälder gewohnt, krummen Kriegspfad verfolgen. Große Engländerchef denken, seine Krieger zwei Leben haben, vor Kanonen und Flinten stehn und sich erschießen lassen müssen. Kein Indianer so einfältig, nein niemals!"

Dies ließ sich nicht widerlegen, und der Gegenstand wurde daher nicht weiter erörtert. Da wir beschlossen hatten, uns von dem Onondago den Weg zurückführen zu lassen, den wir gekommen waren, so erklärten wir uns bereit, den Marsch anzutreten. Susquesus hatte sich genügend ausgeruht, und da er Alles systematisch that und nie weder Ungeduld noch Unmuth verrieth, so erhob er sich mit Würde und wir folgten ihm. Unser Rückweg war der, auf dem wir gekommen waren, und der Ortssinn unseres Führers bewährte sich als so ausgebildet, daß ich dieselben Gegenstände unterwegs bemerkte, die mir früher aufgefallen waren. Wir fanden keinen andern Pfad, als die Spuren der Fuß-

tritte, die wir hier und da selbst gelassen hatten; aber der Onondago beachtete diese nicht im mindesten, und schien nach andern Andeutungen seine Richtung zu nehmen.

Guert ging zunächst hinter dem Indianer und ich war der Dritte in unserem Zuge. Wie oft blickte ich an jenem Tage auf meinen Vordermann und bewunderte seine Gestalt und sein Wesen. Die Natur schien ihn zu einem Krieger bestimmt zu haben. Trotz seines starken Körpers war er doch sehr beweglich und behende, worin er sich von Dirck unterschied, welcher, obgleich noch so jung, schon Anzeichen von Schwerfälligkeit verrieth. Guert's Haltung war ebenso imponirend wie seine Gestalt. Den Kopf trug er aufrecht, sein Blick war kühn und unerschrocken, sein Schritt elastisch und doch fest. Auf jenem langen und ermüdenden Marsche sprang Guert bis zur letzten Stunde über Baumstämme und Vertiefungen des Bodens, und bewies, daß seine starken Sehnen und Muskeln noch alle ihre Kraft und Geschwindigkeit behalten hatten. Als er so vor mir ging, bemerkte ich zum ersten Male, daß die Franzen seines Jagdhemdes während des Kampfes vor Ticonderoga zum Theil abgeschossen worden waren und daß seine Mütze von einer Flintenkugel durchbohrt war. Ich überzeugte mich später, daß Guert dies wußte, aber sein durchaus männlicher Charakter ließ ihn diese Umstände nie erwähnen.

Wir hielten wieder nur einmal an, um unser Mittagsessen zu verzehren, aber es wurde wenig dabei gesprochen, und unser Plan ward nicht verändert. Dies war der Punkt,

wo wir eine andere Richtung hätten einschlagen müssen, wenn wir zuerst nach Ravensnest gehen wollten, aber obgleich Alle dies wußten, wurde doch nichts über den Gegenstand gesagt.

„Wir werden Herrn Traverse und seinen Leuten unwillkommene Nachrichten mitbringen," bemerkte Guert kurze Zeit vor unserem Aufbruche; „denn ich denke, man kann die Unglücksbotschaft vor unserer Ankunft dort noch nicht erfahren haben."

„Wir die Ersten," sagte der Onondago. „Noch zu früh für Hurone. Denke so, aber Niemand kanns wissen."

„Ich wünschte, Corny," sagte Guert, „wir hätten Doortje über diese verwünschte Expedition gefragt. Es sollte Niemand sich zu klug denken, und wer einmal dem Glücke vertrauen muß, könnte dann und wann wohl einen Wahrsager zu Rathe ziehen."

„Glauben Sie denn, daß, wenn wir es gethan hätten, und Alles, was vorhergesagt wurde, eingetroffen wäre, dies den Erfolg verändert haben würde?"

„Vielleicht nicht, wenn wir Andern etwas davon gesagt hätten. Abercrombie brauchte sich jedoch keine Bedenklichkeiten zu machen, die alte Frau zu besuchen. Sie ist ein wunderbares Wesen, Corny, das können wir nicht läugnen, und ein kluger General würde gewiß beachten, was sie ihm sagte. Es ist Jammerschade, daß der Oberbefehlshaber, oder sein erster Adjutant, nicht Doortje befragt haben, ehe sie von Albany abreisten. Unser trefflicher Lord Howe könnte dann noch am Leben sein."

„Wie so, Guert? Ich sehe nicht ein, inwiefern etwas Gutes dadurch hätte erreicht werden können?"

„Nun, das ist doch wohl leicht zu begreifen. Hätte Doortje diese Niederlage vorher verkündet, so ist es wohl einleuchtend, daß Abercrombie, wenn er der alten Frau Glauben schenkte, den Angriff nicht unternommen haben würde."

„Die Niederlage hätte dann also nicht Statt gefunden. Sehen Sie nicht ein, Guert, daß der Wahrsager im besten Falle nur vorhersagen kann, was geschehen wird, und was geschehen soll, wird geschehen. Es würde leicht für Einen von uns sein, einen großen Ruf im Wahrsagen zu erlangen, wenn wir nichts zu thun hätten, als Unglück zu prophezeihen, damit unsere Freunde es vermeiden könnten. Da in Folge der Vorkehrungen, um das Unglück abzuwenden, es nie eintreten würde, so ließe sich auf die Art leicht ein Ruf erwerben."

„Bei St. Nicolas, daran habe ich nie gedacht! Doch Sie sind im Collegio erzogen, und dort werden tausend Dinge gelehrt, von denen unser einer sich nichts träumen läßt. Ich muß mit jedem Tage meine Trägheit als Knabe immer mehr bedauern, und ich will mich glücklich schätzen, wenn ich sie nicht mein ganzes Leben lang zu bedauern habe."

Der ehrliche Guert! Er war immer so demüthig, wenn von der Erziehung die Rede war, mochte ich auch nur zufällig oder unabsichtlich davon sprechen, und ich vermied daher gern diesen Gegenstand, auch war es mir immer

unangenehm, wenn er in Guert's Gegenwart zur Sprache gebracht wurde. Da wir unsern Weg jetzt wieder fortsetzten, so war es leicht, die Erörterung für diesmal zu beendigen.

Unser Marsch war wieder sehr beschwerlich und angreifend, aber wir hielten uns Alle rüstig. Was Susquesus betrifft, so schien Müdigkeit oder Hunger ihn nie zu behelligen. Er empfand ohne Zweifel Beides, aber seine Selbstbeherrschung war so groß, daß er in dieser, wie fast in allen Beziehungen, seine Leiden ganz zu verbergen wußte.

Die Sonne war ihrem Untergange nahe, als wir das Gebiet von Mooseridge betraten. Wir sahen dies an den Zeichen, die in die Rinde der Bäume gehauen waren, um die Nummern der Unterabtheilungen der Besitzung anzugeben. Guert bemerkte diese Zeichen zuerst, indem er sich besser in den Wäldern zurechtfinden konnte, wie Dirck oder ich.

Susquesus hielt einige Vorsicht für nothwendig, als wir uns unserem Blockhause näherten. Er ließ uns zurückbleiben, um vorher zu recognosciren. Auf ein verabredetes Zeichen, das er uns gab, gingen wir zu ihm, und überzeugten uns, daß das Blockhaus noch in demselben Zustande war, wie wir es verlassen hatten, aber wir sahen keinen von den Landmessern. Dies konnte ein Zufall sein, indem sie oft im Freien übernachteten, weil sie sonst einen langen Marsch nach einer anstrengenden Tagesarbeit zu machen gehabt hätten, und Pete konnte es vorgezogen haben, diesen Männern sich anzuschließen, statt allein im Blockhause zu

bleiben. Nach allen Zeichen, die wir fanden, konnte dasselbe jedoch erst vor kurzem, spätestens an jenem Morgen, verlassen worden sein.

Paap beschäftigte sich mit der Zubereitung eines Abendessens von den Lebensmitteln, die wir zurückgelassen hatten. Der Neger sprach, als ich ihn befragte, die Ansicht aus, Herr Traverse habe sich wahrscheinlich denselben Tag nach einem entfernten Theile der Besitzung begeben und Pete mitgenommen, indem Alles mit jener Sorgfalt zugedeckt und fortgesetzt worden war, welche keine längere Abwesenheit voraussetzen ließ. Der Indianer hörte Paap's Bemerkung und sagte in bedeutsamem Tone:

„Nicht nöthig zu rathen; schon sehen; Licht genug; Zeit genug. Indianer schon sagen wird."

Er verließ das Blockhaus, und widmete sich sofort der Pflicht, die er sich selbst auferlegt hatte.

Zehntes Kapitel.

Du zitterst, und die bleiche Wange sagt
Mir mehr, als deine Zunge stammeln kann.
Shakspeare.

Die Neugierde bewog mich, dem Indianer zu folgen, um seine Bewegungen zu beobachten. Susquesus entfernte sich etwas von dem Blockhause, und stieg von der kleinen Anhöhe hinab, bis auf den ebenen Boden, wo die Spur

eines Fußtrittes leichter zu entdecken sein mochte. Er begann jetzt mit auf die Erde gehefteten Blicken, wie die Nase des Hundes der Spur folgt, die Anhöhe langsam zu umgehen. Das Beginnen des Onondago interessirte mich so, daß ich zu ihm hinabging; ich hielt mich aber hinter ihm, um ihn in seinen Nachforschungen nicht zu stören.

Man sah viele Spuren von Fußtritten, besonders auf dem niedrigen, feuchten Boden, wo wir waren, aber sie schienen alle den Indianer nicht zu interessiren. Die meisten von unserer Gesellschaft trugen Moccassins, und es war nicht einzusehen, wie unter solchen Umständen und unter einer solchen Menge von Eindrücken es Jemanden möglich sei, die Spur eines Feindes von der des Freundes zu unterscheiden. Daß Susquesus es jedoch für möglich hielt, ging aus seiner Ausdauer und seinem Eifer hervor.

Anfangs fand der Onondago nichts, was ihm bedenklich sein konnte; aber nachdem er das Blockhaus, von welchem er sich immer hundert Schritte entfernt hielt, etwa halb umgangen hatte, blieb er plötzlich stehen, beugte sich bis zur Erde, erhob sich dann wieder, und nachdem er einen zerbrochenen Stock als Zeichen in die Erde gesteckt hatte, winkte er mir, etwas seitwärts zu bleiben, während er ungefähr in einem rechten Winkel nach dem Blockhause zuging. Ich folgte ihm langsam, und beobachtete genau seine Bewegungen.

So kamen wir, etwas von der geraden Linie abweichend, nach dem Blockhause. Hier stellte Susquesus eine lange

und genaue Untersuchung an, aber die Spuren von Fußtritten waren, wie selbst ich sehen konnte, so zahlreich, daß er sich schwer zurechtfand. Als er seine Untersuchung hier beendigt hatte, kehrte er nach dem von ihm in die Erde gesteckten Stocke zurück, wobei er jedoch seiner eigenen Spur folgte, und denselben von der geraden Linie abweichenden Weg einschlug, auf welchem er gekommen war. Dies allein hätte mich schon überzeugt, daß er mehr sehen mußte, wie ich, denn es wäre mir nicht möglich gewesen.

Als wir bei dem Stocke angekommen waren, verfolgte Susquesus die mir unsichtbare Spur nach dem Walde in einer geraden Linie von dem Blockhause und der Quelle. Ich blieb bei ihm, aber keiner von uns hatte während dieser ganzen Untersuchung, die jetzt schon eine halbe Stunde währte, ein Wort gesprochen. Da es dunkel zu werden begann, und Paap uns das Zeichen gab, unser Abendessen sei bereit, so glaubte ich das Stillschweigen endlich unterbrechen zu müssen.

„Wozu machst du dir diese Mühe, Trackleß?“ fragte ich; „findest du Zeichen einer Spur?“

„Gute Spur,“ antwortete Susquesus; „neue Spur. Sieht aus wie Huronenspur.“

Dies war eine schreckliche Nachricht, aber so viel ich auch der Beobachtungsgabe des Indianers in solchen Dingen zutraute, glaubte ich doch, er könne sich in diesem Falle getäuscht haben. Ich hatte zwar viele Spuren von Fußtritten in der Nähe des Blockhauses und auf dem ebenen

Boden unten gesehen, aber ich konnte, wo wir damals waren, keine bemerken. Ich sagte dies dem Indianer und forderte ihn auf, mir eine der Spuren zu zeigen, die ihn zu diesem Schlusse geführt habe.

„Sieh!“ sagte Susquesus, indem er sich niederbeugte und mit einem Finger das abgefallene Laub berührte, welches immer in den Wäldern eine Art Teppich bildet, „hier Moccassin gewesen; das Ferse; dies Zehe.“

Ich konnte, als ich genau hinsah, zwar die schwache Spur eines Fußtrittes, wenn ich meine Phantasie etwas zu Hülfe nahm, erkennen, aber es schien mir, dieser leichte Eindruck ließe sich ebenso gut für etwas anders halten.

„Ich sehe, was du meinst, Susquesus, und es könnte wohl die Spur eines Fußtrittes sein,“ antwortete ich; „aber ebenso gut kann auch der Eindruck von etwas anderem herrühren, das den Boden an dieser Stelle berührt hat, wie von dem herabgefallenen Zweig eines Baumes.“

„Wo der Zweig?“ fragte der Indianer.

„Das kann ich freilich nicht sagen, aber ich kann, wenn du mir nicht mehr Beweise beibringst, dies auch nicht für eine Huronenspur halten.“

„Was dies? das? und dort?“ fragte der Onondago, indem er schnell zurücktrat, und auf vier ähnliche, aber sehr schwache Eindrücke in den Blättern zeigte, „nicht sehen; wie?“

Da meine Aufmerksamkeit diese Richtung erhalten, und meine Sinne so unterstützt wurden, entdeckte ich gewisse

Zeichen von Fußtritten, die sonst meiner genauesten Untersuchung entgangen sein würden.

„Ich kann jetzt Alles sehen, Susquesus," sagte ich, „und ich will zugeben, daß diese Reihenfolge von Eindrücken oder Zeichen ihnen mehr das Ansehen von Fußtritten gibt. Die meisten von unserer Gesellschaft tragen aber auch Moccassins, wie die rothen Männer, und wie kannst du wissen, ob nicht einige von den Landmessern diesen Weg gekommen sind?"

„Landmesser machen nicht solche Spur. Zehen hier einwärts gekehrt."

Dies verhielt sich allerdings so; es folgte aber nicht nothwendig, daß die Spur eines Fußtrittes die eines Huronen sein mußte, weil sie die eines Indianers war. Woher sollten auch die Krieger in der kurzen Zeit, seit der letzten Schlacht, gekommen sein? Es unterlag fast keinem Zweifel, daß alle Streitkräfte der Franzosen, mit Einschluß der ihnen verbündeten Indianer, in Ticonderoga versammelt gewesen waren, um dem Angriffe der Engländer zu begegnen, und die Entfernung war so groß, daß es für eine Gesellschaft, die aus der Nähe jener Festung, nach den letzten Ereignissen kam, fast unmöglich war, diesen Punkt sobald zu erreichen. Hätte der See nicht ein Hinderniß dargeboten, so konnte man allenfalls unterstellen, daß Streifzüge gegen die Flanken der vordringenden Armee veranlaßt worden und auf die Art Feinde mehr in unsere Nähe gekommen seien, aber der See gewährte eine sichere

Annäherung auf mehr als dreißig Meilen, und machte daher solche Streifzüge zwecklos. Alles dies fiel mir ein, und ich stellte es dem Indianer als so viele Gründe wider seine Annahme entgegen.

„Nicht so," antwortete Susquesus, mit dem Kopfe schüttelnd. „Die Spur auch Huronenspur."

„Aber die rothen Männer sind doch Menschen, sowie die Weißen. Es müssen siebenzig Meilen von hier bis zum Georgensee sein, und nach deiner Voraussetzung müßte eine Gesellschaft diese Entfernung in weniger als vierundzwanzig Stunden zurückgelegt haben und noch einige Zeit vor uns hier gewesen sein."

„Wir nicht auch gekommen, wie?"

„Allerdings, Trackleß, aber wir fuhren eine lange Strecke des Weges in einem Canoe, und ruhten uns abwechselnd aus. Diese Huronen hätten die ganze Entfernung zu Lande machen müssen."

„Das nicht. Huronen Canoe rudern, wie Onondago. Canoe genug am See; weshalb nicht kommen?"

„Glaubst du, Trackleß, daß die mit den Franzosen verbündeten Indianer sich auf den See hätten wagen können, so lange er, wie in der vorigen Nacht, voll von unsern Booten war."

„Wozu „unsere Boote" gut? Verwundete Krieger tragen; fortgelaufene Krieger; Huronen Boot fürchten? Boot sehen kann, hören kann? wie?"

„Das nicht, aber die in den Booten waren, konnten

dies, und hätten wenigstens wohl ein fremdes Canoe angerufen."

„Boot mein Canoe angerufen? wie? Onondago Canoe auch fremdes Canoe."

Alles dieses war mir einleuchtend, als ich darüber nachdachte. Ein Canoe mit zwei bis drei Rudern konnte allerdings schneller die ganze Länge des See's hinanfahren, als wir zwei Drittel der Entfernung zurückgelegt hatten, und eine Gesellschaft, die in der Nähe von William Henry ans Land stieg, konnte einige Stunden früher, wie wir, den Ort, wo wir uns befanden, erreicht haben.

Es blieben aber noch alle die andern Unwahrscheinlichkeiten, die sich mir aufgedrungen hatten. Es war unwahrscheinlich, daß eine Gesellschaft gerade auf diese Art den Weg zurückgelegt haben sollte; es war noch unwahrscheinlicher, daß sie, auf einem Kriegspfad aus entfernter Gegend kommend, genau hätte wissen können, wo unser Blockhaus zu finden war. Nach einigem Nachdenken, und während wir beide langsam zurückgingen, theilte ich diese Einwendungen dem Onondago mit.

„Indianer nicht kennen," antwortete er mit mehr Eifer, wie gewöhnlich, wenn er sich herabließ, einem Weißen die Gebräuche der Indianerstämme zu erklären. „Er zuerst kämpfen, dann Scalpe nöthig. Todtes Wild im Walde; immer Krähen dort, nicht wahr? Gerade so Indianer. Im Walde warten, hinter der Armee. Scalpe gut nach der Schlacht. Wälder voll Huronen nach Albany zu.

Engländer Schmerz im Herzen; Huronen Freude. Scalpe so gut, an nichts anders denken."

Wir kamen jetzt an das Blockhaus, wo ich Guert und Dirck schon beim Abendessen fand. Ich muß gestehen, daß mein Appetit nicht so gut war, als er ohne die Entdeckungen und Vermuthungen des Onondago gewesen sein würde, aber ich setzte mich und aß mit meinen Freunden, denen ich Alles, was vorgefallen war, mittheilte, und besonders fragte ich Guert, der in den Wäldern mehr bekannt war, was er von den Wahrscheinlichkeiten dieses Falles halte.

„Wenn wirklich Rothhäute vor kurzem hier waren," antwortete er, „so müssen es schlaue Teufel gewesen sein, denn in dem Blockhause und um dasselbe ist keine Veränderung wahrzunehmen. Ich habe mich, sobald wir ankamen, selbst gleich nach Allem umgesehen; denn ich hielt es allerdings nicht für unwahrscheinlich, daß die Huronen auf dem Wege zwischen William Henry und den Niederlassungen Scalpe von den Soldaten zu erhalten suchen würden, die mit verwundeten Offizieren zurückkehrten."

„In diesem Falle könnte ja auch unser Freund Bulstrode in Gefahr sein?"

„Er ist dem ausgesetzt, wie wir Alle, aber er wird wahrscheinlich nach Ravensnest, als dem nächsten Nest für ihn, gebracht werden. Die Spuren, die der Onondago gefunden hat, Corny, sind mir übrigens doch bedenklich, denn ein Indianer irrt sich selten in so etwas."

„Es ist jetzt zu spät, um heute noch Vorkehrungen zu treffen," bemerkte Dirck, „übrigens glaube ich nicht, daß Einem von uns ein großes Unglück bevorstehen kann, sonst würde Doortje wohl etwas davon angedeutet haben; denn diese Wahrsagerinnen lassen selten etwas Wichtiges vorüber gehen, ohne irgend eine Warnung zu geben. Wir sind ohne die mindeste Verletzung in dem Wirrwarr bei Ty davongekommen, was wohl ein Beweis ist, daß man der alten Frau Glauben schenken darf."

Jene Prophezeiung hatte einen tiefen Eindruck auf den Charakter Dirck's und auf sein ganzes ferneres Leben gemacht. Es gehörte ein starker Glaube dazu, um sich einzubilden, das Nichterwähnen solcher Umstände könne die Kraft einer bestimmten Prophezeiung haben. Dirck hatte jedoch in einer andern Beziehung Recht; es war zu spät, um an jenem Abend noch etwas zu beginnen, und es blieb uns daher nichts übrig, als möglichst ruhig zu schlafen.

Wir hielten aber noch eine Berathung, zu welcher wir den Indianer hinzuzogen. Es wurde beschlossen, die Thüre zu befestigen, auch sollte Jeder im Blockhause schlafen, denn die Neger und die Indianer hatten es oft vorgezogen, im Freien zu bleiben. Wir glaubten, daß der Feind, wenn es ein Feind gewesen war, da er einmal das Blockhaus besucht und es leer gefunden hatte, nicht sobald zurückkehren werde, und daß wir uns daher schon aus diesem Grunde für ziemlich sicher halten könnten. Dann war es auch möglich, daß die Spuren von freundlich Gesinnten

und nicht von feindlichen Indianern herrührten, obgleich Susquesus jedesmal, wenn dies gesagt wurde, mit dem Kopfe schüttelte. Auf alle Fälle hatten wir nur die Wahl zwischen drei Entschlüssen: unsere Besitzung aufzugeben und Sicherheit in der Flucht zu suchen; in einer andern Gegend im Freien zu übernachten; oder in unserem Blockhause zu bleiben. An das Erstere dachte Niemand auch nur einen Augenblick, und wir entschieden uns zu dem Letzteren, als zu der bequemsten und im Ganzen auch sichersten Maßregel.

Eine Stunde, nachdem wir diesen Entschluß gefaßt hatten, mochte wohl keiner von uns fünf mehr etwas davon wissen, denn ich schlief noch nie so fest in meinem Leben, und meine Gefährten sagten am andern Morgen dasselbe. Jugend und Gesundheit und die Anstrengungen des Tages gewährten uns einen stärkenden Schlaf. Wir hatten uns um neun Uhr zur Ruhe begeben, und um zwei Uhr weckte mich der Indianer. In den Wäldern wird die Wachsamkeit zur Gewohnheit, und ich sprang schnell auf.

So dunkel es auch gewesen, konnte ich doch bemerken, daß Susquesus allein aufgestanden war, und daß er die Thüre unseres Blockhauses aufgemacht hatte. Sobald er sah, daß ich mich ermuntert hatte, trat er hinaus, und ich folgte ihm, ohne mich einen Augenblick zu bedenken. Ich stand bald, etwa fünfzehn bis zwanzig Fuß von dem Blockhause, neben ihm.

„Dies guter Ort zu hören," sagte der Indianer in flüsterndem Tone. „Jetzt die Ohren aufmachen."

Welche Scene war es, die sich mir darbot! Ich sehe sie nach so langer Zeit, nach Jahren stillen Glückes und nach Jahren voll Mühseligkeit und Abenteuern immer noch vor mir. Der Morgen, oder ich sollte vielmehr sagen, die Nacht, war nicht sehr dunkel, aber die Schatten des Waldes gaben den Baumstämmen ein zweideutiges und unheimliches Ansehen. Man konnte nicht weit sehen, und nur die nächsten Gegenstände, aber man dachte sich unwillkührlich den mit Sternen erfüllten Raum über den Baumwipfeln und die hohen Laubgewölbe unter ihnen, in ihrer majestätischen Größe. Es war, bis der Indianer mich aufforderte zu horchen, kein Ton vernehmbar, es herrschte eine so tiefe Stille, daß ich kaum das Wehen der Nachtluft in den oberen Zweigen vernahm. Ueber den Wipfeln der kolossalen Eichen und Fichten war eine in Beziehung auf uns so zu sagen überirdische Welt, mit der wir während unseres Aufenthaltes in den Wäldern unten wenig in Verbindung standen. Der Rabe und der Adler und der Falke schwebten in jener Region, über den Wolken von Blättern, und stürzten bisweilen auf ihre Beute herab, aber allem andern war sie unzugänglich und in gewissem Grade unsichtbar.

Doch ich hatte jetzt mit der Welt zu thun, in welcher ich mich befand, und welche Welt war es? Still, feierlich, dunkel, erhaben und geheimnißvoll. Ich horchte vergebens auf irgend ein geschäftiges Eichhörnchen, denn die kleineren Thiere waren des Nachts im Walde fast so lebhaft, wie bei Tage, aber in diesem Augenblicke war Alles still, wie im Grabe.

„Ich kann nichts hören, Trackleß," flüsterte ich, „weshalb bist du hinausgegangen?"

„Du bald hören wirst; ich aufwachen und zweimal hören. Bald wiederkommen wird."

Es kam allerdings bald wieder. Es war ein menschliches Geschrei in der Todesangst von menschlichen Lippen ausgestoßen! Ich hörte es nur einmal, aber ich werde es nicht vergessen, wenn ich auch hundert Jahre alt würde. Ich höre es oft in meinem Schlafe, und zwanzigmal bin ich seitdem erwacht, indem ich dieses schreckliche Geschrei zu hören glaubte. Es war laut und gellend, und ich hörte deutlich das Wort: Hülfe.

„Gerechter Gott," sagte ich, „es wurde Jemand angefallen und er ruft in seiner Todesnoth um Hülfe. Wir wollen unsere Freunde aufwecken und ihn beschützen. Ich kann mit einem solchen Geschrei in meinen Ohren nicht hier bleiben, Susquesus."

„Besser gehen, denke auch," antwortete der Onondago, „Freunde aufwecken nicht nöthig; zwei besser, wie vier. Noch ein wenig warten."

Der Indianer ging nach dem Blockhause und kehrte mit seiner Flinte und der meinigen zurück. Während der Zeit horchte ich in Ungewißheit und Spannung. Susquesus machte die Thüre des Blockhauses zu, damit die Nachtluft nicht eindringen könne, und führte mich dann mit leisem Schritt in südwestlicher Richtung, von wo wir das Geschrei gehört hatten. Wir gingen zu schnell, um viel sprechen zu

können. Der Onondago hatte mich ermahnt, so wenig Geräusch als möglich zu machen, und die Sorgfalt, seinem Wunsche zu entsprechen, sowie die Spannung, in welcher ich mich befand, alles dies verhinderte mich zu sprechen. Ich war in der größten Aufregung, aber da ich viel Vertrauen zu meinem Gefährten hatte, so folgte ich ihm, so schnell ich konnte. Susquesus schwebte mehr in der Luft, als er ging, doch ich blieb dicht hinter ihm, bis wir wohl eine halbe Meile in der Richtung gegangen waren, von wo wir jenes schreckliche Geschrei gehört hatten. Jetzt machte Susquesus Halt und sagte leise zu mir:

„Nicht weit von hier; am besten stehen bleiben."

Ich unterwarf mich in Allem der Leitung meines indianischen Führers. Er hatte die dunkeln Schatten von zwei bis drei jungen Fichten zu unserer Deckung gewählt, wo wir durch die niedrigen Zweige vor jedem Blicke auf acht bis zehn Fuß verborgen blieben. Der Onondago zeigte auf den Stamm eines an der Erde liegenden Baumes, und wir setzten uns schweigend. Ich bemerkte, daß mein Gefährte seinen Daumen an den Hahn seiner Flinte hielt und sein Zeigefinger den Drücker berührte. Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß ich dieselbe Vorsichtsmaßregel beobachtete.

„Das gut," sagte Susquesus in so leisem und sanftem Tone, daß er nicht mehr Aufmerksamkeit, wie ein Flüstern erregen konnte, „dies sehr gut; gleich wieder hören; dann wissen."

Wir hörten gleich darauf ein unterdrücktes Stöhnen.

Ich fühlte einen Schauder bei diesen schrecklichen Beweisen menschlicher Leiden, und ein Antrieb des Mitleidens veranlaßte mich zu einer Bewegung, als ob ich schnell aufstehen wolle. Trackleß verhinderte mich, diese Unvorsichtigkeit zu begehen.

„Nicht gut," sagte er in ernstem Tone. „Still sitzen. Krieger muß still sitzen können."

„Aber, himmlische Vorsehung! Es ist Jemand in der Nähe in Todesnoth. Hörtest du nicht ein Stöhnen, Trackleß?"

„Gewiß, ihn hören; Schmerz macht immer weißen Mann stöhnen."

„Du glaubst also, daß es ein weißer Mann ist? Dann muß es einer von unserer Gesellschaft sein, denn es ist kein anderer in der Nähe. Wenn ich es wieder höre, muß ich zu Hülfe eilen, Onondago."

„Weshalb wie eine Squaw benehmen? Was hat zu sagen etwas Stöhnen? Gewiß ein weißer Mann; Indianer nie stöhnen auf dem Kriegspfade. Weshalb er stöhnen, du denkst? Weil Hurone ihn fand. Deshalb er stöhnen. Du auch, wenn nicht stillsitzen, stöhnen wirst. Indianer kennt Zeit, zu schießen; kennt Zeit, nicht zu schießen."

Ich fühlte mich gedrungen, laut zu rufen, zu fragen, wer Hülfe bedürfe, doch die Ermahnungen meines Gefährten, welche durch das Geheimnißvolle dieser ungeheuren Wälder mitten in der Nacht unterstützt wurden, ließen mich dem Antrieb widerstehen. Dreimal wurde das Stöhnen wiederholt, und wie es mir schien, jedesmal schwächer. Es kam

mir auch vor, als Alles still in dem Walde war und wir in athemloser Erwartung auf jedes Wehen der Nachtluft hörten und selbst das Rauschen eines Blattes unsere Aufmerksamkeit erregte, das letzte Stöhnen sei, wenn auch bestimmt das schwächste, doch am nächsten bei uns gewesen. Einmal hörte ich, oder glaubte ich zu hören, daß das Wort „Wasser" in leisem, unterdrücktem Tone mir fast ins Ohr geflüstert werde. Die Stimme kam mir auch bekannt vor, aber ich konnte bei der Aufregung meiner Gefühle nicht genau unterscheiden, wem sie angehöre.

Auf diese Art brachten wir zwei Stunden zu, welche mir die schrecklichsten meines Lebens waren. Ich konnte meine Ungeduld kaum mehr beherrschen, aber der Indianer saß die ganze Zeit über, dem Anscheine nach, so unempfindlich da, wie der Baumstamm, der seinen Sitz bildete, und fast ebenso bewegungslos. Endlich näherte sich dieses so peinliche und selbst körperlich angreifende Warten seinem Ende. Die Zeichen des anbrechenden Tages drangen durch die Laubgewölbe, und die ersten Strahlen der Sonne machten die Gegenstände etwas mehr sichtbar.

Wir konnten uns bald überzeugen, daß wir uns sehr gut verborgen hatten, denn die Zweige der Fichten hinderten uns selbst, etwas von den Gegenständen umher zu erblicken. Dies war jedoch günstig zum recognosciren, bevor wir unser Versteck verließen, und wir brauchten so über den Pflichten der Menschlichkeit die Rücksichten gegen uns selbst nicht zu versäumen.

Susquesus sah sich mit der größten Vorsicht um, ehe er das Versteck verließ. Ich war dicht neben ihm und blickte durch die sich darbietenden Oeffnungen, denn meine Neugierde war so groß, daß ich fast alle Ursachen zur Besorgniß vergaß.

Ich hörte bald von meinem Gefährten den bekannten indianischen Ausruf „Hugh!“ — ein Beweis, daß er etwas ungewöhnlich Aufregendes gesehen habe. Er deutete mir die Richtung an, und dort erblickte ich einen jener schrecklichen Beweise barbarischer Grausamkeit, den die Gebräuche der wilden Krieger dieses Continents in den Wäldern, so weit unsere Geschichte zurückgeht, eingeführt haben. Die Spitzen von zwei jungen Bäumen waren gewaltsam hinabgebogen, die Hände des Schlachtopfers fest an die obern Zweige von jedem gebunden, und dann hatte man die Bäume in ihre früheren Stellungen, oder so weit ihnen Spielraum blieb, zurückschnellen lassen. Ich konnte kaum meinen Augen trauen, als ich dies sah. Aber da hing das Schlachtopfer, wenigstens zehn bis fünfzehn Fuß von der Erde mit auseinander gezerrten Armen. Ich gestehe, daß ich hoffte, es werde todt sein, und die Bewegungslosigkeit des Körpers gab mir Grund, dies zu glauben. Aber das Geschrei nach Hülfe, wild und verzweiflungsvoll, mitten in einem großen und menschenleeren Walde ausgestoßen, und das von seinen Qualen hervorgepreßte Stöhnen mußte von ihm ausgegangen sein. Er war wahrscheinlich noch lebend so hinaufgeschnellt und verlassen worden.

Selbst der Onondago konnte mich nicht zurückhalten, als ich die Art der Grausamkeit vollständig sah und begriff, die an dem unglücklichen Schlachtopfer, das ich so vor meinen Augen in der Luft hängen sah, begangen worden war, und ich drang aus dem Versteck, in der Absicht, den ersten feindlichen Indianer, den ich sehen würde, zu erschießen. Der Ort war aber, wahrscheinlich zu meinem Glücke, längst verlassen worden. Da das Schlachtopfer mir den Rücken zuwendete, so konnte ich nicht wissen, wer es war, aber der Anzug ließ vermuthen, daß er der untersten Classe angehöre. Von dem Kopfe war viel Blut hinabgeflossen, und es ließ sich vermuthen, daß die Indianer seinen Scalp mitgenommen hätten, aber ich konnte dies nicht genau sehen, weil der Kopf sich vorwärts auf die Brust gesenkt hatte.

„Sieh," sagte Susquesus, der jetzt zu mir trat und dessen sicherem und schnellem Blicke nie etwas entging, „gesagt habe, Huronen hier gewesen."

Der Indianer zeigte zugleich bedeutsam auf die nackte Haut, die zwischen den schweren, grob gearbeiteten Schuhen und den Beinkleidern des Schlachtopfers sichtbar war. Ich sah, daß es ein Neger sei, und als ich schnell hinzueilte, um das Gesicht zu sehen, erkannte ich die entstellten Züge von Guert Ten Eyck's Neger Petrus oder Pete. Er war, wie man sich erinnern wird, mit den Landmessern zurückgeblieben, und entweder seinen Feinden in die Hände gerathen, während er sich mit seinem gewöhnlichen Berufe beschäftigte, oder im Walde, auf dem Wege zu den Land-

messern, oder auf der Rückkehr. Wir erhielten nie Gewißheit hierüber, und dieser Punkt ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt.

„Gib mir deinen Tomahawk, Trackleß," sagte ich, sobald der Schrecken mir zu sprechen erlaubte, „damit ich diesen Baum umhaue und das unglückliche Geschöpf losbinde."

„Nicht gut; besser so," antwortete der Indianer. „Bär und Wolf jetzt nicht zu ihm kann. Schwarzhaut hängen lassen; so gut wie begraben. Nicht lange sicher hier. Umsehen und die Huronen zählen; dann gehen."

Er will sich umsehen und die Huronen zählen, dachte ich, aber wie ist dies möglich? Es war jedoch schon hell genug, um die Spuren von Fußtritten zu sehen, und der Onondago begann eine Untersuchung, wie seine Erfahrung sie ihn gelehrt hatte.

An dem Fuße einer hohen Eiche, einige Schritte von den verhängnißvollen jungen Bäumen, fanden wir die zwei hölzernen, bedeckten Gefäße, in denen, wie wir wußten, Pete Herrn Traverse und den Kettenträgern ihre Speisen zu bringen pflegte. Sie waren leer, aber wir erfuhren nie, ob die Lebensmittel, welche sie ohne Zweifel enthielten, denen zu Theil wurden, für welche sie bestimmt waren, oder den Feinden. Wir konnten nichts von Knochen, Kartoffelschalen oder andern Ueberbleibseln entdecken, und wenn die Huronen sich der Nahrungsmittel bemächtigt hatten, so waren sie ohne Zweifel nicht an Ort und Stelle gegessen, sondern mitgenommen worden. Susquesus fand Beweise,

daß der Neger am Fuße der Eiche gesessen, und man ihn hier ergriffen habe. Man sah die Spuren mehrerer Füße und einige Anzeichen von Hin- und Herzerren. Vom Fuße der Eiche bis zu der Stelle, wo der arme Pete so grausam behandelt wurde, konnte man eine Blutspur auf den Blättern verfolgen, woraus hervorging, daß er schon vorher verwundet worden war. Die wichtigste Aufgabe für Trackleß war es jedoch, sich der Anzahl unserer Feinde zu vergewissern. Dies konnte seiner Ansicht nach einigermaßen durch die Spuren der Fußtritte geschehen. Es fehlte nicht an solchen Zeichen, aber nach einer kurzen und eifrigen Untersuchung hielt es mein Gefährte für das Beste, nach dem Blockhause zurückzukehren, damit die Andern nicht in ihrem Schlafe überfallen würden. Er gab mir zu verstehen, die Feinde möchten dort nicht zahlreich gewesen sein, höchstens drei bis vier, aber es war möglich und sogar wahrscheinlich, daß sie sich getrennt hatten, und bei dieser schrecklichen Scene nicht sämmtlich zugegen gewesen waren. Als wir das Blockhaus wieder erblickten, war es schon heller Tag, und Yaap beschäftigte sich eifrig mit seinen Töpfen und Kesseln an der Quelle. Weiter sahen wir Niemand, und wir vermutheten, daß Guert und Dirck noch nicht von ihrem Lager aufgestanden seien. Wir sahen von der Höhe, wo wir standen, uns lange und aufmerksam im Walde um, ehe wir uns dem Blockhause ganz näherten. Da wir keine Zeichen von Gefahr entdeckten, und der Wald in einiger Entfernung umher kein Buschwerk und keinen Unterwuchs

irgend einer Art hatte, gingen wir ohne Besorgnisse weiter. Es war ein sehr günstiger Umstand, daß der Wald in der Nähe unserer Wohnung es einem Feinde unmöglich machte, bei Tage uns sehr nahe zu kommen, ohne bemerkt zu werden. Es rührte dies daher, weil wir soviel von den kleineren Bäumen zum Bau gebraucht hatten, und ein großer Theil des Buschwerks von den Negern als Brennholz benutzt worden war.

Ich fand meine beiden Freunde noch in tiefem Schlafe und folglich der Gefahr sehr ausgesetzt. Als ich sie geweckt und ihnen erzählt hatte, was mir und dem Indianer begegnet war, erstaunten sie ebenso sehr, als sie von Zorn und Abscheu ergriffen wurden. Yaap, welcher, als er uns beim Aufstehen vermißte, geglaubt hatte, wir seien auf die Jagd gegangen, war jetzt auch in das Blockhaus gekommen und hörte meinen Unglücksbericht mit an. Sein Zorn war groß, daß einer seiner Stammesgenossen so behandelt worden, und ich hörte ihn mit den Zähnen knirschen, und in Ausdrücken, die keineswegs gemäßigt waren, Rache schwören.

„Bei St. Nikolas," sagte Guert, der sich jetzt angezogen hatte und mit mir hinausging, „mein armer Neger soll gerächt werden! Also sie haben ihn auch scalpirt, Corny?"

„So viel wir bemerken konnten, da er hoch zwischen den Bäumen hing. Aber es wird wohl geschehen sein, da die Indianer keinen todten Gefangenen mit dieser grausamen Verstümmelung verschonen."

„Und Sie waren drei Stunden im Walde, Corny? Sie und Trackleß?"

„Nach meiner Berechnung waren wir so lange dort. Nur ein Herz von Stein konnte bei diesem Geschrei ungerührt bleiben."

„Ich will Ihnen keine Vorwürfe machen, Littlepage; aber es möchte wohl besser gewesen sein, wenn Sie Ihre Freunde mitgenommen hätten. Wir wollen künftig immer zusammen bleiben. Der arme Petrus! Es wundert mich, daß Doortje nichts von seinem Geschicke angedeutet hat."

Wir hielten eine lange Berathung, was ferner zu beginnen sei. Es ist unnöthig, dies zu erörtern, da unsere Beschlüsse sich aus den späteren Ereignissen ergeben werden; aber wir wurden plötzlich unterbrochen, und zwar durch das Geräusch einer Art im Walde. Es kam von der Seite her, wo Pete ermordet worden war, und wir hatten schon unsere Flinten in der Hand und wollten hinauseilen, als wir Yaap mit der Leiche seines Gefährten auf den Schultern herbeikommen sahen. Er hatte sich fortgestohlen und diese fromme Pflicht unbemerkt und mit Erfolg erfüllt. Er trug die Leiche an die Quelle und wusch die blutigen Spuren der Mißhandlung von dem Kopfe des Schlachtopfers der Huronen.

Wir überzeugten uns jetzt, daß der arme Pete nicht allein seines Scalps beraubt, sondern auch mit Messern gräßlich zerfleischt worden war. Beide Arme schienen ausgerenkt zu sein, und der einzige Trost, den wir fühlten,

war die Hoffnung, daß der Versuch, so viele Qualen zu erregen, sich bald selbst vereitelt haben müsse. Guert besonders sprach diese Ansicht aus; aber die schrecklichen Töne der vergangenen Nacht erklangen noch in meinen Ohren, und ich konnte daher nicht Alles glauben, was ich unter diesen Umständen zu glauben gewünscht hätte. Es wurde ein Grab gemacht, und wir legten die Leiche hinein und wälzten einige starke Baumstämme auf das Grab, um wilde Thiere davon abzuhalten. Yaap zeigte sich hierbei sehr thätig, und Guert Ten Eyck sagte das Vaterunser und den Glauben her, als die Leiche eingesenkt wurde, und zwar mit einer Inbrunst und Andacht, die ich kaum von ihm erwartet hätte.

„Er war zwar nur ein Neger, Corny," sagte Guert, als Alles vorüber war; „aber ein sehr guter Neger, und dann hatte er auch eine Seele, so gut wie weiße Männer. Pete hatte seine Verdienste, so gut wie ein Domine, und ich hoffe, daß sie bei der letzten großen Abrechnung nicht vergessen werden. Er war ein guter Koch, wie Sie wissen, und ich kannte nie einen Neger, der solche Hundetreue gegen seinen Herrn hatte. Er nahm nie an einer Lustbarkeit oder einem Trinkgelage Theil, ohne mich um Erlaubniß zu bitten, und ich war in dieser Beziehung, wenn es nicht übertrieben wurde, kein sehr strenger Herr gegen ihn."

Wir verzehrten unser Frühstück; dann packten wir unsere Sachen zusammen und brachten Alles umher und in dem Blockhause so viel als möglich wieder in denselben

Zustand, wie wir es gefunden hatten, worauf wir unsern Marsch begannen, indem Susquesus, wie gewöhnlich, unser Führer war.

Wir wollten die Landmesser aufsuchen, und vermutheten, daß sie in dem südöstlichen Theile der Besitzung beschäftigt seien und nichts von Allem, was vorgefallen war, wüßten. Anfangs beabsichtigten wir, unsere Flinten abzuschießen, als Signal, um sie zu uns zu berufen; aber dadurch hätten ebenso gut unsere Feinde, wie unsere Freunde, von unserer Gegenwart unterrichtet werden können, auch war die Entfernung so groß, daß die Schüsse schwerlich von Denen, für die sie allein bestimmt waren, gehört werden konnten.

Wir schlugen die Richtung nach der Gegend ein, wo wir die Landmesser zu finden glaubten; es war dieselbe, in welcher die Leiche Pete's gefunden wurde. Der arme Neger war entweder von den Landmessern gekommen, oder er hatte zu ihnen gehen wollen, und da er fortwährend mit ihnen in Verbindung stand, so wußte er ohne Zweifel, wo sie beschäftigt waren. Trackleß fand auch leicht genug die Spuren der Landmesser, und er sagte uns, daß die letzten und neuesten nach derselben Richtung führten. Wir gingen daher nach Südosten zu, indem der Onondago unser Führer war und der Neger den Zug schloß.

Elftes Kapitel.

Die Noth, das Elend, welche Schmerz und Alter,
Gefängniß, Dürftigkeit uns auferlegen,
Ein Paradies ist's gegen jene Schrecken,
Womit der Tod uns dräut!

„Maaß für Maaß."

Wir kamen bald in die Gegend, wo die Landmesser zuletzt beschäftigt gewesen waren, und es konnte uns jetzt nicht schwer werden, sie aufzufinden. Die an der Rinde bezeichneten Bäume waren Führer, die uns den Verfolg ihrer Arbeiten andeuteten. Anderthalb Stunden schritten wir rüstig fort, Susquesus, ernst, schweigend und Alles mit Aufmerksamkeit beobachtend, an der Spitze. Es war keine Sylbe während der ganzen Zeit zwischen uns gewechselt worden, und wir vermieden jedes Dickicht, wo ein Hinterhalt zu befürchten sein konnte. Plötzlich blieb der Indianer stehen; im nächsten Augenblicke war er hinter einem Baume. Jeder von uns folgte schnell seinem Beispiele; denn wir hatten dies verabredet und wir wußten Alle, wie wichtig eine Deckung im Walde sei. Es ließ sich aber kein Feind blicken. Nachdem Guert und ich uns eine Zeit lang in jeder Richtung umgesehen hatten und den Wald so öde und still wie immer fanden, traten wir hinter unsern Bäumen hervor und begaben uns zu Trackleß, der noch immer hinter einer dicken und hohen Fichte stand.

„Wozu das, Susquesus?“ fragte Guert in ernstem Tone; denn er glaubte, der Indianer wolle, indem er uns Gefahr vorspiegle, seine eigene Bedeutsamkeit und Nützlichkeit hervorheben. „Hier ist weder von weißen noch von rothen Männern etwas zu erblicken. Gib deine Thorheiten auf und laß uns weiter gehen.“

„Nicht gut; Krieger hier gewesen; vielleicht fort, vielleicht nicht; bald sehen; Augen aufmachen.“

Da diese Worte von einer Bewegung seines Fingers begleitet waren, so sahen wir nach der angedeuteten Richtung hin, und diesmal nicht vergebens. Etwa hundert Schritte von uns entfernt stand ein Kastanienbaum, den wir von seiner Wurzel bis zu seinen Aesten sehen konnten. Auf der Erde, zum Theil von dem Stamme des Baumes verborgen, lag das Bein eines Mannes, und zwar in einer Stellung, daß man vermuthen konnte, er liege auf dem Rücken und schlafe. Wir sahen einen Moccassin und die gewöhnliche Beinbekleidung eines Indianers; aber der Schenkel und der ganze übrige Körper war verborgen. Der scharfe Blick des Onondago hatte in der Entfernung diesen kleinen Gegenstand bemerkt, und dies veranlaßte ihn, sofort eine Deckung zu suchen. Guert und ich konnten anfangs kaum das Bein sehen, obgleich uns die Richtung gezeigt wurde; aber wir unterschieden es bald genau.

„Ist es das Bein einer Rothhaut?“ fragte Guert, und legte die Flinte an, als wolle er seine Geschicklichkeit versuchen.

„Nicht wissen kann," antwortete der Indianer. „Moccassin hat, aber Farbe nicht sehen können. Dickes Bein hat, wie weißer Mann."

Wie man in dieser Entfernung das Bein eines weißen Mannes von dem eines Indianers unterscheiden könne, das überbot anfangs unsere Fassungskraft, aber der Onondago erklärte es, als er gefragt wurde, in seiner gewöhnlichen lakonischen Art.

„Zehen nach außen gewendet, Indianer einwärts. Weißer Mann dick, Indianer nicht sehr dick."

Die Indianer setzen allerdings, wenn sie gehen, die Füße einwärts, und dies konnte wohl so zur Gewohnheit werden, daß es auch während des Schlafs bemerklich war. Guert erklärte jetzt, es könne nichts nützen, wenn wir länger zögerten, er wolle sich dem Kastanienbaume vorsichtig nähern, und den Schlafenden gefangen nehmen, ehe er aufspringen könne; sei es aber ein weißer Mann, so müsse es einer unserer Landmesser sein, der wahrscheinlich nach einem ermüdenden Marsche der Ruhe pflege. Susquesus mußte sich jetzt wohl selbst überzeugt haben, daß uns keine unmittelbare Gefahr bedrohe, denn er sagte nur: „Alle zusammen gehen," und eilte mit schnellem, aber leisem Schritte dem Kastanienbaume zu. Wir kamen alle fünf zugleich dort an, wo wir einen unserer Jäger, Namens Sam, den wir bei Herrn Traverse zu finden glaubten, auf dem Rücken liegen sahen, aber todt und mit einer Wunde in der Brust, die ihm durch ein Messer beige-

bracht worden war. Seine Mörder hatten auch ihm den Scalp genommen.

Die Blicke, die wir wechselten, sagten Alles, was über die Wichtigkeit dieser neuen Entdeckung gesagt werden konnte. Susquesus allein blieb unerschüttert; ich glaubte fast, daß er erwartet habe, was wir fanden. Er untersuchte nur den Körper, und sagte dann: „Vorige Nacht getödtet.“

Es ging aus Allem hervor, daß der arme Sam schon seit mehreren Stunden todt war, und dieser Umstand entfernte die Besorgniß unmittelbarer Gefahr von Seiten seiner Verfolger. Die grausamen Krieger der Wälder blieben selten lange in der Nähe des Schauplatzes ihrer schrecklichen Thaten, sondern suchten schnell, wie der verheerende Sturmwind, andere Gegenden heim. Guert, der immer thätig war, wo es zu handeln galt, zeigte auf eine Vertiefung des Bodens, eine der Aushöhlungen, die so häufig in den Wäldern sind, und die gewöhnlich dem Entwurzeln der Bäume durch Stürme in früherer Zeit zugeschrieben werden. Die Stelle war zu einem Grab geeignet; die Leiche wurde daher hineingelegt, und wir bedeckten sie, indem wir ungefähr einen Fuß dick leichten Lehm darüber legten, dann einige flache Steine und Baumstämme darüber, wie es auch bei dem Grabe Pete's geschehen war. Guert's Gefühle waren jetzt so erregt, daß er außer dem Vater Unser und dem Glauben, was er wieder sehr andächtig vortrug, die Ceremonie mit einer kurzen Rede schloß. Guert benahm sich bei diesen feierlichen Gelegenheiten mit Ernst

und Würde, indem seine Worte, wie seine Handlungen nur die Antriebe eines nach religiöser Wahrheit sich sehnenden Herzens waren, ohne daß er genau wußte, wie er sie aussprechen solle, und dies war der Fall trotz seines sonst so leichten Sinnes.

„Der Tod, meine Freunde," sagte Guert, „der Tod kommt schnell; oft wie ein Dieb in der Nacht, wie wir alle oft vom Domine gehört haben, und glücklich ist der Mann, dessen Lenden gegürtet sind, und dessen Lampe angezündet ist. Ich hoffe, daß dies der Fall mit Jedem von euch ist, denn es läßt sich nicht verhehlen, daß wir wahrscheinlich Gefahren zu bestehen haben werden. Ohne Zweifel sind Indianer hier gewesen, und zwar solche, die, auf dem Kriegspfade begriffen, englische Scalpe aufsuchen, oder, was Herrn Follock und mir von derselben Wichtigkeit ist, auch holländische Scalpe. Es wird daher für Jeden um so nothwendiger, auf seiner Hut zu sein und seine Pflicht zu thun, wenn die Zeit kommt. Gott verhüte, daß ich über dem Grabe eines Freundes zur Rache auffordere, aber der Krieger kämpft mit desto mehr Eifer, wenn er weiß, daß er in seinen Gefühlen verletzt wurde, wie es mit uns offenbar der Fall ist. Vielleicht sollte ich ein Wort über den Todten sagen, da dies das letzte Mal sein mag, daß ein Mitgeschöpf von ihm zu sprechen Gelegenheit hat. Sam war ein trefflicher Jäger, wie sein ärgster Feind zugeben muß, und jetzt, da er uns verlassen hat, bleiben wenig bessere zurück. Er hatte eine Schwäche, die ein ehrlicher Mann

über seinem Grabe nicht verhehlen darf; er liebte geistige Getränke; aber darin stand er nicht allein. Uebrigens war er ein ehrlicher Mann und sein Wort konnte überall bestehen. Wir wollen ihn der Gnade seines Schöpfers empfehlen. Meine Freunde, ich habe nur noch wenig zu sagen, nämlich, das Leben ist unsicher und der Tod ist gewiß. Samuel ist uns nur etwas vorangegangen, und mögen wir Alle ebenso auf unsere große Abrechnung vorbereitet sein! Amen."

Lächelte einer von uns bei dieser Rede? Nein; so seltsam und unzusammenhängend sie Vielen erscheinen mag, hatte sie doch ein großes Verdienst, das sich nicht immer in besseren Leichenreden findet. Guert meinte es ehrlich und war aufrichtig, wenn er auch weder logisch, noch sehr deutlich sein mochte. Dies ging aus seiner Haltung, seiner Stimme und seinem ganzen Benehmen hervor. Ich muß gestehen, daß mir damals diese Rede nicht unpassend erschien, und auch jetzt halte ich sie weder für unehrerbietig, noch für unschicklich.

Wir verließen das Grab des Jägers in dem Dickicht jener ungeheuren Wälder, wie das Schiff den Punkt im Ocean verläßt, wo es seinen Todten hinabgesenkt hat. In ferner Zukunft werden die Gebeine vielleicht durch die Pflugschar wieder ans Tageslicht gebracht, und der Ansiedler stellt dann seine Vermuthungen über das Geschick des Mannes an, dessen irdische Ueberreste er vor sich sieht. Ehe wir uns entfernten, sprach der Indianer noch einige Worte der Ermahnung.

„Huronen das gethan," sagte er bedeutsam, „Unterschied nicht sehen, wie? Nicht aufgehängt, wie Pete."

„Kannst du uns aber den Grund davon sagen, Susquesus?" fragte Guert, der jetzt in Folge seines Muthes und seiner größeren Bekanntschaft mit den Wäldern eine große Autorität unter uns erlangt hatte.

„Muß, wie ihr ihn nennt, schlimmen Rücken, das ist Alles. Kenne ihn gut; kann Schläge nicht leiden. Kein Indianer Schläge vergessen."

„Du glaubst also, daß Yaap's Gefangener hierbei betheiligt, und daß der Kriegspfad auch der persönlichen Rache geöffnet ist, daß wir weniger unserer Scalpe wegen verfolgt werden, als um ein Pflaster auf den Rücken des Huronen zu legen?"

„Gewiß. Canoe auf dem See vorüber gekommen, Muß darin, wie ihr ihn nennt, kenne ihn sehr gut. Er nicht schlafen kann, bis sein Rücken wieder gut. Neger an den Baum gehängt, weißen Mann nur getödtet und Scalp genommen."

„Glaubst du, daß er diesen Unterschied in der Behandlung seiner beiden Gefangenen nur wegen der Hautfarbe machte, daß er so grausam gegen Petrus war, weil Yaap, auch ein Neger, ihn geschlagen hatte?"

„Gewiß. Rücken viel besser darnach. Gut für den Rücken, Neger hängen. Yaap auch mit der Zeit."

Ich muß meinem Sclaven die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er, was Muth betrifft, Wenige seinesgleichen

hatte. Er fürchtete nur, wie ich schon bemerkte, Gespenster, denn die Furcht, die er vor mir hatte, war so mit Anhänglichkeit und Zuneigung vermischt, daß sie nicht so genannt werden konnte. Seine Gesichtsfarbe war im Allgemeinen, außer bei faltem Wetter, von dunkelm, glänzendem Schwarz; „Sargfarbe," wie die Knaben es bisweilen nannten; aber ich bemerkte, trotz seiner Unerschrockenheit und seines eifrigen Wunsches, die grausame Behandlung zu rächen, die seinem Gefährten widerfahren war, daß seine Haut jetzt eine ins Graue spielende Farbe annahm, wie sonst nur gewöhnlich strenger Frost diese Wirkung auf die Neger macht. Die Worte des Onondago hatten offenbar großen Eindruck auf ihn gemacht, und ich habe immer geglaubt, daß dies uns später sehr nützlich gewesen ist, indem jede Fähigkeit seines Geistes und Körpers dadurch in Thätigkeit erhalten wurde. Ich hatte schon einen Beweis davon, als wir weiter gingen und Yaap eine Zeit lang dicht hinter mir blieb, um seine Sorgen und Klagen vorzubringen.

„Ich hoffe, Masser Corny," begann der Neger. Sie glauben nichts von Dem, was der Indianer gesagt hat."

„Ich denke, Yaap, es wird nothwendig sein, daß du deine Augen offen hältst und dich hüteſt, in die Hände deines Freundes Muß zu fallen, wie du ihn nennst; es könnte dir sonst wohl noch schlimmer ergehen, wie dem armen Pete. Ich hoffe, dies wird dir auch eine Warnung sein, daß du deine Gefangenen menschlicher behandelst, wenn du wieder welche machen solltest."

„Ich glaube nicht, Master Corny, daß Sie die Sache ganz richtig beurtheilen. Was nützt es einem Neger, wenn er einen Indianer gefangen nimmt, ihn wieder gehen zu lassen, ohne ihm ein kleines Denkzeichen zu geben? Bedenken Sie auch, Master Corny, Alles war so bei der Hand, der Strick, der bloße Rücken des Indianers, und mein Blut erhitzt nach einem solchen Kampfe gegen den verrätherischen Burschen."

„Was geschehen ist, Yaap, läßt sich freilich nicht ändern, aber du kannst keine Gnade erwarten, wenn dieser Muß wirklich hinter uns her ist und du das Unglück haben solltest, ihm in die Hände zu fallen."

Der Neger murmelte etwas vor sich hin, und ich konnte bemerken, daß er zu heftigem Widerstande entschlossen war, bevor seine Wolle von dem Messer eines Indianers berührt werden könne. Etwas später trat er bei Seite, und ließ ehrerbietig Dirck seinen gewöhnlichen Platz hinter mir wieder einnehmen.

Wir mochten zwei Meilen von der Stelle entfernt sein, wo wir Sam, den Jäger, begraben hatten, als auf einem kleinen Hügel der Indianer seinen Arm erhob, zum Zeichen, daß er eine neue Entdeckung gemacht habe. Diesmal schien es aber nach dem Ausdruck seiner Züge nichts Unangenehmes zu sein. Da er zugleich plötzlich stehen blieb, so drängten wir uns eifrig herbei, und bemerkten bald den Grund seines Benehmens.

Da die Bäume vor uns sehr hoch waren und ganz ohne

Unterwuchs oder Buschwerk, so waren wir wie in einer weiten, großen Halle, deren Gewölbe das Laubdach oben bildete, und die Stämme der Eichen, Linden, Buchen und Ahornbäume die Säulen, welche es unterstützten. Ein düsteres Licht, wie es durch die Fenster eines alten gothischen Gebäudes fällt, machte einen feierlichen und ernsten Eindruck. Aus einem Felsen entsprang eine Quelle, und um diese saßen in einem Kreise Herr Traverse und seine zwei Kettenträger, wie es schien, beim Frühstück, oder vielmehr, als ob sie nach demselben, mit den Schüsseln und Ueberbleibseln noch vor sich, in zurückgelehnter Stellung der Ruhe pflegten.

Tom, der zweite Jäger, lag nicht weit davon, und schlief.

„Hier sind, Gott sei Dank, Alle noch unbesorgt," sagte Guert in freudigem Tone, „und wir kamen zu rechter Zeit, um sie vor der Gefahr zu warnen. Ich will ihnen zurufen; es wird sie freuen, wenn sie meine Stimme hören."

„Nicht rufen!" sagte Trackleß. „Jetzt nicht gut. Gleich zu ihnen gehen und leise sprechen."

Da dies ganz der Vorsicht, die unter den Umständen nothwendig war, entsprach, so setzten wir uns in Bewegung, gaben uns aber keine Mühe, unsere Annäherung zu verbergen, sondern traten fest auf. Ein unheimliches Gefühl ergriff mich, als ich bemerkte, daß keiner der Landmesser sich bewege! Es drang sich mir eine Ahnung der schrecklichen Wahrheit auf, aber ich kann kaum sagen, daß der Eindruck weniger erschütternd gewesen sei, als wir an den bleichen Gesichtern, den starren, glasartigen Augen und

den herabgesunkenen Kinnladen sahen, daß unsere Freunde alle todt waren! Die raffinirende Grausamkeit der Indianer hatte die todten Körper in jene Stellungen gebracht, welche in einiger Entfernung sie lebend und wie nach ihrem Mahle in heiterem Gespräche begriffen erscheinen ließ.

„Gerechter Himmel!“ sagte Guert, indem er die Kolbe seiner Flinte auf die Erde stieß, „wir sind zu spät gekommen.“

Von uns andern sprach keiner ein Wort, so sehr hatte das Entsetzen über diese schreckliche Scene uns ergriffen. Als wir die Mützen von den Köpfen der Leichen nahmen, sahen wir, daß Jeder scalpirt worden war. Einen so schrecklichen Tod fanden die Männer, die wir erst vor einigen Tagen voll Kraft und Leben verlassen hatten. Jumper, der andere Indianer, war jetzt der Einzige der Gesellschaft, von dessen Schicksal wir noch nichts wußten. Die Todten, die wir hier fanden, waren sämmtlich erschossen worden; Herr Traverse mit nicht weniger als drei Kugeln.

Ich muß gestehen, daß ich jetzt zum ersten Male Verdacht gegen den Oneida-Indianer hegte, und ich nahm nicht Bedenken, dies meinen Gefährten mitzutheilen.

„Nicht wahr!“ sagte Trackleß bestimmt. „Jumper armer Indianer; Rum trinken, aber nicht Freund tödten. Musohoeenah-Krieger es gethan. Nein; Jumper kein schlechter Indianer.“

Wo war aber Jumper? Wir stellten eine lange Untersuchung an, doch ohne Erfolg. Susquesus besah die Spuren und Leichen, und erklärte dann, der Landmesser und die

Kettenträger möchten etwa vor drei bis vier Stunden getödtet worden seien, und die Mörder, denn nicht anders konnten wir Jene nennen, welche die schändliche That begangen hatten, seien, als wir ankamen, erst seit zwanzig Minuten fortgewesen. Dies konnte wohl möglich sein, ohne daß wir die Flintenschüsse hörten; denn die Entfernung von dem Blockhause betrug einige Meilen, und vor zwei Stunden waren wir noch in jener Gegend. Daß der Angriff nach Tagesanbruch erfolgte, wahr sehr wahrscheinlich; und da die Mörder sich Pete's offenbar bemächtigten, als er noch lebte, so hatten sie vielleicht Nachrichten von ihm erpreßt, welche sie an den Ort führten, wo die Landmesser ihn erwartet haben mochten. Dies waren aber dennoch nur Vermuthungen, und wir erfuhren nie, welches von den Schlachtopfern zuerst angegriffen wurde, oder ob man sich des Negers an dem Orte, wo er aufgehängt wurde, auch bemächtigt habe. Die teuflische Grausamkeit seiner Feinde hatte ihn vielleicht eine Zeit lang als Gefangenen mit umher geschleppt, um ihm desto mehr Qualen zu bereiten; denn, wie Susquesus sagte: „Muß Rücken sehr schlimm."

Wir begruben Traverse und seine Kettenträger in der Nähe der Quelle, in einer Vertiefung des Bodens. Die Waffen und Munition der Getödteten waren von den Mördern mitgenommen, auch ihre Taschen geleert worden. Der amerikanische Indianer ist selten ein Dieb im gewöhnlichen Sinne des Wortes; aber er betrachtet das Eigenthum Derer, die er getödtet hat, als das seinige. In dieser

Beziehung unterscheidet er sich wohl nicht sehr von dem civilisirten Soldaten, indem dieser das Plündern meist für einen rechtmäßigen Vortheil des Krieges hält. Die Huronen hatten auch den Compaß und die Meßketten mitgenommen, denn wir konnten nichts davon finden; aber sie hatten das Feldbuch und die Noten Traverse's zurückgelassen, indem ihnen dies nicht von Nutzen sein konnte. Aus einigen Umständen ergab sich, daß die Indianer sich eilig von hier entfernt hatten.

Bei dieser Gelegenheit hielt Guert keine Rede; die ergreifenden Eindrücke dieser Scene waren zu stark, und wir erfüllten unsere letzte Pflicht gegen die Todten von dem Gedanken erfüllt, daß wir nicht wissen könnten, welches Schicksal uns selbst im nächsten Augenblicke bevorstehen möge. Wir waren bald wieder zum Aufbruche bereit. Es wurde nach einer schnellen Berathung beschlossen, der Spur der Huronen zu folgen, weil wir auf diese Art hofften, sie überfallen zu können, und zugleich einem Ueberfall ihrerseits vorzubeugen. Trackleß konnte es nicht schwer sein, diese Spur, die ungefähr auf zwölf Männer schließen ließ, zu verfolgen.

Der Leser, der mit den Gebräuchen der amerikanischen Wilden unbekannt ist, darf nicht glauben, daß jene Huronen in einer ungeordneten Schaar, ohne Berücksichtigung der Spuren, welche sie zurückließen, sich entfernt hatten. Die eingeborenen Krieger thun dies nie; gewöhnlich marschiren sie einzeln hinter einander, so daß wir dies den Indianer-

Marsch nennen, und wenn sie Gründe haben, ihre Anzahl zu verbergen, so tritt Jeder so genau als möglich in die Fußtapfen seines Vordermannes. Von unsern Feinden war dies auch geschehen; aber Susquesus, welcher, während wir die Todten beerdigten, die Spuren um die Quelle untersucht hatte, war der Ansicht, es könnten nicht weniger als zwölf Krieger gewesen sein. Dies war geeignet, uns mit Besorgnissen zu erfüllen, denn wir mußten in einem Kampfe die Hoffnung des Erfolges fast ganz aufgeben. Dies war wenigstens meine Ansicht, aber Guert zeigte sich viel zuversichtlicher; er konnte den Gedanken nicht aufgeben, so grausame Feinde zu vertreiben, und ich glaube, er würde hundert Wilden zugleich entgegengetreten sein.

Der Onondago verfolgte leicht die Spur, die anfangs in der Richtung nach Ravensnest ging, dann sich plötzlich unserem Blockhause zuwendete. Dieser Umweg und die Unentschiedenheit der Huronen waren wahrscheinlich die Gründe, weshalb wir sie auf unserem Wege nach der „blutigen Quelle," wie der Ort, wo Traverse und seine Gefährten getödtet wurden, später genannt ward, verfehlten.

Wir kamen bald unserer eigenen früheren Spur wieder nahe, aber wir schlugen sie, vielleicht zum Glück für uns, nicht ein. Hätte der Feind unsere Bewegung entdeckt, so wäre er uns wahrscheinlich in den Rücken gekommen, eine Stellung, in welcher die Indianer immer am gefährlichsten sind. So aber hatten wir selbst diesen großen Vortheil, und wir verfolgten unsern Weg mit um so weniger Besorg-

nissen, da wir wußten, daß der Angriff nur vor uns zu erwarten sei.

Obgleich unser Rückmarsch schnell war, glich er doch, was die Stimmung betrifft, einem Trauerzuge; denn wir dachten nur an die Leiden, die unsere Gefährten mußten erduldet haben. Niemand sprach, und wir hatten uns noch nie so dicht hinter Susquesus gehalten, wie an diesem Morgen. Kaum erhob er seinen Fuß, so trat sein Hintermann schon an die Stelle, die er eben verlassen hatte.

Die Spur führte uns gegen Mittag in die Nähe des Blockhauses. Wir waren äußerst vorsichtig für den Fall, daß unsere Feinde dort etwa im Hinterhalte liegen sollten. Die Spur ging jedoch nicht ganz bis zum Gebäude, sondern bog in westlicher Richtung an einem Punkte ab, der etwa hundert Schritte von unserer Wohnung entfernt war, so daß man dieselbe deutlich sehen konnte. Hier fanden wir Zeichen, daß die Indianer zusammengetreten seien, und wir zogen daraus den Schluß, daß eine Berathung über die Frage Statt gefunden habe, ob sie wieder nach dem Blockhause gehen, oder sich seitwärts zur Verfolgung eines andern Zweckes wenden sollten. Susquesus stellte hier wieder eine genaue Untersuchung an, und erklärte abermals, die Feinde müßten wenigstens zwölf Mann stark sein. Er ließ uns zurück, damit wir das Blockhaus hinter Verstecken, die wir uns gewählt hatten, beobachten möchten, und verfolgte die Spur noch eine halbe Meile, um sich zu überzeugen, ob sie sich nicht etwa von der andern Seite

dem Gebäude nähere. Er fand jedoch, daß sie in gerader Richtung nach Ravensnest zu ging. Dies war Guert und mir eine noch unangenehmere Nachricht, als wenn der Onondago seine erste Vermuthung, daß die Huronen uns in unserer Wohnung erwarteten, bestätigt gefunden hätte. Klagen waren jedoch zwecklos, und wir unterdrückten unsere Besorgnisse, so gut wir es vermochten.

Susquesus verließ sich nicht ganz auf die Zeichen, die aus den Spuren zu entnehmen waren. Erfahrene Krieger suchten oft dadurch zu täuschen, und der Onondago, welcher persönlich mit Muß, wie Yaap ihn nannte, bekannt war, wußte sehr gut, daß er es mit einem äußerst listigen Gegner zu thun habe. Er warnte uns, unser Versteck zu verlassen, und als er uns später selbst nach der Blockhütte führte, geschah dies in ächt indianischer Art, welche der Annäherungsweise civilisirter Belagerer vermöge der Deckungen und Zickzacks einigermaßen ähnlich war. Jeder mußte von seinem Verstecke den nächsten Baum nach der Blockhütte zu so schnell als möglich zu erreichen suchen, und indem wir diese Vorsichtsmaßregel fortsetzten, waren wir in Zeit von zehn Minuten etwa noch zwanzig Schritte von der Thüre des Gebäudes. Guert konnte diesem langsamen und, wie er es nannte, unmännlichen Verfahren sich nicht länger unterwerfen; er ging unerschrocken nach der Thüre, stieß sie auf, und sagte uns, daß Niemand da sei. Susquesus stellte eine genaue Untersuchung um das Gebäude an, und erklärte dann, er fühle sich überzeugt, der Ort

sei, seitdem wir ihn am Morgen verließen, nicht wieder besucht worden. Dies war uns Allen eine erfreuliche Nachricht; denn nur auf diese Art hätten unsere Feinde von unserer Rückkehr nach Mooseridge unterrichtet werden können.

Es war jetzt die Frage, was wir zunächst beginnen sollten. Blieben wir im Blockhause, so gewannen wir dadurch nichts; aber die Vorsicht sowohl, als die Gefahr, in welcher die Bewohner von Ravensnest jetzt sein mochten, geboten unsere Entfernung. Wir konnten uns wohl denken, welchen Gefahren wir uns selbst aussetzten, wenn wir dorthin zu Hülfe eilten; aber wir durften keine Bedenklichkeiten haben. Während wir dies besprachen, benutzten Diejenigen unter uns, die Appetit hatten, die Zeit, um zu essen. Ein Indianer auf dem Kriegspfade ist eben so bereit, zu essen, als zu fasten; und in beiden Beziehungen, besonders in der ersteren, wenn die Nahrung aus Wild besteht, überbieten seine Kräfte fast allen Glauben.

Während Susquesus und Yaap in dieser Art ernstlich beschäftigt waren, und wir Andern nur einige Bissen zu uns nahmen, weil unsere moralischen Gefühle dem physischen Bedürfnisse des Hungers widerstrebten, sah ich in einiger Entfernung von uns die Gestalt eines Mannes zwischen den Bäumen schleichen. Mein Erstaunen und meine Ueberraschung waren so groß, daß ich nichts sagte, sondern nur mit dem Finger nach jener Richtung zeigte, damit der Onondago denselben Gegenstand auch bemerken möge. Susquesus hatte ihn aber wahrscheinlich schon vor

mir gesehen, doch machte diese Entdeckung so wenig Eindruck auf ihn, daß er sich nicht einmal im Essen stören ließ, sondern nur mit dem Kopfe nickte und murmelte: „Gut; jetzt Nachrichten hören; Jumper gekommen."

Es war allerdings Jumper, und sein Erscheinen, nicht allein lebend, sondern unverletzt, rief ein allgemeines Freudengeschrei unter uns hervor, als er mit den fast springenden Bewegungen eines Läufers sich uns näherte. Er war bald bei uns, aber er zeigte nicht die mindeste Aufregung, sondern setzte sich ruhig auf einen Baumstamm und sagte kein Wort, indem Ungeduld und Eilfertigkeit bei den Indianern für eine weibliche Schwäche gehalten wird, und sie gewöhnlich nicht sprechen, bis sie befragt werden.

„Jumper," sagte Guert, und die Freude erstickte fast seine Worte, „sei herzlich willkommen, du ehrlicher Bursche! Diesen eingefleischten Teufeln, den Huronen, bist du doch wenigstens entgangen."

Jumper's geistige Fähigkeiten waren durch starkes Trinken geschwächt, obgleich er jetzt vollkommen nüchtern war. Er sah Guert mit einem etwas stumpfsinnigen Blicke an und murmelte seine Antwort in langsamem, trägem Tone:

„Viel Huronen," sagte er. „Weiße Männer haben Jumper mit Botschaft geschickt."

Wir würden ihn mit Fragen bestürmt haben, wenn er nicht mehrere Briefe hervorgezogen hätte, die sich bald in der Hand eines Jeden, an den sie adressirt waren, befanden. Guert, Dirck und ich hatten jetzt Jeder seinen besondern Brief und auf einem vierten las man von der Handschrift

des Herrn Mordaunt die Adresse an den armen Traverse. Spätere Ereignisse haben mir es möglich gemacht, den Inhalt aller dieser Briefe mitzutheilen. Der an mich gerichtete lautete, wie folgt:

„Mein theurer Vater ist so beschäftigt, daß er wünscht, ich möchte Ihnen diese Zeilen schreiben. Herr Bulstrode schickte gestern einen Boten mit den traurigen Nachrichten von Ticonderoga. Er schrieb auch, daß er selbst kommen werde, und wir erwarten ihn heute Abend mit einer von Pferden getragenen Sänfte. Hier in der Niederlassung verbreiten sich Nachrichten, daß man in den Wäldern Wilde gesehen habe. Ich hoffe, daß dies nur eines jener unbegründeten Gerüchte ist, deren wir in der letzten Zeit so viele gehört haben. Mein Vater ist jedoch mit allen nothwendigen Vorbereitungen beschäftigt, und er beauftragt mich, Sie zu ersuchen, daß Sie, wenn Sie wieder in Mooseridge sind, Ihre Gesellschaft versammeln und ohne Verzug zu uns kommen möchten. Wir wurden durch den Boten, den Herr Bulstrode schickte, von Ihrem trefflichen Benehmen vor Ticonderoga, und daß sie glücklich davongekommen sind, unterrichtet. Herr Bulstrode erfuhr von Herrn Lee, einem sehr excentrischen, aber, wie man sagt, talentvollen Manne, den mein Vater zufällig kennt, daß er Sie die Nacht nach dem Kampfe wohlbehalten in einem Canoe gesehen habe. Ich hoffe, daß Sie diese Zeilen in Ihrem Blockhause erhalten und daß wir Sie Alle möglichst bald hier sehen werden."

„Anneke."

Dies war gewiß kein Brief, der die Sehnsucht eines Liebenden ganz befriedigen konnte; aber ich freute mich doch sehr, die Buchstaben zu sehen, welche die feine, zarte Hand von Anna Mordaunt geschrieben hatte, und ich küßte das Papier, welches diese Hand berührt haben mußte. Ich fand aber noch ein Postscript, und man will behaupten, daß das weibliche Geschlecht in diesem Theile eines Briefes sich immer am aufrigtigsten ausspricht. Es lautete, wie folgt:

„Ich sehe, daß ich das Wort „ich“ unterstrichen habe, wo ich sage, daß mein Vater mich beauftragt hat, an Sie zu schreiben. Wir haben schon eine schreckliche Scene gemeinschaftlich bestanden, Corny, und ich gestehe, daß wenn eine andere bevorstehen sollte, es mich sehr beruhigen würde, wenn Sie und Ihre Gesellschaft hier bei uns wären, durch die Befestigungen unseres Hauses geschützt, statt, wie es sonst der Fall sein würde, im Walde der Gefahr ausgesetzt. Ich wiederhole daher meinen Wunsch, daß Sie möglichst bald zu uns kommen mögen.“

Mit diesem Postscript war ich viel zufriedener, wie mit dem übrigen Theile des Briefes, und ich fühlte mich so bereit, den Wunsch Annekens zu erfüllen, als das gute Mädchen selbst mich dringend dazu aufforderte. Der Brief, den Guert erhielt, lautete, wie folgt:

„Herr Mordaunt hat Anneke und mir aufgetragen, an Diejenigen von Ihrer Gesellschaft zu schreiben, auf welche, wie er glaubt, Jede von uns den meisten Einfluß hat, um

Sie zu bitten, so schnell als möglich nach Ravensnest zu kommen. Wir erhielten sehr traurige Nachrichten, und die armen Bewohner dieser Ansiedelung wurden von einem panischen Schrecken ergriffen. Wir erfuhren, daß Herr Bulstrode, begleitet von Herrn Worden, nur noch einige Tagereisen von uns entfernt ist, und die Familien aus der Nachbarschaft kommen erschrocken und wehklagend zu uns. Ich selbst fühle jedoch nicht viel Besorgniß, denn ich vertraue der allmächtigen Vorsehung; aber sie bewirkt ihre Zwecke durch Vermittelung der Menschen, und ich wüßte nicht, wem ich mehr Zutrauen gewähren könnte, als Guert Ten Eyck."

„Mary Wallace."

„Bei St. Nikolas! dies sind Aufforderungen, Corny, denen ein Mann nicht widerstehen kann," sagte Guert, indem er sich erhob und zu seinem Tornister griff. „Wenn wir uns beeilen, so können wir in Ravensnest ankommen, bevor die Familie zu Bette geht, und das wird für unsere beiderseitige Bequemlichkeit und Sicherheit besser sein."

Guert fand einen willigen Genossen an mir, auch Dirck zögerte nicht, sich uns anzuschließen. Die Briefe beschleunigten gewiß sehr unsern Entschluß, aber im Grunde blieb uns auch nichts anderes zu thun übrig, oder wir hätten denn, aller Rachsucht unserer wilden Feinde ausgesetzt, im Freien campiren müssen. Der Brief, den Dirck erhalten hatte, war von Herman Mordaunt, und wir entnahmen daraus die Wahrheit in deutlicheren Ausdrücken, als eine der Damen sie uns mitgetheilt hatte. Er lautete, wie folgt:

„Theurer Dirck! Die Indianer bedrohen uns mit einem Ueberfalle, und es ist zum Besten von uns Allen, wenn wir unsere Streitkräfte vereinigen. Kommen Sie mit Ihrer ganzen Gesellschaft so bald als möglich zu uns. Ich habe in den Wäldern nachforschen lassen, und erhielt von allen Seiten Berichte, daß man die Spuren sehr vieler Feinde fand. Ich erwarte, daß uns morgen wenigstens hundert Krieger überfallen, und ich treffe demgemäß bereits meine Vorkehrungen. Wenn Sie sich Ravensnest nähern, würde ich Ihnen rathen, die Schlucht nördlich vom Hause zu wählen, und sie bis zu ihrem südlichen Ende zu verfolgen. Dann sind Sie nur noch etwa hundert Ruthen vom Thore entfernt, und es wird Ihnen viel leichter, zu uns zu gelangen, wenn nämlich bis dahin die Feinde uns schon gegenüber stehen sollten. Gott möge Sie segnen, theurer Dirck, und Sie glücklich zu Ihren Freunden geleiten.

„Ravensnest, den 11. Juli 1758.

„Herman Mordaunt."

Guert und ich lasen diesen Brief schnell durch, bevor wir unsern Marsch begannen. Dann überließen wir das Blockhaus und Alles, was es enthielt, seinem Schicksale, und brachen schnell nach unserem Bestimmungsorte auf, indem wir außer unsern Waffen, der Munition und den nöthigen Lebensmitteln, um uns unterwegs zu stärken, wenig mitnahmen.

Trackleß ging, wie früher, voran, aber Jumper hielt sich etwas an seiner Seite, indem die Wahrscheinlichkeit,

dem Feinde zu begegnen, jetzt bei weitem größer war. Wir befanden uns zwar noch im Rücken Derer, welche die Greuelthaten in Mooseridge begangen hatten, aber der Onondago verfolgte ihre Spur nicht mehr, sondern schlug einen andern Weg ein, der näher zu unserm Ziele führte.

Zwölftes Kapitel.

Wär' ich ein Weib, so würde ich Euch lieben,
Wie meines Vaters Tochter einst geliebt.
„Viola."

Da der Leser jetzt einen ziemlich genauen Begriff von der Ordnung unseres Marsches in den Wäldern haben wird, so will ich bei diesem Gegenstande nicht länger verweilen. Wir schritten rüstig einher, aber unser Führer hatte den gewöhnlichen Weg verlassen, der jetzt schon eine Art Pfad geworden war, und einen andern eingeschlagen, auf welchem nur sein Instinct ihn zu leiten schien. Guert hatte mit Susquesus von der Schlucht gesprochen, und wie wünschenswerth es sei, durch dieselbe nach Ravensnest zu gehen, worauf er nur ein ruhiges Kopfnicken und einen leisen Ausruf zur Antwort erhielt; doch wir glaubten, sicher sein zu können, daß wir uns Herman Mordaunt's befestigter Wohnung auf diesem Wege nähern würden.

Die Mitte des Tages war schon vorüber, als wir Mooseridge verließen, und Keiner von uns hoffte, Ravens-

nest, bevor es dunkel geworden, zu erreichen. So ergab es sich auch; denn ungefähr eine halbe Stunde, bevor wir an das nördliche Ende der Schlucht kamen, hatte schon der Abend seinen Schleier über die Umgebung verbreitet. Bis dahin hatten wir kein Zeichen von der Nähe der Feinde bemerkt. Unser Marsch war schnell, geräuschlos und vorsichtig, und wir wurden durch nichts beunruhigt. Wir wußten aber, daß wir den bedenklichsten Theil des Weges noch vor uns hatten, und als die Sonne eben unterging, machten wir Halt, um unsere Waffen in Stand zu setzen. Es wird zweckmäßig sein, jetzt Einiges über die Lage von Herman Mordaunt's „Garnison" und der Ansiedelung überhaupt zu sagen. Ich nenne Ravensnest „die Garnison;" denn der Sprachgebrauch in New-York hat schon seit längerer Zeit dieses Wort für eine Festung selbst sowohl, wie für ihre Vertheidiger angenommen. Einige Kritiker behaupten, daß der Gebrauch durch Autoritäten gerechtfertigt werde, und ich ersehe aus den Wörterbüchern, daß sie nicht ganz Unrecht haben.

Ravensnest lag eine halbe Meile von dem nächsten Punkte des Waldes, aber die Schlucht nebst ihrem Rande war auch mit Bäumen bewachsen. Die eigentliche Ansiedelung war in der Nähe des Blockhauses, so daß man sie ganz übersehen konnte, und dehnte sich vier Meilen in der Richtung von Osten nach Westen aus. Das Land war aber noch nicht ganz urbar gemacht, und man sah selbst hier und da noch Theile des Urwaldes, die stehen geblieben

waren. Die Mühlen-Section, wie jene genannt wurde, welche Jason gekauft hatte, lag an dem entferntesten Ende und war von der Axt noch unberührt. Als ich das letzte Mal in Ravensnest war und vor Herman Mordaunt's Thüre stand, hatte ich bemerkt, daß ich etwa zwölf Blockhäuser in verschiedenen Theilen der Ansiedelung gleichzeitig sehen konnte, und daß diese Anzahl durch veränderte Stellungen des Beobachters sich bis auf zwanzig vermehrte.

In dem offenen Raume sah man natürlich mehr oder weniger Stümpfe von Baumstämmen, abgestorbene und eingekerbte Bäume, verkohlte Stämme, zusammengeworfene Klötze, Strauchwerk und alle andern, einem an Ordnung gewöhnten Auge nicht angenehmen Andeutungen einer neuen Ansiedelung in den ersten acht bis zehn Jahren ihres Bestehens. Dieser Zeitabschnitt in der Geschichte eines Landes ließe sich allenfalls unserem eigenen, noch unentwickelten Zustande vergleichen, wenn wir die Anmuth der Kindheit verloren haben und noch nicht zu vollendeter Form herangewachsen sind.

Herman Mordaunt's Niederlassung würde für die Vertheidigung eine günstige Lage gehabt haben, wenn genügende Streitkräfte vorhanden waren, aber ich hörte ihn selbst sagen, er könne ungefähr nur auf siebenzehn Männer mit Flinten und Musketen rechnen, indem einige der Ansiedler Europäer seien und mit Feuerwaffen nicht umzugehen wüßten, auch habe die Erfahrung gelehrt, daß andere bei der geringsten Gefahr sich mit ihren Familien in die Wälder

flüchteten. Ich glaube, Derartiges ereignet sich unter ähnlichen Umständen immer; denn die Liebe zum Leben ist noch stärker, als die Liebe zum Eigenthum. Hier und da leistete jedoch ein unerschrockener Mann in seinem eigenen Blockhause Widerstand, und bisweilen wurden Thaten berichtet, die einem Helden Ehre machen würden.

Wer einen Begriff von der Kriegsführung der Indianer hat, wird einsehen, daß die Schlucht, als der einzige bewaldete Bezirk in der Nähe, dem Feinde die leichtesten Mittel zur Annäherung gewährte. Wir wußten dies auch, und Guert, dessen Anordnungen wir gerne Folge leisteten, rieth Jedem, als wir uns der gefährlichen Gegend näherten, Aufmerksamkeit und Vorsicht an, damit keine Verwirrung entstehen möge. Wir waren unterrichtet, wie wir uns bei einem Ueberfalle zu benehmen hätten, und Guert, der alle Stimmen leicht nachahmen konnte, hatte uns vorher mehrere Signale und Zeichen gelehrt, welche gute Nachahmungen des Geschreies der verschiedenen Waldthiere und besonders der Vögel waren. Die Indianer bedienten sich ähnlicher Signale, aber man wollte behaupten, daß unsere Jäger und Schützen ihnen darin überlegen seien.

Als wir in die Schlucht traten, wurde unsere Marschordnung verändert. Susquesus und Jumper blieben vorn, aber Guert, Dirck, Naap und ich gingen neben einander und dicht zusammen. Das Gebüsch und die Dunkelheit in dieser höhlenartigen Vertiefung machten diese Vorsicht nothwendig. Es wurde auch bald so finster, daß wir nur durch

den Bach geleitet wurden, der unten in der Schlucht plätscherte, und welcher, wie wir wußten, ganz durch dieselbe floß und sich in einen kleinen Fluß mündete, der durch einige natürliche Wiesen sich dem westlichen Theile der Niederlassung zuwendete, und den man in der Sprache des Landes eine Bucht (creek) nannte. Dieser Mißbrauch guter alter englischer Worte wird leider zu gebräuchlich unter uns, und doch hörte ich Amerikaner sich rühmen, daß wir die Sprache besser redeten, wie das Mutterland. Zwar ist es wahr, daß wir keine Classe unter uns haben, die sich eines unverständlichen Dialektes bedient, wie jener von Lancashire oder Yorkshire; auch mag es sich nicht in Abrede stellen lassen, daß bei uns weniger Fehler gegen die Grammatik oder entschiedene Sprachwidrigkeiten vorkommen; aber es ist doch auf jeden Fall zu wünschen, daß wir viele Fehler ablegen, die man uns mit Recht zum Vorwurf machen kann, bevor wir uns mit so viel Zuversicht auf die Reinheit unserer Sprache berufen. *) Doch wieder zu unserem Marsche.

---

*) In Nord-Amerika nennt man einen kleinen See einen Teich (pond); einen kleinen Fluß eine Bucht (creek) ꝛc. ꝛc. Es ist schwerer, als man gewöhnlich glaubt, daß zwei große Nationen, von denen jede zu Neuerungen geneigt ist, dieselbe Sprache mit genauer Gleichförmigkeit reden. Die Neu-Yorker, welche wahrscheinlich weniger von den Eigenthümlichkeiten der Bewohner einer Hauptstadt haben, als die Bevölkerung irgend einer andern Stadt in der Welt von 400,000 Seelen, in Folge einer schnellen Zunahme, und weil die Bewohner meist vom Lande kommen, sind

Wir hatten in der dunkeln, tiefen Schlucht eine Stelle erreicht, wo die schwache Beleuchtung der offenen Gegend und die Sterne am Himmel uns sichtbar wurden, als wir plötzlich Trackleß und Jumper neben uns sahen. Diese Indianer waren stehen geblieben, denn ihr scharfer Blick hatte die Zeichen von Feinden entdeckt, auch war das diesmal nicht so schwer, obgleich man sich einige Mühe gegeben hatte, zu verbergen, was vor uns geschah. Ein Trupp von etwa vierzig Indianern, Alle mit ihren Kriegsfarben bemalt, hatten an einem Felsenvorsprunge ein Feuer angezündet und saßen bei ihrem Abendessen. Das Feuer glimmte nur noch und warf ein schwaches, flackerndes Licht auf die düstern, wilden Züge der Krieger. Hätten wir uns von jeder andern Seite dem Orte genähert, so konnten wir die Gefahr nicht zeitig genug bemerken; aber eine gütige Vorsehung leitete die beiden Indianer gerade an einen Punkt, wo die glühenden Kohlen sofort ihre Aufmerksamkeit erregten, so daß sie, wie berichtet wurde, Halt machten. Ich glaube, daß wir nicht weiter wie vierzig Schritte von diesen wilden Kriegern entfernt waren, als ich sie erblickte, und ich muß

---

sehr geneigt, neue Bedeutungen für Worte einzuführen, die durch ihre provinziellen Gewohnheiten veranlaßt werden. Im Neu-Yorker Dialekt ist zum Beispiel ein Platz (square) ein Park, oder selbst ein Garten ist ein Park. Ein Spaziergang am Wasser ist eine Batterie! Es ist schade, daß bei dieser Laune für Veränderung sie nicht auch daran gedacht haben, ihrer eigenen Stadt einen andern, nicht so zusammengesetzten und nachgeahmten Namen zu geben. Der Herausgeber.

gestehen, daß, obgleich ich durch die letzten Scenen, die ich erlebt hatte, etwas abgehärtet worden war, doch bei dem Anblicke mich ein Schauder ergriff.

Wir beriethen uns leise flüsternd. Wir standen zusammengedrängt unter einer hohen Eiche, deren Schatten die Dunkelheit, die jetzt unser einziger Schutz war, noch vermehrte. Wir waren wirklich so zusammengedrängt, daß selbst Yaap's Körper den meinigen berührte. Susquesus schlug vor, wir wollten einen Umweg machen, indem wir über den Bach gingen, welcher an dieser Stelle in einem kleinen Wasserfall über die Felsen stürzte, dessen Geräusch uns sehr günstig war, und so wollten wir denn unsere Feinde umgehen, die wahrscheinlich ihr Mahl nicht beendigt haben würden, bis wir Zeit gehabt hätten, Ravensnest zu erreichen. Guert war aber damit nicht einverstanden. Er sprach die Ansicht aus, und ich habe immer gedacht, es sei die eines zum Krieger geborenen Mannes gewesen, daß wir uns in einer ganz wünschenswerthen Stellung befänden, um der Familie sehr nützlich sein und den Feind mit einem panischen Schrecken erfüllen zu können; denn griffen wir ihn sofort an, so würde es uns vielleicht gelingen, ihn zu vertreiben. Dirck und ich stimmten mit dieser Ansicht überein, und sie wurde auch von Yaap unterstützt.

„Ja Masser Corny, jetzt ist es Zeit, den armen Pete zu rächen," sagte er, und zwar in etwas lauterem Tone, als unter den Umständen der Vorsicht angemessen war.

Sobald Trackleß sich überzeugt hatte, daß wir zum

Angriff entschlossen seien, bereiteten er und Jumper sich so kaltblütig zu demselben vor, wie Einer von uns. Wir wollten von der Stelle, wo wir uns befanden, auf die Feinde schießen und dann auf sie losstürzen und sie mit Messern und Tomahawks angreifen. Es war aber keine Zeit zu verlieren, und statt uns der lichtern Oeffnung dann näher zu halten, wollten wir die Schlucht verfolgen und von dort einzeln oder zusammen, wie die Umstände es geboten, das Thor von Ravensnest zu erreichen suchen.

„Erinnert Euch an Traverse!“ sagte Guert in ernstem Tone. „Erinnert Euch des armen Sam und aller unserer ermordeten Freunde.“

Wir erinnerten uns der Todten, und ich habe oft geglaubt, aber ich konnte es nie bestimmt erfahren, daß Jeder von uns bei dieser Gelegenheit den Tod eines unserer Gefährten gerächt hat. Unsere Flinten knallten fast gleichzeitig; die um das Feuer versammelten Indianer stießen ein Geschrei aus; unser eigenes wildes Geschrei vermischte sich damit, und wir bemühten uns, einen Lärm zu machen, als ob wir unserer hundert seien. Von einem Angriff im Dunkeln, wie dieser war, kann man sich, was die Einzelnheiten betrifft, selbst keinen ganz deutlichen Begriff machen. Wir stürzten unter die Getödteten und Verwundeten, und ich hörte Paap einige heftige Schläge mit dem Tomahawk austheilen; aber wir fanden für den Augenblick keinen Widerstand. Als wir bei dem glimmenden Feuer vorüber waren, wurden drei bis vier Flinten gegen uns abgeschossen,

aber Keiner von unserer Gesellschaft schien getroffen worden zu sein. Die Entfernung von dem Feuer bis zum Ende der Schlucht mochte hundert Schritte betragen, und die hellere Oeffnung vor uns, oder vielmehr die geringere Dunkelheit, diente uns als Führer. Dorthin eilten wir, so schnell wir konnten.

Wir waren getrennt worden, da wir uns verabredet hatten, daß Jeder möglichst schnell Ravensnest zu erreichen suchen solle. Ich sah einige Männer sich schnell zwischen den Bäumen bewegen, und ich vermuthete, es seien meine Gefährten. Da wir unsere Flinten abgeschossen und nicht Zeit hatten, sie wieder zu laden, so war es rathsam, sich durch Nichts aufhalten zu lassen. Ich verfolgte den Bach nicht durch die Schlucht, sondern hielt mich mehr an der Seite und verließ sie auf einer kleinen Höhe an der benachbarten Ebene. Hier blieb ich stehen, um meine Flinte wieder zu laden, indem die Deckung gut und die Stellung sehr günstig war. Während dieser Beschäftigung fand ich Zeit, mich nach der Lage der Dinge in Ravensnest, so weit die Dunkelheit es gestattete, umzusehen.

Auf der Ebene sah ich die Ueberbleibsel von ungefähr zwölf großen Feuern, den Ruinen ebenso vieler Blockhäuser und Scheunen, glühen und glimmern. Das wenige Licht, welches sie verbreiteten, machte die Dunkelheit der Nacht nur noch mehr bemerkbar und ließ einigermaßen die bereits erfolgten Verwüstungen übersehen. Das Gebäude von Ravensnest stand aber noch dunkel und düster da; denn da

es keine Fenster außerhalb hatte, so sah man nur ein einzelnes Licht, welches wahrscheinlich als Signal in eine Schießscharte gestellt worden war. Es herrschte tiefe Stille in dem Gebäude und um dasselbe, und dies machte einen Eindruck des Geheimnißvollen, der unter solchen Umständen schon an und für sich ein Element der Kraft ist. Wegen der Dunkelheit konnte ich weiter nichts unterscheiden, und als ich meine Flinte wieder geladen hatte, hielt ich es für das Beste, so schnell als möglich nach dem Thore zu eilen. Hinter mir war es in diesem Augenblicke so still, daß dies nach dem Lärmen und Tumult, der noch eben dort geherrscht hatte, fast einen unheimlichen Eindruck machte.

Es war gewiß gefährlich, in einem solchen Augenblicke und unter solchen Umständen einen sichern Versteck zu verlassen; aber ich mußte mich nothwendigerweise dieser Gefahr aussetzen. Ich sprang schnell die Anhöhe hinab und war bald auf der Ebene. Vor mir sah ich zwei Männer, von denen der eine den andern fortzuschleppen schien. Da sie sich langsam nach der Richtung des Hauses zu bewegten, so rief ich ihnen zu.

„O Corny, sind Sie es?“ antwortete Guert. „Gott sei Dank, Sie scheinen unverletzt zu sein, und kommen gerade zu rechter Zeit, um mir diesen Huronen fortschleppen zu helfen, mit dem ich in der Dunkelheit zusammengerieth und den ich entwaffnet und gefangen genommen habe. Geben sie ihm einen Stoß oder einen Tritt, denn der wilde Teufel ist sehr widerspenstig.“

Ich kannte jedoch zu sehr die Rachsucht der Indianer, um das empfohlene Mittel anzuwenden. Ich nahm den Gefangenen an einem Arme, während Guert den andern hielt, und so eilten wir nach dem Thore des Blockhauses. Hier fanden wir Herman Mordaunt und etwa zwölf von seinen Leuten, die alle bewaffnet und bereit waren, uns zu empfangen. Sie erwarteten uns, theils weil es schon so spät war, und theils weil sie den Lärmen in der Schlucht gehört hatten. Unsere ganze Gesellschaft fand sich bald sicher und unverletzt ein. Unser Angriff war so plötzlich und unerwartet gewesen, daß der Feind nicht Zeit gehabt hatte, sich von seinem panischen Schrecken zu erholen. In Ravensnest selbst waren wir keinen andern Gefahren mehr ausgesetzt, als jenen, die alle derartigen Blockhäuser in den Wäldern bedrohen.

Es ist nicht leicht für eine so wenig geübte Feder, wie die meinige, den schnellen Wechsel von der Finsterniß der Schlucht, dem kurzen aber blutigen Angriff, dem Geschrei, dem Andrang und dem Rückzuge zu der Scene häuslicher Ruhe und Sicherheit zu schildern, welche durch weibliche Anmuth und Liebenswürdigkeit und in vieler Beziehung durch weibliche Eleganz noch erfreulicher und angenehmer wurde. Anneke und ihre Freundin empfingen uns in einem großen, bequem eingerichteten Zimmer, und ihre Thränen und ihr Lächeln erregten unsere innersten Gefühle. Ich konnte bemerken, daß Beide in großer Aufregung gewesen waren; aber die Freude röthete ihre Wangen wieder und

rief das Lächeln in ihre holden Züge zurück. Unsere Lage war so, daß die Freude weder dauernd noch lebhaft sein konnte; aber das zarteste weibliche Wesen findet ihr Herz oft plötzlich so erleichtert von der Last der Besorgnisse, daß es für den Augenblick, selbst von den Schreckuissen des Krieges umgeben, glücklich erscheinen kann. Dieser Art war die Aufnahme, die wir jetzt fanden, mit herzlichem Danke, daß wir ihre Briefe sobald persönlich beantwortet hätten. Die holden Mädchen schienen diese schnelle Erfüllung ihrer eigenen Wünsche nicht der Sorge für unser Schicksal, sondern nur der Absicht, sie zu beschützen, zuzuschreiben. Wir hatten beiderseits über Alles, was vorgefallen war, zu berichten, und dies geschah bald, denn die Thatsachen drängen sich in solchen Zeiten mit unwiderstehlicher Gewalt. Herman Mordaunt begann zuerst diese Erörterungen, indem er in das Zimmer trat und mit uns sprach, wie Jemand, der fühlte, daß etwas Wichtiges vergessen worden sei.

„Wir hatten das Thor geschlossen und die Schildwacht wieder an die Schießscharte gestellt," sagte er, „bevor ich mich überzeugte, daß Ihre ganze Gesellschaft noch nicht hier ist. Ich sehe weder Traverse und seine Kettenträger, noch Sam und Tom, Ihre Jäger. Sie haben sie doch nicht in den Wäldern gelassen?"

Keiner von uns Dreien antwortete. Unsere Blicke müssen die traurige Geschichte offenbart haben, denn Herman Mordaunt schien uns gleich zu verstehen.

„Wie?“ sagte er, „ist es möglich? doch nicht Alle?“

„Alle, Herr Mordaunt, selbst mein armer Neger Petrus,“ antwortete Guert. „Sie wurden, wie ich vermuthe, einzeln überfallen, und sind ermordet worden, während wir noch auf unserer Expedition abwesend waren.“

Anneke und Mary schlugen die Hände zusammen, und Annekens Lippen bewegten sich, wie im Gebet. Ihr Vater ging eine Zeit lang schweigend im Zimmer umher. Dann schien er sich bewußt zu werden, daß jetzt Entschiedenheit nothwendig sei.

„Gott sei Dank,“ sagte er, „Herr Bulstrode ist gestern Abend sicher angekommen, als wir eben den Läufer abgeschickt hatten, und er ist doch für jetzt diesen Dämonen nicht mehr ausgesetzt.“

Wir sprachen nun über unsere Angelegenheiten mit mehr Zusammenhang und theilten uns jene Nachrichten mit, die es jeder Gesellschaft möglich machten, die Lage der andern genau zu übersehen. Wir wurden dann nach Bulstrode's Zimmer geführt; denn er hatte den Wunsch ausgesprochen, uns, sobald wir Zeit hätten, bei sich zu sehen. Er empfing uns freundlich und sprach von den Ereignissen vor Ticonderoga, ohne daß er sich bemühte, die Demüthigung zu verbergen, die er, wie die ganze britische Armee, fühlte. Seine Wunde konnte ihn wohl zwingen, einige Wochen das Zimmer zu hüten; aber das Bein war nicht in Gefahr.

„Ich bin so glücklich gewesen, Corny, ein gutes Quartier zu finden, abgesehen von dieser unerwarteten Belage-

rung," sagte er, als die Andern sich entfernt hatten und ich allein mit ihm war. „Unsere Nebenbuhlerschaft ist eine edelmüthige, und es eröffnet sich hier jetzt für uns Beide ein freier Spielraum. Wenn wir dieses Nest von Herman Mordaunt verlassen, ohne der wahren Gefühle Annekens sicher zu sein, so verdienen wir Beide für unser ganzes Leben zur Ehelosigkeit verurtheilt zu werden. Es bieten sich uns zwei treffliche Gelegenheiten zur Liebesbewerbung dar."

„Ich gestehe, daß unsere Lage mir nicht ganz so günstig zu sein scheint, Herr Bulstrode," erwiederte ich. „Anneke muß zu viel Besorgnisse für sich und Andere haben, als daß sie für die zärtlichen Gefühle der Liebe so empfänglich sein könnte, wie vielleicht in der Ruhe und Sicherheit von Lilaks-Busch."

„Nach dieser Bemerkung zu urtheilen, kennen Sie das weibliche Geschlecht noch nicht genau. Ich will zugeben, daß, wenn wir uns um die Liebe Annekens früher noch nicht beworben und, wenn ich so sagen darf, kein Fundament gelegt hätten, Ihre Theorie richtig sein möchte, aber sie ist es nicht unter den gegenwärtigen Umständen. Hier ist eine junge Dame in ihrem neunzehnten Jahre, welche weiß, daß sie von zwei jungen Männern, gegen die sich nichts einwenden läßt, und die in der Lage sind, alle ihre Gefühle zu erregen, innig geliebt wird und schon seit langer Zeit innig geliebt wurde. Glauben Sie mir, die Sache wird sich noch in dieser Woche entscheiden. Sollte ich der Glückliche sein, so hoffe ich, eine edelmüthige Theilnahme

darlegen zu können, und im entgegengesetzten Falle erwarte ich dasselbe von Ihnen. Diese unglücklichen und traurigen Ereignisse vor Ty waren schon eine gute Vorbereitung für Demüthigungen."

Ich konnte mich eines Lächelns über Bulstrode's eigenthümliche Ansichten in Betreff unserer Bewerbung nicht erwehren, aber da Anneke trotz unserer Lage, die gewiß der Liebe nicht sehr Raum ließ, meine Gedanken stets erfüllte, so konnte ich diesen Gegenstand nicht so bald aufgeben. Als ich Bulstrode um fernere Erörterung bat, entwickelte er mir seine Theorie.

„Anneke liebt unstreitig einen von uns Beiden. Daß sie liebt, davon bin ich überzeugt; ihr Erröthen, ihr verklärter Blick, selbst ihre erhöhte Schönheit spricht das Gefühl zu deutlich aus. Nun ist es nicht möglich, daß sie einen Andern liebt, als einen von uns Beiden, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil kein Anderer sich um sie bewirbt. Ich will aufrichtig gegen Sie sein, und Ihnen gestehen, daß ich der Begünstigte zu sein glaube, aber Sie werden wahrscheinlich ebenso sanguinisch sein."

„Ich versichere Ihnen, Major Bulstrode, ein solcher Gedanke ist nie —"

„Ja, ja; ich verstehe das Alles. Sie sind der Liebe von Anne Mordaunt nicht würdig, und der Gedanke ist Ihnen daher nie eingefallen, daß sie einem so Unwürdigen sich zuwenden könne. Dasselbe Gefühl ergreift mich auch wohl, aber Jeder von uns lebt dennoch der Hoffnung des Erfol-

ges, sonst würden wir unsere Bewerbungen längst aufgegeben haben."

„Ich versichere Ihnen, Bulstrode, daß ich nicht so viel Zuversicht habe. Sie mögen sich sicher fühlen, aber ich kann mich dessen nicht rühmen."

„Ich habe keine andere Sicherheit, als die der Selbstliebe, deren jeder Mann einen großen Theil zu seiner Ruhe und Zufriedenheit besitzt. Die Hoffnung ist unumgänglich nothwendig zur Liebe, und die Hoffnung ist mit der Zuversicht verbündet. Ich will Ihnen jetzt sagen, welcher besondern Vortheile wir uns erfreuen, durch die bald eine Entscheidung herbeigeführt werden muß. Zuvörderst bin ich verwundet; ich erhielt im offenen Kampfe für König und Vaterland eine ehrenvolle Wunde. Ich wurde in meiner Sänfte von dem Schlachtfelde zu meiner Geliebten gebracht, und meine Person legt die Zeichen der Gefahr und, wie ich hoffe, meines guten Benehmens dar. Unter tausend Mädchen ist nicht eine, die, wenn sie zwischen uns Beiden schwankte, nicht schon aus diesen Gründen sich für mich entscheiden würde. Sie haben keinen Begriff davon, Corny, wie die Herzen dieser sanften, edelmüthigen, amerikanischen Mädchen, bei den Leiden eines Unglücklichen, von welchem sie wissen, daß er sie liebt, ergriffen werden. Unter zehn Mädchen, die einem Manne, der sie liebt, unter solchen Umständen Pflegerinnen sind, werden neun ihm ihr Herz zuwenden. Dies war ein Meisterstück von mir, aber ich hoffe, Sie werden es verzeihen. Die List ist in der Liebe, wie im Kriege erlaubt."

„Ich begreife wohl Ihre Absicht, Bulstrode, wenn ich mir auch Ihre Aufrichtigkeit nicht ganz erklären kann. Sie können aber überzeugt sein, daß ich sie nicht mißbrauchen werde. Welcher besondern Vortheile erfreue ich mich denn nun in meiner Lage?“

„Der Vortheile eines Vertheidigers. O, das ist sehr viel werth! Dieser verwünschte Angriff der Indianer, welcher, wie ich höre, ernstlich sein soll und noch einige Tage Besorgnisse erregen kann, ist für mich sehr unglücklich, für Sie aber ein großer Vortheil. Ein Verwundeter kann nicht halb so viel Theilnahme erregen, wie sonst, wenn ein Anderer in jeder Minute der Gefahr ausgesetzt ist, getödtet zu werden. Auch macht es großen Eindruck, ein Vertheidiger des schönen Geschlechtes zu sein, und da ich ein edelmüthiger Nebenbuhler bin, wie ich Ihnen schon gesagt habe, Corny, so rathe ich Ihnen, dies möglichst zu benutzen. Ich verhehle nichts, und ich will Ihnen gestehen, daß ich mit meiner Wunde auch alle Vortheile benutzen werde.“

Es war kaum möglich, über diese offenherzige und, wie ich bestimmt glaube, ebenso aufrichtige Mittheilung nicht zu lachen. Bulstrode war trotz seines conventionellen Sinnes und seiner Londoner Ansichten durchaus humoristisch und mehr geneigt, zu sagen, was er dachte, wie man dies gewöhnlich bei Männern seiner Art findet. Nachdem ich noch eine halbe Stunde mich mit ihm über die letzten, militärischen Operationen, die er mit gesundem Urtheile besprach, unterhalten hatte, entfernte ich mich.

„Gott segne Sie, Corny," sagte er, mir die Hand drückend, als ich ihn verließ. „Benutzen Sie die Gelegenheit auf Ihre Art; denn ich versichere Sie, daß ich es auf die meinige thun werde. Es ist ein Kampf des Muthes in der Gegenwart gegen den Muth aus der Vergangenheit. Wenn ich nicht selbst dabei betheiligt wäre, so würde ich Niemanden mit aufrichtigerem Herzen Erfolg wünschen, als Ihnen."

Ich glaube, daß Bulstrode die Wahrheit hier wirklich nicht übertrieb. Er hielt es nicht für möglich, daß ich Anneke für mich gewinnen könne, wie mir aus seinem Benehmen im Allgemeinen hervorging, so wie aus dem Bewußtsein seiner Vortheile, in Beziehung auf Rang und Vermögen, und weil Herman Mordaunt auf seiner Seite war. Als ich meinen Nebenbuhler unter so seltsamen Umständen verließ, fand ich zufällig Anneke allein; denn sie war in dem kleinen Zimmer, in welchem die jungen Damen sich gewöhnlich aufhielten, als ich dorthin zurückkehrte; Guert machte mit Mary Wallace einen Spaziergang auf dem Hofe, dem einzigen Orte, wo die Damen sich jetzt Bewegung machen konnten, während Herman Mordaunt, Herr Worden und Dirck Anordnungen unter den Ansiedlern trafen, die sich in Ravensnest versammelt hatten. Ich will mein Entzücken nicht schildern, als ich Anneke allein fand, auch wurde es durch den sanften Ausdruck ihrer holden Augen und ihr Erröthen keineswegs vermindert. Das Gespräch, von welchem ich eben kam, blieb

ohne Zweifel nicht ohne Einwirkung auf mich; denn ich beschloß, eine so günstige Gelegenheit für meine Bewerbung nicht zu versäumen, und ich muß gestehen, daß die Besorgniß vor Bulstrode's Wunde mir dabei ein bedeutender Antrieb war. Ich kann mich nicht mehr erinnern, was ich anfangs sagte, und ich zweifle, ob es auch zu meinem Vortheil sein möchte, aber ich machte mich doch verständlich, was in solchen Scenen nicht Jedem gelingt. Anfangs mag ich mich wohl etwas verwirrt und unzusammenhängend ausgedrückt haben, aber mein Gefühl überwältigte diese Mängel, und so konnte ich denn meine Gesinnungen besser darlegen. Wenn ich gegen das Ende so warm und deutlich sprach, wie ich fühlte, so müssen meine Worte beredt genug gewesen sein. Da dies auch das erste Mal war, daß ich Gelegenheit hatte, mich ganz bestimmt auszusprechen, so hatte ich so viel zu sagen und zu erörtern, so viele scheinbar geringfügige Umstände zu erklären, daß Anneke die ersten zehn Minuten mich nur anzuhören hatte. Ich habe immer die Selbstbeherrschung, welche sie in dieser Zusammenkunft darlegte, dem Umstande zugeschrieben, daß ihr Zeit gelassen wurde, ihre Gedanken zu sammeln.

Wie trefflich benahm sich Anneke an jenem denkwürdigen Abend! Es war gewiß nicht die geeignete Zeit, um von Liebe mit ihr zu sprechen, aber ich glaube fast, daß die Gefühle in solchen Zeiten wahrer und natürlicher sein können, als wenn unser Leben durch keine Gefahren bedroht wird. Ich konnte bemerken, daß sie, sobald ich meine Erklä-

rung begann, lebhaft ergriffen wurde, und ihre Züge verriethen innige Theilnahme an Allem, was ich sagte. Durch ihr Erröthen und ihren niedergeschlagenen Blick ermuthigt, wagte ich es, eine ihrer Hände zu ergreifen, und sie ließ sie in der meinigen. Jetzt gelang es mir, Worte zu finden, die meine Gefährtin zu Thränen rührten, und sie konnte mir endlich antworten.

„Dies ist eine so ungewöhnliche Zeit, von so etwas zu sprechen, Corny," sagte sie, „daß ich kaum weiß, was ich antworten soll. Ich weiß jedoch, daß Personen, welche, wie wir, von Gefahren umgeben sind, die jeden Augenblick ihr Leben bedrohen können, ganz aufrichtig gegen einander sein sollten. Ich kann und mag mich nicht verstellen, und ich weiß, daß Sie die Verstellung hassen. Es überwältigt mich jetzt ein Gefühl, das ich aussprechen möchte, aber ich weiß kaum, wie —"

„Unterdrücken Sie es nicht, geliebte Anneke; sein Sie so edelmüthig, wie Sie auch, davon bin ich überzeugt, keiner Verstellung fähig sind."

„Ich weiß, Corny, daß wir in Gefahr sind, in sehr großer Gefahr, von den grausamen Wilden, die unsere Wohnung umschwärmen, gefangen, vielleicht getödtet zu werden, und daß Keiner in diesem Hause, selbst mit der gewöhnlichen eitlen Zuversicht des Menschen, auf einen einzigen Tag seines Daseins mit Sicherheit rechnen kann. Sollte Ihnen nun ein Unglück widerfahren, und ich Sie überleben, so würde ich meine übrigen Tage hindurch Ihren

Verlust beklagen und die tiefste Reue darüber fühlen, daß ich Ihnen nicht gestand, wie viel Theilnahme Sie mir seit längerer Zeit erregt haben, und wie glücklich es mich machte, daß Sie schon vor einigen Monaten mir Ihre Gefühle so aufrichtig aussprachen."

Da diese Worte Annekens von Thränen und Erröthen begleitet wurden, so konnte ich nicht an dem zweifeln, was ich gehört hatte. Von diesem Augenblicke an verband uns immer inniger eine Welt des Zutrauens, und ein reiner Erguß der sanftesten und stärksten natürlichen Gefühle. Guert gelang es glücklicherweise, Mary Wallace lange unten verweilen zu lassen, und die Andern blieben in dringenden Geschäften abwesend. Länger als eine Stunde war ich mit Anne Mordaunt allein, und wie viel kann über die Liebe, wenn das Herz geöffnet ist, in einer Stunde unbegrenzten Vertrauens und innigen Gefühls ausgesprochen und verstanden werden! Anneke gestand mir, bevor wir uns trennten, daß sie oft an den muthigen Knaben gedacht habe, der für sie einen Kampf aufnahm, als sie selbst fast noch ein Kind war, und mit Gefühlen an ihn gedacht habe, wie unter den Umständen ein edelmüthiges Mädchen sie hegt. Dieser Eindruck war durch das Abenteuer mit dem Löwen und den darauf folgenden Umgang noch vermehrt worden. Bulstrode, jener mir so schreckliche und ermuthigte Nebenbuhler, von ihrem Vater wenigstens ermuthigt, hatte ihr nie andere Theilnahme erregt, als die das natürliche Gefühl der Verwandtschaft hervorrief, und ich hätte mir

viele Stunden ängstlicher Besorgnisse ersparen können, wenn ich nur gewußt hätte, was mir jetzt so offenherzig gesagt wurde. Der arme Bulstrode! Es ergriff mich ein Gefühl des Mitleids, als ich die Versicherung meiner Gefährtin vernahm, daß er nie im mindesten ihr Herz gerührt habe, während sie mir zugleich durch ihr Erröthen eingestand, welche Gewalt ich über dasselbe ausgeübt hätte. Eine Aeußerung in dieser Beziehung verrieth dies noch mehr.

„Sein Sie unbesorgt wegen Herrn Bulstrode, Corny," antwortete mir Anneke, indem sie schalkhaft lächelte, als habe sie schon alles Dafür und Dawider reiflich überlegt, „er wird sich etwas gedemüthigt fühlen, aber dann vergißt er gewiß seine Neigung bald über der Freude, daß er sich nicht mit einem jungen, unerfahrenen, amerikanischen Mädchen verbunden hat, welches kaum geeignet ist, sich in den geselligen Kreisen zu bewegen, in denen seine Gemahlin leben muß. Ich glaube wohl, daß Herr Bulstrode mich jetzt jedem andern weiblichen Wesen, das er kennt, vorziehen mag; aber seine Liebe, wenn sie den Namen verdient, ist nicht so innig und wahr, theurer Corny, wie die Ihrige. Man behauptet, daß wir Weiber uns nicht so leicht darüber täuschen, ob wir wirklich geliebt werden, und ich gestehe, meine eigene, geringe Erfahrung macht mich geneigt, zu glauben, daß die Bemerkung uns Gerechtigkeit widerfahren läßt."

Ich sprach dann von Guert, und sagte, ich hoffe, daß seine treue, aufrichtige Liebe endlich das Herz ihrer Freundin

rühren werde, und mein neuer Freund, der mir aber schon so werth und theuer sei, wie ein alter Freund, durch die Erwiederung einer Leidenschaft beglückt-werden möge, welche, wie ich mich überzeugt halte, so innig und wahr sei, wie die meinige; ein Vergleich, der, meinem Gefühle nach, stärker war, wie irgend ein anderer, den ich zu Gunsten Guert's hätte machen können.

„Hierüber kann ich nicht viel sagen, Corny," antwortete Anneke lächelnd. „Jedes Mädchen hat in dieser Beziehung ihre Geheimnisse, und wenn mir auch Mary Wallace's Gesinnungen oder Wünsche in Beziehung auf Herrn Ten Eyck genau bekannt wären, was übrigens nicht der Fall ist, so würde ich sie doch selbst Ihnen nicht mittheilen. Ich habe, was mich betrifft, keine Geheimnisse mehr gegen Corny Littlepage; aber ich darf nicht so schwach sein, mein ganzes Geschlecht zu verrathen, wie ich es gewesen bin, mich selbst zu verrathen."

Ich war genöthigt, mich mit diesem entzückenden Geständnisse und dem Bewußtsein, daß ich schon lange geliebt worden war, zu begnügen. Als Anneke mich verließ, nachdem ich länger als eine Stunde bei ihr gewesen war, wurde es mir in der Erinnerung alles dessen, was sie mir gesagt hatte, schwer zu glauben, daß ich nicht in einem Traume befangen sei. Diese Aufklärung war so plötzlich für uns Beide und, wie ich glaube, so gänzlich unerwartet, daß Jeden von uns ein derartiges Gefühl ergreifen mußte; aber ich glaube, wir trennten uns Beide mit der innigen Ueber-

zeugung, daß wir glücklicher seien, wie vorher. Ich muß jedoch gestehen, daß der arme Bulstrode mein Mitleid und meine Theilnahme in Anspruch nahm. Er hatte noch vor Kurzem sich so zuversichtlich gezeigt, daß ich ihm mein Glück noch nicht hätte mittheilen können; auch würde dies in seiner jetzigen Lage grausam gewesen sein.

Guert Ten Eyck kam trauriger und mehr darniedergebeugt, wie je, zu mir.

„Ich glaubte, Corny," sagte er, „daß, wenn Mary Wallace mir nur etwas gewogen wäre, sie es jetzt darlegen würde, da wir Alle, so zu sagen, zwischen Leben und Tod schweben. Ich habe oft gehört, daß, wenn ein Mädchen auch mit einem jungen Manne auf einem Balle oder einer Schlittenfahrt, während Alles froh und munter ist, ihren Scherz triebe und ihn wie einen Hund behandelte, sie doch, wenn der Wind sich dreht und sobald das Unglück ihren Bewerber verfolgt, wie einer der Wetterhähne auf unsern holländischen Häusern sich umdrehen würde, mit andern Worten, daß dasselbe Mädchen, das im Glücke launenhaft und unentschieden ist, plötzlich aufrichtig und zärtlich wird, sobald das Unglück den Mann ihres Herzens berührt. In dieser Voraussetzung wollte ich Mary veranlassen, mir nur einen Hoffnungsschimmer zu gewähren, und ich bot alle meine Beredsamkeit auf, Sie wissen, Corny, daß es nicht viel ist; aber ohne Erfolg. Ich konnte keine Sylbe mehr von ihr herausbringen, als daß es jetzt nicht Zeit sei, von solchen Dingen zu reden, und ich glaube,

ich könnte mich gleich unter diese Huronenteufel stürzen, wenn dasselbe Mädchen, das sich so zurückhaltend zeigte, mich nicht zwei Stunden lang angehört hätte, obgleich ich von weiter Nichts, wie von meiner Liebe sprach. Das war doch einiger Trost, Corny, oder ich müßte die menschliche Natur nicht kennen."

Dies war allerdings ein Trost, aber ich konnte nicht umhin, Anne Mordaunt's edelmüthiges Geständniß unter dem Einflusse derselben Thatsachen damit zu vergleichen und bei mir zu denken, daß die Aussichten des einfachen, aber so innig und wahr liebenden Guert bei weitem nicht so günstig seien, wie die meinigen.

Dreizehntes Kapitel.

Wie an dem Rand des Horizonts ein Stern,
Zwischen zwei Welten, zwischen Nacht und Morgen,
So schwankt das Leben. — Wenig wissen wir,
Was wir hier sind; noch wen'ger, was wir werden.
Die ew'ge Fluth der Zeit schwemmt Alles fort.

Byron.

Herman Mordaunt benachrichtigte uns jetzt persönlich, daß die Wachen für die Nacht ausgestellt seien, und daß Jeder sich zur Ruhe begeben könne. Es war nicht leicht, bei der Ueberfüllung des Hauses eine Ruhestätte zu finden, und wir hatten nichts als Stroh zu unsern Betten. Endlich konnten wir auch unser Lager finden, und die Wahrheit

verpflichtet mich, zu gestehen, daß ich trotz Allem, was an jenem Abend sich ereignet hatte, bald in einen tiefen Schlaf versank. Ich glaube, daß dies der Fall mit den meisten von unserer Mooseridge-Gesellschaft war, und daß die Ermüdung sich mächtiger bewies, als glückliche Liebe, unglückliche Liebe, oder persönliche Besorgnisse.

Etwa gegen drei Uhr fühlte ich einen Druck am Arme, als wolle Jemand meine Aufmerksamkeit erregen. Es war Jason Newcome, der den Auftrag hatte, die Männer im Hause zu wecken, doch ohne Geräusch, so daß man es außerhalb nicht hören könne. In einigen Minuten waren Alle aufgestanden und bewaffnet.

Da die Indianer gewöhnlich den Morgen eben vor dem Anbruche des Tages, wenn der Schlaf am tiefsten ist, zur Zeit ihres Angriffes wählen, so war Niemand über diese Vorbereitungen erstaunt, die von Herman Mordaunt selbst angeordnet waren, welcher an einem günstig gelegenen Punkte seine Beobachtungen anstellte. Wir Männer, ungefähr vierundzwanzig im Ganzen, versammelten uns auf dem Hofe, von wo wir erwarteten, nach dem Thore oder den Schießscharten berufen zu werden. Jason hatte seinen Auftrag so geschickt ausgeführt, daß weder von den Mädchen und Frauen, noch von den Kindern Jemand etwas von unserer Bewegung wußte und Alle in der Sicherheit einer friedlichen Heimath schliefen, oder zu schlafen schienen. Ich nahm Gelegenheit, dem Expädagogen und neuen Müller ein Compliment über seine Geschicklichkeit zu machen, und

es entspann sich in Folge dessen zwischen uns ein leises Gespräch.

„Ich glaube, Corny," fuhr Jason fort, nachdem wir uns schon einige Zeit unterhalten hatten, „daß dieser Krieg die Angelegenheiten in den Niederlassungen, besonders was die Besitzansprüche betrifft, verändern könnte."

„Ich sehe nicht ein, Herr Newcome, wie der Besitz in Frage gestellt werden könnte, es sei denn, daß die Franzosen die Colonie erobern, was wohl nicht sehr wahrscheinlich ist."

„Das ist es gerade, was ich meine. Haben nicht die Huronen diese Niederlassung erobert? Sie sind wenigstens schon ganz im Besitze derselben, mit Ausnahme des Blockhauses, und es scheint mir, daß wir nur durch eine Eroberung in den Wiederbesitz gelangen können. Ich möchte wissen, ob eine Eroberung den Eroberern Anspruch auf das von ihnen eroberte Gebiet gibt? Ich habe noch keine Bücher hier, aber ich glaube, daß ich dies irgendwo gelesen habe."

Dies war wohl der erste Versuch, den Jason gegen das Eigenthum von Herman Mordaunt sich erlaubte. Seit jener Zeit hat er viele andere Versuche gemacht, deren einige von mir, oder wer berufen sein mag, diese Erzählung fortzusetzen, wahrscheinlich berichtet werden; aber ich möchte hier dies als den ersten in einer langen Reihe von Versuchen angeben, welche Jason Newcome unternahm, um das Eigenthum der Mühlenanlage in Ravensnest den recht-

mäßigen Besitzern zu entziehen und auf seine eigene demüthige aber verdienstvolle Person zu übertragen.

Ich hatte nicht Zeit, auf diese seltsamen Schlußfolgen etwas zu erwiedern, denn Herman Mordaunt trat zu uns und gab uns wichtige Aufträge. Die Erörterungen, die denselben vorhergingen, waren folgende: Die Indianer hatten, wie sich erwarten ließ, zu dem einzigen Mittel ihre Zuflucht genommen, welches ohne Unterstützung von Artillerie gegen ein Blockhaus, wie Ravensnest, wirksam sein konnte. Sie machten Anstalt, das Gebäude anzuzünden, und waren die ganze Nacht thätig gewesen, eine große Menge Fichtenzapfen, trockener Wurzeln ꝛc. zu sammeln, welche sie an dem Punkte, wo ein Flügel des Gebäudes dem Felsen zunächst lag, und wo sie ohne viel Gefahr sich annähern konnten, gegen die Wand von Baumstämmen anzuhäufen. Ihr Verfahren dabei ist der Mittheilung werth. Einer der Kühnsten und Geschicktesten von ihnen war an jene Stelle hingekrochen und hielt sich so dicht an der Wand, daß er nicht gut beobachtet werden konnte und auch vor Schüssen ziemlich gesichert war. Seine Gefährten hatten ihm dann das Ende einer langen Stange gereicht, indem sie unten standen, einige auf einem Vorsprunge des Felsens und die andern auf der Erde, so daß sie geschützt blieben, so lange sie sich dicht an ihrer Deckung hielten. So waren sie stundenlang in geduldiger Arbeit beschäftigt, indem sie vermittelst eines Korbes die Fichtenzapfen und andern Brennmaterialien dem Krieger darreichten, der dicht

am Gebäude stand und sie in der zweckmäßigsten Art aufschichtete.

Susquesus hatte das Verdienst, diesen Versuch, welcher der Wachsamkeit der Schildwachen gänzlich entgangen war, entdeckt zu haben. Der Onondago, welcher die Kunstgriffe der Indianer kannte und überdies mit dem persönlichen Charakter von Paap's Freunde Muß bekannt war, glaubte nicht, daß die Nacht ohne einen ernstlichen Versuch gegen das Blockhaus vorübergehen werde. Die Seite an dem Felsen war die schwächste, denn sie hatte keinen andern Schutz, als die natürlichen Hindernisse der Felsen, die zwar schwer zu ersteigen, aber nicht ganz unzugänglich waren, und die schon erwähnten niedrigen Pallisaden. Unter solchen Umständen war Susquesus überzeugt, daß der Angriff zuerst von jener Seite erfolgen werde. Er richtete daher seine Aufmerksamkeit ganz auf diesen Punkt und entdeckte die ersten Versuche der Huronen, sagte aber Herman Mordaunt nichts davon, bis sie fast vollendet waren, und als Grund für diese Verzögerung gab er die Ungeduld der weißen Männer an, die den Feind seinen Zweck nicht hätten erreichen lassen, was er für sehr wichtig und wünschenswerth hielt; denn es werde ein großer Vortheil erreicht, wenn man den Huronen gestatte, ihre Zeit und ihre Kraft mit Anstalten zu einem Angriffe zu verlieren, von denen man unterrichtet sei und die man gleich wieder vereiteln könne, wohingegen, wenn man zu früh einer ihrer Absichten, die man kenne, entgegentrete, sie sofort einen andern Kunstgriff anwenden

würden, und die Schwierigkeit der Entdeckung dann viel größer wäre und uns noch mehr in Nachtheil stellte. Dies waren, wie man damals sagte, die Gründe, die Susquesus angab, und er handelte demgemäß.

Die Zeit war aber gekommen, diese versteckten Vorbereitungen zu verhindern. Herman Mordaunt hielt eine Berathung über unser ferneres Verfahren. Die Frage war, ob wir die Huronen ihren Versuch fortsetzen lassen, oder ob wir den kühnen Krieger, der noch mit Anhäufung der Brennmaterialien beschäftigt war, durch einen Ausfall erschießen sollten, oder ob es besser sei, den Feind nicht eher zu stören, bis er wirklich die Brennstoffe schon angezündet habe. Es wurde zu Gunsten eines jeden Plans etwas gesagt. Erschossen wir den Krieger, so vereitelten wir diesen Versuch; aber aller Wahrscheinlichkeit nach wurde er dann in der nächsten Nacht wiederholt, wogegen, wenn wir den letzten Augenblick abwarteten, unsere Feinde so wirksam vertrieben werden konnten, daß sie vielleicht den Angriff ganz aufgaben.

Nachdem alle Punkte reiflich erwogen und erörtert worden waren, entschieden wir uns zu dem letzteren Plane. Nur von einem Punkte konnte man den Haufen von Brennstoff sehen, und zwar aus einer erst den Tag vorher angelegten Schießscharte in einem Vorsprunge des zweiten Stockwerkes, der um das ganze Gebäude ging. Derartige Vorsprünge waren in der Architektur der Provinzen damals sehr gewöhnlich, und wurden absichtlich angelegt, um die

untern und äußern Theile des Gebäudes beschießen zu können. Ravensnest hatte ebenfalls diesen Vortheil, aber die Schießscharten waren erst vor Kurzem hier eingeschnitten worden. An dieser Schießscharte stellte ich mich kurze Zeit auf und beobachtete, was unten vorging. Die Nacht war dunkel, aber ich konnte doch den Haufen von Brennstoffen unterscheiden, welcher mir mehrere Fuß hoch und von einiger Länge zu sein schien; auch entgingen mir die Bewegungen des Indianers nicht. Ich hatte eben meinen Standpunkt eingenommen, als er die Brennstoffe schon anzuzünden begann.

Guert und ich beobachteten mehrere Minuten unsern Feind, während er so beschäftigt war; denn der Hurone mußte die äußerste Vorsicht anwenden, damit durch zu frühzeitig verbreitetes Licht das Feuer nicht verrathen werde. Er zündete die Brennstoffe innerhalb in der Mitte an, indem er zu diesem Zwecke einen Platz gelassen hatte, und sie waren schon in Flammen, ehe das Licht sich weit umher verbreiten konnte. Wir hatten in das Zimmer, aus welchem wir alle diese Bewegungen beobachteten, mehrere Eimer mit Wasser bringen lassen, und konnten das Feuer, indem wir einen Strom durch unsere Schießscharten gossen, leicht löschen, wenn wir nicht zu lange warteten. Guert wollte aber den Spaß, wie er es nannte, nicht zu früh verderben, indem er behauptete, die Baumstämme des Blockhauses würden nicht so schnell anbrennen, und wir könnten durch einen Ausfall die Brennstoffe leicht entfernen. Er wünschte

den Feind in seinen Absichten nicht zu stören, so weit es irgend sicher sein mochte, damit die Vereitelung des Unternehmens einen um so mehr entmuthigenden Eindruck mache.

Da wir uns gerade über dem Kopfe des Kriegers befanden, der die Brennstoffe unten anzündete, so konnten wir sein Gesicht nicht sehen. Endlich blickte er empor, als wolle er die Wirkung der Flammen beobachten, die schon über den Haufen von Brennstoff hinausschlugen, und wir erkannten Beide Yaap's Gefangenen Muß. Guert war jetzt nicht mehr zurückzuhalten; er legte den Lauf seiner Flinte in die Schießscharte und schoß schnell ab, ohne genau gezielt zu haben. Dieser Schuß war eine Art Signal, denn das ganze Haus und die Umgebung wurden plötzlich von Geräusch erfüllt. Ich konnte Muß nicht sehen, aber Einige von uns, die ihn beobachteten, sagten mir, als Alles vorüber war, er scheine über den plötzlichen Angriff sehr erstaunt gewesen zu sein, habe einen Augenblick nach der Schießscharte hinaufgeblickt, dann den Kriegsruf mit gellender Stimme ausgestoßen, und sei wie ein unerwartet von seinem Lager aufgestörter Rehbock davongesprungen. Die ganze Umgebung des Blockhauses schien jetzt von schreienden Dämonen erfüllt zu sein. Herman Mordaunt hatte wenig zur Verschönerung des Ortes gethan, und hunderte von Baumstümpfen standen noch um das Gebäude, einige etwa nur zwanzig Schritte davon. Es schien jetzt, als stehe hinter jedem dieser Stümpfe ein indianischer Krieger, während Schaaren von ihnen in der Dunkelheit

an den Felsen umhersprangen. Ich glaubte, wir seien von hunderten dieser grausamen Feinde umgeben; aber ich vermuthe jetzt, daß ihre Anzahl uns durch ihre Thätigkeit und ihr wildes Geschrei vergrößert zu sein schien. Sie machten noch keine Anstalten zum Angriffe, sondern stießen nur in allen Richtungen ihr furchtbares Kriegsgeschrei aus. Bisweilen schossen sie auch eine Flinte ab, aber im Ganzen schienen sie den Augenblick zu erwarten, bis die Flammen ihre Wirkung gethan hätten.

Unter den bedenklichen Umständen, in denen wir uns befanden, benahm sich Herman Mordaunt mit vieler Fassung und Kaltblütigkeit. Mich erfüllten ganz die Gedanken an Anneke, und es war mir, als hätte ich fünfzig Leben zu verlieren. Die Frauen und Mädchen im Hause benahmen sich sehr gut; denn sie hielten sich still und boten alle ihre Kraft auf, um sich zu beherrschen und die Bemühungen der Männer nicht zu stören. Einige von den Frauen der Ansiedler legten einen wilden Muth dar, der Kriegern zur Ehre gereicht haben würde; sie kamen bewaffnet auf den Hof, und machten sich sonst nützlich. Frauen dieser Classe wußten oft ziemlich gut mit Feuerwaffen umzugehen, weil sie derselben sich gegen Wölfe und Bären schon bedient hatten, und sie leisteten gute Dienste bei Angriffen auf ihre Wohnungen. Ich bemerkte in dieser Nacht unter jener Classe von Frauen eine Art wilder Wuth gegen ihre Feinde, in denen sie ohne Zweifel nur die Mörder ihrer Kinder sahen, und Nichtswürdige, die in ihren grausamen Kriegen

keinen Unterschied des Alters und des Geschlechtes machten. Einige dieser Frauen hatten das Ansehen von Löwinnen, denen man ihre Jungen nehmen will.

Eine Zeit von zehn bis fünfzehn Minuten verging zwischen dem Augenblick, in welchem Guert seine Flinte abschoß, und dem Beginne des Kampfes. Das Feuer griff die Zeit über um sich, und unsere verspäteten Versuche, es zu löschen, mißlangen. Dies erfüllte uns jedoch mit wenig Besorgniß, da uns die Flammen den Vortheil gewährten, daß sie ihr Licht weit in die Umgebung und selbst unter die Felsen warfen, wogegen es nicht in den Hof drang, so daß ein Theil des Feindes, wenn er uns angreifen sollte, hell beleuchtet war, während wir in der Dunkelheit blieben. Der einzige Punkt, an welchem ein ernstlicher Angriff zu erwarten stand, war an der Seite der Felsen, wo der Hof keinen andern Schutz hatte, als die niedrigen, aber dicht zusammenstehenden und starken Pallisaden. Glücklicherweise konnte von den Wiesen unten in gewöhnlicher Schußweite nicht in den Hof geschossen werden, und dieser Umstand hatte besonders die Anlage des Blockhauses an diesem Punkte bestimmt.

Dies war der Zustand der Dinge, als Annekens Dienstmädchen mich bat, zu ihrer Gebieterin zu kommen, wenn ich auch nur auf eine Minute meine Stellung verlassen könnte. Da ich keinen besondern Auftrag hatte, so durfte ich einen Wunsch erfüllen, der meinen Gefühlen so ganz entsprach. Guert war in meiner Nähe und hörte, was die junge Negerin sagte; dies veranlaßte ihn zu fragen, ob sie

keine Botschaft für ihn habe, aber selbst in diesem Augenblicke der Gefahr veränderte Mary Wallace ihr Benehmen nicht. Sie war am vorigen Abend, wie Guert sagte, freundlicher als gewöhnlich gewesen, hatte ihm aber noch weniger Hoffnungen gemacht, wie bei früheren Gelegenheiten.

Anneke erwartete mich in dem kleinen Zimmer, wo ich am vorigen Abend durch ihr holdes Geständniß beglückt worden war. Ich fand sie allein; denn der Instinct ihres Geschlechtes hatte sie veranlaßt, Zeugen der Gefühle entfernt zu halten, die zwei so eng verbundene Herzen, wie die unsrigen, unter so bedrohlichen Umständen erfüllen mußten. Das arme Mädchen war bleich, wie der Tod, als ich eintrat; sie hatte ohne Zweifel an den bevorstehenden Kampf, und was dessen schreckliche Folgen sein könnten, gedacht, aber meine Gegenwart rief die Röthe ihrer Wangen zurück.

„Ich habe Sie rufen lassen, Corny!“ sagte sie, indem sie eine Hand auf ihr Herz legte, als wolle sie das heftige Klopfen desselben unterdrücken. „Ich möchte Ihnen Vorsicht anempfehlen; ich hoffe, daß dies nicht Unrecht ist.“

„Sie können nichts thun, was Unrecht ist, geliebte Anneke,“ antwortete ich, „oder nichts, das in meinen Augen so erscheinen könnte. Beruhigen Sie sich; Ihre Besorgnisse haben die Gefahr vergrößert, die uns nicht sehr groß erscheint. Die Gefahren, denen Guert, Dirck und ich sich schon ausgesetzt sahen, waren zehnmal größer.“

Das holde Mädchen duldete, daß ich sie mit einem Arm

umschlang; ihr Kopf sank auf meine Brust, und sie brach in Thränen aus. Ihre Besorgnisse fanden dadurch einige Erleichterung; sie entzog sich meiner Umarmung, ließ mir aber ihre beiden Hände, und sah mir mit dem vollen Vertrauen der Liebe ins Gesicht.

„Ich konnte Sie dieser schrecklichen Scene nicht entgegengehen lassen, Corny," sagte sie, „ohne Ihnen durch ein Wort, einen Blick, ein Zeichen, die Theilnahme darzulegen, die ich für Sie fühle. Ich habe meinem theuren Vater Alles gesagt, und wenn es ihn auch nicht erfreute, so hat er doch nichts gemißbilligt. Sie wissen, wie sehr er sich Herrn Bulstrode zum Schwiegersohne wünschte, und Sie können diesen Vorzug entschuldigen; aber er sagte mir erst vor zehn Minuten, als er mich verließ, nachdem er mir einen Kuß und seinen Segen gegeben hatte, ich möchte Sie rufen lassen, und Ihnen erklären, er werde Sie von jetzt an als den Mann meiner und seiner Wahl betrachten. Der Himmel nur weiß es, theurer Corny, ob wir uns bald wieder sehen, sollte dies aber nicht gestattet sein, so wird es Ihnen Trost gewähren, zu wissen, daß wir die Mitglieder einer Familie geworden sind."

„Wir sind die einzigen Kinder unserer Eltern, Anneke, und unsere Vereinigung wird ihre Herzen fast ebenso sehr erfreuen, wie die unsrigen."

„Ich habe daran auch schon gedacht. Ich werde jetzt eine Mutter haben; ein Segen, den ich noch kaum kannte."

„Und eine Mutter, welche Sie innig lieben wird, wie sie selbst mir so oft gesagt hat."

„Ich werde mich bemühen, ihr eine dankbare Tochter zu sein. Jetzt gehen Sie, Corny; Ihre längere Abwesenheit könnte uns Gefahr bringen; gehen Sie; ich will für Sie beten."

„Noch ein Wort, theuerste Anneke! Der arme Guert! Sie können sich nicht denken, wie traurig er darüber ist, daß ich allein in einem solchen Augenblicke hierher berufen wurde."

Die Züge Annekens deuteten Nachdenken und Schwermuth an, und nach einer kurzen Pause sagte sie:

„Was kann ich dabei thun? Die Gefühle und der Verstand können oft bei einem jungen Mädchen nicht dasselbe wollen, und Mary Wallace hat überdem so hohe Begriffe von der Schicklichkeit."

„Ich verstehe Sie, Anneke, aber Guert hat so edle Eigenschaften und erkennt alle seine Fehler mit so viel Demuth und Aufrichtigkeit an! Er liebt Mary Wallace innig und von ganzem Herzen. Ihre Sprödigkeit selbst ist ihm eine Tugend, obgleich er so sehr darunter leidet."

„Ich kann Mary Wallacens Natur nicht verändern, Corny," sagte Anneke mit schwermüthigem Lächeln, und, wie es mir schien, in einer Art, welche bedeuten konnte: wäre ich es, so sollten die guten Eigenschaften Guert's bald seine Fehler und Mängel überwiegen; „Mary wird Mary bleiben, und wir müssen uns das gefallen lassen. Vielleicht entscheidet sich ihr schwankender Sinn morgen; denn die letzten Ereignisse waren sehr zum Vortheile des

Herrn Ten Eyck. Mary ist eine Waise, und die Erfahrung hat sie die Vorsicht als ihren größten Schutz kennen gelehrt. Jetzt gehen Sie, Corny, damit Sie nicht vermißt werden."

Das holde Mädchen trennte sich schnell von mir, aber mit tiefem und innigem Gefühl. Ich drückte sie an mein Herz; denn dies war kein Augenblick für conventionelle Rücksichten, und ich weiß, daß die Erinnerung an diese gegenseitigen Beweise von Liebe und Anhänglichkeit mich um so glücklicher machte, und Anneke auch, wie ich mir denke.

Als ich auf den Hof kam, hörte ich ein Geschrei außerhalb, welches, wie meine Erfahrung vor Ty mich gelehrt hatte, das Kriegsgeschrei der Huronen beim Angriffe war. Ein prasselndes Flintenfeuer folgte, und es entspann sich ein heftiger Kampf. Wir hatten einen Vortheil, der uns für die überlegene Anzahl der Feinde entschädigte. Während zwei Seiten des Gebäudes, unter denen auch die nach den Wiesen zu, von wo ein Angriff allein Erfolg haben konnte, hell erleuchtet waren, blieb der Hof noch dunkel genug, um allen Zwecken der Vertheidigung zu entsprechen. Wir konnten einander sehen, aber in einiger Entfernung konnte man uns nicht unterscheiden. Von außerhalb gesehen mußten unsere Personen auch mit den schwankenden Schatten der Pallisaden verwechselt werden. Als ich mich diesen näherte, während unsere Gefährten ein anhaltendes Flintenfeuer gegen die dunkeln Gestalten der Huronen richteten, die unten auf den Wiesen umhersprangen, erfuhr ich von Herman Mordaunt, der mich mit herzlichem Hände-

druck empfing, daß eine große Anzahl der Feinde sich unmittelbar unter dem Felsen versammelt habe, und Guert mit Dirck, Yaap, unsern beiden Indianern und einigen andern muthigen Männern hinausgeeilt sei, um sie zu vertreiben. Die Art, wie er dies beabsichtigte, war kühn und ganz seinem Charakter entsprechend. Da so viel von dem Erfolge dieses Unternehmens abhing, so will ich es etwas ausführlicher erörtern.

Die Fronte des Hauses lag in der Richtung von Norden nach Süden, die beiden Flügel dehnten sich daher von Westen nach Osten aus. Das Feuer war an dem Felsen und an der nordöstlichen Ecke des Gebäudes angelegt worden. In Folge dessen wurde die nördliche und östliche Seite des Hofes beleuchtet und die westliche und südlichere Gegend blieb in tiefer Dunkelheit. Da das Thor sich gegen Westen eröffnete, so konnte man hoffen, daß es gelingen werde, um die südwestliche Ecke des Hauses unbemerkt nach den Felsen zu gelangen, wo die Bildung des Bodens gestattete, auf jene Huronen zu schießen, welche, wie wir glaubten, unmittelbar unter unsern Pallisaden, den günstigen Augenblick erwarteten, um sie zu erstürmen. Herman Mordaunt theilte mir nun mit, daß meine Freunde, um dies zu verhindern, sich dorthin begeben hätten.

„Wer bewacht während der Zeit das Thor?“ fragte ich.

„Herr Worden nebst Ihrem alten Bekannten und meinem neuen Nachbarn Newcome. Sie sind beide bewaffnet; denn ein Geistlicher kämpft nicht allein für den Geist, sondern

auch in der Schlacht, wenn es nöthig ist. Herr Worden hat sich überall als ein Mann von Muth gezeigt."

Ich verließ Herman Mordaunt, ohne zu antworten, und ging nach dem Thore, da auf dem Hofe wenig zu thun war; denn hier waren wir stark genug, vielleicht mehr, als nothwendig sein mochte; aber Guert's Plan, die Bewachung des Thores, und vor Allem das Feuer, erregten mir das meiste Bedenken. Ich war bald bei Herrn Worden, und neben dem ehrwürdigen Herrn stand Jason Newcome. Sie sollten das Thor in dem Zustande erhalten, daß es möglichst schnell aufgemacht oder zugemacht werden könne, je nachdem Freunde oder Feinde Eingang suchten. Die Herren schienen der Wichtigkeit des ihnen anvertrauten Auftrages sich vollkommen bewußt zu sein, und ich bat sie, mich hinauszulassen. Ich wollte zuerst nach dem Feuer sehen, denn ich glaube, Herman Mordaunt habe zu sehr auf die Mittel, es zu löschen, gerechnet, und unsere Sicherheit sei dort vernachlässigt worden. Ich schlich mich daher, sobald ich aus dem Thore war, längs der Wand des Blockhauses nach der nordwestlichen Ecke, von wo ich das Feuer übersehen konnte.

Die helle Beleuchtung der Baumstümpfe und der Umgebung gewährte mir um so mehr Sicherheit durch den Gegensatz der Dunkelheit, in welcher ich mich befand, war aber andererseits ein Zeichen, daß uns wirklich hier Gefahr bedrohe. Die Baumstümpfe, von denen mehrere bei der Urbarmachung des Bodens angebrannt und verkohlt, daher

ganz schwarz waren, schienen in dem zitternden Lichte umherzutanzen, und ich blieb zweimal stehen, weil ich Huronen zu sehen glaubte, ehe ich die Ecke des Hauses erreichte. Ich hatte mich jedoch getäuscht, und ich konnte jetzt das Feuer ganz übersehen. Nicht allein stand die angehäufte Masse von Brennstoffen in hellen Flammen, sondern auch die Baumstämme des Blockhauses hatten schon Feuer gefaßt, und wir waren von einem schnellen Brande bedroht. Die Gefahr wäre noch größer gewesen, wenn nicht eine Stunde vorher, ehe wir geweckt wurden, ein aus Norden kommender Gewitterschauer diese Seite des Hauses durchnäßt hätte. Dies geschah, nachdem Muß seine Arbeit bereits begonnen hatte, sonst würde er vielleicht eine andere Stelle des Gebäudes gewählt haben. Die tiefe Dunkelheit, welche die Gewitterwolken veranlaßten, war ihm aber wahrscheinlich zu seinem Zwecke günstig gewesen, denn es scheint, daß er sich selbst während des Sturmes unausgesetzt mit seiner Arbeit beschäftigt hatte.

Ich war von dem Thore nicht zwei Minuten abwesend, denn diese kurze Zeit genügte zu meinem ersten Zwecke. Ich ersuchte nun Jason, er möge auf den Hof gehen und Herman Mordaunt sagen, daß er keinen Augenblick mehr zögern dürfe, die Flammen löschen zu lassen; es sei größere Gefahr dort, als womit uns ein Angriff auf die Pallisaden in der Dunkelheit des Morgens bedrohen könne. Jason war kaltblütig und für solche Aufträge ganz brauchbar. Er entfernte sich, indem er versprach, sich zu beeilen, und

ich wendete meine Aufmerksamkeit jetzt wieder Guert und seinen Gefährten zu. Bis jetzt hatte man nichts von ihnen gehört. Dieses Stillschweigen schon war ein Grund zur Besorgniß, obgleich man sich nicht denken konnte, daß sie dem Feinde begegnet seien, weil man dann Geräusch gehört haben müßte; die Stille wurde aber durch nichts unterbrochen, als durch einige Schüsse von der Westseite des Gebäudes und durch das Prasseln der Flammen.

Es gelang mir ebenso gut, zu der südwestlichen Ecke des Hauses zu gelangen, wie vorhin zu der nordwestlichen. Es schien mir, als hätten die Huronen die Umgebung nach dieser Seite ganz verlassen. Als ich mich an dieser Ecke des Gebäudes aufstellte, sah ich, daß die südliche Seite in der Dunkelheit lag, obgleich die Wiesen noch hinlänglich beleuchtet waren, um die zerrissenen Spitzen und Vorsprünge der Felsen in jener Richtung sehen zu können. Ich spähte längs der Blockwand nach diesem Streifen Licht hin, konnte aber nichts von meinen Freunden entdecken. Ich war jetzt überzeugt, daß sie sich nicht an dieser Seite des Hauses befänden, und ich fürchtete, daß Guert sich zu irgend einer Unvorsichtigkeit habe hinreißen lassen. Während ich noch so umherspähte und jeden dunkeln Gegenstand, den ich bemerken konnte, beobachtete, fühlte ich meinen Ellenbogen leicht berührt und erblickte einen Indianer in seiner halbnackten Kriegstracht neben mir. Ich konnte genug sehen, um dies zu bemerken, aber nicht, um das Gesicht zu erkennen. Ich war schon im Begriffe, nach meinem Jagd-

messer zu greifen, als ich die Stimme von Trackleß vernahm.

„Sehr unrecht," sagte der Onondago mit Nachdruck. „Kopf zu jung; Hand gut; Herz gut; Kopf sehr schlecht. Zu viel Feuer; finster hier; viel besser."

Diese charakteristische Beurtheilung von Guert's Benehmen erklärte mir, was vorgefallen war. Guert hatte eine Stellung gewählt, in welcher der Onondago nicht bei ihm bleiben wollte; er war an die Felsen getreten, wo er, dem Licht des Feuers ausgesetzt, leicht gesehen werden konnte. Man bemerkte aber immer noch nichts von ihm, und ich wollte eben längs der Südseite des Gebäudes nach den Felsen gehen, als Trackleß meinen Arm wieder berührte, und sagte: „Dort!"

Dort waren allerdings unsere Freunde. Sie hatten die Felsen an einem vorspringenden Punkte erreicht, wo sie vortrefflich den Feind, wenn er die Pallisaden erstürmen wollte, beschießen konnten; aber sie befanden sich in einer gefährlichen Entfernung vom Gebäude. Die Dunkelheit hatte es ihnen möglich gemacht, diesen Punkt zu erreichen, der für den beabsichtigten Zweck sehr geeignet und etwa hundert Schritte von der Stelle, wo ich sie zu finden erwartet hatte, entfernt war. Das Unternehmen entsprach so ganz Guert's Charakter, daß ich seine Kühnheit bewundern, zugleich aber seine Unvorsichtigkeit tadeln mußte. Wir hatten jedoch nicht Zeit, uns Guert anzuschließen, oder ihn vor der Gefahr, welcher er sich aussetzte, zu warnen. Wir,

die wir so weit hinter ihm waren, konnten diese Gefahr leicht sehen und erkennen, er aber wahrscheinlich nicht. Sie standen so, daß man ihre Gestalten in scharfen Umrissen gegen das Licht jenseits sah, und sie machten schon Anstalt, ihre Flinten abzuschießen. Guert stand dem Rande des Felsen zunächst und beugte sich über denselben; Dirck war dicht neben ihm; Yaap hinter Dirck; Jumper stand neben Yaap, und hinter dem Oneida sah man vier von den Ansiedlern, kühne und kräftige Männer.

Ich konnte vor schmerzlicher Erwartung kaum athmen, als ich Guert und seine Gefährten ihre Gestalten dem Hintergrunde von Licht so ganz aussetzen sah. Ich hätte ihnen zurufen können, um sie vor der Gefahr zu warnen, aber es würde nichts genutzt haben, und es war jetzt auch keine Zeit zu Ermahnungen. Guert mußte wohl selbst fühlen, daß seine Stellung gefährlich sei, und Alles geschah sehr schnell. Zehn Minuten, nachdem ich die dunkeln Gestalten erblickt hatte, waren alle ihre Flinten, wie auf einen Schuß, abgefeuert. Ein Augenblick verging in Todtenstille, sowohl in der Umgebung, als auf dem Hofe; dann hörten wir mehrere Schüsse von den Baumstümpfen her, die in geringer Entfernung an unserer Seite des Gebäudes standen, und unsere Freunde auf dem Felsen, oder Diejenigen, die es noch konnten, eilten dem Thore zu. Zwei von den Ansiedlern und den Oneida sah ich selbst stürzen. Der letztere sprang in die Luft, und fiel den Felsen hinab. Guert, Dirck, Yaap und die beiden

andern Ansiedler hatten sich entfernt. In diesem Augenblicke erhob sich ein gellendes Geschrei, wie man kaum von der menschlichen Kehle es hätte erwarten sollen, und die ganze Umgebung an unserer Seite des Hauses schien von Huronen erfüllt zu sein. Die Scene wurde dadurch noch unheimlicher, daß in diesem Augenblicke das auf Herman Mordaunt's Befehl herbeigetragene Wasser auf die Flammen gegossen wurde, und diese plötzlich erloschen. Ohne diesen Umstand hätte wohl schwerlich einer unserer Freunde davonkommen können, denn von den Baumstümpfen her folgte ein Schuß dem andern, aber jetzt bot sich kein bestimmtes Ziel mehr dar.

Es entspann sich ein verwirrter Kampf; die Huronen sprangen schreiend in der Dunkelheit umher, und man hörte auch Guert's klare, kräftige Stimme, wie er in zuversichtlichem Tone seine Gefährten ermuthigte, sich durch die Feinde Weg zu bahnen. Trackleß und ich schossen unsere Flinten auf die Vordersten von den Huronen ab, und Jeder tödtete gewiß seinen Mann, aber es war nicht leicht, zu sehen, was wir zunächst thun konnten. Ich mochte jedoch mich nicht entfernt halten, während meine Freunde von der Uebermacht angegriffen waren, und Susquesus und ich drangen dem Feinde in den Rücken. Dies hatte das Ansehen eines Ausfalls und zeigte sich sehr wirksam; denn Dirck und die beiden Ansiedler konnten sich einen Durchgang bahnen und zu uns gelangen. Wir leisteten den Gegnern Widerstand, so gut wir es vermochten, und zogen uns

allmählig zurück. Der Erfolg wäre noch zweifelhaft gewesen, selbst nachdem es uns gelungen war, die südwestliche Ecke des Gebäudes zu erreichen, aber Herman Mordaunt kam uns an der Spitze von einem halben Dutzend seiner Ansiedler zu Hülfe. Sie hatten geladene Flinten, und als sie in einer Linie mit uns waren, schossen sie auf die Feinde, die jetzt schnell verschwanden. Als ich später die Ereignisse dieser denkwürdigen Nacht erwog, habe ich mir gedacht, daß die Streitkräfte hinter den Huronen schon zurückzuweichen begannen, bevor wir Herman Mordaunt's Unterstützung erhielten, und daß uns daher nur wenige gegenüber standen. Dem sei, wie ihm wolle, der Feind entfloh nach seinem Verstecke, und wir drangen in das Thor, welches wir verschlossen und verriegelten.

Ich kann kaum die Veränderungen schildern, die jene ereignißreiche Nacht verursacht hatte. Das Feuer war bis auf die Kohlen ausgelöscht, und tiefe Dunkelheit folgte auf das glänzendrothe und zitternde Licht der Flammen. Das gellende Toben und Rufen, denn die Unsrigen hatten oft das wilde Geschrei des Feindes erwiedert, war verstummt, und es herrschte jetzt Todtenstille. Die Verwundeten schienen sich selbst des Stöhnens zu schämen; wir hatten ihrer vier, die sich still und ernst in das Haus bringen ließen, um dort gepflegt zu werden. Unter den Pallisaden war kein Feind mehr zu vermuthen; denn im Osten zeigte sich eben über den Baumwipfeln der erste Schimmer des Morgens, und die Indianer greifen selten bei Tage an. Mit

einem Worte, diese Nacht war wenigstens vorüber, und wir waren bis dahin von der Vorsehung beschützt worden!

Herman Mordaunt war jetzt darauf bedacht, sich von seiner jetzigen Lage, der Größe seines Verlustes und auch wo möglich von der des Feindes zu überzeugen. Guert wurde gerufen, um bei dieser Untersuchung behülflich zu sein, aber es war kein Guert zu finden! Auch Yaap wurde vermißt. Es ward eine Musterung angestellt, und jetzt ergab sich, daß Guert Ten Eyck, Yaap Satanszehe, Gilbert Davis und Moses Mudge fehlten. Auch Jumper erschien nicht, aber ich hatte ihn und die beiden genannten Ansiedler auf dem Felsen erschießen sehen. Der Tag kehrte uns langsam zurück, während wir noch in der Aufregung über diese Entdeckungen waren, aber er brachte keine Erleichterung. Wir öffneten bald das Thor, indem wir wußten, daß, so lange es hell war, kein Indianer in der Nähe des Gebäudes bleiben würde, und nachdem wir die uns gefährlichen Stellungen untersucht hatten, gingen wir zuversichtlich hinaus, um die Leichen unserer Freunde zu holen. Wir sahen außer Jumper keinen Indianer. Dieser lag todt und seines Scalpes beraubt am Fuße des Felsens, sowie Davis und Mudge auf der Spitze desselben. Dirck glaubte, es seien sechs bis sieben Huronen in Folge ihrer Schüsse vom Felsen gefallen, aber alle Leichen der Feinde waren fortgetragen. Von Guert und Yaap fanden wir keine Spuren.

Vierzehntes Kapitel.

Mit starren Blicken sah sie um sich her,
Erkannte Niemand, und ihr Athmen nur
Bezeugte, daß dem Grab sie nicht zur Beute
Geworden sei.

Byron.

Es war mir ein schmerzlicher Augenblick, als Herman Mordaunt eine Stunde darauf mich zu Anneke und Mary Wallace berief. Ein Strahl von dem Sonnenscheine des Herzens verklärte Annekens schöne Züge, als sie mich unverletzt in das Zimmer treten sah, aber er verschwand schnell in dem innigen Mitgefühle für die Leiden ihrer Freundin. Mary Wallace sah blaß aus, wie der Tod, und man las den Ausdruck geistiger Leiden in ihren Zügen. Anneke redete mich zuerst an.

„Gott sei Dank, daß diese schreckliche Nacht vorüber ist, und Sie und mein theurer Vater glücklich davongekommen sind," sagte sie mit innigem Gefühl, indem sie meine Hand, die eine der ihrigen ergriffen hatte, in ihre beiden Hände drückte. „Hierfür können wir wenigstens dankbar sein; könnte ich doch hinzufügen, für die Sicherheit von uns Allen."

„Sagen Sie mir das Schlimmste gleich, Herr Littlepage," fiel Mary Wallace ein, „ich kann Alles besser ertragen, als Ungewißheit. Herr Mordaunt sagt, Sie seien am besten von den Thatsachen unterrichtet, und Sie würden

mir Alles mittheilen. So reden Sie denn, wenn auch mein Herz darüber brechen sollte! Ist er todt?"

„Ich hoffe, daß der Himmel sein Leben noch erhalten hat. Ich glaube nicht, daß er todt, aber ich fürchte, daß er ein Gefangener ist."

„Ich danke Ihnen dafür, mein theurer Herr Littlepage! O ich danke Ihnen aus dem Grunde meines Herzens. Aber werden sie ihn nicht foltern? Foltern diese Huronen ihre Gefangenen nicht? Verbergen Sie mir nichts, Corny; Sie wissen nicht, wie viel Selbstbeherrschung ich habe. O, verbergen Sie mir nichts!"

Das arme Mädchen! In demselben Augenblicke, als sie sich ihrer Kraft rühmte, zitterte ihr ganzer Körper; ihr Gesicht war todtenbleich, und das Lächeln, mit welchem sie sprach, hatte etwas unheimlich Erzwungenes. Jene zurückgedrängte Leidenschaft, die so lange mit ihrem Verstande gekämpft hatte, behauptete endlich das Uebergewicht. Schon seit einigen Monaten hatte ich nicht gezweifelt, daß sie wirklich Guert liebe, und daß diese Liebe den Sieg über ihre Bedenklichkeiten davon tragen werde; aber da ich noch nie die Kraft eines lange und schmerzlich unterdrückten Gefühls beobachtet hatte, machten die peinlichen Leiden eines so zarten, trefflichen und liebenswürdigen Wesens einen sehr schmerzlichen Eindruck auf mich. Ich führte Mary Wallace nach einem Stuhle und wußte kaum, was ich zu ihrer Beruhigung sagen sollte. Sie wendete die ganze Zeit über ihren Blick nie von dem meinigen ab, als

hoffe sie nur durch den Sinn des Gesichts die Wahrheit zu erfahren. Wie besorgt, ängstlich, mißtrauisch und doch flehend war dieser Blick!

„Wird er gefoltert werden?“ flüsterte sie in ängstlichem Tone.

„Ich hoffe, der Himmel wird ihn beschützen. Mein Sclave Yaap wurde auch gefangen, und es ist viel wahrscheinlicher, daß er in einem solchen Falle das Schlachtopfer sein würde, wie Herr Ten Eyck.“

„Weshalb nennen Sie ihn Herr Ten Eyck. Sie nannten ihn in der letzten Zeit immer Guert. Sie sind sein Freund; Sie achten ihn; Sie können jetzt, da er unglücklich ist, nicht weniger sein Freund sein, wie Sie es waren, als er in seiner Kraft und männlichen Schönheit der Stolz aller Augen war.“

„Theure Miß Wallace, beruhigen Sie sich; Niemand ist Guert ein treuerer Freund, wie ich.“

„Ja, ich habe dies immer gedacht, immer gefühlt. Guert kann in seinen Gesinnungen nicht unedel sein, da ein wohlerzogener Mann, wie Corny Littlepage, sein Freund ist. Ich habe an meine Tante geschrieben, und wir dürfen uns in unsern Urtheilen nicht übereilen. Die Thorheiten der Jugend werden bald vorübergehen, uud dann wird gewiß Guert Ten Eyck ein trefflicher Charakter. Nicht wahr, Anneke?“

Anneke kniete an der Seite ihrer Freundin, schloß sie in ihre Arme, zog ihren zitternden Kopf an ihren Busen,

und hielt ihn dort in der Stellung beschützender, tröstender Liebe. Nach einer kurzen Pause brach Mary Wallace in Thränen aus, und ich habe immer geglaubt, daß diese Erleichterung, nächst Gottes Gnade, ihre Vernunft gerettet hat. Nach einigen Minuten wurde sie ruhiger, versank in ihre gewöhnliche Schweigsamkeit zurück, und ließ Anneke und mich den Gegenstand allein besprechen.

Nachdem wir alle Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten erwogen hatten, versprach ich, keinen Augenblick zu verlieren, sondern alles Mögliche zur Aufklärung von Guert's Schicksal und zu seiner Rettung zu thun.

„Sie werden mich nicht täuschen, Corny," flüsterte Mary Wallace, indem sie beim Abschiede meine Hand in die ihrige nahm. „Ich weiß, daß ich mich auf Sie verlassen kann, denn e r rühmt sich Ihrer Freundschaft."

Annekens schmerzliches Lächeln verstärkte diese Bitte; ich riß mich los, obgleich ich ungern die Leidende verließ; ich konnte jedoch nicht länger bleiben. Ich sah Herman Mordaunt auf dem Hofe mit Susquesus sprechen, und trat hinzu, indem ich entschlossen war, keine Zeit zu verlieren.

„Ich sprach eben schon mit Trackleß darüber," erwiederte Herman Mordaunt, sobald ich meinen Zweck erörtert hatte, „und ich erwarte jetzt eine Antwort. Hältst du es für sicher, Trackleß, daß wir einen Boten zu den Huronen senden, um uns nach unsern Freunden zu erkundigen, und um mit ihnen zu unterhandeln?"

„Weshalb nicht hinschicken?“ sagte der Indianer. „Rother Mann freut sich, Boten zu sehen. Kann gehen, wenn er will; zurückkommen, wenn er will. Wie Handel machen kann, wenn dem Boten Scalp nehmen?“

Ich hatte gehört, daß die wildesten Stämme einen Boten achteten, auch gebot dies die Nothwendigkeit, so daß man dessen wohl sicher sein konnte. Ein solcher Bote mochte allerdings wohl mehr in Gefahr sein, als in einem Lager civilisirter Männer; aber diese Kanada-Indianer hatten lange mit den Franzosen vereinigt gekämpft, und es ließ sich voraussetzen, daß ihre Chefs sich einige Begriffe von der Kriegsführung der weißen Männer angeeignet haben mochten. Ich erbot mich daher freiwillig, ohne viel Bedenken und aus Rücksicht für meinen Freund und meinen Sclaven, (denn Paap's Geschick erregte sehr meine Theilnahme) selbst mit einer Flagge zu den Huronen zu gehen. Herman Mordaunt schüttelte den Kopf und schien ungern darin einzuwilligen.

„Anneke wird mir es nicht verzeihen, wenn ich dies zugebe,“ sagte er. „Bedenken Sie, Corny, daß ein sehr zärtliches und gefühlvolles Herz sich Ihnen zugewendet hat, und daß Sie nicht mehr wie ein alleinstehender junger Mann handeln dürfen. Es wäre mir lieber, wenn dieser Onondago sich entschließen wollte, hinzugehen. Er wird sich besser mit den rothen Männern verständigen können, wie einer von uns. Was meinst du, Susquesus; willst du als Bote zu den Huronen gehen?“

„Gewiß; weshalb nicht gehen, wenn es sein muß? Bisweilen gut, Bote sein. Wo das Wampum, was ihnen sagen?"

Wir beriethen uns nun zusammen, und Susquesus war bald bereit. Er legte alle seine Waffen ab, wusch die Kriegsfarbe von seinem Gesichte, warf ein Cattunhemd über seine Schultern und legte alle gebräuchlichen Zeichen friedlicher Absicht an. Wir gaben ihm eine kleine weiße Flagge, indem wir überzeugt waren, daß die Huronenchefs deren Bedeutung verstehen würden, und weil wir es für besser hielten, wenn Derjenige, der eine Botschaft von weißen Männern überbrachte, auch mit einem Friedenszeichen derselben erscheine. Susquesus fand auch einen Wampum oder einen indianischen Friedensgürtel, in den er wahrscheinlich ebenso viel Vertrauen setzte, wie in alles Andere. Er entfernte sich dann mit dem Auftrage, den Huronen eine entsprechende Entschädigung für die Auslieferung von Guert Ten Eyck und Yaap Satanszehe anzubieten.

Wir zweifelten nicht, daß der Feind noch in der Schlucht sei. Dies war in jeder Beziehung der günstigste Punkt für die Belagerer, denn sie waren dort dem Hause nahe und hatten eine vollkommene Deckung, sowie Wasser, Holz und andere Bedürfnisse. Von dort aus konnten sie uns beobachten und jeden günstigen Umstand benutzen. Susquesus wurde also beauftragt, sich dorthin zu wenden; doch hielten wir es nicht für rathsam und nöthig, einem so erfahrenen

und schlauen Manne viele Anweisungen zu ertheilen. Mehrere von uns begleiteten den Onondago bis zum Thore, und wir sahen ihn in seinem gewöhnlichen, halb trabenden Gange dem Walde zueilen. Ein Vogel hätte kaum seinem Ziele auf geraderem Wege zufliegen können.

Die halbe Stunde nach der Entfernung von Susquesus brachten wir in peinlicher Erwartung zu. Wir Alle, mit Einschluß von Dirck, Herrn Worden, Jason und einem halben Dutzend der Ansiedler, blieben außerhalb des Thores, mit großer Spannung dem Erfolg entgegensehend. Endlich erschien der Onondago wieder, und zu unserer großen Freude folgte ihm eine Gesellschaft, in welcher wir die beiden Gefangenen sahen. Die letzteren waren gebunden, aber so, daß sie gehen konnten. Sie wurden von etwa einem Dutzend Huronen begleitet, die alle bewaffnet waren. Sie kamen langsam aus der Schlucht und machten etwa vierhundert Schritte von uns Halt. Wir zählten jetzt ebenso viele Männer ab und gingen den Indianern entgegen, blieben aber zweihundert Schritte von ihnen stehen. Hier erwarteten wir unsern Boten, der schon auf uns zu kam. Bis jetzt hatte Alles ein günstiges Ansehen.

„Bringst du uns gute Nachrichten, Susquesus?“ fragte Herman Mordaunt dringend. „Sind unsere Freunde unverletzt?“

„Gefangen genommen; Augen aufmachen; Ihr seht.“

„Sind die Huronen geneigt, die Entschädigung anzunehmen? Du hast ihnen doch Alles angeboten, Susquesus; Rum, Flinten, Decken und Schießpulver?“

„Gewiß. Nichts vergessen; das sehr schlimm. Gesagt, nehmt Alles das; auch noch etwas mehr."

„Und sie sind gekommen, um mit uns zu unterhandeln? Was sollen wir jetzt thun, Susquesus?"

„Flinten niederlegen; hingehen und sprechen. Du gehen; Priester gehen; junger Chef gehen. Das sind Drei. Dann drei Krieger Flinten niederlegen; auch sprechen kommen. Gefangene warten. Alles gut."

Dies war verständlich genug, und da wir glaubten, daß jedes Zögern die Lage Guert's verschlimmern könnte, so waren wir schnell entschieden. Ich konnte jedoch bemerken, daß dem ehrwürdigen Herrn Worden die Sache nicht sonderlich zu gefallen schien; aber er schämte sich, zurückzubleiben, als er Herman Mordaunt ohne Bedenken zu der Zusammenkunft gehen sah. Es kamen uns drei Huronen entgegen, unter denen Yaap's Freund „Muß" war, offenbar die Hauptperson unter den Feinden. Guert und Yaap blieben bei den Andern etwa hundert Schritte zurück, so daß, wenn man laut sprach, man sich ihnen verständlich machen konnte. Guert war im Hemde und Beinkleidern, mit unbedecktem Kopfe, sein schönes lockigtes Haar im Winde wallend, und ich glaubte einiges Blut an seinem Hemde zu sehen. Dies konnte sein eigenes oder von einem Feinde sein. Ich rief ihm daher zu und fragte ihn, ob er verwundet sei?

„Es hat nichts zu sagen, Corny," erwiederte er in leichtem Tone; „diese rothen Herren haben mich an einen Baum gebunden und versucht, wie nahe sie ihre Tomahawks

gegen mich schleudern könnten, ohne mich zu treffen. Dies ist eine ihrer Belustigungen, und ich erhielt bei dem Spaße einige Schmarren. Ich hoffe, daß die Damen sich wohl befinden und über die Ereignisse in der letzten Nacht sich nicht beunruhigen."

„Ich habe gute Nachrichten für Sie, Guert. Susquesus, frage diese Chefs, ob ich zu meinem Freunde gehen darf, um ihm ein Wort des Trostes zu sagen. Ich gebe mein Ehrenwort, daß ich nicht versuchen will, ihn zu befreien, bis ich zurückgekommen bin."

Ich sprach dringend, und der Onondago übertrug, was ich gesagt hatte, in die Sprache der Huronen. Ich hatte mich zu dieser etwas bedenklichen Bitte in Folge eines Antriebes, den ich unwiderstehlich fand, entschlossen, und ich war erstaunt, aber auch erfreut, als sie gewährt wurde. Diese Wilden vertrauten meinem Worte und meiner Ehre mit einem Zartgefühl, wie man es nur von gebildeten Männern hätte erwarten können, und sie schienen meine Bewegungen, obgleich ich ihnen im Rücken war, gar nicht zu beachten. Ich verließ Herman Mordaunt, der sich bemühte, mit „Muß" und dessen beiden Begleitern einen Vergleich abzuschließen, und ging unbefangen auf die Krieger zu, welche Guert und Daap bewachten. Hier schien meine Annäherung eine kleine Bewegung zu veranlassen, und es wurden Fragen und Antworten gewechselt. Der Chef sagte aber einige entschiedene Worte, die von einem befehlenden Winke mit der Hand begleitet waren, und so kurz seine

Worte sein mochten, entsprachen sie ihrem Zwecke, denn ich wurde während der Zusammenkunft mit meinem Freunde nicht belästigt oder angeredet.

„Gott segne Sie dafür, Corny!“ sagte Guert mit innigem Gefühl, als ich ihm die Hand drückte. „Es gehört ein kühnes und unerschrockenes Herz dazu, um in diese Löwenhöhle zu dringen. Bleiben Sie nicht lange, damit kein Unglück daraus entsteht. Dieser Händedruck ist für einen Mann in meiner Lage etwas werth; aber denken Sie an Anneke. Ach Corny, mein theurer Freund, ich könnte selbst hier glücklich sein, wenn ich wüßte, daß Mary Wallace besorgt um mich wäre.“

„Dann sein Sie glücklich, Guert. Ich kam, Ihnen zu sagen, daß Sie in dieser Beziehung Alles hoffen dürfen. Wenn Sie wieder bei uns sind, wird alle Sprödigkeit und alle Unentschiedenheit ein Ende haben.“

„Herr Littlepage, Sie werden mit den Gefühlen eines elenden Gefangenen, der zwischen der Folter und dem Tode schwebt, wie es jetzt mit mir der Fall ist, nicht Ihren Scherz treiben! Ich kann kaum meinen Sinnen trauen, aber Sie werden doch meiner nicht spotten.“

„Glauben Sie Alles, was ich sage; ja, Alles, was Sie wünschen, Guert. Ein Mädchen liebt selten, wie sie liebt, und dies schwöre ich Ihnen zu. Ich gehe jetzt, um Herman Mordaunt behülflich zu sein, Sie zu uns zurückzuführen, wo sie mit eigenen Ohren hören werden, was mir gesagt wurde.“

Guert erwiederte nichts, und ich konnte sehen, daß er sehr ergriffen war. Ich drückte ihm die Hand, und wir trennten uns in der Hoffnung, wenigstens meinerseits, daß die Trennung kurz sein werde. Ich glaube, Guert vergoß Thränen; denn ich bemerkte, als ich zurücksah, daß er sein Gesicht von Denen, die ihm zunächst standen, abwendete. Ich warf nur einen flüchtigen Blick auf Yaap; er stand etwas zurück, wie es seiner Farbe geziemte, aber er beobachtete meine Züge mit der größten Aufmerksamkeit. Ich hielt es für besser, nicht mit ihm zu sprechen, doch gab ich ihm ein geheimes Zeichen der Ermuthigung.

„Mit diesen Chefs läßt sich schwer unterhandeln, Corny," sagte Herman Mordaunt, als ich wieder zu ihm trat. „Sie haben mir zu verstehen gegeben, daß sie Yaap unter keiner Bedingung ausliefern würden. Susquesus sagt mir, die Huronen müßten seinen Scalp haben, weil er sich eine Mißhandlung gegen einen dieser Chefs erlaubt habe, oder, nach ihren eigenen Worten, „sie bedürften eines Pflasters für den Rücken dieses Kriegers." Sein Geschick ist, wie es scheint, beschlossen, und sie haben ihn nur hierhergebracht, um Hoffnungen in ihm zu erregen, die nicht erfüllt werden sollen. Die Elenden schämen sich nicht, dies in ihrer, in Gleichnissen sich ergehender Ausdrucksweise selbst zu gestehen. Was Guert betrifft, so sagen sie, er habe zwei ihrer Krieger getödtet, und die Weiber würden ihre Männer vermissen und sich nicht leicht beruhigen lassen, wenn sie seinen Scalp nicht sähen. Die Huronen wollen

Guert jedoch für zwei unserer Chefs, wie sie es nennen, oder für vier andere von den Unsrigen ausliefern, und wenn uns dies nicht zusagt, für zwei von den Unsrigen, und daß wir ferner ihnen das Blockhaus überlassen und uns entfernen, bevor die Sonne über unsern Häuptern steht."

„Ich fürchte, Sir, daß Sie diese Bedingungen nicht annehmen können?"

„Gewiß nicht. Die Auslieferung von zwei der Unsrigen würde ich, selbst um mein eigenes Leben zu retten, nicht bewilligen. Das Blockhaus möchte ich gern aufgeben, mit Ausnahme einiger Papiere, die darin sind, wenn ich glauben könnte, daß die Chefs fähig sind, ihre Krieger zurückzuhalten; aber das schreckliche Gemetzel von William Henry ist noch zu frisch in unserem Gedächtniß, als daß man einem derartigen Versprechen trauen dürfte. Ich habe meinen Entschluß schon erklärt, und wir wollen jetzt zurückkehren. Die Huronen ermäßigen vielleicht etwas ihre Forderungen, wenn sie uns entschieden sehen."

Muß, der sich mit vieler Würde benommen hatte, winkte uns zum Abschiede ernst und feierlich mit der Hand, und die drei Huronen gingen zusammen zurück.

„Am besten gehen," sagte Susquesus bedeutsam. „Vielleicht Flinten nöthig haben."

Auf diese Andeutung gingen wir zu unsern Freunden zurück und bewaffneten uns wieder. Was hierauf folgte, erfuhr ich zum Theil durch die Berichte Anderer, theils war ich selbst Augenzeuge davon. Daap mochte von Anfang

an seine verzweifelte Lage eingesehen haben. Die Erinnerung seines Benehmens gegen Muß, dessen Gefangener er jetzt geworden war, vermehrte wahrscheinlich diese Besorgnisse, und seine Gedanken waren fortwährend darauf gerichtet, seine Freiheit auch ohne unsere Vermittelung wieder zu gewinnen. Seit dem Augenblicke, als er aus der Schlucht gebracht wurde, war er äußerst aufmerksam auf den geringsten Umstand, der ihm nützlich sein konnte. Zufällig stellte sich einer der Huronen so vor den Neger, daß dieser dessen Messer aus der Scheide ziehen konnte, ohne entdeckt zu werden. Er that dies, während ich dort war und Aller Augen sich mir zuwendeten. Guert und ihm waren die Arme über den Ellenbogen hinter den Rücken gebunden, und als Guert sich bei Seite wendete, um seine Thränen zu verbergen, wie ich es erwähnte, gelang es Daap, dessen Bande zu durchschneiden. Dies konnte nur geschehen, während ich zurückging und die Huronen mir mit ihren Blicken folgten. Daap gab dann schnell das Messer Guert, der ihm denselben Dienst leistete. Da die Indianer nichts bemerkt hatten, so hielten die Gefangenen einen Augenblick ihre Arme so, als ob sie noch gebunden seien, um sich umzusehen. Der Guert zunächst stehende Indianer hatte zwei Flinten, seine eigene und die von Muß, die beide mit den Kolben auf der Erde nachlässig an seiner Schulter lehnten. Als die drei Chefs zu ihren Gefährten zurückkehrten, die aufmerksam ihnen entgegensahen und sehr gespannt auf das Ergebniß waren, ergriff Guert diesen Indianer beim Arm,

dem er gewaltsam drohte, so daß dieser laut aufschrie; dann ergriff er schnell eine Flinte, und Yaap die andere. Jeder schoß und erlegte seinen Mann; dann griffen sie die andern mit den Kolben an. Dieser kühne Streich, der ein so verzweifeltes Ansehen hatte, war das Beste, was sie thun konnten, denn unmittelbare Flucht würde ihren Feinden Gelegenheit gegeben haben, ihnen ihre Kugeln nachzusenden.

Die erste Andeutung, die wir von dem Vorfall hatten, waren die Schüsse. Dann sah ich nicht allein, sondern hörte auch den schrecklichen Schlag, den Yaap Muß an den Kopf versetzte; ein Schlag, der das Schlachtopfer sowohl, wie das Werkzeug seiner Zerstörung vernichtete, aber obgleich der Kolben der Flinte zerbrochen war, hieb der Neger doch mit dem schweren Lauf um sich, so daß Alle vor ihm zurückwichen. Es ist kaum nöthig zu sagen, daß Guert bei dieser Gelegenheit nicht unthätig war. Er kämpfte für Mary Wallace sowohl, wie für sich selbst, und er schlug, so zu sagen, in einem Augenblinzeln zwei von den Huronen darnieder. Hier leistete Dirck unsern Freunden gute Dienste. Er hatte seine Flinte in der Hand, und da er sie kaltblütig anlegte, erschoß er einen kräftigen Huronen, der eben Guert von hinten ergreifen wollte. Dies war der Anfang eines allgemeinen Gefechtes, indem jetzt von beiden Seiten geschossen wurde; von uns und von dem Feinde im Versteck der Schlucht. Die durch den wüthenden Angriff Guert's und des Negers zurückgetriebenen Indianer liefen schreiend zu ihren Freunden zurück, aber die Gefangenen, die sich jetzt

befreit hatten, waren mehr dem Feuer ausgesetzt, als wenn sie von Feinden umgeben gewesen wären.

Alles dies erfolgte mit furchtbarer Schnelligkeit. Guert nahm die Flinte eines getödteten Huronen, Paap eine andere; sie zogen sich wie zwei drohende Löwen zu uns zurück, während die Flintenkugeln bei jedem Schritte um sie herpfiffen. Wir gingen ihnen entgegen, was sehr unvorsichtig war, weil die Huronen hinter Bäumen gedeckt standen. Doch den Antrieben eines solchen Augenblicks und der hervorgerufenen Begeisterung durch die Heldenthaten, die Guert und Paap vor unsern Augen verrichtet hatten, ließ sich nicht widerstehen. Als Guert uns nahe war, schrie er:

„Hurrah, Corny, wir wollen den Wald erstürmen; in fünf Minuten soll keine Rothhaut mehr darin sein. Vorwärts, meine Freunde, vorwärts Alle!"

Es war in der That ein aufregender Augenblick. Wir schrien alle „vorwärts!" und selbst Herr Worden stimmte mit ein. Jason hielt sich ebenfalls tapfer, und wir drangen wüthend gegen den Wald vor. Der Pädagog glaubte vielleicht, daß der Besitz seiner Mühlen von dem Erfolge abhinge. Wir hielten unser Feuer für den letzten Augenblick zurück. Es pfiffen viele Kugeln um uns her, die uns aber nicht verletzten, und wir drangen in das Dickicht ein.

Die Huronen entflohen. Obgleich ein panischer Schrecken selten unter diesen wilden Kriegern ist, so werden sie doch gewöhnlich, wenn sie einmal wider ihren Willen vertrieben wurden, durch eine heftige Verfolgung eine Zeit lang zer-

streut, indem sie sich nicht gleich wieder vereinigen, und dies war der Fall auch jetzt. Als ich in die Schlucht kam, konnte ich vom Feinde nichts mehr sehen und hören. Meine Freunde waren mir zur Rechten und Linken, schreiend und vordringend. Guert und Yaap konnten wir nicht einholen; sie hatten noch auf die letzten Feinde geschossen. Bei dieser Gelegenheit kam aber noch ein Schuß, der weit in die Schlucht hinein erklang. Es war dies der unglücklichste Schuß für uns in dem ganzen Gefechte. Ich sah durch die Bäume Guert stürzen, und war in einem Augenblick bei ihm.

Welcher Uebergang ist es von dem Triumphe des Sieges zu der plötzlichen Annäherung des Todes! Ich sah an dem Ausdrucke von Guert's Zügen, als ich ihn in meine Arme hob, daß der Schuß tödtlich gewesen sei. Die Kugel war mitten durch den Körper gegangen, und hatte zwar keinen Knochen getroffen, aber die inneren Organe verletzt. Der Ausdruck einer tödtlichen Wunde läßt sich im menschlichen Gesicht nicht verkennen, wenn die Wirkung schnell und nicht entfernt ist. Die Natur scheint ihr Opfer an sein Geschick zu mahnen. So war es mit Guert.

„Mit diesem Schuß habe ich genug, Corny," sagte er, „und es scheint, daß es der letzte war, den sie gegen uns richteten. Ich hoffe fast, daß, was Sie mir über Mary Wallace gesagt haben, nicht die Wahrheit sein kann."

Dies war weder der Ort, noch die Zeit, um über einen solchen Gegenstand zu sprechen; ich erwiederte daher nichts.

Sobald das Schicksal Guert's bekannt wurde, hörte die Verfolgung des Feindes auf, und unsere ganze Gesellschaft versammelte sich um den Verwundeten. Nur der Indianer war sich bewußt, wie wichtig es sei, den Feind noch zu beobachten. Seine Philosophie ließ sich durch das plötzliche Erscheinen des Todes unter uns nicht so leicht stören. Er war jedoch Guert sehr zugethan, wie Jeder, der die Schwächen seines Charakters übersehen und seine edlen Eigenschaften erkennen konnte. Susquesus sah den Leidenden einen Augenblick ernst und nicht ohne Besorgniß an; dann wendete er sich zu Herman Mordaunt und sagte:

„Schlimm; aber Scalp retten, noch gut. Ihn ins Haus tragen. Susquesus der Spur folgen und sehen, was Indianer beabsichtigen."

Da dies rathsam war, so sagten wir ihm, er möge den Feind beobachten, während wir unsern Freund zurückbrächten. Dirck ging voran, um die traurige Nachricht zu verkünden, während ich bei Guert blieb, der die ganze Strecke meine Hand in der seinigen hielt. Als Sieger kehrten wir in einem sehr traurigen Zuge zurück. Keiner von uns hatte in diesem letzten Gefechte eine gefährliche Wunde erhalten, außer Guert Ten Eyck, aber ich zweifle, ob, wenn auch zwei bis drei mehr getödtet worden wären, sich ebenso viel ungeheuchelte Trauer ausgesprochen hätte. Wir waren an unsere Lage gewöhnt worden; es ist wunderbar, wie schnell der Krieger sich daran gewöhnt, wenn er mit dem Tode vertraut wird, und dieser einen großen Theil seiner Schreck-

niſſe verliert; aber es treten Unglücksfälle ein, die ein Heer die wahre Natur des Todes und die Abhängigkeit von der Vorſehung wieder fühlen laſſen. So war die Wirkung des Verluſtes von Lord Howe auf die Truppen vor Ticonderoga, und ſo war die Wirkung der tödtlichen Verwundung von Guert Ten Eyck auf die kleine Geſellſchaft, die ſich verſammelt hatte, um Ravensneſt zu vertheidigen.

Als wir auf den Hof kamen, fanden wir dort ſchon Viele verſammelt, welche die Ankunft des Todten erwarteten. Herman Mordaunt hatte beſtimmt, daß Guert in ſein eigenes Zimmer gebracht werden ſolle. Er wurde auf das Bett gelegt, und die Menge entfernte ſich ſchweigend. Ich bemerkte, daß Guert ſich forſchend und fragend umſah, und ich ſagte ihm in leiſem Tone, ich wolle ſelbſt zu den Damen gehen. Ein Lächeln und ein Druck der Hand deuteten mir an, wie gut ich ſeine Gedanken errathen hatte.

Zu meinem Erſtaunen fand ich Mary Wallace zwar bleich, aber ruhiger, als ich es erwartet hatte. Jener Inſtinct der Schicklichkeit, welcher einen Theil des Weſens eines wohlerzogenen Frauenzimmers zu bilden ſcheint, hatte ſie die Nothwendigkeit der Selbſtbeherrſchung gelehrt, damit kein Ausbruch ihrer Gefühle den Leidenden ſchmerzlich berühren möge. Anneke empfing mich freundlich und legte zugleich die innigſte Theilnahme für ihre Freundin dar.

Sobald ich die beiden jungen Damen von dem Zwecke meines Beſuches benachrichtigt hatte, erklärten ſie ſich bereit,

zu Guert zu gehen. Da sie den Weg kannten, so begleitete ich sie nicht, um nicht Zeuge der Zusammenkunft zu sein. Anneke hat mir seitdem erzählt, daß Mary's Selbstbeherrschung sie nicht ganz verließ, während Guert's freudige Dankbarkeit sie wahrscheinlich insofern täuschte, daß sie sich der bald vereitelten Hoffnung hingab, die Wunde sei nicht tödtlich. Ich selbst brachte eine Stunde damit zu, den Zustand der Dinge in dem Hause und um dasselbe zu untersuchen, um mich zu überzeugen, daß keine Nachlässigkeit uns noch gefährden könne. Nach Verlauf dieser Zeit kehrte ich zu Guert zurück und begegnete Herman Mordaunt an der Thüre seines Zimmers.

„Die geringe Hoffnung, die wir noch hatten, ist schon dahin," sagte er in traurigem Tone. „Der arme Ten Eyck erhielt seine Todeswunde, und er hat nur noch einige Stunden zu leben. Ich wollte lieber, daß die Huronen das Haus zerstört hätten, wenn wir nur Alle gerettet und in Sicherheit wären."

Auf diese Art vorbereitet, war ich nicht so sehr erstaunt über die große Veränderung, die mit meinem Freunde vorgegangen war, seitdem ich sein Zimmer verließ, wie ich es sonst gewesen sein würde. Er sah offenbar seinem Tode entgegen, aber er war ruhig; ja, er schien selbst glücklich zu sein. Er konnte noch deutlich und ohne daß es ihm Schmerzen verursachte, sprechen. Wenn die Maschine des Lebens durch die plötzliche Störung innerer Organe angehalten wird, so sind die Annäherungen des Todes, wenn

auch schneller, wie in der Krankheit, doch selten so bemerklich. Die ersten Beweise des bevorstehenden Todes offenbaren sich mehr durch die Art der Wunde, als durch andere Wirkungen.

Ich habe gesagt, daß Guert selbst glücklich zu sein schien, obgleich er dem Tode so nahe war. Anneke sagte mir später, Mary Wallace habe auf eine dringende Aufforderung seinerseits ihm ihre Liebe eingestanden, und seit diesem Augenblicke habe er erklärt, daß er zufrieden sterben werde. Der arme Guert! Er dachte wenig an die jenseitige Zukunft, oder an die Kirche auf Erden, außer insofern die letztere zu seiner äußeren Achtung berechtigt war, die er ihr auch bei allen Gelegenheiten widerfahren ließ. Mary Wallace, die gewöhnlich so zurückhaltend und schweigsam war, hatte doch mit Guert viel über diesen Gegenstand gesprochen, und schon während ihres Aufenthaltes in Albany sich ernstlich bemüht, seinen Geist aufzuklären, oder vielmehr seine Gefühle zu erheben, und Guert hatte ihr immer aufmerksam zugehört, da es ihm so angenehm war, von ihr unterrichtet zu werden. Als ich in das Zimmer trat, war eben von diesem Gegenstande die Rede gewesen.

„Ohne Sie, Mary, würde ich wenig besser, wie ein Heide sein," sagte Guert, indem er die Hand seiner Geliebten in der seinigen hielt und kaum einen Augenblick seine Blicke von ihr abwendete. „Wenn Gott mir gnädig ist, so wird er es um Ihretwillen sein."

„O mein Guert, sagen Sie das nicht!" erwiederte

Mary Wallace, indem dieses Uebermaaß der Liebe in einem solchen Augenblicke sie tief und innig rührte. „Wir haben Alle unsere Verzeihung durch den Tod und die Vermittlung seines Sohnes zu erwarten. Nichts anderes kann Sie, oder einen von uns, retten, mein theurer Guert, und ich bitte Sie, nichts anderes zu glauben."

Guert sah etwas befremdet aus, aber seine Züge hatten doch einen freudigen Ausdruck. Ersteres kam wahrscheinlich daher, daß er die Art dieser geheimnißvollen Versöhnung, die dem menschlichen Verstande wiederstrebt und die in der That mehr gefühlt als verstanden werden muß, nicht ganz begreifen konnte. Der freudige Ausdruck wurde durch die Worte: „mein theurer Guert," hervorgerufen, und noch mehr durch das Bewußtsein, daß er der Gegenliebe eines Mädchens sicher sein könne, welches er so lange und fast hoffnungslos geliebt hatte. Guert Ten Eyck war ein Mann von unerschrockenem Charakter in Allem, was Gefahren und Abenteuer betraf; aber der demüthigste Christ konnte kaum seine Schwächen und Sünden mehr einsehen, als dieser kühne junge Mann sich bewußt war, wie wenig Ansprüche er habe, von einem Wesen, wie Mary Wallace, geschätzt und anerkannt zu werden. Ich wunderte mich oft, wie er es wagen konnte, sie zu lieben; aber ich glaube, diese scheinbare Eitelkeit muß dem unwiderstehlichen Drange einer Leidenschaft zugeschrieben werden, welche, wie wir wissen, die stärkste unserer Natur ist. Es war auch eine Art moralischen Widerspruches, daß zwei Wesen, die an

Charakter einander so verschieden waren, er kühn und rücksichtslos, sie die Vorsicht übertreibend: er so heiter, als lebe er nur für Scherz und Frohsinn, sie still und zurückgezogen, diese starke Zuneigung hegen konnten; aber so war es. Ich habe gehört, daß solche Verschiedenheiten im Temperamente Theilnahme erregen und daß die glücklichsten Paare jene sind, die unähnliche Eigenschaften haben, welche aber durch Neigung, Umgang und Gewohnheit sich allmählig ausgleichen.

Mary Wallace gab alle Zurückhaltung in dem Andrang von Zärtlichkeit und Theilnahme auf, der jetzt Alles überwältigte. Während dieses Morgens bewachte sie Guert, wie die Mutter ihr krankes Kind. Wenn sein Durst zu stillen war, so hielt ihre Hand den Becher; war sein Kopfkissen zu verändern, so geschah dies durch ihre Sorgfalt; war seine Stirn abzuwischen, so that sie es, und sie ließ keinen Andern irgend einen dieser Dienste verrichten.

Oft war die Art, wie Mary Wallace sich gegen Guert benahm, unendlich rührend. Anneke und ich wußten, wie sehr sie sich sehnte, seine Gedanken der erhabenen Veränderung, die ihm bevorstand, zuzuwenden. Die Zärtlichkeit des Weibes war aber um soviel stärker, als selbst die Besorgniß der Christin, daß wir bemerkten, sie fürchte den Einfluß auf seine Wunde. Endlich, als diese Besorgniß zu peinlich wurde, um länger ertragen werden zu können, sprach glücklicherweise Guert selbst über diesen Gegenstand. Ich weiß nicht, ob sein Geist sich freiwillig demselben

zuwendete, oder ob er die Besorgniß seiner zärtlichen Pflegerin bemerkte.

„Ich kann nicht lange mehr mit ihnen sprechen," sagte er; „und ich wünsche, daß Herr Worden seine Gebete für mich mit den Ihrigen vereinigt. Corny wird ja wohl den Domine für einen alten Freund aufsuchen?"

Ich entfernte mich aus dem Zimmer, und war zehn Minuten abwesend. Nach Verlauf dieser Zeit hatte Herr Worden seine Amtstracht angelegt, und wir gingen nach dem Krankenzimmer. Unser Pfarrer hatte zwar nicht jene Art, den Einfluß der Religion darzulegen, wie sie in den Colonien, besonders in dem nördlichen und östlichen Theile unseres Landes, gebräuchlich ist; aber es lag doch bisweilen eine Herzlichkeit in seinem Gebete, die mich fast überzeugte, daß er ein guter Mann sei. Herr Worden war übrigens, wie ich hinzufügen muß, einer von den Geistlichen, die für einige Personen viel aufrichtiger beten können, wie für andere. Er war dem armen Guert gewogen, und es schien mir, daß dies bei dieser traurigen Gelegenheit sich in seinem Tone und Benehmen aussprach.

Der Sterbende fühlte sich durch die Tröstungen der Kirche sehr erleichtert. — Guert war kein Metaphysiker, und ich glaube, daß er niemals ernstlich über jene erhabenen Fragen nachgedacht hat, die in einer langen Reihe belebter Wesen mit seinem Dasein, seinem Ursprung und seiner Bestimmung verknüpft waren. Er hatte jene allgemeinen Begriffe über diese Gegenstände, die alle civilisirten

Menschen durch ihre Erziehung und den Umgang mit Andern sich aneignen; aber mehr nicht. Er wußte, daß es eine Pflicht sei, zu beten, und ich zweifle nicht, daß er glaubte, es gebe Zeiten und Umstände, wo diese Pflicht gebieterischer sei, als sonst, und Zeiten und Umstände, wo man sie weniger zu berücksichtigen habe.

Wie zärtlich und besorgt zeigte sich Mary Wallace an jenem traurigen Tage gegen ihren Patienten! Sie schien keine Ermüdung zu kennen. Gegen Abend, als eben die Sonne die Wipfel der Bäume mit ihrem letzten Strahle beleuchtete, kam sie zu Anneke und mir mit einem Ausdrucke in ihren Zügen, der einem Hoffnungsstrahle fast ähnlich sah, und flüsterte uns zu, Guert befinde sich besser. Zehn Minuten darauf näherte ich mich dem Bette und bemerkte eine leichte Bewegung der Hand des Patienten, als wünsche er, daß ich zu ihm kommen möge.

„Corny," sagte Guert in leisem, schwachem Tone, „es wird bald Alles vorüber sein. Ich wollte, daß ich Mary Wallace noch einmal vor meinem Tode sehen könnte!"

Mary war nicht entfernt, konnte nicht entfernt sein. Sie sank auf ihre Kniee und drückte den Geliebten an ihr Herz. Von beiden Seiten wurde nichts gesagt, oder wenn etwas gesagt wurde, so ward es geflüstert, und war zu heilig, als daß es Andern mitgetheilt werden konnte. In dieser Stellung blieb das junge Mädchen, das sich lange so spröde und unentschieden gezeigt hatte, fast eine Stunde, und in dieser Umarmung hauchte Guert Ten Eyck seinen letzten Seufzer aus.

Ich ließ den Sterbenden eine Zeit lang allein mit der Geliebten seines Herzens; aber es war meine traurige Pflicht, seine Augen zu schließen. So nahm die irdische Laufbahn eines in vieler Beziehung trefflichen und edeln Menschen ein frühzeitiges Ende. Daß er Unvollkommenheiten hatte, habe ich nicht verhehlt; aber die langen Jahre, die seitdem vorübergingen, konnten die Achtung nicht vermindern, die ich für ihn hegte.

Fünfzehntes Kapitel.

Wie launig ist die Zeit! — Wenn wir beflügelt
Sie wünschen, schleicht sie schneckengleich dahin;
Soll sie verweilen, so enteilt sie uns
Mit Blitzesschnelle!

Albamazar.

Ich vermag den Schmerz nicht zu schildern, den wir Alle über diesen Verlust fühlten. Diese Nacht mußten wir nothwendig unserer Sicherheit wegen wachen; aber es waren auch nur Wenige zum Schlafe geneigt. Wir blieben jedoch bis Tagesanbruch unbelästigt, und eine Stunde später kam Susquesus und berichtete, der Feind habe sich in der Richtung nach Ticonderoga zurückgezogen. Es war jetzt von dieser Seite nichts mehr zu befürchten, und die Ansiedler kehrten nach ihren Besitzungen zurück. Die Axt erklang bald wieder im Walde, und an der Stelle der zerstörten Wohnungen wurden neue erbaut. Da Bulstrode das Reisen

noch nicht gut vertragen konnte, so beschloß Herman Mordaunt den ganzen Sommer in Ravensnest zu bleiben, nicht allein aus Rücksicht für die Bequemlichkeit seines Gastes, sondern auch, um seine Ansiedler zu ermuthigen. Man wußte, daß die Gefahr, wenigstens für den Sommer, vorüber sei, und man durfte hoffen, daß die gedemüthigten Gefühle Großbritanniens sich erheben und der Feind bald aus der Provinz vertrieben werden würde, wie es auch geschah.

In Folge einer Berathung wurde beschlossen, daß die Leiche Guert's nach Albany gebracht werden solle, um dort von seinen Freunden beerdigt zu werden. Dirck und ich begleiteten sie, nebst Allen, die von unserer Gesellschaft noch übrig waren. Herman Mordaunt hielt es für nöthig, in Ravensnest zu bleiben, und Anneke wollte ihren Vater nicht verlassen. Der Bekehrungseifer des ehrwürdigen Herrn Worden hatte in Folge aller seiner Prüfungen sehr nachgelassen, und er benutzte eine so günstige Gelegenheit, um sich in die weniger von Gefahren bedrohten und bevölkerteren Gegenden zurückzuziehen. Als wir hinter der Pferdefänfte gingen, in welcher die Ueberbleibsel des armen Guert waren, machte der Geistliche, wie ich mich noch erinnere, folgende Bemerkung:

„Sie sehen, wie es an dieser Grenze aussieht, Corny! Es ist noch zu früh, hier an die Einführung des Christenthums zu denken. Das Christenthum ist eine durchaus civilisirte Religion, und es kann nur civilisirten Menschen

von Nutzen sein. Viele von den ersten Aposteln waren zwar nicht gelehrt nach Art dieser Welt, aber sie waren doch alle civilisirt. Palästina war ein civilisirtes Land, und die Hebräer waren ein civilisirtes Volk! Ich glaube, der Befehl unseres Herrn Jesus Christus ist zu allen Zeiten zu befolgen, und sein Erscheinen in Judäa heißt soviel, als habe er seinen Aposteln gesagt: „Gehet und predigt mich und meine Lehre allen civilisirten Völkern."

Ich erlaubte mir die Bemerkung, daß es in der Bibel heiße: „die Lehre solle allen Völkern gepredigt werden."

„Ja freilich," antwortete Herr Worden, „aber es bedeutet offenbar: „allen civilisirten Völkern." Diese Worte wurden übrigens vor der Entdeckung von Amerika gesagt, und wir dürfen wohl voraussetzen, daß der Befehl sich nur auf bekannte Völker bezog. Der Text der heiligen Schrift darf nicht erzwungen, sondern er muß natürlich ausgelegt werden, Corny, und dies scheint mir die natürliche Auslegung jener Stelle zu sein. Nein, es war übereilt von mir, daß ich meine Pflichten überbieten wollte, und ich werde künftig meine Bestrebungen auf den für mich geeigneten Wirkungskreis beschränken. Die Civilisation ist eben so sehr ein Mittel der Vorsehung, wie die Religion selbst, und diese sollte sich natürlich aus jener entwickeln. Ein Geistlicher entfernt sich schon weit genug aus dem Mittelpunkte der Verfeinerung, wenn er England verläßt, um in diesen Colonien das Wort Gottes zu predigen, und ich glaube, daß diese scalpirenden Teufel, die Indianer, nie

auf Erlösung Anspruch machen können. Es mag ganz gut sein, wenn man Gesellschaften hat, die auf sie aufmerksam sind, aber eine Versammlung in London ist schon nahe genug."

In dieser Art sprach der ehrwürdige Herr Worden später immer seine Ansichten aus, und ich gab mir nicht die Mühe, sie zu widerlegen. Ich hätte etwas über meine Trennung von Anneke sagen sollen, bevor ich diesen Auszug aus den Bemerkungen des Pfarrers mittheilte. Die Umstände gestatteten nicht, daß ich, bevor ich Ravensnest verließ, mit meiner Verlobten noch oft allein war; denn Annekens Theilnahme für Mary Wallace war zu groß, als daß sie nicht fast nur daran gedacht hätte, sie zu trösten. Was Mary betrifft, so wurde die Innigkeit ihrer Neigung und ihres Schmerzes nie ganz erkannt, bis die Zeit sie in ihr Licht stellte. Ihre scheinbare Ruhe kehrte bald zurück; denn nur in Gefühlsstürmen verlor Mary Wallace ihre Selbstbeherrschung, und bei ihren religiösen Grundsätzen bemühte sie sich, mit christlicher Ergebenheit zu ertragen, was unvermeidlich war und sich nicht ändern ließ. Erst später erfuhr ich, von welcher Kraft und Innigkeit ihre Liebe zu Guert gewesen war.

Anneke weinte in meinen Armen, bevor unser Trauerzug Ravensnest verließ. Ich fand sie nicht sehr geneigt, sobald nach den schrecklichen Scenen, die wir erlebt hatten, viel mit mir über unsere Liebe zu sprechen, aber sie ließ mich nicht im Zweifel darüber, daß sie ihr Herz mir ganz

und ungetheilt zugewendet habe. Bulstrode hatte sie nie geliebt, konnte sie nie lieben, dies versicherte sie mir immer wieder aufs Neue. Sein Umgang war ihr unterhaltend und angenehm, und sie fühlte für ihn die Theilnahme einer Verwandten, aber keine andere. Der arme Bulstrode! Jetzt, da ich des Erfolges sicher war, hatte ich sehr edelmüthige Gesinnungen gegen ihn und erkannte mehrere seiner guten Eigenschaften, die mir früher etwas verdunkelt gewesen waren. Herman Mordaunt hatte verlangt, daß dem Major von meiner Verlobung nichts gesagt werden möge; denn er wolle selbst irgend eine Gelegenheit benutzen, um ihm mitzutheilen, daß Anneke die Ehre der Verbindung mit ihm ablehne. Man hielt es für das Beste, wenn diese Nachricht von ihm mitgetheilt werde.

„Ich will aufrichtig gegen Sie sein, Littlepage, und Ihnen gestehen, daß ich die Verbindung meiner Tochter mit Herrn Bulstrode sehr gewünscht habe," sagte Herman Mordaunt in der Zusammenkunft, die ich mit ihm hatte, bevor ich Ravensnest verließ, „und ich hoffe, Sie werden dies erklärlich finden. Ich kannte Bulstrode schon lange, ehe ich mit Ihnen bekannt wurde, und unsere Verwandtschaft machte diese Verbindung noch wünschenswerther. Ich läugne nicht, daß ich Anneke für geeignet hielt, eine Zierde der geselligen Kreise zu sein, in die Bulstrode sie einführen würde, und es ist vielleicht eine natürliche Elternschwäche, sein Kind in großartigeren Verhältnissen zu sehen. Wir sprechen viel von Demuth und Bescheidenheit, Corny, aber

es ist uns nicht immer Ernst damit. Doch der Wille der Tochter ist hierin um so viel stärker, wie der des Vaters, und ich muß ihm daher nachgeben. Sie werden überdem gewiß lieber von Anneke gewählt sein wollen, wie von mir?"

„Ich kann das nicht in Abrede stellen, Sir," erwiederte ich, „und ich erkenne es mit dankbarem Herzen an, daß Sie unsern Wünschen Ihre eigene Wahl aufopfern. Was Rang und Vermögen betrifft, Herr Mordaunt, so kann ich mich darin mit Herrn Bulstrode nicht gleichstellen, aber in der Liebe zu Ihrer Tochter und in dem innigsten Wunsche, sie glücklich zu machen, werde ich weder ihm, noch einem andern Manne, sei es auch ein König, etwas nachgeben."

„Was das Vermögen betrifft, Littlepage, so bedaure ich dies wenig. Da Sie in diesem Lande bleiben, so werden die vereinigten Mittel der beiden Familien, die dereinst auf Sie und Anneke übergehen, mehr als genügend sein; und für die Nachkommen ist durch Ravensnest und Mooseridge gesorgt. Mit den Fortschritten der Colonie werden die Mittel für Ihre Nachkommen sich in hohem Grade vermehren. Ich will gestehen, daß diese Verbindung mir anfangs nicht ganz zusagte, aber sie war mir nie unangenehm. Gott segne Sie, mein theurer Corny; schreiben Sie uns von Albany, und kommen Sie im September nach Lilaks-Busch, wo Sie wie ein Sohn aufgenommen werden sollen."

Ich will nicht länger bei unserm Trauerzuge durch die Wälder verweilen. Dirck und ich folgten der Leiche zu

Fuße, bis wir die Landstraße erreichten, wo wir uns Wagen nahmen. In Albany wurde von den Verwandten Guert's ein entsprechendes Begräbniß veranstaltet. Dem dort herrschenden Gebrauche gemäß ward ein kleiner Raum hinter dem Kamin geöffnet, und man nahm aus demselben die sechs Dutzend Flaschen Madera, die vierundzwanzig Jahre vorher, an dem Tage, als der arme Guert getauft wurde, hineingestellt worden waren. Man sagte allgemein, bei dem Begräbnisse von Guert Ten Eyck sei besserer Wein getrunken worden, wie seit Menschengedenken bei Begräbnissen von Personen, die nicht den Familien van Rensselaer, Schuyler oder Ten Broeck angehörten. Dies war der Gebrauch in Albany, aber ich glaube, daß man ihn weiter stromabwärts nicht fand. Im Allgemeinen wurde bei diesen Gelegenheiten immer sehr guter Wein getrunken.

Der ehrwürdige Herr Worden hielt die Trauerrede; er wurde allgemein als ein frommer Lehrer des heiligen Wortes verehrt, welcher kaum dem Schicksale des Mannes entgangen sei, den er jetzt dem Staube übergab, während er eifrig beschäftigt gewesen, die Seelen derselben Wilden, die nach seinem Leben trachteten, von der Zukunft, die den Heiden bevorsteht, zu erlösen.

Ich erinnere mich, daß ein sehr gut geschriebener Artikel darüber in der Neu-York-Zeitung erschien, und man hat mir gesagt, aber ich habe es nie selbst gelesen, daß in einem der Berichte der Gesellschaft für die Verbreitung des Evangeliums unter den Heiden, dieser Umstände in sehr rührender und erbaulicher Art erwähnt worden sei.

Der arme Guert! Ich brachte einige Zeit an seinem Grabe zu, bevor wir uns nach Süden wendeten. Hier lag Alles, was von seiner schönen Gestalt, seinem edlen Sinne, seinem Löwenmuth und seiner unverwüstlichen Heiterkeit noch übrig war. Ich sah nie einen Mann, der in allen Beziehungen ein den Augen wohlgefälligeres Ansehen hatte. Es lag nur an dem Mangel von Erziehung, daß sein Geist nicht mehr ausgebildet war. Alle Bücher in der Welt hätten aber einen Guert Ten Eyck nicht in einen Jason Newcome, oder einen Jason Newcome nicht in einen Guert Ten Eyck verwandeln können. Die Eigenthümlichkeiten eines Jeden wurden ohne Zweifel in gewissem Grade durch die Provinz, in welcher er geboren und erzogen war, und durch die Erziehung in Folge dessen bestimmt, aber die Natur hatte sie auch sehr verschieden organisirt. Aller Uebermuth Guert's konnte seine Gefühle und seinen Takt als Gentleman nicht ganz verdrängen, während alle eitlen und übertriebenen Ansprüche Jasons ihn nie zu diesem Charakter hätten erheben können. Ach der arme Guert! Ich betrauerte seinen Verlust Jahre lang, und sein Andenken erfüllt mich immer noch mit inniger Theilnahme.

Dirck Follock und ich würden in Albany bei unserer Rückkehr wegen der Ereignisse, an denen wir Theil genommen, und wegen unserer holländischen Bekanntschaften und Verbindungen, sehr viel eingeladen worden sein, wenn wir in der Stimmung zu geselligem Verkehr gewesen wären; aber wir konnten uns dem Frohsinn und der Heiterkeit noch

nicht hingeben, und benutzten nach dem Begräbnisse die erste Gelegenheit, um uns in einer nach Neu-York bestimmten Schaluppe einzuschiffen. Unsere Reise wurde im allgemeinen als eine glückliche betrachtet, indem wir nur sechs Tage unterwegs waren. Zwar stießen wir dreimal auf Sandbänke, aber dies geschah damals sehr häufig. Bei einer derartigen Gelegenheit brachte ich einige Stunden sehr angenehm an der Sandbank von Overslaugh zu, da sie der Scene unsers Abenteuers auf dem Eise so nahe war. Anneke erfüllte immer meine Gedanken, aber recht lebendig wurde mir jetzt die Erinnerung an ihr treffliches Benehmen, ihr Zutrauen zu mir, an die Kraft und Hingebung ihres Geistes. Das holde Mädchen hatte mir gestanden, sie habe mich schon in jener schrecklichen Nacht geliebt, indem ihre Neigung zu mir sich schon viel früher entwickelt hatte. Es war mir eine angenehme Beschäftigung, mich an jedes kleine Ereigniß, an jedes ihrer Worte, an deren Ton und Ausdruck zu erinnern, um zu versuchen, ob ich dies Alles jetzt mit einem Zeichen jener Leidenschaft in Verbindung bringen könne, die, wie ich nun wußte, sie schon damals zu mir hinzog. Durch Annekens früheres Benehmen und meine eigenen Wünsche unterstützt, war es meiner Phantasie nicht schwer, Gemälde hervorzurufen, die vielleicht nicht ganz genau, aber doch für mich sehr beglückend waren.

In der Tappaan-See verließ uns Dirck, um sich nach Rockland zu seiner Familie zu begeben. Ich blieb in der Schaluppe, und kam am folgenden Tage in Neu-York an.

Mein Onkel und meine Tante Legge freuten sich sehr, mich wieder zu sehen, und ich fand bald, daß, wenn ich Zeit gehabt hätte, länger in der Stadt zu bleiben, ich viel Aufsehen gemacht haben würde, weil mein Antheil an der Expedition im Norden Alle auf mich aufmerksam machte. In der Hauptstadt herrschte tiefe Trauer über unsere Niederlage, und man war allgemein entschlossen, unsere befleckte Ehre wieder herzustellen.

Ich sehnte mich aber zu sehr, meine Eltern wiederzusehen, und verließ die Stadt zu Pferde. Meine Effecten waren an dem Tage nach meiner Ankunft schon mit einer Gelegenheit abgegangen. Ich will mich nicht bemühen, eine Schwäche zu verhehlen. Ich blieb wie gewöhnlich in Kingsbridge zum Mittagessen, und während die Wirthin es zubereitete, stieg ich auf die Anhöhen, um Lilaks-Busch von weitem zu sehen. Da lag das schöne Landhaus mitten im Gebüsch, aber die liebenswürdige junge Gebieterin war ferne, und das Vergnügen, womit ich hinblickte, vermischte sich mit der Sehnsucht, die mich zu ihr hinzog.

„Sie waren, wie ich höre, im Norden, Herr Littlepage," sagte meine Wirthin, während ich den Lammsbraten und die Erbsen und den Spargel verzehrte, „hörten Sie vielleicht etwas von unsern geehrten Nachbarn, Herman Mordaunt und seiner reizenden Tochter?"

„Sehr viel, Mistreß Light, und zwar unter bedrohlichen Umständen. Mooseridge, das Eigenthum meines Vaters in jener Gegend der Provinz, liegt nahe bei Ravensnest, der Besitzung von Herman Mordaunt, und ich brachte dort

einige Zeit zu. Hat man hier neuerdings keine Nachrichten von der Familie erhalten?“

„Man sagt nur, daß Miß Anneke nicht wieder zu uns zurückkehren werde.“

„Anneke nicht zurückkehren! Was meinen Sie damit?“

„Nicht als Miß Anneke, sondern als Lady Anneke, oder etwas der Art. Hat sich nicht ein General Bulstrode, oder irgend ein anderer vornehmer Offizier um ihre Hand beworben?“

„Ah, jetzt verstehe ich Sie. Nun, was erfuhren Sie weiter?“

„Sie werden sich im nächsten Monat heirathen; Einige behaupten, sie seien schon verheirathet, und der alte Herr soll diese hohe Ehre für Lilaks-Busch und viertausend Pfund Currant Münze erkauft haben. Ich habe den Nachbarn gesagt, daß es zu viel sei; denn Miß Anneke ist ohne Ausstattung jeden Lord in England werth.“

Diese Nachricht beunruhigte mich natürlich nicht; denn es waren nur Wirthshausneuigkeiten und Nachbarngeschwätz. Nachbarn! Wie oft wird dieses geheiligte Wort entweiht! Die Leute horchen begierig auf das Geschwätz einer Nachbarschaft, das in den meisten Fällen weniger Anspruch auf Glaubwürdigkeit hat, als die Nachricht, die aus weiter Ferne kommt, wenn sie von Personen herrührt, die derselben Classe angehören und als gewissenhaft bekannt sind. Welche Mittel hatte diese Frau, von den Geheimnissen von Herman Mordaunt's Familie unterrichtet zu sein, die nur halb so gut waren, wie jene, welche seinen Freunden in Albany

z. B. zu Gebote standen? Dieses Nachbarschaftszeugniß, wie es genannt wird, richtet vielen Schaden in der Provinz an, und besonders in den Theilen derselben, wo wir mit den Bewohnern der östlichen Colonien in Berührung kommen. Jason Newcome's Ansichten von Herman Mordaunt und seinen Handlungen würden mir, so schlau der Mann auch sein mag, ganz werthlos sein; denn die Beiden haben, was Sitten, Gewohnheiten, und ich hätte fast auch gesagt Grundsätze, betrifft, durchaus nichts Gemeinschaftliches. Eine gerechte Anerkennung der Beweggründe und Handlungen kann nur von Denen ausgehen, die gleichartig denken und fühlen, und dies ist moralisch unmöglich, wo breite Grenzscheiden zwischen den verschiedenen Classen der Gesellschaft gezogen sind. Aus diesem Grunde wird auch den gewöhnlichen Berichten und selbst der eidlichen Aussage von Dienstboten mit Recht so wenig Gewicht beigelegt.

Meine Aufnahme in Satanszehe war ganz, wie ich sie erwarten konnte. Meine theure Mutter drückte mich innig an ihr Herz, und schien sich nicht satt an mir sehen zu können. Meinem Vater standen Freudenthränen in den Augen. Den alten Capitän Hugh Roger hatten seine siebenzig Jahre etwas mitgenommen, aber er drückte mir herzlich die Hand und hörte meine Berichte über die Operationen vor Ty mit der Theilnahme eines alten Kriegers und mit einem Ueberreste jener Begeisterung an, die ihn selbst in glücklicheren Zeiten erfüllt hatte. Ich mußte natürlich alle unsere Abenteuer und Kämpfe, besonders die Ereignisse in Ravensnest, ausführlich und immer wieder

von neuem berichten. Wir waren beim Abendessen, als ich meine Erzählung beendigte und zu hoffen begann, daß ich mich meiner Pflichten in dieser Beziehung ganz entledigt hätte, aber meine theure Mutter wollte noch wichtigere Dinge von mir erfahren, und ich mußte sie allein nach ihrem kleinen Zimmer begleiten.

„Corny, mein theurer Sohn!“ begann sie, „du hast mir noch nichts besonderes von den Mordaunt's gesagt. Es ist jetzt Zeit, von dieser Familie zu reden.“

„Habe ich dir nicht gesagt, Mutter, wie wir in Albany zusammentrafen, und welches Abenteuer wir auf dem Strome erlebten?“ Ich hatte davon in meinen Briefen nichts erwähnt, weil ich noch unsicher über die Gesinnungen Anne=kens war, und nicht Erwartungen erregen wollte, die vielleicht nie in Erfüllung gehen konnten. „Habe ich nicht auch Alles erzählt, was nach unserer Rückkehr von Ty in Ravensnest sich ereignete?“

„Was ist das Alles für mich, mein Sohn? Ich möchte mehr von Anneke hören. Ist es wahr, daß sie sich verheirathen wird?“

„Es ist wahr. Ich kann es aus ihrem eigenen Munde bestätigen.“

Meine Mutter erschrack, und ich konnte mich kaum in der Rolle, die ich mir auferlegt hatte, behaupten.

„Und sie hatte so wenig Zartgefühl, Corny, daß sie dir dies sagte?“

„Die Wahrheit zwingt mich hinzuzufügen, daß sie es

mir erröthend sagte und etwas widerstrebend; das heißt anfangs; denn zuletzt lächelte sie mehr, als sie erröthete."

„Das setzt mich wahrlich in Erstaunen! Es ist mir ein Beweis, daß Eitelkeit und weltlicher Rang und weltlicher Reichthum von Anneke Mordaunt mehr geschätzt werden, als bescheidene Verdienste."

„Welchen Rang und welchen Reichthum habe ich, Mutter, daß meine bescheidenen Verdienste darüber vergessen werden könnten?"

„Ich dachte dabei nicht an dich, mein Sohn, sondern ich meine natürlich Herrn Bulstrode."

„Was hat Herr Bulstrode mit meiner Verbindung mit Anne Mordaunt zu thun, oder irgend Jemand, außer sie selbst, die eingewilligt hat, mein Weib zu werden; ihr Vater, der mich als seinen Sohn annimmt, mein Vater, der diesem Beispiele folgen wird, indem er Anneke als seine Tochter ans Herz drückt; und du, meine theuerste Mutter, die uns aber, wie es scheint, allein Hindernisse entgegen stellen will."

Ich gebe gerne zu, daß dies eine kindische Art war, eine entzückende Ueberraschung zu veranstalten, und als ich meine Mutter Thränen vergießen sah, fühlte ich Reue und Scham. Doch die Jugend ist die Zeit der Thorheit, und glücklich ist der Mann, der sagen kann, daß er nie schlimmeren Scherz mit den Gefühlen einer Mutter getrieben hat. Ich erhielt bald Verzeihung; welche Beleidigung würde diese treffliche Mutter nicht ihrem einzigen Kinde verziehen haben? Und ich mußte mein Verhältniß zu Anneke ausführlich

erörtern. Ich habe kaum nöthig, hinzuzufügen, daß meine ganze Familie, von Capitän Hugh Roger bis zu meiner Mutter, mit Freuden ihre Einwilligung gab. Diese Verbindung war schon lange ihr Wunsch gewesen, und ich hätte ihnen keine frohere Nachricht mittheilen können, wie sie mir Alle noch denselben Abend versicherten.

Ich war in der letzten Hälfte des Monats Juli nach Satanszehe zurückgekehrt. Die Mordaunt's wollten erst Mitte September nach Lilaks-Busch kommen, und ich hatte also fast zwei Monate auf diese glückliche Zeit zu warten. Ich brachte die Zwischenzeit zu, so gut ich konnte. Ich beschäftigte mich mit unserer Besitzung, und entwarf Pläne für mein künftiges Glück in Annekens Gesellschaft. Es war und ist eine herrliche Besitzung; fruchtbar; in schöner Lage; an drei Seiten von Wasser umgeben; in trefflicher Ordnung; und es gedeihen hier Aepfel, Pfirsiche, Aprikosen, Pflaumen und anderes Obst, wie man es sonst nirgends finden wird. In den Provinzen etwas weiter nach Süden, wie in Neu-Jersey, Pennsylvanien, Maryland und Virginien, glaubt man zwar bessere Pfirsiche zu haben, aber ich aß noch nie Obst, das ich mit dem in Satanszehe vergleichen könnte. Mir ist jeder Baum, jede Anhöhe, jede Wiese und jeder Winkel unserer Besitzung lieb. Etwas ist mir nur verdrießlich; ich liebe alte Namen, und verändere nicht gerne ein Wort, wenn Gewohnheit und Erinnerungen es uns vertraut gemacht haben. Ich möchte meinen Freund Dirck Follock nicht gern anders wie „Follock" nennen, es sei denn, wenn es die Schicklichkeit gebietet, oder ich ihn bei

Tische bitte, ein Glas Wein mit mir zu trinken. So verhält es sich auch mit Satanszehe. Der Name mag seltsam klingen, aber er bezieht sich auf die Gebräuche und die Begriffe des Landes, und Namen sollten immer beibehalten werden, außer in den wenigen Fällen, wenn triftige Gründe sie zu verändern gebieten. Seitdem Jason Newcome zu uns kam, hat sich unter den Unwissenden die Neigung gezeigt, unsere Besitzung „Dibbleton" zu nennen, und zwar unter dem bereits angegebenen Vorwande, daß sie einst der Familie Dibble gehört habe. Seitdem die Truppen aus Osten zu uns gekommen sind, haben sie viele unserer alten, ehrwürdigen, holländischen Namen entstellt, welche doch selbst die Engländer im allgemeinen achteten. Veränderung in allen Dingen scheint die Hauptleidenschaft dieses Volkes zu sein. Wir in Neu-York sind mit den Gebräuchen und Namen unserer Vorfahren zufrieden, und dies wollen jene lächerlich machen. Ich werde mich nie darüber beklagen, daß sie so viele von ihren Gebräuchen aufgeben; denn ich halte ihre Veränderungen für Verbesserungen, aber es wäre mir lieb, wenn sie uns unsere Gebräuche lassen wollten.

Ich gebe gern zu, daß Verbesserungen möglich sind, und daß sie Veränderungen nicht allein nöthig machen, sondern auch rechtfertigen, aber ich kann es nimmer für einen gerechten Vorwurf halten, daß ein Mann in die Fußtapfen Derer tritt, die ihm vorhergegangen sind. Die Psalmen David's und die Sprüche Salomo's sind zu unserer Zeit noch ebenso sehr Weisheit, wie sie es waren, als sie niedergeschrieben wurden, und zwar aus demselben Grunde, ihrer

Wahrheit wegen. Wo so viel Beständigkeit in der Moral vorherrscht, da müssen dauernde Grundsätze obwalten, und Vieles ist gewiß werth, aus dem Schiffbruche der Vergangenheit gerettet zu werden. Ich möchte fast glauben, daß diesem Drange nach Veränderung mehr Selbstsucht, als Nothwendigkeit oder Zweckmäßigkeit zu Grunde liegt, und ich wünsche wenigstens, daß Satanszehe nie in einen so wenig entsprechenden Namen, wie Dibbleton, verwandelt werden möge.

Es war ein froher Tag, als ein Diener in Herman Mordaunt's Livree mir einen Brief von seinem Herrn brachte, in welchem ich von der glücklichen Ankunft der Familie benachrichtigt und eingeladen wurde, am nächsten Morgen nach Lilaks-Busch hinüberzureiten und dort zu frühstücken. Anneke hatte mir schon früher zweimal geschrieben, schöne, geistreiche Briefe, in denen ihre Liebe, so weit es das Zartgefühl ihres Geschlechtes gestattete, sich aussprach. Nach dem Empfang dieser willkommenen Einladung machte ich mich der einzigen romantischen Uebertreibung schuldig, deren ich mich im Laufe meines Lebens erinnern kann. Herman Mordaunt's Neger wurde gut aufgenommen und mit meiner Antwort entlassen. Eine Stunde, nachdem er von Satanszehe abgeritten war, ich liebe diesen ehrwürdigen Namen und hoffe, daß es allen Yankee's in der Christenheit nicht gelingen wird, ihn in Dibbleton zu verwandeln; also eine Stunde, nachdem der Neger fort war, folgte ich ihm, indem ich beabsichtigte, in dem wohlbekannten Wirthshause in Kingsbridge zu übernachten und

erst am nächsten Morgen zu der geeigneten Zeit in Lilaks-Busch zu erscheinen.

Ich war in dem Hause der geschwätzigen Wirthin zwei Stunden vor Sonnenuntergang angekommen, und als ich beim Essen saß, trat sie in das Zimmer.

„Ihre Dienerin, Herr Littlepage," begann sie; „wie befindet sich der ehrwürdige Capitän Hugh Roger und der Major, Ihr geehrter Vater? Ich sehe an Ihrem Lächeln, daß sie Alle wohl sind. Es ist sehr angenehm, wenn unsere Verwandten sich guter Gesundheit erfreuen; mein armer Mann war den letzten Winter sehr krank und hat noch wenig Aussichten zur Besserung. Ich würde geglaubt haben, Herr Corny, daß Sie zu der Hochzeit nach Lilaks-Busch wollten, wenn Sie nicht bei mir angehalten hätten, statt sich zu Herman Mordaunt zu begeben."

Ich erstaunte, vermuthete aber, die Nachricht von meiner Verbindung sei bekannt geworden, und diese gute Frau, deren Ohren immer offen waren, hätte einmal in ihrem Leben eine Wahrheit von den Nachbarn erfahren.

„Das war nicht meine Absicht, Mistreß Light, aber ich hoffe, mich nächstens auch zu verheirathen."

„Ich dachte nicht an Ihre Heirath, Sir, sondern an die von Miß Anneke in Lilaks-Busch mit Lord Bulstrode. Es ist eine gute Verbindung für die Mordaunt's, obgleich man mir gesagt hat, daß Herman Mordaunt selbst von guter Familie ist. Der Bediente des Lord kommt oft hierher, um von dem neuen Aepfelwein zu trinken, den er für so gut wie den englischen Aepfelwein erklärt, und ich glaube,

dieß ist das Einzige in den Colonien, was er für halb so gut hält; aber Thomas sagte mir, Alles sei schon in Ordnung und die Heirath werde bald stattfinden. Sie wurde nur etwas aufgeschoben, weil Miß Wallace in tiefer Trauer über ihren Gatten ist, den sie schon in den Flitterwochen verlor, weshalb sie auch ihren eigenen Namen beibehalten hat. Man hat mir gesagt, eine Wittwe, deren Mann in den Flitterwochen gestorben sei, müsse ihren Familiennamen beibehalten, sonst würde Miß Mary jetzt Mistreß van Goort heißen, so dünkt mich, wurde der Name genannt."

Da ich hieraus entnahm, daß die Nachbarschaft wenig von dem wahren Zustande der Dinge in Herman Mordaunt's Familie wußte, so nahm ich meinen Hut und ging fort, um die Absicht auszuführen, weshalb ich Satanszehe verlassen hatte. Es war mir unangenehm, zu hören, daß Bulstrode in Lilaks-Busch sei; aber ich hegte keineswegs die Besorgniß, er werde Anneke heirathen. Ich stieg auf die Anhöhe und kam bald an den Punkt, wo mir früher die Damen zu Pferde begegnet waren. Dort sah ich Bulstrode allein und, wie es schien in tiefem Nachdenken, unter einem Baume sitzen. Es lag nicht in meinem Plane, gesehen zu werden, oder daß man von meiner Anwesenheit unterrichtet sei; aber als ich mich zurückziehen wollte, hörte ich meinen Namen rufen, und da ich einmal entdeckt war, ging ich zu ihm.

Der erste Blick auf Bulstrode verrieth mir, daß er Alles wußte. Er erröthete, biß sich auf die Lippen, erzwang ein Lächeln und kam mir entgegen, indem er gerade genug

hinkte, um seinen Gang interessant zu machen. Er gab mir mit einer Herzlichkeit die Hand, die ich ihm zu großem Verdienst anrechnete. Es war keine Kleinigkeit, Anne Mordaunt zu verlieren, und ich weiß, daß ich nicht so viel Großmuth hätte darlegen können. Doch Bulstrode war ein Mann von Welt, und er wußte wenigstens die Darlegung seiner Gefühle zu beherrschen, wenn auch nicht die Gefühle selbst.

„Ich sagte Ihnen einst, Corny," begann er, „daß wir unter allen Umständen Freunde bleiben müßten. Sie haben gesiegt, und mir ist es mißlungen. Herman Mordaunt theilte mir die traurige Nachricht mit, ehe wir Albany verließen, und ich kann ihnen sagen, daß sein Bedauern nicht sehr schmeichelhaft für Sie war. Er gibt jedoch zu, daß Sie ein trefflicher junger Mann sind und daß, wenn es Alexander nicht sein kann, es Diogenes sein möge. Sie haben sich daher nur mit einer Laterne und einer Tonne zu versehen, Anneke zu heirathen und Ihre Haushaltung anzufangen. Was den ehrlichen Menschen betrifft, den Diogenes suchte, so will ich Ihnen einige Mühe ersparen und mich selbst in diesem Charakter anbieten, noch bevor Sie Ihre Laterne anzünden. Kommen Sie, setzen Sie sich zu mir auf diese Bank und lassen Sie uns etwas plaudern."

Es lag etwas Erzwungenes in diesen Aeußerungen, aber es war doch ein männliches Benehmen. Ich setzte mich, und Bulstrode fuhr fort:

„Dem Abenteuer auf dem Eise verdanken Sie Ihr Glück, Corny, und mir bereitete es meine Niederlage."

Ich lächelte, sagte aber nichts, obgleich ich es besser wußte.

„Die Liebe hat ihr Schicksal, wie der Krieg. Nun, es ging mir, wie Abercrombie; wir hofften Beide den Sieg, und Jeder erlitt eine Niederlage. Ich bin im Grunde doch noch glücklicher, denn er darf nie erwarten, wieder eine Armee zu befehligen, ich aber kann eine andere Frau finden. Ich wünschte, daß Sie aufrichtig gegen mich wären, und mir gestänben, welchen Vortheilen Sie besonders ihren Sieg zuschreiben."

„Es ist natürlich, Herr Bulstrode, daß ein junges Mädchen es vorzieht, in ihrem Vaterlande zu leben, statt im Auslande und unter Fremden."

„Ja, Corny, das ist patriotisch und natürlich, aber es ist nicht der wahre Grund. Nein, es war Scrub und das Theater. Für die meisten Provinzbewohner ist Alles gut, was die Hauptstadt gebilligt hat. So ist es mit Euch Colonisten im Allgemeinen; sagt England „Ja," so werdet ihr es nicht wagen, „Nein" zu sagen. Personen, die so weit von England wohnen, werden selten einsehen, daß es zwei Arten von großer Welt gibt: die gewöhnliche, welche die Mehrzahl in sich begreift, und die wirklich achtungswerthe, die viel weniger zahlreich ist, aber welcher die wirklich Unterrichteten und Geistreichen und in vielen Beziehungen auch die Guten angehören. Die Ersteren bestimmen die Mode, die Letzteren aber etwas viel Besseres und Dauernderes. Die Mode wird oft von der letzteren Classe, so wenig Mitglieder sie auch hat, verläugnet. Sehr hohen Rang, ein sehr ausgebildeter Geschmack und sehr richtige

Grundsätze, Alles dies vereinigt sich mehr oder weniger, um diese Classe zu bilden. Eine oder die andere dieser Eigenschaften mag vielleicht fehlen, aber die Vereinigung des Ganzen bildet die Vollkommenheit des Charakters. Wir haben täglich Beispiele davon in England, sowie in andern Ländern, aber in unserem künstlichen Zustande der Gesellschaft gehören vielleicht entschiedenere Eigenschaften dazu, dem Einflusse der Mode zu widerstehen, wenn kein bestimmter, geselliger Rang diesen Widerstand unterstützen kann, wie vielleicht in einem natürlicheren Zustande. Was zuerst mich, sowie die meisten jungen Männer, zu Anneke hinzog, war ihr zartes Wesen und ihre Schönheit. Dies will ich nicht läugnen, und in dieser Beziehung haben die amerikanischen Mädchen mich ganz überrascht. In England sind wir so gewohnt, uns eine gewisse Zartheit der Person und des Wesens mit hohem Range in Verbindung zu denken, daß ich in Neu-York in der Erwartung landete, jedem amerikanischen Frauenzimmer mangle es an dieser Zartheit; aber ich muß jetzt gestehen, daß ich, abgesehen von conventioneller Verfeinerung, eine so große Anzahl Damen von aristokratischem Ansehen hier im Lande gefunden habe, als wenn es Herzoginnen in Menge gäbe. Ich möchte einer amerikanischen Dame nichts weniger absprechen, als diese Zartheit; es kann ihr an feiner, geselliger Bildung fehlen, und an der Gabe einer geistreichen Unterhaltung, aber sie wird selten nach dem europäischen Begriffe des Ausdrucks unzart sein."

„Und worauf bezieht sich dies Alles, Bulstrode?"

„O natürlich auf Ihren Sieg und meine Niederlage," antwortete der Major lächelnd. „Ich meine, daß Anneke der zweiten Classe angehört, oder daß sie besser ist, als wozu die Mode sie machen kann, und Scrub ist mir sehr schädlich gewesen. Sie kümmert sich nicht um die Mode in einem Lustspiele, oder in einer Novelle, oder selbst in einem Anzuge, sondern sie sieht nur auf die Schicklichkeit. Ja, Scrub hat meine Niederlage bewirkt."

Ich glaubte dies zwar nicht ganz, aber da ich Bulstrode so geneigt fand, diesen Grund seiner Zurückweisung anzunehmen, so mochte ich ihm nicht widersprechen. Wir unterhielten uns noch eine halbe Stunde sehr freundschaftlich, und trennten uns dann, nachdem Bulstrode versprochen hatte, das Geheimniß meiner Anwesenheit nicht zu verrathen.

Ich hielt mich bis zum Abend noch etwas entfernt vom Hause, dann wagte ich mich näher, indem ich hoffte, Anneke am Fenster oder im Mondschein unter der Piazza an der Südseite des Gebäudes zu sehen. Lilaks-Busch wurde von einer Wildniß von Buschwerk umgeben, und dadurch begünstigt, war ich dem Hause schon ziemlich nahe gekommen, als ich leichte Fußtritte auf dem Kiessand eines Weges hörte. Im nächsten Augenblicke vernahm ich sanfte, wohltönende Stimmen, und ich war so zu sagen ein gezwungener Zuhörer von dem, was gesprochen wurde.

„Nein, Anne, mein Geschick ist für diese Welt abgeschlossen," sagte Mary Wallace, „und ich werde mich als Guert's Wittwe betrachten, als ob ich das Jawort vor dem

Altare ausgesprochen hätte. Dies bin ich seinem Andenken wegen der herzlosen Zweifel schuldig, die ich auf mich einwirken ließ, und die ihn in jene schrecklichen Scenen trieben, wo er seinen Tod fand. Ich glaube, Anneke, daß, wenn ein Mädchen wahrhaft liebt, sie nur gegen entschiedene Unwürdigkeit ankämpfen sollte. Der arme Guert war nicht unwürdig; er hatte Fehler und Mängel, aber er war nicht unwürdig! Ich hätte ihm meine Hand geben sollen, und er wäre jenem traurigen Geschicke entgangen. Ich kann mich jetzt nur im Geheim und in Liebe als seine Wittwe betrachten. Sie hatten Recht, theuerste Anneke, daß Sie so aufrichtig gegen Corny Littlepage waren und ihm die Neigung eingestanden, die Sie fast seit dem ersten Tage Ihrer Bekanntschaft zu ihm hegten."

Obgleich dies meinen Ohren Musik war, so gestattete die Ehre doch nicht, mehr anzuhören; ich entfernte mich schnell und machte dabei einiges Geräusch in den Büschen, so daß die Nähe eines Fremden verrathen wurde. Ich mußte jetzt erscheinen, und ich bemühte mich, dies auf eine Art zu thun, daß keine Unruhe erregt wurde.

„Es muß Herr Bulstrode sein," sagte Anneke, „der uns wahrscheinlich aufsucht; sehen Sie, da kommt er, und wir wollen —"

Anneke verstummte plötzlich, denn jetzt war ich nahe genug, um erkannt zu werden. Im nächsten Augenblicke drückte ich sie an mein Herz. Mary Wallace verschwand; wie oder wann, das kann ich nicht sagen. Ich lasse einen

Schleier über die glückliche Stunde fallen, die jetzt folgte, indem ich es den Alten überlasse, das Gemälde nach ihrer Erfahrung zu entwerfen, und den Jungen, in der Hoffnung zu leben. Nach Verlauf dieser Zeit trat ich auf Annekens Verlangen in das Haus und hatte Herman Mordaunt's Scherze anzuhören. Ich wurde sehr freundlich aufgenommen, und Annekens Vater lachte viel über mein kleines Abenteuer.

Im Anfang des Octobers sprachen wir vor dem ehrwürdigen Herrn Worden das Jawort am Altare aus. Unser Wohnsitz sollte Lilaks-Busch sein, welches Herman Mordaunt mir an demselben Tage mit der ganzen Ausstattung überwies, sowie auch das Vermögen der Mutter Annekens, das bedeutend war, und der bald darauf erfolgende Tod des Capitän Hugh Roger vermehrte noch unsere Mittel. Wir lebten wie eine Familie in Neu-York, Lilaks-Busch und Satanszehe, und besonders Anneke und meine Mutter faßten innige Neigung zu einander.

Bulstrode begab sich noch vor der Heirath nach England zurück, aber er steht noch fortwährend mit uns in Correspondenz. Er ist unverheirathet und wird wohl ein alter Junggeselle bleiben; aber seine Briefe athmen einen zu heitern Geist, als daß wir besorgt um ihn sein könnten. Doch dies sind Angelegenheiten, die mein Sohn Mordaunt zu berichten hat, wenn er diese Familienerzählung fortzusetzen geneigt sein wird.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cooper, James Fenimore,

J. F. Coopers sämmtliche Werke

Bd.: Bdch. 220 - 222 : Th. 2

Frankfurt am Main 1845

P.o.angl. 79 sa-217/222
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10745846-1